Marxistische Arbeiter Schulung

Herausgegeben von:
Hermann Duncker
Alfons Goldschmidt
K. A. Wittfogel
Verlag für Literatur und Politik
Wien/Berlin
1930

Kursus: GESCHICHTE DER INTERNATIONALEN ARBEITERBEWEGUNG

Endpreis: 5,00 DM

REPRINT 1970

NEU IM VERLAG DES POLITLADEN ERLANGEN – Herbst '72

Politladen-Druck Nr.4
Christel Neusüss
IMPERIALISMUS UND WELTMARKTBEWEGUNG DES KAPITALS
Kritik der Leninschen Imperialismustheorie und Grundlagen einer Theorie des Verhältnisses zwischen den kapitalistischen Metropolen
Ca. 230 Seiten *Ca. 8,50 DM* *Anfang Oktober*

Politladen-Druck Nr.5
Karl Held
KRITIK DER SPRACHWISSENSCHAFT
Ca. 250 Seiten *Ca. 9,00 DM* *November*

Zeitschrift für politische Ökonomie und sozialistische Politik
PROBLEME DES KLASSENKAMPFS HEFT 4
Redaktionskollektiv: Zur Intensifikation der Arbeit in der BRD
M.Salvati: Der Ursprung der gegenwärtigen Krise in Italien
G.Armanski: Zur Kritik der Theorie der neuen Mittelklasse (am Beispiel von M.Nicolaus und J.Schmierer)
C.Möcklinghoff: Aspekte der Geschichte und Theorie der Bündnispolitik der KPD und DKP
Ca. 160 Seiten *4,00 DM* *Sept./Okt.*

MEHRWERT – Beiträge zur Kritik der politischen Ökonomie

mehrwert 1
GESAMTWIRTSCHAFTLICHE GRUNDBEGRIFFE UND -BEZIEHUNGEN I.Teil
Wert- u. Preislehre; Studienmaterialien
Ca. 170 Seiten *Ca. 5,50 DM*
Anfang Oktober

mehrwert 2
ZUR KRITIK DER GRUNDMODELLE DER BÜRGERLICHEN WACHSTUMSTHEORIE. WERT UND PREIS IN DER MARXISTISCHEN UND NEOKEYNESIANISCHEN AKKUMULATIONSTHEORIE
Ca. 130 S., ca. 5,00 DM, Ende Oktober

Politladen-Reprint Nr.16
DIE KOMMUNISTISCHE INTERNATIONALE
Organ des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale
39.500 Seiten in ca. 39 Bänden. Erscheint ab Herbst. Subskription bis 1.12.72!
Sonderprospekt anfordern!

Politladen-Reprint Nr.17
Martow/Dan
GESCHICHTE DER RUSSISCHEN SOZIALDEMOKRATIE
Autorisierte Übersetzung von A.Stein. Berlin 1927
348 Seiten - Vorwort: Hartmut Mehringer *Ca. 10,00 DM* *November*

Sämtliche Titel sind jederzeit in den linken Buchläden erhältlich als auch durch den Postversand des Politladen Erlangen. Versandkataloge anfordern!

Buchhandlung und Verlag POLITLADEN GmbH
852 Erlangen, Hindenburgstraße 17 Tel.: 09131/24850

8,-

I N H A L T

Erstes Kapitel

Die Große Französische Revolution (1789-1799) 1

I. Die kapitalistische Entwicklung und die alte Ordnung 3
II. Die bürgerliche Revolution 11
III. Die Lehren der französischen Revolution 29

Zweites Kapitel

Die industrielle Umwälzung in England und der Chartismus 33

I. Die industrielle Umwälzung in England und ihre Folgen 35
II. Die Chartistenbewegung, ihre bedeutendsten Entwicklungsetappen und ihr Charakter 43
III. Ursachen der Niederlage und geschichtliche Rolle des Chartismus 59

Drittes Kapitel

Die Revolution von 1848 in Frankreich und Deutschland 65

I. Einleitung (Die industrielle Revolution in Europa/Der utopische Sozialismus/Von der Utopie zur Wissenschaft) 67
II. Die Revolution von 1848 in Frankreich 74
III. Die Revolution von 1848 in Deutschland und Österreich 85

Viertes Kapitel

Die I.Internationale und die Pariser Kommune 97

I. Die I.Internationale 99
II. Die Pariser Kommune 116

Fünftes Kapitel

Die Arbeiterbewegung in England in der Epoche des Vorkriegsimperialismus 129

I. Die ökonomischen und sozialen Veränderungen in der Epoche des Vorkriegsimperialismus 131

II. Die wirtschaftliche und politische Entwicklung Englands seit der Mitte des 19.Jahrhunderts 135
III. Der englische Tradeunionismus 140
IV. Der Sozialismus in England und die Labour Party 145
V. Die Oberschicht und die Unterschicht des englischen Proletariats 153
A n h a n g :
Lenin über Auseinandersetzungen mit dem Oppertunismus innerhalb der Unabhängigen Arbeiterpartei.(Aus einem bis jetzt noch nicht übersetzten Artikel vom April des Jahres 1913) 157

Sechstes Kapitel

Die Arbeiterbewegung in Deutschland bis zum Weltkriege 161

E r s t e r T e i l : In der Epoche des Industriekapitals
I. Die Arbeiterbewegung Deutschlands von 1850 bis 1875 163
II. Die deutsche Sozialdemokratie in der Periode des Ausnahmegesetzes (1878 bis 1890) 169
III. Der Kampf der Richtungen in der Sozialdemokratie nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes 179

Z w e i t e r T e i l : In der Epoche des Imperialismus (vom Ende der neunziger Jahre bis 1914)
I. Deutschland in der Epoche des Imperialismus 184

(weitere Hefte nicht mehr erschienen)

Literaturangaben zu den einzelnen Heften befinden sich auf Seite 63/64 (Heft 1 und 2), Seite 66 (Heft 3), Seite 127 (Heft 4) und Seite 160 (Heft 5) sowie 192 (Heft 6).

Lenin
–
Rosa Luxemburg
ANALYSE IHRER DIFFERENZEN

2,50 DM

In dieser Analyse werden die theoretischen und praktischen Differenzen zwischen Lenin und Luxemburg, ausgehend von ihrer Gemeinsamkeit, entfaltet: dem Kampf gegen Revisionismus und Opportunismus. Lenin wie Luxemburg begriffen ihren Kampf gegen den Revisionismus als Kampf gegen das Eindringen der bürgerlichen Ideologie in die Arbeiterbewegung. Deshalb konnte dieser Kampf nicht allein mit den Mitteln der ideologischen Auseinandersetzung, innerhalb der Sozialdemokratie geführt werden, sondern nur als Teil des Klassenkampfes. Sieht man die gewiß weitreichenden Differenzen zwischen Lenin und Luxemburg im Lichte dieser Gemeinsamkeit, so ist damit von vornherein jenen Versuchen die Grundlage entzogen, die unter der Kontroverse dieser beiden Führer der revolutionären Arbeiterbewegung die eigenen Abweichungen von eben dieser mit Lenins und Luxemburgs Namen verbundenen revolutionären Bewegung verstecken wollen.

SCHRIFTENREIHE DES KOMMUNISTISCHEN STUDENTENBUNDES GÖTTINGEN

IN ALLEN LINKEN BUCHLÄDEN

oder über:

POLITISCHER BUCHLADEN
34 Göttingen
Weender Straße 78 (Eing. Judenstraße)

POLITLADEN-REPRINT NR.1

N. Bucharin

Verlag der Kommunistischen Internationale, Hamburg 1922

THEORIE DES HISTORISCHEN MATERIALISMUS

GEMEINVERSTÄNDLICHES LEHRBUCH DER MARXISTISCHEN SOZIOLOGIE

Mit einer Rezension von G. Lukacs

Aus dem Inhalt:

Die praktische Bedeutung der Gesellschaftswissenschaften.
Ursache und Ziel in den Gesellschaftswissenschaften. (Kausalität und Teleologie)
Determinismus und Indeterminismus. (Notwendigkeit und Willensfreiheit)
Der dialektische Materialismus.
Die Gesellschaft.
Das Gleichgewicht zwischen Gesellschaft und Natur.
Das Gleichgewicht zwischen den Elementen der Gesellschaft.
Klassen und Klassenkampf.

392 SEITEN DM 11,–

POLITLADEN
BÜCHER — ZEITSCHRIFTEN — AGITATIONSMATERIAL

POLITLADEN-REPRINT NR. 2

Marxistische Arbeiterschulung

Kursus: POLITISCHE ÖKONOMIE

Herausgeber:
Hermann Duncker/Alfons Goldschmidt/K.A.Wittfogel

Inhalt:

1. Die Marxsche Werttheorie
2. Kapital und Mehrwert
3. Der Arbeitslohn und die Akkumulation des Kapitals
4. Die Verteilung des Mehrwertes
5. Die Wirtschaftskrisen
6. Der Imperialismus

324 Seiten 7,80 DM

Ausführliche Arbeitsanleitungen, Literaturangaben.
Kartoniert, gelumbeckt.

POLITLADEN
852 ERLANGEN
Hindenburgstr. 17 - Tel. 7 57 43
POLIT-LADENZEITEN MO-FR 12-18.30, SA 11-14
VERSAND IN (FAST) ALLE WELT

* POLITLADEN-REPRINT NR.4

F. DAVID

DER BANKROTT DES REFORMISMUS

I.Teil
Kritik des Gewerkschaftsreformismus
II.Teil
Wandlungen des wirtschaftlichen Streikkampfes und des Gewerkschaftsreformismus in der Nachkriegszeit
III.Teil
Probleme des Gewerkschaftskampfes in der Gegenwart
IV.Teil
Grundsätzliches zur RGO.

Mit einem Vorwort von Fritz Heckert

288 Seiten DM 8,50

Wandlungen in der Theorie und der Politik der deutschen Gewerkschaften vom Verzicht auf die sozialle Revolution zur Preisgabe des Lohnkampfes.

INTERNATIONALER ARBEITERVERLAG
BERLIN 1932

POLITLADEN
BÜCHER — ZEITSCHRIFTEN — AGITATIONSMATERIAL

Kursus

GESCHICHTE DER INTERNATIONALEN ARBEITERBEWEGUNG

Arbeitsplan

Erstes Kapitel

Die Große Französische Revolution (1789—1799)

I. Die kapitalistische Entwicklung und die alte Ordnung.

Die Entwicklung des Handels. — Adel und Geistlichkeit. — Die französische Bourgeoisie und ihre Gruppierungen. — Handwerker und Arbeiter. — Die Bourgeoisie als Avantgarde der Volksmassen. — Die bürgerliche Ideologie des 18. Jahrhunderts. — Anfänge einer kommunistischen Ideologie.

II. Die bürgerliche Revolution.

1. Die erste Periode: Die Revolution der Großbourgeoisie (1789—1792). — Die wirtschaftliche Notlage zu Anfang der Revolution. — Die Generalstände. — Der 14. Juli und der 4. August 1789. — Die sozialökonomische Politik der Nationalversammlung. — Die Verfassung von 1791 und die „Erklärung der Menschenrechte". — Das Blutbad auf dem Marsfelde am 17. Juli 1791. — Der Bürgerkrieg in Frankreich.

2. Die zweite Periode: Die Revolution der Jakobiner und ihre Diktatur (1792—1794). — Die Erstürmung der Tuilerien am 10. August 1792. — Der Konvent. — Girondisten und Jakobiner. September 1792 bis 2. Juni 1793. — Der Sieg der Jakobiner und die Verfassung von 1793. — Die revolutionäre Diktatur. — Der Fraktionskampf unter den Jakobinern. — Der Sturz Robespierres (Der 9. Thermidor 1794).

3. Die dritte Periode: Die Bourgeois-Republik (1795—1799). — Der Konvent des Thermidor. — Babeuf und die Verschwörung der Gleichen.

III. Die Lehren der französischen Revolution.

Methodische Anleitung zur Durcharbeitung des ersten Kapitels

Wer die Geschichte der Großen Französischen Revolution zu studieren beginnt, wird seine Aufmerksamkeit vornehmlich auf folgende Gebiete richten müssen:

1. auf die grundlegenden Etappen des Klassenkampfes in den Jahren der Revolution;

2. auf das Wesen der sozialökonomischen Politik der an der Macht stehenden Bourgeoisie;

3. auf die Art und Weise, wie das Kleinbürgertum zur Macht kam, auf die organisatorische Form seiner Macht und die sozialökonomische Gesetzgebung seiner revolutionären Regierung;

4. auf die Ursachen des Sturzes des Kleinbürgertums;

5. auf das Wesen der die revolutionäre Diktatur ablösenden bürgerlichen Reaktion.

Es gibt gegenwärtig einen besonderen, der französischen Revolution gewidmeten Zweig der Geschichtswissenschaft. Die Geschichte der Revolution wurde zuerst von Liberalen (Mignet, Thiers u. a. zu Anfang des 19. Jahrhunderts), von Radikalen und Demokraten (Louis Blanc, Michelet um die Mitte des 19. Jahrhunderts), ferner von Konservativen und Reaktionären (Taine), von Liberalen (F. Aulard gegen Ende des 19. Jahrhunderts) und schließlich von Sozialisten (Jaurès, Krapotkin, Cunow u. a.) geschrieben. Das Haupt der bedeutendsten Schule im Westen zum Studium der Großen Französischen Revolution ist in der Nachkriegszeit der französische Professor Mathiez. Diese Schule ist dadurch interessant, daß sie die sozialökonomische Geschichte der Revolution studiert und daß sie neben der Geschichte des Parlaments und des Kampfes seiner politischen Gruppen auch die Geschichte der werktätigen Massen, ihren Kampf um wirtschaftliche Gleichheit berücksichtigt; aber sie ist keine streng marxistische Schule.

Rußland war seit jeher ein Land, wo man sich mehr als irgendwo anders (natürlich mit Ausnahme Frankreichs selbst) für die Geschichte der Revolution interessierte. Dort wurden sogar eigene Studienkreise über Wirtschaftsgeschichte der Revolution, über Geschichte der Bauernschaft (die Arbeiten von Karejew, Lutschitzki, Kowalewski), über Geschichte der Arbeiterklasse (Tarlé) geschaffen. Fast sämtliche Vertreter dieser Richtungen gehörten den Liberalen und den bürgerlichen Demokraten an. Sie trennten in ihren Arbeiten die Wirtschaftsgeschichte der Revolution von der Geschichte ihres Klassenkampfes. Sie setzten auf diese Weise dem Marxismus einen „Vulgär"-Oekonomismus entgegen. Erst nach dem Oktober 1917 entstand in der UdSSR eine strengmarxistische Schule, die die soziale Revolution der Bourgeoisie Ende des 18. Jahrhunderts, die Rolle des Kleinbürgertums und der werktätigen Massen in ihr studiert, um die Entwicklung der internationalen sozialen Revolution des Proletariats zu verstehen.

DIE GROSSE FRANZÖSISCHE REVOLUTION (1789–1799)

Der moderne bürgerlich-parlamentarische Staat hat sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts endgültig gebildet und befestigt, aber seine Grundlegung erfolgte auf dem europäischen Kontinent in der Großen Französischen Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts, in der sozialen Revolution der französischen Bourgeoisie. Wir können mit gutem Grunde behaupten, daß es bis zum Oktober 1917 „in der Geschichte der Menschheit kein gewaltigeres und umfassenderes Geschehnis gegeben hat, als die französische Revolution" (Tocqueville). Sie war ebenso wie die russische Revolution weder in ihrer Ursache noch in ihren Ergebnissen nur ein „nationales Ereignis".

Die bürgerliche Gesellschaft war bereits im Schoße der feudalen Ordnung entstanden. Die bürgerliche Revolution besiegelte den Zusammenbruch der mittelalterlichen Gesellschaftsordnung, als diese durch den industriellen Umschwung nicht nur Frankreichs, sondern ganz Europas zum Tode verurteilt war. Frankreich war am Ende des 18. Jahrhunderts jedoch keineswegs das kapitalistisch am weitesten entwickelte Land unter den europäischen Staaten: es war wirtschaftlich hinter England zurückgeblieben. In England hatte das stürmische Tempo der kapitalistischen Entwicklung die Regierung gezwungen, eine Reihe von Umwandlungen im Interesse der Bourgeoisie zuzulassen. Die Bourgeoisie hatte in diesem Lande ihre eigentliche Revolution schon im 17. Jahrhundert (1648) durchgemacht; dank dieses Umstandes blieb 150 Jahre später die Revolution England erspart. In Deutschland setzte die kapitalistische Entwicklung erst langsam ein, und die Bourgeoisie meldete daher nur schüchtern ihre Forderungen an. In Frankreich waren jedoch die Widersprüche zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte und der aufsteigenden kapitalistischen Gesellschaft einerseits und den politischen Verhältnissen des absolutistisch-feudalen Staates andererseits so groß, daß sie nur durch eine Revolution gelöst werden konnten. Wie im 20. Jahrhundert die proletarische Revolution, so begann am Ende des 18. Jahrhunderts auch die bürgerliche Revolution nicht in dem kapitalistisch entwickeltsten Lande, sondern, um ein Wort Lenins anzuwenden, am „schwächsten Kettenglied" der damaligen alten Ordnung. In Frankreich hatten sich, wie wir noch sehen werden, geschichtlich die günstigsten Bedingungen für den revolutionären Sturz der alten Ordnung herausgebildet.

I. Die kapitalistische Entwicklung und die alte Ordnung

Das Frankreich der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war kein Land vollkommener Naturalwirtschaft, kein rein feudaler Staat mehr. Eine kapitalistische Entwicklung hatte bereits eingesetzt. Aber die Ueberreste der vorkapitalistischen Verhältnisse behinderten diese wirtschaftliche Entwicklung des bürgerlichen Frankreichs, die herrschenden Mächte der „alten Ordnung" hemmten die Landwirtschaft, den Handel und die Industrie Frankreichs in ihren Entfaltungsmöglichkeiten. Damit sind

die Ursachen angedeutet, die die Revolution unausbleiblich machten. Am Ende des 18. Jahrhunderts reiften in Frankreich so wie in England die Voraussetzungen für den industriellen Umschwung, für das Aufkommen der Maschine heran. Der Triumph der Maschine und ihre Herrschaft in der Industrie sind überall von den gleichen Erscheinungen begleitet, ungeachtet der Besonderheiten, die sich aus der Eigenart der vorhergegangenen sozialökonomischen Geschichte jedes Landes ergeben.

Die Entwicklung des Handels

Vor allem müssen wir beachten, daß Frankreich am Vorabend der Revolution ein feudalgebundenes — d. h. von Adel und Geistlichkeit beherrschtes — Bauernland war. Mindestens 92 Prozent seiner Bevölkerung lebten noch auf dem Lande. Eigentliche Großstädte gab es nicht viele — Paris mit einer Bevölkerung von 600 000 Einwohnern, Lyon mit 135 000 Einwohnern. Doch auf dem Lande wie in der Stadt waren gewisse Bedingungen für die Entwicklung der kapitalistischen Industrie und des Handels gegeben. Frankreich machte in den letzten Jahrzehnten vor der Revolution bereits eine ziemlich rasche wirtschaftliche Entwicklung durch. Der Außenhandel stieg von 1716—1788 in bemerkenswertem Maße. Er betrug in der Periode 1717—1720 214,8 Millionen Livres* und in der Periode von 1784—1788 1011,6 Millionen Livres, wobei die Ausfuhr von Industrieprodukten bedeutend anwuchs: von 45 Millionen Livres auf 133 Millionen Livres in der Zeit von 1716—1789. Andererseits zeigt sich aber, daß ein überragender Teil der Ausfuhr auf landwirtschaftliche Erzeugnisse entfiel.

Die Handelsstädte Frankreichs nahmen in seinem Wirtschaftsleben und auch in dem damaligen weltwirtschaftlichen Verkehr einen hervorragenden Platz ein. In Marseille z. B. trafen sich die Flaggen aller Nationen, und Marseille diente als Speicher nicht nur für die südlichen Provinzen Frankreichs, sondern für das ganze Küstengebiet des Mittelländischen Meeres. Zugleich aber war Marseille ein Mittelpunkt der verschiedenartigsten Manufakturen. Hier wurde Seife erzeugt, wurden Felle getrocknet, Farben, Gewebe, Seide usw. produziert. Auf diese Weise waren Marseille und auch eine Reihe anderer Städte Frankreichs nicht nur Brennpunkte des Handels, sondern auch Zentren der industriellen Tätigkeit des Landes.

Aber das Wachstum des französischen Handels stieß auf gewaltige Hindernisse innerhalb des Landes. Einen freien Markt gab es zu dieser Zeit in Frankreich nicht. Ganz Frankreich zerfiel in Provinzen von sehr unterschiedlicher Rechtsentwicklung und politischer Gestaltung.

Die Ausfuhr von Waren aus einer Provinz in die andere war mit hohen Binnenzöllen belegt. Der Handel zwischen den einzelnen Provinzen stieß infolgedessen auf außerordentliche Hindernisse. Zum Beispiel wurde ein Quantum Wein, das vom Orleanais nach der Normandie transportiert wurde, durch die vielen Wegeabgaben um das Zwanzigfache verteuert. Besonders große Schwierigkeiten wurden dem Getreidehandel bereitet. Das Fehlen eines freien Handels hemmte natürlich die kapitalistische Entwicklung und rief große Unzufriedenheit in der besitzenden Klasse hervor.

* Livre (wie Lire vom lat. libra = Pfund), altfranzösische Rechnungsmünze im Werte von ungefähr 1 Frank (0,80 M.).

Denselben Widersprüchen zwischen den feudalen Verhältnissen und den Bedürfnissen der wachsenden kapitalistischen Wirtschaft begegnen wir in der Landwirtschaft. Rechtlich unterlag der Bodenbesitz in Frankreich — in noch stärkerem Maße als in Deutschland — dem alten Feudalrecht: „Kein Boden ohne Herren". Allodial-Ländereien, d. h. unbeschränkter Privatbesitz an Boden, dessen Eigentümer also bis zu einem gewissen Grade souveräne Herren („Freiherren") waren, war wenig vorhanden. Alles übrige waren Feudalländereien, die von dem Obereigentümer zu „Lehen", d. h. zu Nutznießung gegen bestimmte Verpflichtungen und Abgaben ausgeteilt und meist in noch kleineren Teilen an bäuerliche Zinspflichtige weitergegeben waren. So hatte sich im Laufe der Jahrhunderte eine ganze Stufenleiter von Abhängigkeiten ergeben, und auf jedem Stückchen Boden lastete die Macht nicht nur eines einzelnen, sondern einer ganzen Reihe von Herren. Der Bauer konnte nicht als Eigentümer über den Boden frei verfügen. Aber der Bauer war auch als Verkäufer der nach allen Abgaben ihm noch verbleibenden Bodenprodukte stets im Nachteil. So hatte z. B. der Grundherr das Recht, seine Produkte, wie Wein oder Getreide, um mehrere Wochen früher als der Bauer zum Markte zu bringen.

Das französische Grundeigentum zerfiel z. B. in vier Hauptgruppen. Nach dem Zeugnis des von 1787—1789 durch Frankreich reisenden Engländers Arthur Young gab es in Frankreich a) Besitzer von kleinen Parzellen, b) Pächter gegen Geldpacht, c) rein feudale Besitzer, d) Bebauer von Ländereien, die zwar aus erster Hand für Geld gepachtet waren, aber dann größeren und kleineren Bauern in Pacht weitergegeben wurden, die die Hälfte oder den dritten Teil der Ernte abliefern mußten, also sogenannte Halbpächter. Diese letzte Gruppe war besonders zahlreich. Die weite Verbreitung des Systems der Halbbauern oder Halbpächter zeugt von der Stärke des Feudalismus in Frankreich am Ende des 18. Jahrhunderts. Arthur Young schreibt in seinen Skizzen:

„Ich traf in Flandern, im Elsaß, an den Ufern der Garonne und in der Bretagne Einwohner, die genug zum Leben hatten ... In der unteren Bretagne trifft man sogar Reiche, aber der größere Teil der Bauern ist arm und unglücklich, was auf die Aufteilung auch der kleinen Farmen auf alle Kinder zurückzuführen ist. Ich sah nicht selten Aufteilungen, die soweit geführt wurden, daß ein einziger Obstbaum und 200 Quadratfuß Boden eine Farm und die ganze Wirtschaft einer Familie darstellten."

Die Bauernschaft litt andererseits nicht nur an der Bodenarmut, sie war auch mit einer unendlichen Menge von Steuern belastet, deren drückendste die Salzsteuer war. Die Steuern beanspruchten bis zu zwei Drittel des Bodenertrages, wobei die priviligierten Stände — der Adel und die Geistlichkeit — von der Zahlung der meisten Steuern befreit waren. Dazu kamen die Feudalabgaben, die Wegebaufronden, Vorspanndienste, schließlich die Kriegsdienstpflicht*. Zugleich unterlag der Bauer den Auswirkungen besonders erniedrigender Gesetze. Der Bauer hatte z. B. nicht das Recht, das Wild zu erlegen, das die Felder, die nicht eingehegt werden durften, zerstampfte und das Getreide auf den Feldern auffraß.

* Vgl. die Angaben in Lassalles „Rede über Verfassungswesen", S. 38, und „Arbeiterprogramm", S. 21 f. (Beide Schriften sind erschienen in den „Elementarbüchern des Kommunismus".)

Adel und Geistlichkeit

Was den Adel, den herrschenden Stand des Landes, betrifft, so zählte er nicht mehr als 147 000 Menschen — gegenüber einer Gesamtbevölkerung von ca. 26 Millionen —, dafür aber konsumierte der Adel wenigstens den fünften Teil des gesamten Staatshaushaltes und besaß zusammen mit dem König drei Viertel des Bodens. Der Adel zerfiel in eine Reihe von Gruppen, den Hof-, den Beamten- und den Feudaladel. Die Adligen besetzten alle führenden Posten im Staate. Das Offizierskorps der Armee bezog jährlich 46 Millionen Livres an Gehalt, mehr als die 145 000 Soldaten zusammen (44 Millionen Livres).

Der zweite Stand, der die Grundmasse der Bauernschaft beherrschte, war die Geistlichkeit (ca. 130 000 Personen). Freilich war auch sie in ihrer Zusammensetzung sehr verschiedenartig. Wirtschaftlich mächtig — ca. ein Viertel des französischen Bodens gehörte der Kirche — war die obere Schicht der Geistlichkeit, die Kardinäle, die Aebte, die zehntausende und hunderttausende Livres jährlichen Einkommens hatten. Zwischen ihnen und den armen Landpfarrern, die etwa 800 Livres im Jahre bezogen, klaffte ein Abgrund. Aber die Geistlichkeit als Ganzes, als Stand, beherrschte die gewaltige, viele Millionen zählende Masse der armen Bauern.

In den Reihen der dem Adel und der Kirche unterworfenen Bauernschaft (ca. 15 Millionen Personen) selbst gab es große Unterschiede. Eine Gruppe von Bauern befand sich im Zustande völliger Leibeigenschaft, d. h. tatsächlich im Zustande der Sklaverei. Ihr Grund und Boden unterlag dem „Recht der toten Hand"*. Dieser Bauern gab es ca. 1½ Millionen. Fast alle lebten auf dem Grund und Boden der Kirche. Infolge des Wachstums des Kapitalismus auf dem flachen Lande entwickelte sich der Gegensatz zwischen reicheren Bauern, der großen Masse der Mittelbauern und den kleinen Parzellenbauern sowie der noch nicht zahlreichen Gruppe der Landarbeiter. Ein nicht unerheblicher Teil der Bauern war unter dem Druck der Abgaben und Mißernten zusammengebrochen — ein Drittel des Ackerlandes lag wüst. Die Bauern flüchteten in die Städte oder durchzogen als Bettler und Vagabunden das Land.

Die Industrie

Die französische Industrie hatte am Vorabend der Revolution das Stadium der Manufaktur erreicht. Der Kaufmann trat als Organisator der Industrie auf. Die ländliche Industrie war weit verbreitet. In den letzten hundert Jahren vor der Revolution stieg der Gesamtwert der Erzeugnisse der Textilindustrie wenigstens auf das Fünffache, und diese Steigerung entfiel gerade auf die Produktion der ländlichen Industrie und Manufaktur. In den Städten blühte das Handwerk. Daneben gab es in verschiedenen Gegenden Frankreichs auch eine Reihe größerer Unternehmungen, wie z. B. die Bergwerke. Die Maschine spielte in dieser Epoche in der französischen Wirtschaft noch keine wesentliche Rolle, sondern erschien erst auf dem Plan. Aber um 1780 waren schon die notwendigen Voraussetzungen für die

* D. h. er befand sich im unveräußerlichen Besitz der Kirche.

Einführung der Maschine gegeben. Technische Erfindungen erlangten eine allmählich steigende Verbreitung. Das Wachsen der kapitalistischen Produktion darf uns jedoch nicht über die tiefen Widersprüche hinwegtäuschen, mit denen wir es in der französischen Industrie am Vorabend der Revolution zu tun haben. Neben dem wachsenden Kapitalismus in den Städten bestanden auch die organisierten Handwerkszünfte weiter. Der industriellen Betätigung wie auch dem Handel und der Landwirtschaft, mithin der ganzen kapitalistischen Entwicklung des Landes wurde durch die staatliche Reglementierung und durch alle möglichen Arten feudaler Beschränkungen der größte Schaden zugefügt. Auf Anordnung der Intendanten — das waren die Vertreter der zentralen Staatsmacht in der Provinz — wurden auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen fast täglich Leinwand und Tuchstücke gepfändet, weil sie unter Verletzung irgendwelcher reglementären Bestimmungen hergestellt worden waren. Die Industriellen forderten daher stürmisch die Abschaffung der Reglementierung der wirtschaftlichen Betätigung.

Die französische Bourgeoisie und ihre Gruppierungen

Auch in der heranwachsenden französischen Bourgeoisie müssen verschiedene Gruppierungen vermerkt werden. Die Finanzbourgeoisie lebte ausschließlich von der Ausbeutung der Rückständigkeiten und Mängel des Staates der „alten Ordnung", dann gab es die Handels- und Industriebourgeoisie und schließlich das Kleinbürgertum. Die Finanzbourgeoisie bereicherte sich an den Anleihen, die sie dem Absolutismus gewährte, und als Steuerpächter an der Eintreibung der Steuer von der Bevölkerung. Sie forderte von der Regierung nur einige Reformen, um die Finanzen des Landes in Ordnung zu bringen und den Staat zu verpflichten, seine Schulden zu bezahlen. Weiter ging sie in ihren Forderungen an den Staat nicht. Die Finanzbourgeoisie ging daher sehr rasch auf die Seite der herrschenden Klasse über, als die Revolution Miene machte, im Interesse der Bourgeoisie die alte Ordnung von Grund auf zu zerstören. Der Kern der Bourgeoisie war die Handels- und die Industriebourgeoisie, die Kapitalherren von Marseille, Bordeaux, Lyon, Nantes, die sich am Sklaven- und Kolonialhandel bereichert hatten und jetzt zu Organisatoren der Fabriken, Manufakturen und der ländlichen Hausindustrie geworden waren. Das war die Klasse, die zur Macht aufstieg. Die Handels- und Industriebourgeoisie erstrebte die Vernichtung der feudalen Ueberreste im Handel und in der Landwirtschaft. Freilich gab es auch in ihrer Mitte genug Elemente, die zu einem Kompromiß mit der alten Ordnung bereit waren. Jene Bourgeois, die auf dem Lande Grund und Boden erworben hatten, und die Fabrikanten von Luxusartikeln wünschten keinen radikalen Umsturz, hatten sie doch ihre Hauptabnehmer in der herrschenden Klasse; aber diese einzelnen Gruppen gingen in der Hauptmasse der Bourgeoisie unter.

Die Handels- und Industriebourgeoisie stand bis zur Revolution überhaupt an der Spitze jener Volksmassen, die unter der Bezeichnung des „Dritten Standes" zusammengefaßt wurden und den beiden herrschenden Ständen, dem Adel und der Geistlichkeit, gegenübertraten. In ihrem Kampfe stützte sie sich auf die gewaltige Masse der Bauernschaft, die die Ab-

schaffung der Feudalrechte erstrebte, und auf die Masse des städtischen Kleinbürgertums, der Handwerker und Händler. Das städtische Kleinbürgertum und die Bauernschaft waren nicht nur die zahlreichste Gruppe des dritten Standes, sie waren auch gegen die alte Ordnung am meisten aufgebracht, weil sie an ihrem Leibe am deutlichsten die Lasten und Mißstände der bestehenden sozialen Ordnung spürten.

Handwerker und Arbeiter

Das kampflustigste Element in den Reihen des Kleinbürgertums waren die Handwerksgesellen und die Kaders der heranwachsenden Arbeiterklasse. Ein Proletariat als Klasse, mit einer eigenen, der bürgerlichen entgegengesetzten Ideologie (Gedankenwelt) gab es am Vorabend der Revolution in Frankreich noch nicht. Das Proletariat hatte in ökonomischer und politischer Hinsicht noch nicht die Beschränktheit seiner engeren Gruppeninteressen überwunden. In ihrer Mehrheit bestand die Arbeiterschaft aus den Arbeitern der Hausindustrie und der Manufaktur, aus den Gesellen und Lehrlingen des zünftigen Handwerks. Die materiellen Lebensbedingungen der Arbeiter waren außerordentlich schlecht. Einer der Minister des alten Regimes schrieb:

„Im allgemeinen ist der Arbeitslohn allzu niedrig, eine große Masse von Menschen wird hier dem Privatinteresse einiger zum Opfer gebracht. Die Lehrlinge der Schneiderzunft von Marseille haben das Recht, zu erklären: wir sind unglücklich."

Wenn man die Kaufkraft des Arbeitslohnes eines französischen Arbeiters zu Beginn des 20. Jahrhunderts in einer bestimmten Lebensmittelmenge ausdrückt, so betrug der Arbeitslohn im Jahre 1789 weniger als die Hälfte dieses Quantums. Freilich waren die Gesellen in ihrer Zunftorganisation, in den Gesellenbrüderschaften, eigenartigen religiös-gewerkschaftlichen gegenseitigen Unterstützungsvereinigungen organisiert, aber das waren keine genügend mächtigen Verbände, um sie der Bourgeoisklasse gegenüberstellen zu können. Nicht selten gab es vor der Revolution auch Streiks (z. B. in Lyon). Sie wurden mit militärischer Hilfe unterdrückt. Am Vorabend der Revolution selbst, im April 1789, zerstörten die Arbeiter in Paris die Betriebe des Fabrikanten Réveillon, eines ehemaligen Arbeiters, der sich geweigert hatte, in der schlimmen Zeit des Winters von 1788 auf 1789 die Arbeitslöhne zu erhöhen.

Mit einem Wort, wenn wir das Fazit der Lage Frankreichs am Vorabend der Revolution ziehen und die Ursachen feststellen, die diese Revolution hervorgerufen haben, können wir mit Jaurès sagen:

„Die Bauern und das ganze Land erheben sich gegen die alte Ordnung, nicht nur infolge des Verfalls der Landwirtschaft, sondern auch deshalb, weil die alte Ordnung die beginnende Entwicklung des Kapitalismus hemmt. Das war auch die Grundursache der Großen Französischen Revolution."

Die Bourgeoisie als Avantgarde der Volksmassen

Als leitendes Element dieser Revolution, als ihr geschichtlicher Führer, trat die Bourgeoisie auf. Sie wandte sich durch den Mund des Abbé* Sieyés an das Land mit der Frage:

* Geistlicher.

„Was ist der dritte Stand? Alles. Was war er bisher in der politischen Ordnung? Nichts. Was fordert er? Etwas zu werden*."

Sieyés drückte sich noch sehr vorsichtig aus. Aber im Verlaufe der Revolution selbst versuchte die Bourgeoisie die alte Gesellschaftsordnung zu zerstören, die die Entwicklung des Kapitalismus aufhielt: sie strebte bald danach, alles zu werden. Aber erreichen konnte sie das nur mit Hilfe der arbeitenden Massen.

Die Bourgeoisie trat am Ende des 18. Jahrhunderts als Avantgarde der Volksmassen im Kampfe gegen die alte Ordnung mit einer neuen Ideologie, mit einer eigenen Weltanschauung auf. Der Bourgeois des 18. Jahrhunderts proklamierte das Reich der Vernunft, gegen die Herrschaft der Religion und des Aberglaubens, er war ein Optimist und glaubte an die Macht des Fortschritts, an die moralische Tugend des Menschen**. Die Grundlage seiner neuen Lehre bildete die Theorie des „Naturrechts". Unter dem Naturrecht verstand er das Recht einer dem Feudalismus voraufgegangenen Zeit, in der die Menschheit noch nicht das Gesetz der Gewalt gekannt habe. Er war überzeugt, daß der Staat und die Gesellschaftsordnung anfänglich das Resultat einer Uebereinkunft der Menschen, das Resultat des „Gesellschaftsvertrages" (contrat social) gewesen sei und daß, sobald die soziale Ordnung den Anforderungen der Bürger nicht mehr entspreche, die Unterdrückten berechtigt seien, sich gegen das bestehende Regime zu erheben. In ihrem Streben nach Umsturz der feudalen Gewaltherrschaft war die Bourgeoisie des 18. Jahrhunderts volksfreundlich, sie sprach von Gleichheit und Freiheit und Brüderlichkeit. Aber der Bourgeois war Besitzender, und darauf war seine ganze Weltanschauung gegründet. Stolz auf sein Eigentum und seine bürgerliche Kultur, war er Individualist. Bei all seiner Volksfreundlichkeit fühlte sich der Bourgeois als Angehöriger der „Oberen Zehntausend" und zog scharf die Grenze zwischen sich und der Masse des gemeinen Volkes. In seiner revolutionären Tätigkeit schöpfte der Bourgeois des 18. Jahrhunderts ideologisch seine Theorie der Revolution aus der Vergangenheit, aus der römischen und griechischen Geschichte***.

Die bürgerliche Ideologie des 18. Jahrhunderts

Wir können uns hier nicht bei einer ins einzelne gehenden Charakteristik der verschiedenen Vertreter der bürgerlichen Ideologie des 18. Jahrhunderts aufhalten und bemerken nur, daß im Kampf gegen gewisse Schattenseiten der alten Ordnung im 18. Jahrhundert unter anderen Voltaire (1694—1778) auftrat, der bestrebt war, den Despoten die Notwendigkeit von Reformen im Interesse der bürgerlichen Entwicklung begreiflich zu machen. Vertreter der ökonomischen Ideen im Frankreich des 18. Jahrhunderts waren die Physiokraten, die das Prinzip der freien Konkurrenz als das „natürliche"

* So in seiner politischen Flugschrift: „Was ist der dritte Stand?" Erschienen 1789.

** Siehe die lebendige Schilderung der französischen „Aufklärungsperiode" im ersten Kapitel von Engels' „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft" („Elementarbücher des Kommunismus" Bd. 7, 1929, S. 9 ff.).

*** Siehe über solche „weltgeschichtliche Totenbeschwörung" Karl Marx, „Der 18. Brumaire" („Marxistische Bibliothek", Bd. 7, 1927, S. 21 f.).

gegenüber aller künstlichen Reglementiererei und Bevormundung verfochten. In der „Enzyklopädie" des 18. Jahrhunderts — dem „Handwörterbuch der Wissenschaft, der Künste und der Gewerbe" — war „das in der ganzen Welt verbreitete Wissen gesammelt und in ein allgemeines System gebracht, auf daß die Werke der vergangenen Jahrhunderte nicht unausgenützt bleiben für die kommenden Jahrhunderte, und unsere Nachkommen durch die Erleuchtung ihres Verstandes immer tugendhafter und glücklicher werden". (Diderot, d'Alembert usw.) Die Mitarbeiter an diesem Monumentalwerk — die „Enzyklopädisten" — waren die bekanntesten bürgerlichen Ideologen des Frankreichs des 18. Jahrhunderts.

Auf dem Gebiete der Staatswissenschaften trat im 18. Jahrhundert Montesquieux (1689—1755) als großer politischer Denker der Bourgeoisie auf. Sein Hauptwerk, „Geist der Gesetze", erschien 1748. Um das Volk gegenüber der Herrschaft des Absolutismus sicherzustellen, schlug Montesquieux die Teilung der Staatsgewalt in die gesetzgebende, vollziehende und richterliche Gewalt vor. Jede von ihnen sollte unabhängig von den anderen bestehen, damit die eine die andere kontrollieren könne.

Neben diesen Ideologen der Bourgeoisie traten die Ideologen des Kleinbürgertums auf. Der Philosoph des Kleinbürgertums war Jean-Jacques Rousseau (1712—1778). Er war der Theoretiker der Demokratie, wie die Menschen des 18. Jahrhunderts sie sich vorstellten, der Theoretiker der Volkssouveränität. Nach Rousseaus Meinung gründete sich das Staatssystem darauf, daß sich „jeder der Gesellschaft als dem Ganzen hingibt" und daß infolgedessen die Bedingungen für alle gleich sind und keiner ein Interesse daran hat, sie den anderen schwerer zu machen. Der Wille der Mehrheit hat entscheidende Bedeutung. In der Lehre Rousseaus finden wir revolutionären und reaktionären Inhalt vereint. Rousseau träumt von der Demokratie, aber auch von der „Rückkehr zur Natur", zu einem goldenen Zeitalter, wo die Menschen die entartenden Wirkungen der Industrie und des Stadtlebens noch nicht kannten. Rousseaus Lehre hatte in den Jahren der Revolution entscheidende Bedeutung. Die großen Revolutionäre am Ende des 18. Jahrhunderts betrachteten sich als Schüler Rousseaus.

Anfänge einer kommunistischen Ideologie

Im 18. Jahrhundert gab es auch einzelne Vertreter kommunistischer Gedankengänge. Wir verzeichnen nur den Priester Meslier (1664—1729), den Kommunisten und Revolutionär zu Anfang des 18. Jahrhunderts, der freiwillig den Hungertod starb und in seinem „Testament" der Religion und der Ungleichheit den erbittertsten Kampf ansagte. Meslier war streitbarer Atheist. Er forderte, daß die Arbeit in Zukunft die Grundlage der Gesellschaft bilde, und sprach die Hoffnung aus, „daß alle Großen und Vornehmen der Erde mit den Gedärmen der Pfaffen aufgehängt und erdrosselt würden".

Mit agrar-kommunistischen Ideen trat neben Morelly (1755, „Gesetzbuch der Natur") Mably (1709—1785) auf. Während das „Testament" Mesliers nur auszugsweise bekannt wurde, war Mably — sein Hauptwerk „Ueber die Gesetzgebung" erschien 1776 — viel populärer. Er bezeichnete das Privateigentum an Grund und Boden als die Quelle alles Uebels, bestand aber andererseits, so wie die Mehrheit der „Gleichmacher"* des 18. Jahrhunderts, nicht auf der vollständigen Verwirklichung seines kommunistischen Ideals. Sein praktisches Programm lief in der Hauptsache auf Reformen hinaus: Maßnahmen gegen den Luxus, Festlegung einer bestimmten Höhe des Bodenanteils usw. Der Kommunismus trat bis dahin zumeist in der Form der Lehre vom „Agrargesetz" auf, das das allgemeine Recht auf Land und die Begrenzung der familienweisen Bodennutzung und des Bodenbesitzes umfaßte. Ein Vergleich der kommunistischen Lehre des 18. Jahrhunderts mit den bürgerlichen Theorien zeigt mit genügender Klarheit die ideologische Hilflosigkeit des Proletariats als Klasse in dieser Epoche. „Die herrschenden Ideen einer Zeit waren stets nur die Ideen der herrschenden Klasse" („Kommunistisches Manifest"). Die Bourgeoisie hatte eine klare Vorstellung von ihrer Ueberlegenheit über die arbeitenden Klassen und sie stellte ihre Ideen als ewige Wahrheiten auf. Die breiten Massen der arbeitenden Menschen des 18. Jahrhunderts konnten diesen „ewigen" Wahrheiten der Bourgeoisie noch nicht ihre Klassenwahrheit entgegenstellen.

II. Die bürgerliche Revolution

Die Geschichte der Großen Französischen Revolution zerfällt in folgende Perioden:

1. Von 1789 bis 1792. Die Epoche der Herrschaft der Großbourgeoisie, die in der Revolution ein Kompromiß mit der alten Ordnung zu schließen suchte und den breiten Massen sehr bald den Kampf ansagte.

2. Vom 10. August 1792 bis zum 27. Juli 1794. In der revolutionären Nationalversammlung und im Konvent wird die Monarchie gestürzt und der erbitterte Kampf zwischen den Vertretern der Handels- und Industriebourgeoiesie und denen des Kleinbürgertums geht vor sich. Es folgt die Epoche der Diktatur des Kleinbürgertums, die Epoche des Terrors, der Herrschaft der Revolutionsregierung in Frankreich, die die Ueberreste der alten Ordnung mit der Wurzel ausreißt und den Versuch macht, das Ideal einer „gleichmachenden Republik gleicher Eigentümer" zu verwirklichen.

3. Von 1795 bis 1799. Nach dem Sturz der Revolutionsregierung beginnt die Epoche der Bourgeoisrepublik, die mit der bürgerlich-militärischen Diktatur Napoleons endet.

Versuchen wir nun, die Geschichte der Revolution in ihren einzelnen Perioden kurz zu beleuchten.

1. Die erste Periode: die Revolution der Großbourgeoisie (1789—1792)

Die wirtschaftliche Notlage zu Anfang der Revolution

Der grundlegende Widerspruch zwischen der kapitalistischen Entwicklung Frankreichs und seinem feudalen Regime war mit besonderer Stärke vom Jahre 1783 an zu verspüren. Vom Winter dieses Jahres an bis zum

* Anhänger eines Gleichheitskommunismus. Marx und Engels verstanden darunter jene primitiven Kommunisten, die ihr Ideal „ausschließlich oder vorwiegend auf die Gleichheitsforderung stützten".

Beginn der Revolution erlebte Frankreich eine schwere Wirtschaftskrise. Die Zeitgenossen beschreiben mit Entsetzen die furchtbare Mißernte von 1788 und den Winter 1788 auf 1789.

„Schon zwei Monate — schreibt einer von ihnen — ist nun die Erde vollkommen mit Schnee und Eis bedeckt. Die städtischen Arbeiter, die landwirtschaftlichen Taglöhner, die Handwerks- und Fabrikarbeiter müssen infolge der ungewöhnlichen Fröste die Werkstätten verlassen ... Die Entbehrungen, die die Bevölkerung durchzumachen hat, kann man sich kaum vorstellen."

Die Bauern und die armen Leute in der Stadt klagen, daß nirgends Brot zu haben sei. Neben den Hungeraufständen der Massen machte sich die Unzufriedenheit der französischen Bourgeoisie geltend, die nach dem englisch-französischen Handelsvertrage von 1786 (sog. Eden-Vertrag) die englische Konkurrenz mit besonderer Schärfe zu spüren bekam und einsah, daß auch in Frankreich, ähnlich wie im 17. Jahrhundert in England, die Herrschaft der privilegierten Stände gebrochen werden müsse.

Die Wirtschaftskrise brachte auch eine Krise der Staatsfinanzen. Diese steigerte sich infolge der Politik der Regierung von Jahr zu Jahr. Ein Finanzminister löste den anderen ab, aber keiner von ihnen war imstande, die nötigen Mittel zur Deckung des Defizits im Staatshaushalt aufzubringen. Dem ganzen Lande wurde die Gefahr des finanziellen Bankrotts ersichtlich, als der Finanzminister Necker zum ersten Male eine Abrechnung der Einnahmen und Ausgaben des Staatshaushaltes veröffentlichte (1781). Als der folgende Finanzminister Ludwigs XVI., Calonne, weder imstande war, das Defizit zu decken — die Zinsen der Staatsschulden verschlangen fast die Hälfte der Staatseinnahmen —, noch neue Steuern einzuführen — die Steuern waren im letzten Jahrzehnt um 40 Millionen Livres gestiegen —, sah er sich gezwungen, vom König die Einberufung von Ständevertretern zu fordern, die der Regierung helfen sollten, die fehlenden Mittel aufzubringen. Es wurde also beschlossen, die Notablen, die Vertreter der französischen feudalen Aristokratie, einzuberufen. Als aber diese Versammlung (1787) der Regierung nicht die notwendigen Gelder zur Verfügung stellen konnte, die Staatsschuld jedoch 4,5 Milliarden betrug, griff man zur Einberufung der alten ständischen Körperschaft, der sogenannten Generalstände, die seit 1614 nicht mehr einberufen worden war.

Die Generalstände

Die Generalstände waren eine Versammlung von 1165 Vertretern der drei Stände (Geistlichkeit, Adel, Bürgerstand). Die Eröffnung der Generalstände fand am 5. Mai 1789 statt. In den Generalständen war der dritte Stand doppelt so stark vertreten (zirka 600 Abgeordnete) wie die beiden anderen Stände. Sobald die Generalstände zusammengetreten waren, beschäftigten sie sich nicht so sehr mit der Frage der Aufbringung der Kredite, als vielmehr — und das war die Hauptaufgabe der Bourgeoisie — mit der Abänderung der Staatsverfassung in dem Sinne, daß der Herrschaft der Privilegierten ein Ende gemacht werde. Ungeachtet des Widerstandes der Regierung und der bevorrechteten Stände setzte der dritte Stand eigenmächtig die Verwandlung der Generalstände in eine Nationalversammlung — d. h. gemeinsame Beratung der drei Stände und Abstimmung nach Köpfen — durch. Am 17. Juni 1789 wurde von den Vertretern des dritten Standes eine Resolution angenommen, in der erklärt wurde:

„Angesichts der jetzigen Lage der Dinge ist die Bezeichnung als Nationalversammlung die einzig entsprechende, da die ihr angehörenden Vertreter die einzigen öffentlichen und gesetzlich bestätigten Volksvertreter sind und unmittelbar von der ganzen Nation entsandt wurden."

Der 14. Juli und der 4. August 1789

In ihrem ersten entscheidenden Auftreten hatte so die Bourgeoisie die Grundlage zu ihrer parlamentarischen Vertretung gelegt. Aber sie hätte nicht siegen können, wenn sie nicht durch den Volksaufstand gestützt worden wäre. Am 12. Juli begann sich das wirtschaftlich und politisch aufgerüttelte Volk von Paris unter dem Druck der Verpflegungsnöte und der konterrevolutionären Tätigkeit des Königs zu bewaffnen, und am 14. Juli 1789 stürmte es die Bastille, das befestigte Gefängnis inmitten der Stadt. Als dem König die Eroberung der Bastille gemeldet wurde, sagte er: „Aber das ist ja eine Revolte!" Ihm antwortete einer der Hofleute: „Keine Revolte, Sire, sondern eine Revolution!" So wurde das Schicksal der Revolution durch die spontane Volksbewegung in Stadt und Land entschieden. Denn als die Bauernschaft von den Vorgängen in Paris erfuhr, machte auch sie sich an die Abrechnung mit ihren Grundherren, stürmte die Schlösser, verbrannte die feudalen Urkunden und erklärte sich frei von allen feudalen Verpflichtungen. Die städtische Bourgeoisie errichtete auch in den Provinzstädten autonome Stadtverwaltungen, bewaffnete sich und organisierte Nationalgarden.

Unter dem Druck der revolutionären Bewegung im Lande proklamierte die Mehrheit der Nationalversammlung in der „Nacht der Entsagungen", am 4. August 1789, die Abschaffung der feudalen Privilegien und der Feudallasten. Einer der glänzendsten volkstümlichen Publizisten am Ende des 18. Jahrhunderts, der „Freund des Volkes", Marat, schrieb aus Anlaß des Beschlusses vom 4. August mit revolutionärem Ingrimm:

„Wenn diese Entsagung vom Geiste der reinen Wohltätigkeit diktiert worden ist, so muß man sich dessen bewußt sein, wie lange es gedauert hat, bis er sich zeigte."

Die Bauernfrage, diese grundlegende Frage der Revolution, wurde am 4. August nicht gelöst. Die Befreiung von den Feudallasten wurde nur proklamiert, wobei aber in dieser Deklaration eine Grenze zwischen den persönlichen Feudalverpflichtungen, die ohne Ablösung abgeschafft wurden, und den übrigen feudalen Verpflichtungen, die mit Geld abgelöst werden sollten, gezogen wurde. Auf diese Weise wurde der Feudale von gestern in einen kapitalistischen Gutsbesitzer verwandelt, der die feudalen Verpflichtungen in kapitalistisches Renteneinkommen umzuformen trachtete. Die Konstituierende (=Verfassunggebende) Versammlung, wie die Nationalversammlung sich jetzt nannte, in der die Großbourgeoisie und der Adel vorherrschten, wollte keine radikale Lösung der Bauernfrage, und daher war sie auch außerstande, jene Ursachen zu beseitigen, die in der folgenden Zeit die Revolution zum Bürgerkrieg steigerten. Es wurde bestimmt, daß bis zum Inkrafttreten der Gesetze vom 4. August die Bauern weiter zahlen

und ihre alten Verpflichtungen erfüllen müßten. Anders gesagt: es blieb fürs erste das meiste bestehen, wie es vor der Revolution war, soweit nicht die Massen zur revolutionären Selbsthilfe geschritten waren. Ein Dekret aus dem Jahre 1790 verfügte, daß „der Besitz der Personen, die den ihnen auferlegten Pachtzins für das letzte Jahr nicht gezahlt haben, versteigert werden kann, auch wenn dieser Pachtzins in diesem Jahre nicht einverlangt werden sollte". Und die Versammlung ergriff harte Maßnahmen zur Unterdrückung der Widerstandsversuche der Bauernschaft.

Mit der Abschaffung der Steuerprivilegien beseitigte die Konstituierende Versammlung auch die Privilegien der Geistlichkeit, indem sie den Zehnten aufhob und die Beschlagnahme der Kirchengüter aussprach, aus denen, zusammen mit den Ländern konterrevolutionärer Adliger, ein staatlicher Domänenfonds gebildet wurde. Die Ländereien dieses Fonds sollten verkauft werden, um dem Staat die notwendige finanzielle Unterlage zu schaffen und zugleich die Masse der neuen Bodeneigentümer an die Revolution zu fesseln.

Auf diese Weise trat die Bourgeoisie bei der Schaffung ihres Staates ziemlich umstürzlerisch auf. Sie verstand sich auf die Losung der „Expropriation der Expropriateure". Die von der Konstituierenden Versammlung angenommenen Gesetze über den Verkauf der Ländereien trugen erheblich zur Bereicherung der Großbourgeois bei. Aber es waren mehrere Jahre Bürgerkrieg notwendig, bis eine von den feudalen Lasten befreite Bauernschaft an die Beschlagnahme der Ländereien des Adels und der Kirche gehen konnte.

Die sozialökonomische Politik der Nationalversammlung

Als weiteres Mittel zur Bereicherung der Bourgeoisie dienten auch die Assignaten. So nannte man die Staatsschuldscheine, die zuerst im Dezember 1789 im Betrage von 400 Millionen Livres ausgegeben wurden und zu deren Sicherstellung das gesamte Nationalvermögen dienen sollte. Jeder, der eine solche Obligation erwarb, erwarb damit das Anrecht auf einen bestimmten Bodenanteil. Nach einiger Zeit verwandelten sich diese Assignaten in eine Art Papiergeld mit Zwangskurs (Zwangsumlauf). Das Papiergeld begann bald im Kurs zu fallen bzw. die Warenpreise begannen zu steigen, eine Inflation, die in nicht geringem Maße zur Bereicherung der Bourgeoisie beitrug. Bis 1794 waren für fast 8 Milliarden Livres Assignaten gedruckt, die freilich schon auf ein Drittel ihres Nennwertes gesunken waren. 1796 befanden sich 30 Milliarden in Umlauf.

Nachdem die Konstituierende Versammlung die Bauernfrage „gelöst" hatte, sorgte sie auch für die Interessen der Handels- und Industriebourgeoisie. Sie beseitigte alle Hemmungen des Innenhandels, schaffte die Zünfte ab und trat dafür ein, daß die arbeitende Klasse den Willen der Bourgeoisie gehorsam erfülle. Dank der Reformen der Revolution begann zu Ende des Jahres 1790 und besonders im Jahre 1791 ein wirtschaftlicher Aufschwung. Auch die Arbeiter versuchten ihre Lage mit Hilfe von Streiks zu verbessern. Aber die Konstituierende Versammlung beeilte sich schon am 14. Juni 1791, auf Antrag des Abgeordneten Le Chapelier ein Dekret herauszugeben, das Arbeiterorganisationen und Streiks verbot. Die Zerstörung der Arbeiter-

organisationen durch dieses Gesetz wurde von der Versammlung damit begründet, daß die Organisierung von Verbänden das Prinzip der Gleichheit der Menschen verletze. Demgegenüber konnte Marat in seiner Zeitung „Volksfreund" mit vollem Recht ausrufen:

„Wir hungern und zu derselben Zeit wohnen unsere Blutsauger in Palästen, trinken auserlesene Weine, schlafen auf Daunen, fahren in goldenen Kutschen aus und weigern sich oft im Namen der Revolution, der Familie eines verwundeten oder tödlich verunglückten Arbeiters den Arbeitslohn für den Tag auszuzahlen..."

Die Arbeiter begriffen sehr bald, daß die Revolution mit ihrer Hilfe gesiegt hatte. In einem ihrer Aufrufe hieß es:

„Die Reichen haben sich in den Tagen des 12. bis 14. Juli (1789) in den Kellern verkrochen; als sie aber sahen, daß die Klasse der Besitzlosen allein die Revolution vollendete, kamen sie wieder aus ihren Höhlen hervor, um uns als Aufrührer zu behandeln, und so begannen sie in den Distrikten zu intrigieren; um warme Plätzchen zu erhalten, warfen sie sich in Uniformen und Epauletten, fühlten sich dann stärker und wollen uns der härtesten Unterdrückung unterwerfen..."

Die Verfassung von 1791 und die „Erklärung der Menschenrechte"

Die im Interesse der Großbourgeoisie handelnde Nationalversammlung schritt nun an die Ausarbeitung der Konstitution, der Verfassung, die in der Geschichte als die „Verfassung von 1791" bekannt ist. Diese Verfassung führte die Einteilung der Bürger in zwei Gruppen, in aktive und passive Bürger, ein. Das Recht, Abgeordnete zu wählen, in die Nationalgarde einzutreten, an der städtischen Selbstverwaltung teilzunehmen usw., erhielten nur die aktiven Bürger, d. h. die Besitzenden, die eine bestimmte und ziemlich hohe direkte Steuer im Ausmaße mindestens des Lohnes dreier Arbeitstage zahlten. Dabei mußte der Wähler gemäß dem Gesetze auch ein Stück Land oder anderes unbewegliches Eigentum besitzen. Auf diese Weise wurde die ganze Masse der arbeitenden Klassen und des Kleinbürgertums von der Verwaltung des Landes ausgeschlossen. Die Proteste der Arbeiter und der ärmeren Schichten, die Agitation von Marat, halfen nicht. Der engherzige Klassencharakter der Verfassung von 1791 sticht besonders ins Auge, wenn man sie der von derselben Versammlung im August 1789 beschlossenen Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte gegenüberstellt. In dieser Deklaration hatte die Versammlung verkündet:

„Die Menschen werden frei und an Rechten gleich geboren und bleiben es. Die sozialen Unterschiede können nur auf der allgemeinen Wohlfahrt gegründet sein... Der Zweck aller bürgerlichen Verbindung ist die Erhaltung der natürlichen und unveräußerlichen Rechte der Menschen. Diese sind: Freiheit, Eigentum, Sicherheit und Widerstand gegen jede Unterdrückung."

Um sich gegen die Empörung der protestierenden „passiven" Bürger — dieser aktiven Teilnehmer an der Revolution — zu sichern, erklärte die Konstituierende Versammlung den Kriegszustand gegen alle eigenmächtigen Volksbewegungen.

Das Blutbad auf dem Marsfelde am 17. Juli 1791

Unter dem Schutze der bürgerlich-aristokratischen Versammlung bereiteten der König und die privilegierten Stände die konterrevolutionäre Verschwörung vor. Am 20. Juni 1791 versuchte der König nach Varennes, an die

Grenze, zu entfliehen, um sich hier mit den Emigranten und den ausländischen Armeen zu vereinigen und der Revolution offen den Krieg zu erklären. Aber die Patrioten am Orte verhinderten die Verwirklichung dieses Planes. Mit Schimpf und Schande wurde der König nach Paris zurückgebracht. Die Volksmassen von Paris machten damals Versuche, den König abzusetzen und die Republik zu erklären. Am 17. Juli 1791 wurde auf dem Marsfeld in Paris auf Initiative des unter dem Namen der Cordeliers bekannten demokratischen Klubs eine Petition mit der Forderung der Republik auf dem Altar der Freiheit niedergelegt. Aber die Pariser Stadtverwaltung beantwortete diese Kundgebung mit der Verhängung des Belagerungszustandes, entrollte die rote Fahne, die zu dieser Zeit noch die Fahne der Niederwerfung des Aufstandes war, und ließ auf die Demonstranten schießen*.

Die Großbourgeoisie fürchtete die demokratische, republikanische Agitation. Sie erstrebte in dieser Periode die Erhaltung der Monarchie um jeden Preis. Einer ihrer Vertreter, Barnave, erklärte:

„Ich stelle hier die Grundfrage: Wollen wir die Revolution zum Abschluß bringen, oder wollen wir sie von neuem anfangen? Ihr habt alle Menschen vor dem Gesetz als gleich erklärt. Ihr habt die bürgerliche und politische Gleichheit geheiligt, ihr habt dem Staate alles zurückgegeben, was der Volkssouveränität genommen wurde, aber einen Schritt weiter, in der Richtung zu noch größerer Freiheit wird die Zerstörung des Thrones, einen Schritt weiter zu noch größerer Gleichheit wird die Aufhebung des Eigentums bedeuten."

Auf diese Weise entschloß sich nun die Versammlung, die mit Hilfe des Volkes die Willkür des Absolutismus eingeschränkt hatte, zum Schutz des „Eigentums" und mit Hilfe des Absolutismus über das Volk herzufallen. Dem Blutbad vom 17. Juli folgte ein Schreckensregiment der Polizei. Volkstümliche Revolutionäre mußten fliehen (wie Danton) oder sich verborgen halten (wie Marat). Die weitere Geschichte der Großen Französischen Revolution war nun schon nicht mehr nur der Kampf der Volksmassen, der arbeitenden Klassen in Stadt und Land, gegen die alte Ordnung, sondern auch der Kampf dieser Massen gegen die Großbourgeoisie, die sich mit der alten Ordnung zum Kampfe gegen das Volk verbündet hatte. Dieser Konflikt konnte nur durch einen neuen revolutionären Aufstand entschieden werden.

„Verfolgt die Tätigkeit der Nationalversammlung — schrieb Marat —, und ihr werdet sehen, daß sie immer erst nach einer Erhebung des Volkes aktiv wird, daß sie immer erst nach einem Aufruhr gute Gesetze herausgibt, aber in den Minuten der Ruhe verderbliche Gesetze ins Leben ruft."

In der Geschichte der Revolution von 1789 bis 1791 sehen wir die direkte Bestätigung der revolutionären Taktik des Bolschewismus. Auch die bürgerliche Revolution kann nur von Erfolg sein, soweit die unteren Volksmassen in ihr als aktive revolutionäre Kraft auftreten. Mit der Fertigstellung der Verfassung von 1791 wurde die Revolution nicht beendet, sie fing jetzt erst an. Die Bauernfrage war in Wirklichkeit nicht gelöst. Die Bereicherung der Bourgeoisie hatte die Verarmung der Arbeiter, der Handwerker und der breiten Kreise des Kleinbürgertums zur Folge.

* Das sogenannte Gemetzel vom Champs de mars (vgl. Marx und Lassalle, „Unter der Anklage des Hochverrats", S. 94, „Elementarbücher des Kommunismus", Bd. 18).

Die französische Revolution mußte den Haß der feudalen Staaten hervorrufen. Gegen die französische Revolution erhoben sich die absolutistischen Regierungen Europas und später auch das bürgerlich-aristokratische England, das gegen ein konstitutionelles Frankreich nichts einzuwenden hatte, aber eine demokratische Republik in Frankreich nicht zulassen wollte. Die Volksbewegung im Lande wurde durch den Hunger und die Not der Massen, durch den Haß der Bauern gegen die Grundherren, der Armen gegen die Reichen und durch den Krieg der europäischen Koalition vorwärts getrieben.

Der Frühling und Sommer des Jahres 1792 stellen eine Uebergangsperiode in der Geschichte der Revolution dar. Die Bourgeoisie — das wurde den Massen immer klarer — war keineswegs gewillt, die grundlegenden politischen und sozialökonomischen Aufgaben der Revolution zu lösen, vor allem deshalb, weil sie sich vor dem Auftreten der unteren Volksmassen fürchtete. So verschwand die „alte Ordnung" nicht, sondern vermochte der Revolution ernsten Widerstand entgegenzusetzen. Die breiten arbeitenden Massen in Stadt und Land fühlten jetzt die Notwendigkeit, die Initiative den Händen der Bourgeoisie zu entreißen. Der Block des Kleinbürgertums und der arbeitenden Klassen mußte versuchen, die Aufgaben der Revolution zu lösen. Diese Aufgaben wurden nicht innerhalb der vier Wände der neugewählten „Gesetzgebenden Versammlung" gelöst, wo auf Grund des Gesetzes über die aktiven und passiven Bürger die Mehrheit zu den Vertretern der Großbourgeoisie stand, sondern im Bürgerkrieg. Den rechten Flügel der „Gesetzgebenden Versammlung" — sie trat am 2. Oktober 1791 zusammen — bildeten die Konstitutionalisten, die Vertreter der Handels- und Industriebourgeoisie, die Deputierten der reichen Provinzen Frankreichs, aus den Departements Gironde, aus Bordeaux und Marseille, die sogenannte Fraktion der Girondisten. Die linke Minderheit der Versammlung, deren Schwerpunkt außerhalb der Versammlung, in der Gemeindeverwaltung von Paris lag, waren die 136 Jakobiner (so genannt nach ihrem Versammlungslokal in einem Jakobinerkloster), an die aber bald die Führung der Revolution überging.

Innerhalb der Bauernschaft wuchs die Unzufriedenheit mit der Tätigkeit der Gesetzgebenden Versammlung von Tag zu Tag. In den hungernden Städten konnte das arme Volk den egoistischen Neigungen der Bourgeoisie ebensowenig ruhig zusehen. In einer im Februar 1792 der Gesetzgebenden Versammlung überreichten Petition erklärte der Großkaufmann Delbier:

„In meinen Lagerhäusern befinden sich große Mengen Zucker, Kaffee, Indigo, Baumwolle usw.; ich fordere von der Versammlung im Angesicht Frankreichs und Europas, mich nicht daran zu hindern, über mein Eigentum nach meinem Dafürhalten zu verfügen und die Waren zu dem Preise zu verkaufen, den ich für notwendig halte. Die Waren gehören mir!"

Die Volksbewegung traf so nicht nur auf den Feind in der Gestalt der ehemaligen Herren, sondern auch in der Gestalt der neuen Herren, der Großbourgeoisie. Im Lande begann der Bürgerkrieg. Vom Sommer 1792 an kämpften zwei Klassen gegeneinander: die siegreiche Bourgeoisie, die bestrebt war, die Revolution in ihrem räuberischen Aus-

beuterinteresse auszunützen und ihre Forderung der Handelsfreiheit zu verwirklichen, und das städtische Kleinbürgertum, das jetzt der Führer der Bauernmassen und der Arbeiter war und die völlige Vernichtung der feudalen Rechte, aber auch die Einschränkung der kapitalistischen Akkumulation* forderte. Das bedeutet nicht etwa, daß das Kleinbürgertum die Vernichtung der kapitalistischen Gesellschaft anstrebte. Wie für die Vertreter der Bourgeoisie, die Girondisten, so war auch für die Führer des Kleinbürgertums, die Jakobiner, das Institut des Privateigentums heilig, aber die Jakobiner lehnten die Formel der Girondisten ab, daß „das Eigentumsrecht das volle und ungeteilte Recht der Verfügung über das Eigentum nach eigenem Ermessen" bedeute. Sie erklärten, daß die Verfügung über das Eigentum durch das Gesetz eingeschränkt werden müsse, das dem Reichtum gewisse Grenzen zu setzen habe. Auf diese Weise war der Streit zwischen ihnen ein Streit um die Grenzen der kapitalistischen Akkumulation. Der Führer der Jakobiner, dessen Autorität vom Herbst 1792 an immer mehr und mehr wuchs, Maximilian Robespierre, bestätigte, daß die Jakobiner „nicht die Vernichtung der Reichen wollen, sondern nur danach streben, daß die Armut geachtet werde".

2. Die zweite Periode: die Revolution der Jakobiner und ihre Diktatur (1792—1794)

Die Erstürmung der Tuilerien am 10. August 1792

Um die Frage des Charakters der künftigen Gesellschaftsordnung zu lösen, mußte vor allem mit der inneren und äußeren Konterrevolution Schluß gemacht werden. Noch war der König das Haupt der Konterrevolution. In seinem Namen traten die privilegierten Stände im eigenen Lande auf und ebenso die europäische Koalition (die Allianz der Feudalregierungen von Oesterreich, Preußen und Rußland), die im April 1792 den Krieg gegen Frankreich begonnen hatte (formell erfolgte die Kriegserklärung durch Frankreich). Die Girondisten hofften noch, durch den Krieg die Zuspitzung des Klassenkampfes im Innern des Landes aufhalten zu können. Aber um die Feinde der Revolution innerhalb und außerhalb des Landes zu vernichten, war gerade die Mobilisierung der breiten Volksmassen zu einem neuen Aufstand gegen die Monarchie notwendig. Dieser Aufstand — die Erstürmung der Tuilerien — fand am 10. August 1792 statt. An der Spitze der neuen Revolution stand die Pariser Gemeinde, die sich auf die bewaffneten Patrioten stützte. Diese strömten aus der Provinz nach Paris (man nannte sie die „Föderierten"), um dann weiter an die Grenze zu marschieren zum Kampfe gegen die Armeen der Emigranten und der Soldaten des feudalen Europas. In der ersten Zeit erlitten die Franzosen im Krieg gegen die Konterrevolution schwere Niederlagen. Aber nach dem Sturze der Monarchie am 10. August 1792 erklärten die Revolutionäre den Feinden des Volkes den revolutionären Krieg. Die Aufgabe des Krieges fiel jetzt mit der Frage der Weiterführung der Revolution innerhalb des Landes zusammen. „Das Vaterland ist in Gefahr", so lautete der Ruf der Revolution. Es wurde

* Reichtumsanhäufung.

beschlossen, alle Bürger, die aktiven und die passiven, zum Kampf gegen den Feind zu bewaffnen.

Die Revolution vom 10. August 1792 vernichtete nicht nur die Monarchie, sondern auch die aristokratische Verfassung. Frankreich wurde eine demokratische Republik. In hartem Kampfe war diese demokratische Republik geboren. Als die Pariser nach dem Siege des Volkes über die Monarchie von den weiteren Verschwörungen der Konterrevolution und von den Siegen der europäischen Koalitionsheere erfuhren, beschlossen sie, noch vor dem Abmarsch des Massenaufgebots an die Grenzen, mit der Konterrevolution zu Hause Schluß zu machen. Am 2. und 3. September wurden zirka 1600 der in den Pariser Gefängnissen eingekerkerten Konterrevolutionäre und unter direkter Teilnahme der Pariser Gemeindeverwaltung vom aufständischen Volke hingerichtet. Nachdem sich das Volk so von den Feinden im Hinterland befreit hatte, strömte es unter dem Gesang der Marseillaise, dieser jetzt entstandenen Hymne der siegreichen Revolution, an die Grenzen. Die Gesetzgebende Versammlung machte einen Versuch, sich der Revolution vom August-September 1792 zu widersetzen; die große Mehrheit der Versammlung, darunter die Girondisten, versuchte den König zu retten. Aber unter dem Druck des Volkes und der Agitation Marats sah sich die Versammlung gezwungen, ihre eigene Auflösung und die Einberufung einer revolutionären Volksvertretung, des Konvents, zu beschließen, der auf Grund des allgemeinen Wahlrechts gewählt wurde.

Der Konvent

Der Konvent — nach Marx' Wort ist die Geschichte des Konvents die Geschichte des Bürgerkriegs in Frankreich — begann seine Arbeit am 20. September 1792. Der 22. September wurde als erster Tag des ersten Jahres der Republik proklamiert. Die revolutionäre Minderheit des Konvents bestand hauptsächlich aus den Abgeordneten von Paris, aber sie hatten gegen sich noch eine bedeutende Mehrheit des Konvents, die von den gemäßigt-republikanischen Fraktionen, den Vertretern der Handels- und Industriebourgeoisie, den Girondisten, geführt wurde. Infolgedessen begann der Konvent seine Arbeit mit einem Dekret, in dem es heißt:

„Die einzige gesetzmäßige Verfassung ist jene, die vom Volke beschlossen wurde; Person und Eigentum stehen unter dem Schutze der Nation; die Gesetze bleiben, solange sie nicht abgeändert werden, in Kraft, alle Gewalten bleiben vorläufig in ihrem Amte, die festgesetzten Abgaben und Verpflichtungen müssen vor allem erfüllt werden."

Die Geschichte des Konvents zerfällt in vier Perioden:

1. vom September 1792 bis zum 2. Juni 1793 (dem Sieg der Jakobiner);

2. vom Juni 1793 bis zum Frühjahr (April) 1794 (die revolutionäre Diktatur und die Zurückdrängung der Koalitionsheere);

3. vom Frühjahr 1794 bis zum Sturz Robespierres am 9. Thermidor (27. Juli) 1794;

4. der sogenannte „Konvent des Thermidor".

Girondisten und Jakobiner (September 1792 bis 2. Juni 1793)

Die Kardinalfrage, die der Konvent im Januar 1793 zu lösen hatte, war die Frage der Monarchie. Die Girondisten versuchten den König und die Monarchie zu retten, weil sie glaubten, dadurch dem Krieg der Armen gegen die Reichen ein Ende zu setzen. Aber die Rolle des Königs als Haupt der Konterrevolution, der Nachweis seiner Verhandlungen mit den Vertretern der europäischen Koalition besiegelten das Schicksal der Monarchie. Am 21. Januar 1793 wurde der König hingerichtet. Zwischen den Girondisten und den Jakobinern entstanden jetzt Konflikte über die grundlegenden sozialen Fragen, vor allem über die Frage des Verhältnisses zur Bauernschaft, der Verpflegung des Landes und der Steuerpolitik. Der Streit zwischen der parlamentarischen Vertretung der Jakobiner — dem „Berg"; so genannt nach den erhöhten Sitzplätzen im Hintergrund des Saales — und den Girondisten ging darum, ob alle Feudallasten ohne Entschädigung beseitigt werden sollten, ob den Dorfgemeinden der alte Gemeindebesitz überlassen, ob den Aufkäufern und Spekulanten der Krieg erklärt, ob ein Gesetz über das Minimum, nämlich der Abgabe von Getreide und anderen dringenden Bedarfsartikeln beschlossen, ob eine außerordentliche Abgabe von den Reichen erhoben und schließlich, ob der politische Terror auf die Tagesordnung gesetzt werden sollte. Die Girondisten wehrten sich gegen jeden Eingriff in das Eigentum, sie protestierten gegen die außerordentliche Kapitalabgabe, sie wollten keine Einführung der Getreidetaxe zulassen und verteidigten das Prinzip des freien Handels. Aber die Girondisten blieben nur an der Macht, solange die revolutionären Armeen die Koalitionstruppen besiegten. Im Frühling 1793 verwandelte sich der Sieg in eine Niederlage. Einer der Führer der Armee und Anhänger der Girondisten, General Dumouriez, ging zu den Oesterreichern über. Die revolutionären Truppen mußten infolge ihrer unklugen Politik in den eroberten Plätzen zurückgehen, und die neue Revolution gegen die führende Bourgeoisie kam auf die Tagesordnung. „Ihr wollt wissen — sagte Robespierre der Jüngere, der Bruder des Führers der Jakobiner —, wer am 2. Juni (am Tage der Verhaftung von 29 Führern der Gironde) Alarm schlug? Ich werde es euch sagen: der Verrat unserer Generale, der Treubruch, der dem Feinde das Lager von Famars auslieferte, das Bombardement von Valenciennes, die Zwietracht, die in die Nordarmee getragen worden ist..." „Und der Egoismus der Reichen", fügte Marat hinzu.

Der Sieg der Jakobiner und die Verfassung von 1793

Der Bürgerkrieg ergriff das ganze Land. Die Deputierten der Gironde, die am 31. Mai und am 2. Juni 1793 aus dem Konvent verjagt worden waren, eilten in die Provinz und entfalteten dort das Banner des Aufstandes (die Bauern der Vendée). Zwei Drittel der Departements von Frankreich erhoben sich gegen die Pariser Gemeindeverwaltung und den Konvent. Aber die Bauernschaft und die arme Stadtbevölkerung retteten die Revolution.

Nachdem die Jakobiner die Girondisten besiegt hatten, beeilten sie sich mit der Fertigstellung der Verfassung, der Verfassung von 1793. Die

neue Revolution führte das allgemeine Wahlrecht und das Plebiszit* ein. Sie erklärte es als Aufgabe der Gesellschaft, die Gleichheit, die Freiheit, die Sicherheit und das Eigentum zu schützen; aber zum Unterschied von den Autoren der alten Verfassung erklärten die Jakobiner — auf Antrag Robespierres — in der neuen Verfassung:

„Die Gesellschaft schuldet den mittellosen Bürgern den Unterhalt; sie verschafft ihnen Arbeit oder sichert den Arbeitsunfähigen die Mittel zum Leben."

Auf diese Weise glaubte die revolutionäre Regierung die soziale Frage zu lösen.

Die Annahme der Konstitution bedeutete aber nicht das Ende des Bürgerkriegs. Weil das Land sich noch im Feuerbrande der Zwietracht seiner Bürger befände, beschloß der Konvent, das Inkrafttreten der Verfassung auf ruhigere Zeiten zu verschieben. Frankreich wurde jetzt durch die Diktatur der revolutionären Regierung verwaltet, aber die revolutionäre Regierung erhielt sich nicht nur dadurch, daß sie zu terroristischen Maßnahmen griff, sondern dadurch, daß sie sich auf die Werktätigen in Stadt und Land stützte und eine breite sozialökonomische Tätigkeit entfaltete.

Vor allem beseitigte der Konvent im Sommer 1793 zwecks Lösung der Bauernfrage alle grundherrlichen Verpflichtungen und Lasten ohne Entschädigung, gab den Dorfgemeinden die früheren Gemeindeländereien zurück und ergriff Maßnahmen zur Erleichterung des Verkaufs der Ländereien der Staatsdomänen an die Bauern. Durch seine Agrargesetzgebung wollte der Konvent keineswegs etwa eine kommunistische Ordnung auf dem Lande schaffen. Wie das Dekret vom 17. Juni 1793 über die Befreiung der Bauern von den Feudallasten erklärt, beziehen sich seine Bestimmungen nur auf die Dienst- und Leistungsverpflichtungen gegenüber den Feudalherren oder, wie wir in dem Dekret vom 10. Juni 1793 über die Gemeindeländereien lesen:

„Der Zweck des Gesetzes ist überhaupt nicht die Beeinträchtigung eines angemessenen Privatbesitzes, sondern nur die Vernichtung der Mißbräuche der Feudalmacht und der eigenmächtigen Besitzergreifung."

Nachdem der Konvent die Bauernfrage revolutionär gelöst hatte, ging er an eine radikale Lösung der Verpflegungsfrage. Ohne das Eigentum vernichten zu wollen, scheute der Konvent doch nicht vor einem Eingriff in die Interessen der kapitalistischen Bourgeoisie zurück. Im September 1793 wurde das Gesetz über das Maximum, d. h. über die Höchstpreise für Getreide und die notwendigen Bedarfsartikel, herausgegeben. Bald danach wurden strenge Gesetze gegen die Spekulanten erlassen. Zu gleicher Zeit aber setzte dasselbe Dekret gegen die Arbeiter ein Lohnmaximum fest, sowohl für den Stücklohn als auch für den Tagelohn. Der Konvent nahm auch eine Reihe von Gesetzen über Hilfeleistung an die Arbeitslosen, über Alterspensionen und ein Programm über öffentliche Arbeiten für die Notleidenden an.

Unter dem Druck des erbitterten Bürgerkrieges mit dem inneren und äußeren Feinde schreckte der Konvent vor Maßnahmen des entschiedenen Klassenterrors nicht zurück. Einer der Führer des Konvents, sein Vertreter bei der Armee, Saint-Just, schrieb in einem Armeebefehl:

* Volksentscheid.

„Der Vertreter der Nation befiehlt dem Bürgermeister von Straßburg durch Aufteilung auf die einzelnen Stadtviertel im Verlaufe des heutigen Tages 100 000 Livres an Obligationen aufzubringen, die von den Reichen zu erheben und zur Unterstützung der armen Patrioten, der Witwen und Waisen der für die Sache der Freiheit gefallenen Soldaten zu verwenden sind. Jene Reichen, die das Geld nicht abliefern, sind an den Schandpfahl zu stellen."

Hier ein anderer Befehl:

„In der Armee sind 100 000 Mann barfuß. Es wird anbefohlen, im Verlaufe des heutigen Tages allen Straßburger Aristokraten die Fußbekleidung wegzunehmen und morgen um 10 Uhr vormittags 10 000 Paar Stiefel im Hauptquartier abzuliefern."

Die revolutionäre Diktatur

Um alle diese Maßnahmen auf dem sozial-ökonomischen und politischen Gebiet durchzuführen, um die Revolution zu festigen und ihr die Aufgabe des Kampfes gegen die Feinde zu erleichtern, mußte unbedingt für die Errichtung einer starken revolutionären Regierungsgewalt gesorgt werden. Der formale Träger der revolutionären Regierungsgewalt war der Konvent, aber der Konvent regierte nicht selbst, sondern durch die Organe der Diktatur, durch den Ausschuß für öffentliche Wohlfahrt und durch den Ausschuß für öffentliche Sicherheit. Hier war die ganze wirkliche revolutionäre Regierungsgewalt konzentriert. Der Wohlfahrtsausschuß regierte mit Hilfe der Kommissare, die zur Armee und in die Provinz entsandt wurden. Er stützte sich auf die lokalen Jakobinerklubs, die von allen „Andersdenkenden" gesäubert und gewissermaßen Parteiorganisationen wurden. Mit Hilfe der örtlichen Revolutionsausschüsse, die das wachsame Auge der revolutionären Diktatur in den einzelnen Orten waren, vernichtete der Wohlfahrtsausschuß die Feinde der Revolution. Das Regierungssystem war der Terror, der gegen alle Verdächtigen, gegen alle jene gerichtet war, die, wie das entsprechende Dekret (vom 22. Prérial des zweiten Jahres der Republik) erklärte,

„die Beseitigung der allgemeinen Freiheit erstreben, für die Königsmacht und gegen den Konvent agitieren, den Konvent herabzusetzen suchen; gegen die Schuldigen am Hunger, gegen jene, die die Regierenden verleumden, und zwar nicht nur den Konvent, sondern auch die einzelnen Führer, die Bevollmächtigten der Revolution, gegen alle jene, die lügenhafte Gerüchte verbreiten, zu Kleinmütigkeit verführen, die Sitten untergraben" usw.

Dabei war der Terror des Konvents seiner Natur nach ein Klassenterror. Er verhielt sich nicht in gleicher Weise den Armen wie den Reichen gegenüber. Wenn wir in den Annalen der Revolutionstribunale auch Namen von Kleinbürgern und Bauern finden, so handelt es sich eben um solche Emporkömmlinge aus den unteren Schichten des Volkes, die sich auf Grund der allgemeinen Not des Volkes emporschwingen wollten. Die kleinen Leute, die von den Revolutionstribunalen bestraft wurden, waren augenscheinlich bösartige Desorganisatoren der Wirtschaft und der Revolution.

Der Fraktionskampf unter den Jakobinern

Im Sommer 1794 trug der revolutionäre Terror seine Früchte. Die revolutionäre Armee warf den Angriff der Feinde zurück. Der Aufstand in den girondistischen Departements war unterdrückt. Die Konterrevolution war zahm geworden. Aber die soziale Frage blieb ungelöst, der Hunger hörte

nicht auf. Und nun begann in den Reihen der jakobinischen Koalition der Kampf zwischen den einzelnen Gruppen. Auf dem rechten Flügel des jakobinischen Blocks standen zu dieser Zeit Danton und Desmoulins, die Vertreter der bürgerlichen Intelligenz, der „Spreu" der alten Geschäftsbourgeoisie. In ihren Reihen gab es nicht wenige durch die Revolution reich gewordene Leute. Danton selbst war, wie A. Mathiez nachgewiesen hat, in Spekulationen verwickelt und hat Verhandlungen mit Pitt und früher mit Agenten des Königs geführt. Im Zentrum stand die Gruppe von Robespierre, Saint-Just und Couthon, die Vertreter des städtischen und ländlichen Kleinbürgertums. Links von ihnen standen die in den Vorstädten von Paris äußerst populären Anhänger von Marat, Hébert und Chaumette, die Vertreter der zugrunde gerichteten Kleinbourgeoisie, der Handwerker und Krämer, auch der deklassierten Elemente der Intelligenz. Am äußersten linken Flügel betätigten sich im Jahre 1793 die „Rasenden" — von Jacques Roux, Varlet und Leclerc geführt —, unter denen wir die Anhänger der verelendeten, arbeitenden und kleinbürgerlichen Massen der Hauptstadt zu verstehen haben.

Die Anhänger Dantons predigten Ende 1793 und besonders Anfang 1794, also zu einer Zeit, wo der Bürgerkrieg noch nicht zu Ende war, die Einheit der revolutionären Front unter dem Schutz des Eigentums. Sie forderten, daß nunmehr „die Humanität an die Stelle der Gewalt treten" solle, sie forderten, so wie die Kompromißler aller Zeiten es stets tun, eine Kombination dieser zwei Elemente. „In der Kombination beider — sagten sie — erblicken wir die Rettung des Vaterlandes..." Die Gruppe der Anhänger von Hébert und Chaumette, die sich in der Pariser Gemeindeverwaltung verankert hatte, bestand auf die Fortsetzung des Terrors. Da sie kein bestimmtes sozialökonomisches Programm hatten — sie forderten „faktische Gleichheit" —, legten sie den Schwerpunkt auf die Propaganda des Atheismus, auf die Verschärfung der Methoden des „allmächtigen Terrors", auf die negativen Seiten des Kampfes gegen das Großkapital. Immerhin gingen aus ihren Kreisen später die Ideen des Babouvismus* hervor. Nachdem die Anhänger Robespierres die Hauptaufgabe der Revolution, den Kampf gegen die feudale Ordnung, und damit im Sommer 1793 die negative Aufgabe der Revolution gelöst hatten, so daß der Weg für die bürgerliche Entwicklung Frankreichs frei war, schritten sie im Frühjahr 1794 an die Aufstellung ihres positiven Programms. Nach den Worten der Feinde Robespierres wollte dieser alle und alles „sansculottieren", also gleichmachen. Aus den Fragmenten „Ueber das System der republikanischen Institutionen", die Saint-Just hinterlassen hat, erfahren wir, daß dieser Theoretiker der jakobinischen Diktatur die Gründung einer agrarischen Republik — eine „Gesellschaft der gleichen Eigentümer" —, die Beseitigung der Armut und die Zuteilung von Grund und Boden an alle Notleidenden erstrebte. Aber natürlich war das im Grunde doch eine reaktionäre Utopie: dieses „Reich der Tugend", wo die Landwirtschaft zur ausschlaggebenden Beschäftigung der Bevölkerung

* Die Lehre Babeufs.

werden sollte! Im Frühjahr 1794 gab der Konvent unter dem Einfluß Robespierres eine ganze Reihe von Dekreten heraus (die „Dekrete des Ventôse, des sechsten Monats nach dem neuen Kalender), wonach alle Armen des Landes registriert und, zur Lösung der sozialen Frage, mit Grund und Boden ausgestattet werden sollten. Ihr utopistisches Programm ergänzten die Anhänger Robespierres durch eine neue Religion, den Kult des Höchsten Wesens, sie sollte — nach ihren Worten — predigen den

„Haß gegen die Ehrlosen und Tyrannen, den Terror gegen die Despoten und Verräter, die Hilfe und die Achtung für die Unglücklichen und Schwachen, die Verteidigung der Unterdrückten gegen die Ungerechten".

Zwischen den verschiedenen jakobinischen Gruppen begann bald ein hitziger Kampf. Schon im Herbst 1793 rechneten die Jakobiner mit den „Rasenden" und ihrem Führer, dem Geistlichen Jacques Roux, ab. Die „Rasenden" waren nicht eigentlich Kommunisten, obgleich einige von ihnen ebenfalls die Idee des Agrarkommunismus propagierten. Aber die „Rasenden" waren noch im Sommer 1793 bestrebt, in die Verfassung einen Punkt über den Kampf gegen die Reichen hineinzubringen. Die „Rasenden" legten das Schwergewicht auf die ökonomischen Forderungen. Aus diesem Grunde beeilte sich der Konvent, nachdem er sich von den Girondisten befreit hatte, sich auch der „Desorganisatoren der Revolution", eben der „Rasenden", zu entledigen.

Einen besonderen Platz nahm in der Revolution J. P. Marat ein — eine der interessantesten politischen Persönlichkeiten Ende des 18. Jahrhunderts. Er wurde bereits im Juli 1793, im ersten Monat der revolutionären Regierung, von einer bürgerlichen Fanatikerin, Charlotte Cordey, ermordet, aber sein Einfluß auf den Gang der Revolution war gewaltig.

Marat vertrat die unteren Volksmassen Frankreichs, er war der Ideologe der werktätigen Demokratie. Ihm war der Klassencharakter der Revolution klar. Er weiß, daß die Revolution die Sache der Werktätigen ist und daß die besitzenden Klassen sie gegen die Volksmassen ausnützen. Marat formuliert seine Philosophie der Revolution wie folgt:

„Die Plebs, d. h. die unteren Klassen der Nation, kämpfen allein gegen die oberen Klassen. In dem Augenblick der Erhebung zermalmt das Volk wohl alles mit seiner Masse; aber so viel Vorteile es zunächst auch erlangt hat, es unterliegt schließlich vor den Verschworenen der oberen Klassen, die voller List, Verschlagenheit und Kunstgriffe sind. Die gebildeten, schlauen und intriganten Männer der oberen Klassen haben zunächst Partei gegen den Despoten genommen; aber das geschah nur, um sich gegen das Volk zu wenden, nachdem sie sich in sein Vertrauen geschlichen und sich seiner Macht bedient hatten, um sich an die Stelle der privilegierten Stände zu setzen, die sie vertrieben haben. So ist die Revolution nur durch die letzten Klassen der Gesellschaft gemacht und gestützt worden, durch die Arbeiter, Handwerker, Krämer, Bauern, durch die Plebs, durch die Unglücklichen, die der unverschämte Reichtum Canaille nennt und die die Frechheit der Römer Proletarier nannte. Aber, was man sich nie hätte träumen lassen, ist die Tatsache, daß sie nur zugunsten der Grundeigentümer, der Juristen, der Helfershelfer des Ränkespiels gemacht worden ist... Das Volk hat den Fehler gemacht, sich nicht durchweg zu bewaffnen, vielmehr zu dulden, daß nur ein Teil der Bürger bewaffnet wurde."

Das ist eine glänzende Charakteristik der Geschichte und des Klassenwesens der Revolution! Marat hat dem Volk schlagend bewiesen, daß die Revolution nur mit Hilfe der Diktatur und des Terrors siegen kann. Aber Marat war nur der Vertreter und Ideologe des „französischen Volkes", des Kleinbürgertums zu Ende des 18. Jahrhunderts, das sich auf das Proletariat stützte. Den Arbeitern verheißt Marat „einen guten Lohn und gute Behandlung". Wo er von der Agrarfrage spricht, schlägt er dem Bauern vor, sein Grundstück abzurunden; der Regierung aber, jedem Patrioten Land zuzuteilen. Marat hat die Klassenbeschränktheit des Kleinbürgertums und der Arbeiter im Frankreich des 18. Jahrhunderts nicht überwunden. Aber er war mit den werktätigen unteren Massen des Landes verbunden und ein glänzender Taktiker und Stratege der Revolution.

Im Winter 1793 und im Frühjahr 1794 verschärfte sich der Fraktionskampf im Konvent vor allem deshalb, weil die Revolution gerettet war und jetzt das Programm des positiven Aufbaus aufgestellt werden mußte. Ohne Mühe wurden die Anhänger Robespierres im Bunde mit den Anhängern Dantons mit der Gruppe von Chaumette und Hébert fertig, weil dieselben eben kein klares sozial-ökonomisches Programm hatten, und trotz der Abschwächung des Bürgerkrieges auf den Terrormaßnahmen beharrten. Aber nachdem sich Robespierre von den Hébertisten befreit hatte, mußte er, um sein utopisches soziales Programm zu verwirklichen, auch mit den Anhängern Dantons ein Ende machen, da diese Gruppe in den Fragen des Eigentums prinzipiell den Girondisten nahestand. Der Hinrichtung der Hébertisten im März 1794 folgte daher im April desselben Jahres die Hinrichtung Dantons und seiner Anhänger. So entledigte sich Robespierre fast gleichzeitig nach einem einheitlichen Plane seiner Feinde von links und von rechts, und die revolutionäre Regierung wurde von den Massen isoliert.

Der Sturz Robespierres (Der 9. Thermidor 1794)

Im April schritt die Regierung des Kleinbürgertums, mit Robespierre an der Spitze, zur Realisierung ihres eigenen sozialökonomischen Programms. Aber wenige Monate später war Robespierre selbst erledigt und folgte seinen Gegnern auf die Guillotine. Mit der Hinrichtung Robespierres am 9. Thermidor (27. Juli) 1794 endet die Geschichte der Revolution in Frankreich und beginnt die Geschichte der Konterrevolution. Es war der Triumph der kapitalistischen Klasse gegenüber dem Kleinbürgertum.

Was führte zum Sturz der Diktatur des Kleinbürgertums? Wenn wir von den Ereignissen des 9. Thermidors sprechen, dürfen wir nicht vergessen, daß sich während der Jahre der Revolution in Frankreich eine sozialökonomische Umwälzung vollzog. Die Revolution begann im Mai 1789, Robespierre fiel im Juli 1794. Das flache Land erlebte in dieser Zeit einen radikalen Umsturz, denn das Bauerntum wurde eine Klasse von freien Bodenbesitzern. Die adligen Grundherren verschwanden, aber neue bürgerliche Gutsbesitzer tauchten auf. In den Städten erstarkten die neuen Schichten der Bourgeoisie. Ein Teil des Kleinbürgertums bereicherte sich durch Spekulation mit dem Nationalvermögen und durch die Lieferungen an die Armee. Nachdem der

Bauer den Boden bekommen hatte und von den Feudallasten befreit worden war, wollte er keine Fortsetzung der Revolution. Nur ein geringer Teil des Kleinbürgertums verlangte die Fortführung der Revolution, aber diese Schichten spielten schon keine entscheidende Rolle mehr, um so mehr, als die städtische Arbeiterklasse, deren Lage sich immer mehr verschlechterte, nicht imstande war, eine eigene Klassenorganisation zu schaffen.

Aber die Revolution feierte vom Frühjahr 1794 an ihren Sieg über die Konterrevolution. Der Feind war über die Grenzen Frankreichs hinausgejagt. Die Diktatur des Kleinbürgertums hatte die bürgerliche Revolution gerettet. Aber die Formierung der bürgerlichen Gesellschaft wurde durch die sozialen Experimente des Kleinbürgertums gestört. Ueberaus trefflich hat das der Feind Robespierres, Courtois, ein bürgerlicher Spekulant, in einer Rede klargestellt, die er nach dem 9. Thermidor im Konvent hielt.

„Ihr stumpfsinnigen und blutdürstigen Gleichmacher — sagte er —, ihr werdet euer Ziel nur dann erreichen, wenn ihr alle Handelsbeziehungen unterbindet, wenn ihr unter euern Trümmern den Reichtum und das Handwerk begrabt, wenn ihr mit euern phantastischen Agrarmethoden aus 25 Millionen Franzosen 25 Millionen Menschen machen wollt, die von 40 Ecus (Silberthaler) leben."

Courtois, dieser typische Vertreter der neuen Bourgeoisie, beschuldigte Robespierre, daß er die kapitalistische Akkumulation einschränken wollte. Die Bourgeoisie Frankreichs konnte sich nicht mehr zufrieden geben mit der zweideutigen Politik des Kleinbürgertums, das einerseits die feudale Ordnung vernichtete und damit die Bedingungen für die Entwicklung des Kapitalismus schuf, andererseits aber durch seine sozialen Reformen diese Entwicklung begrenzen wollte. Robespierres führte zwar einen erfolgreichen Kampf gegen die offene Propaganda des Agrarkommunismus, aber zugleich wollte er selbst das Frankreich der Bourgeoisie besiegen und es in eine „Agrarische Republik gleicher Besitzer" verwandeln. Aus diesem Grunde zog sich Robespierre im Juli 1794 den Haß der gesamten Bourgeoisie Frankreichs zu, und als er im Mai/Juni 1794 versuchte, zum Zwecke der Verwirklichung seines Programmes einerseits die Entfernung aller bestechlichen und moralisch diskreditierten Abgeordneten aus dem Konvent zu erreichen, anderseits alle jene zur Verantwortung zu ziehen, die das ganze Problem der Revolution nur auf die bloße Verschärfung des Terrors reduzierten, stieß er im Konvent auf den Widerstand eines Blocks aller ihm feindlichen rechten und linken Gruppierungen. Gegen ihn erhoben sich sowohl die Ueberreste der Gironde im Konvent als auch die ehemaligen Hébertisten und die Anhänger der „Rasenden" in den Vorstädten von Paris, und schließlich auch der „Sumpf", das Zentrum des Konvents, der durch die neuen Aufgaben der Revolution erschreckt und durch den Widerstand der Feinde Robespierres ermutigt wurde.

Am 9. Thermidor wurde Robespierre verhaftet. Die Pariser Gemeindeverwaltung rief zu seiner Verteidigung auf, aber es war schon zu spät, da Robespierre nicht imstande war, die arbeitenden Massen der Hauptstadt auf seine Seite zu ziehen, und da er zögerte, den Weg des Aufstandes zu beschreiten, um nicht die „gesetzliche Freiheit" der Volksvertretung zu verletzen. Am 10. Thermidor wurde er hingerichtet.

3. Die dritte Periode: die Bourgeois-Republik (1795—1799)

Der Konvent des Thermidor

Das Frankreich der Jahre 1795—1799 unterschied sich scharf von dem Frankreich der Epoche des alten Regimes. Neue Klassen waren zur Macht gekommen. Der Bauer war jetzt der Feind jeder Konterrevolution, aber auch jeder Revolution, er war ein Anhänger der Ordnung gegen alle, die seinen kleinen freien Besitz von links oder von rechts bedrohten. Der französische Bauer war jetzt nicht nur passiv, sondern auch konservativ. Er erhob sich nur dann, wenn die Rückkehr der alten Grundherren drohte. Während des Regimes der Bourgeois-Republik (in der Epoche des Direktoriums) von 1795 bis 1799 erwachte auch die alte Bourgeoisie wieder. Die französische Revolution hatte die Zünfte und Monopole aufgehoben, sie hatte eine zahllose Armee kleiner Besitzer geschaffen.

„Sie halten — schreibt ein Historiker — an ihrer Geldtruhe fest und werden sie nicht mehr aufs Spiel setzen, um sich an einem Straßenkampf zu beteiligen."

Diese Leute träumten von einer starken Staatsmacht, von der Ordnung und von einem Regime, das die Revolution sowohl gegen den Adel als auch gegen die „Rasenden" schützt. Auf diese Weise wuchs in den Städten eine neue konservative Macht heran. Konservativ war auch jener Teil der neuen Bourgeoisie (die Neureichen), der sich an den Lieferungen, an den Spekulationen mit dem Nationalvermögen bereichert hatte, ebenso wie jene Masse von Leuten, die auf Kosten der Revolution lebten. Diese neuen Schichten waren gegen die Restauration* der alten Ordnung, aber auch gegen die Fortsetzung der Revolution. Die Arbeiter in den Städten, das arme Volk von Paris, Lyon und anderen Industrie- und Handelszentren Frankreichs, hatten zum Unterschied von allen übrigen Schichten der Bevölkerung ihre Lage nicht verbessert. Sie lebten in der bürgerlichen Republik schlechter als in der Zeit des Terrors. Ihre Stimmung nach dem 9. Thermidor kann als politische Apathie bezeichnet werden. Wohl traten sie hin und wieder, wie z. B. in den Tagen des Prerial und des Germinal des Jahres 1795 mit der Forderung „Brot und die Verfassung von 1793" auf, aber das waren nur einzelne Ausbrüche. Das Volk von Paris spielte nicht mehr die Rolle, die es in den Tagen des 10. August 1792 und vom 31. Mai bis zum 2. Juni 1793 gespielt hatte. Auf Grund der Neuverteilung des Besitzes versuchten die neuen herrschenden Klassen in ihrem Interesse eine Regierungsmacht zustande zu bringen.

Der Krieg hörte nicht auf: aus dem Verteidigungskrieg wurde ein Eroberungskrieg. Im Innern des Landes erhoben sich royalistische Aufstände. Die Bauern der Vendée entrollten wieder das königliche Banner. Die Jakobiner von Paris schwärmten für die Konstitution von 1793. Unter diesen Verhältnissen wurde jene schwankende Staatsmacht geschaffen, die in der Geschichte als das „System der Schaukelpolitik" bekannt ist. Die Staatsmacht schwankte zwischen den Royalisten und der Demokratie. Unter diesen Verhältnissen gewannen die Armee und ihre Führer entscheidende Bedeutung. An sie wandte sich die neue Regierung, das Direktorium, stets um Hilfe, wenn ein royalistischer oder ein demokratischer Aufstand unterdrückt

* Wiederherstellung.

werden sollte. Schließlich führte am 18. Brumaire des Jahres 1799 der General Napoleon Bonaparte dann selbst den Umsturz durch, um eine feste bürgerliche Staatsmacht zu begründen, die die Errungenschaften von 1789 gegen die royalistischen und demokratischen Gefahren schützen sollte.

Babeuf und die Verschwörung der Gleichen

Bevor wir die Darlegung der Geschichte der französischen Revolution abschließen, müssen wir uns noch kurz mit der Geschichte eines der Versuche eines revolutionär-demokratischen Umsturzes beschäftigen, mit der Verschwörung in Paris im Mai 1796 unter der Führung Babeufs. Zwar wurde diese Verschwörung durch einen Lockspitzel vor ihrem Ausbruch aufgedeckt, aber die geschichtliche Bedeutung dieses Versuches ist groß. Babeuf, Redakteur der Zeitung „Volkstribun", wurde nach dem 9. Thermidor zusammen mit einigen anderen Jakobinern (Darthé, Buonarotti) eingekerkert. Er hatte einen Plan zum Sturz des Direktoriums im Namen der Verfassung von 1793 ausgearbeitet. Die Losung „Brot und die Verfassung von 1793" war unter den Massen in der Hauptstadt äußerst populär. Indessen unterscheidet sich die demokratische Verschwörung Babeufs von den anderen jakobinischen Verschwörungen dadurch, daß sie eine Verschwörung von kommunistischen Revolutionären war. Die Anhänger Babeufs begriffen, „daß keine Freiheit möglich ist, solange es keine Gleichheit gibt, d. h. solange das Privateigentum besteht". Sie erstrebten seine radikale Beseitigung. Aber wie diese Revolution durchführen? Babeuf war bemüht, seine Agitation mit den Bedürfnissen der Massen zu verbinden, und er begann die Revolution gegen das Eigentum als einen Kampf gegen die Verfassung des dritten Jahres der Republik (1795) und gegen die Regierung des Direktoriums. Er forderte Gesetze gegen die Spekulation und verlangte ein Maximum an staatlicher Hilfe für die Armen. Der Aufstand sollte durch ein geheimes Direktorium vorbereitet werden, und nach der Ergreifung der Regierungsgewalt durch die revolutionäre Minderheit sollte das Volk auf Anordnung des geheimen Direktoriums einen neuen Konvent wählen und an die Beseitigung des Eigentums schreiten. Das war das politische Programm Babeufs. Die sozialen Grundforderungen waren weniger klar formuliert. Die Anhänger Babeufs waren Gegner der reformistischen Agrargesetze. Sie erstrebten im Gegenteil das Kollektiveigentum an Grund und Boden. „Nieder mit dem privaten Grundbesitz — heißt es im „Manifest der Gleichen" — der Boden soll niemandem gehören." Babeuf war gegen das Erbrecht, er erstrebte die Vernichtung der großen Vermögen und bestimmte, daß jeder die Möglichkeit haben soll, seine Bedürfnisse zu befriedigen. Der einzelne Mensch soll nicht seine Belohnung auf Grund dessen empfangen, was er für die Gesellschaft leistet, denn die einen seien stärker und die anderen schwächer, sondern danach, was er für seine Existenz braucht. Das kommunistische Programm der Anhänger Babeufs war freilich nicht klar. So lesen wir in jenen Aufrufen an das Volk:

„Wir schlagen den Reichen vor, freiwillig den Forderungen der Gerechtigkeit nachzugeben ... und ihren Ueberfluß großmütig dem Volke zu geben."

Sie glaubten, daß „der Gesetzgeber sich so aufführen soll, daß sich schließlich das ganze Volk von der Unerläßlichkeit der Vernichtung des Eigentums im Interesse und zum Nutzen des Volkes selbst überzeugt". So sah die neue Doktrin der Revolutionäre am Ende des 18. Jahrhunderts aus. Der Aufstand Babeufs mißlang. Babeuf und Darthé wurden hingerichtet. Aber ihre geschichtliche Bedeutung ist gewaltig. Babeuf ist das Zwischenglied zwischen der modernen proletarischen Bewegung und der Epoche der Diktatur des Konvents. Zudem ist die Ideologie Babeufs auch auf dem Gebiete des Kommunismus ein Schritt vorwärts im Vergleich mit den Ideen von Jacques Roux, Varlet und den kommunistischen Systemen des 17. Jahrhunderts. Babeuf weiß, daß die soziale Gleichheit sich nicht deckt mit der formellen Gleichheit vor dem Gesetze, und er rechnet damit, daß jene nur nach der Eroberung der politischen Macht verwirklicht werden kann. Der Aufstand Babeufs mißlang, weil das Proletariat Frankreichs im Jahre 1796 noch keine Klasse im modernen Sinne des Wortes war; anderseits hat der Aufstand Babeufs schon bewiesen, daß im weiteren Verlauf jede demokratische Bewegung mit dem sozialen Kampfe eng verbunden sein wird. Der Aufstand Babeufs war der Höhepunkt des Klassenkampfes in der Geschichte der Revolution.

III. Die Lehren der französischen Revolution

Die Ideologen der Bourgeoisie vergleichen häufig die proletarische Revolution in Rußland mit der Großen Französischen Revolution. Sie sagen, daß die Bolschewiki die Revolution des 18. Jahrhunderts wiederholen, daß die russische Revolution die gleichen Wege gehen werde wie auch die französische Revolution; andere behaupten, daß beide Revolutionen nichts miteinander gemein haben. Sowohl die einen wie die anderen haben nicht recht. Beide Revolutionen waren ganz tief schürfende soziale Umwälzungen: die eine im 18. Jahrhundert, die andere im 20. Jahrhundert — die eine Revolution fand statt in der Zeit vor Einführung der Maschinen, als eine proletarische Klasse noch nicht bestand, sie hatte das Ziel der Errichtung der bürgerlichen Gesellschaft; die andere begann in der Epoche des Zusammenbruchs der kapitalistischen Gesellschaft, wo an der Spitze der Revolution das Proletariat steht und der Kampf um den Sozialismus geht. Jene (die Sozialdemokraten und Trotzkisten), die behaupten, daß auch in der UdSSR ein 9. Thermidor eintreten, d. h. daß auch in Rußland der Kapitalismus siegen werde, leugnen damit die marxistische Analyse der neuzeitlichen Epoche als einer Epoche des Zusammenbruchs des Kapitalismus sowie den proletarischen Charakter der russischen Revolution. Sie gehen von der menschewistischen Beurteilung dieser Revolution als einer bürgerlich-demokratischen Revolution aus, wir dagegen erblicken in ihr den Beginn der internationalen sozialistischen Umwälzung.

Ziehen wir nun das Fazit und ergründen wir die Bedeutung der jakobinischen Diktatur in der Geschichte der revolutionären Bewegung des 19. und 20. Jahrhunderts. Marx formuliert die Bedeutung der jakobinischen Diktatur wie folgt:

„Die Bourgeoisie war in der Revolution wirklich die an der Spitze der Bewegung stehende Klasse. Das Proletariat und die Fraktionen der Gesellschaft, die nicht zur Bourgeoisie gehörten, besaßen entweder noch keine mit den Interessen der Bourgeoisie nicht übereinstimmenden Interessen oder bildeten noch keinerlei sich selbständig entwickelnde Klassen oder Teile von Klassen. Infolgedessen k ä m p f e n sie dort, wo sie gegen die Bourgeoisie auftreten, wie z. B. in Frankreich von 1793 bis 1794, f ü r d i e V e r w i r k l i c h u n g d e r I n t e r e s s e n d e r B o u r g e o i s i e, w e n n a u c h n i c h t a u f d i e A r t u n d W e i s e d e r B o u r g e o i s i e. D e r g a n z e f r a n z ö s i s c h e T e r r o r i s m u s w a r n i c h t s a n d e r e s a l s d i e p l e b e j i s c h e A r t u n d W e i s e d e s K a m p f e s g e g e n d i e F e i n d e d e r B o u r g e o i s i e — g e g e n d e n A b s o l u t i s m u s, g e g e n d e n F e u d a l i s m u s u n d g e g e n d a s P h i l i s t e r t u m." (Artikel der „Neuen Rheinischen Zeitung" vom 11. Dezember 1848; siehe Marx-Engels, „Ueber den historischen Materialismus", Bd. II, S. 41.)*

In diesen Worten ist eine glänzende Charakteristik der geschichtlichen Rolle der Jakobiner gegeben. Lenin, der diese Beurteilung der Jakobiner in die Sprache der Jetztzeit übersetzte, schrieb:

„Die Historiker des Proletariats sehen im Jakobinertum eine der höchsten Stufen des Aufschwungs der unterdrückten Klasse im Kampf um ihre Befreiung ... Das Jakobinertum in Europa an der Grenze Europas und Asiens (in Rußland) im 20. Jahrhundert wäre die Herrschaft der revolutionären Klasse, des Proletariats, das, unterstützt durch die ärmste Bauernschaft und gestützt auf vorhandene materielle Grundlagen für die Bewegung zum Sozialismus, nicht nur alles jenes Große, Unentwurzelbare geben könnte, was die Jakobiner im 18. Jahrhundert gaben, sondern auch im Weltmaßstab zum dauernden Sieg der Werktätigen führen könnte... Der Jakobiner, der unzertrennbar mit der Organisation des Proletariats verbunden ist und seine Klasseninteressen erkannt hat — das ist der Bolschewik."

So hoch schätzte Lenin die Bedeutung des Jakobinertums in der Geschichte der revolutionären Bewegung der unterdrückten Klassen Ende des 18. Jahrhunderts ein. Aber Lenin hebt gleichzeitig den zwiespältigen Klassencharakter des Jakobinertums hervor und erinnert uns daran, daß die russische Revolution sich von der französischen Revolution des 18. Jahrhunderts eben dadurch unterscheiden muß, wodurch sich das Proletariat vom Kleinbürgertum unterscheidet. D a s K l e i n b ü r g e r t u m — i s t d i e K l a s s e d e r V e r g a n g e n h e i t, e s h a t d u r c h s e i n e r e v o l u t i o n ä r e T ä t i g k e i t l e d i g l i c h d i e G r u n d l a g e n d e r b ü r g e r l i c h e n G e s e l l s c h a f t g e f e s t i g t; d a s P r o l e t a r i a t — i s t d i e K l a s s e d e r Z u k u n f t, e s f ü h r t d i e M e n s c h h e i t v o m K a p i t a l i s m u s z u r s o z i a l i s t i s c h e n G e s e l l s c h a f t.

Nach dem Sturz von Robespierre in Frankreich siegte die bürgerliche Republik, die nach und nach die demokratischen Errungenschaften der Revolution liquidierte. Aber auch so triumphierte die bürgerliche Gesellschaft über die „alte Ordnung".

* Eine meisterhafte Zusammenfassung der welthistorischen Bedeutung der französischen Revolution gab Marx noch in den Eingangszeilen seines „18. Brumaire" (geschrieben 1852, Marxistische Bibliothek, Bd. 7): „Camille Desmoulins, Danton, Robespierre, Saint-Just, Napoleon, die Heroen wie die Parteien und die Masse der alten französischen Revolution vollbrachten in dem römischen Kostüm und mit römischen Phrasen die Aufgabe ihrer Zeit, die Entfesselung und Herstellung der modernen b ü r g e r l i c h e n Gesellschaft. Die einen schlugen den feudalen Boden in Stücke und mähten die feudalen Köpfe ab, die darauf gewachsen waren. Der andere schuf im Innern von Frankreich die Bedingungen, worunter erst die freie Konkurrenz entwickelt, das parzellierte Grundeigentum ausgebeutet, die entfesselte industrielle Produktivkraft der Nation verwandt werden konnte, und jenseits der französischen Grenzen fegte er überall die feudalen Gestaltungen weg, soweit es nötig war, um der bürgerlichen Gesellschaft in Frankreich eine entsprechende zeitgemäße Umgebung auf dem europäischen Kontinent zu verschaffen."

Die Gegenwart lehrt uns die Vergangenheit tiefer verstehen. Das Vertrautsein mit dem Verlauf des Klassenkampfes in der russischen Revolution erleichtert uns die Analyse der geschichtlichen Besonderheiten der Großen Französischen Revolution. Uns heutigen Zeitgenossen fällt es leichter, die Leiden, den Kampf und den Sieg der Jakobiner zu verstehen. Wir haben die Gesetze des revolutionären Kampfes aus eigener Erfahrung (1917 und 1918) kennengelernt, wir können mit voller Erkenntnis bestätigen, daß diese Aufgabe unermeßlich gewaltiger war als jene, die am Ende des 18. Jahrhunderts vor den Jakobinern stand: s i e g r ü n d e t e n d i e b ü r g e r l i c h e K l a s s e n g e s e l l s c h a f t, i n R u ß l a n d w u r d e d i e k l a s s e n l o s e, k o m m u n i s t i s c h e G e s e l l s c h a f t g e g r ü n d e t. Bisher übergaben alle Revolutionen die Macht aus den Händen einer regierenden Minderheit in die Hände einer anderen regierenden Minderheit. Die proletarische Revolution vernichtet die Macht der Wenigen, um die Mehrheit der Werktätigen zur Regierung und Verwaltung des Landes heranzuziehen. Die französische Revolution begnügte sich mit der Erklärung der Gleichheit vor dem Gesetze, die proletarische Revolution erstrebt die wirkliche „ökonomische Gleichheit" in der Gesellschaft.

Die Schwierigkeiten, die vor dem Proletariat stehen, sind auch deshalb gewaltiger, weil der Charakter und die Bedingungen des Heranwachsens der bürgerlichen und der kommunistischen Gesellschaft radikal verschieden sind. Die bürgerliche Oekonomie und Kultur reifte bereits im Schoße der feudalen Gesellschaft heran. Die Revolution schuf nur die Möglichkeit ihrer ungehinderten Entwicklung. Anders steht es mit der kommunistischen Gesellschaft Unter den Bedingungen der kapitalistischen Ausbeutung kann das Proletariat nur schwer seine Klassen- und Kampforganisationen aufbauen. Aber es besitzt weder die freie Zeit noch die materiellen Mittel, um unter der Herrschaft der besitzenden Klassen seine neue Kultur zu schaffen. Das kapitalistische System der Konzentration der Produktion schafft insofern nur technische Stützpunkte, die dem Proletariat morgen, nach dem Siege der proletarischen Diktatur, zum sozialistischen Aufbau dienen können. Das Proletariat ist daher, auch wenn es siegreich ist, in vielem schlechter daran als die Bourgeoisie. Es muß unter maßlos schwierigeren Verhältnissen kämpfen als die kapitalistischen Klassen in ihrer Revolution.

Der Schwerpunkt der Arbeit des Proletariats in seiner siegreichen Revolution liegt, wie die Geschichte der Sowjetmacht zeigt, auf dem wirtschaftlichen Gebiete. Die proletarische Revolution kann sich nicht auf die Maßnahmen der kleinbürgerlichen Jakobiner beschränken; sie muß die wirtschaftliche Entwicklung aufmerksam studieren, um in der Richtung auf die klassenlose kommunistische Gesellschaft vorwärtszustoßen. Zur erfolgreichen Erfüllung dieser Aufgabe genügt es nicht, nur die Sympathien der Hauptmasse der Bauernschaft zu gewinnen, sondern es ist auch notwendig, sie in das Werk des sozialistischen Aufbaus einzubeziehen, ihnen zu helfen, ihre kleine Individualwirtschaft in die kollektive Großwirtschaft

zu verwandeln, und zu diesem Zwecke den Kampf gegen die Dorfbourgeoisie zu verstärken.

Derart gewaltige schöpferische Aufgaben standen nicht vor den Jakobinern des 18. Jahrhunderts. Diese schöpferische Arbeit stellt dem siegreichen Proletariat auch die Aufgabe, die Organe der proletarischen Diktatur zu schützen, gegen alle offenen und versteckten Vertreter der kapitalistischen Restauration einen entschiedenen Kampf zu führen, die Organisationen, die den Klassenwillen des Proletariats formieren, zu entwickeln und schließlich die Fehler der eigenen Arbeit zu korrigieren.

Die gewaltige Kompliziertheit der historischen Aufgaben, die die proletarische Revolution zu lösen hat, kann nur unter der Bedingung der Aufrechterhaltung der Einheit der revolutionär-proletarischen Reihen überwunden werden. Unsere soziale Revolution unterscheidet sich von der Großen Französischen Revolution auch dadurch, daß ihre führende Kraft, ihr Hegemon, das Proletariat ist. Auch in der Revolution des 18. Jahrhunderts spielten die Proletarier die aktive Rolle der physischen Kraft. Aber sie waren andererseits nicht in einer Partei zusammengeschlossen, so wie heute die Proletarier der Sowjetunion, deren Partei den revolutionären proletarischen Klassenkampf schon jahrzehntelang führte, die Erfahrungen der europäischen Revolutionen verwertete und selbst schon die Erfahrung dreier Revolutionen hinter sich hatte. Der Jakobinerklub war keine Partei. Er war vor allem ein Klub, d. h. eine lose Vereinigung verschiedener sozialer Gruppierungen. Die bolschewistische Partei aber war die eiserne Führung des Proletariats im Kampfe gegen die Bourgeoisie, sie faßte nicht die eine oder andere Gruppe des Proletariats, sondern das ganze Proletariat als Klasse zusammen in seinem Kampf gegen die Bourgeoisie und alle ihre Gruppierungen, darunter auch das Kleinbürgertum. Darum kann die Kommunistische Partei auch nicht eine „freie" Vereinigung verschiedener Strömungen sein, wie der Jakobinerklub, sondern muß eine einheitliche, eisern disziplinierte Partei sein — das ist eine Grundlehre der Revolution. Darin liegt die Hauptgarantie des Erfolges des sozialistischen Aufbaues und des Sieges über die kapitalistische Welt.

GESCHICHTE DER INTERNATIONALEN ARBEITERBEWEGUNG

Arbeitsplan

Zweites Kapitel

Die industrielle Umwälzung in England und der Chartismus

I. Die industrielle Umwälzung in England und ihre Folgen.

Voraussetzungen und Wesen der industriellen Umwälzung. — Folgen der industriellen Umwälzung. — Warum fand die industrielle Umwälzung zuerst in England statt? — Warum ging die industrielle Umwälzung nicht Hand in Hand mit einer politischen Revolution?

II. Die Chartistenbewegung, ihre bedeutendsten Entwicklungsetappen und ihr Charakter.

1. Die Arbeiterbewegung in England vor dem Chartismus. — Der Kampf gegen die Maschinen. Die Luddittenbewegung. — Die Reform von 1832. Die Ausnutzung der Arbeiterbewegung durch die Bourgeoisie. — R. Owen.

2. Die Chartistenbewegung. — „Partei der moralischen Gewalt" und „Partei der physischen Gewalt". — Der Chartistenkonvent. — Die zweite Periode der Chartistenbewegung. — Das soziale Programm der Chartisten. — Die dritte Periode der Chartistenbewegung.

III. Ursachen der Niederlage und geschichtliche Rolle des Chartismus. Kontrollfragen.

Methodische Anleitung zur Durcharbeitung des zweiten Kapitels

Die Entstehung des industriellen Kapitalismus, der Großindustrie, der Maschinentechnik und die Herausbildung der zwei neuen Hauptklassen der modernen bürgerlichen Gesellschaft: Bourgeoisie und Proletariat — lassen sich am Beispiel Englands am besten studieren. Das vorliegende Kapitel soll aufzeigen, wie hier die Bedingungen für die Entwicklung der Großindustrie geschaffen wurden, was der Prozeß der „ursprünglichen Akkumulation des Kapitals" war, wie er verlief und zu welchen wirtschaftlichen und sozialen Folgen die industrielle Revolution führte. Weiter soll das Wesen des Chartismus — als der großen politischen Massenbewegung, in der sich das Proletariat zum erstenmal die Eroberung der politischen Macht im eigenen Klasseninteresse zum Ziele setzte, untersucht werden.

Beim Studium des I. Abschnitts lenke man besondere Aufmerksamkeit auf die Rolle der gewaltsamen Bauernlegung und der Proletarisierung der

Bauernschaft. Man vergleiche den Gang der Industrialisierung Englands mit dem Gang der Industrialisierung in den anderen Hauptländern des Kapitalismus und im Gegensatz dazu mit der Industrialisierung im sozialistischen Aufbau der Sowjetunion und der Stellung zur Bauernschaft dort. Man erfasse den Unterschied zwischen den Wegen der kapitalistischen Industrialisierung Englands und denen der sozialistischen Industrialisierung der UdSSR (Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken).

Bei der Durcharbeitung des II. Abschnitts untersuche man, wie die Arbeiterklasse sich vom Einfluß der Bourgeoisie befreite und die Notwendigkeit der selbständigen Klassenaktion begriff. Man mache sich die Ideologie von R. Owen und seinen Einfluß auf die Arbeiterbewegung klar. Die charakteristischen Besonderheiten jeder der drei Perioden des Chartismus sind herauszuheben. Man stelle fest, welche Bedeutung die Chartisten ihrer politischen Plattform (Charte) beimaßen.

In der bunten Zusammensetzung der Chartistenbewegung muß man die hauptsächlichen programmatischen und taktischen Meinungsverschiedenheiten unter den Chartisten (die Strömung von Lowett, von O'Connor, O'Brien und Harney) erkennen.

Beim Studium des III. Abschnitts verdient besondere Aufmerksamkeit der industrielle Aufschwung und das weltwirtschaftliche Monopol Englands, das die Stellung der Arbeiteraristokratie festigte. Man vergleiche das Verschwinden des revolutionären Charakters der englischen Arbeiterbewegung (die Zeit nach dem Chartismus) mit dem in unserer Zeit vor sich gehenden Prozeß der Revolutionierung der Arbeiterbewegung in England (z. B. dem Generalstreik 1926) und erläutere die Ursachen hierfür.

Man mache sich die Beurteilung, die Marx und Engels dem Chartismus zuteil werden ließen, sowie die Lehren des Chartismus für die moderne Arbeiterbewegung klar.

DIE INDUSTRIELLE UMWÄLZUNG IN ENGLAND UND DER CHARTISMUS

I. Die industrielle Umwälzung in England und ihre Folgen

Voraussetzungen und Wesen der industriellen Umwälzung

Die kapitalistische Ordnung ist auf dem Boden einer durchgreifenden Umwälzung der alten Produktionsweise und der alten gesellschaftlichen Beziehungen entstanden. In den verschiedenen Ländern vollzog sich diese Umwälzung zu verschiedenen Zeiten. In England entstand das moderne kapitalistische System früher als in anderen Ländern und entwickelte dort seine schroffsten Formen. Bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts entfaltete sich in England die kapitalistische Großindustrie — die Maschine begann über das Handwerk zu siegen, das landwirtschaftliche England dem industriellen England zu weichen, es entstand eine Klasse von Proletariern, neue, große Städte bildeten sich, neue Verkehrsmittel kamen auf.

Welcher Voraussetzungen bedurfte der Sieg der kapitalistischen Produktionsweise? Nötig war dazu 1. das Vorhandensein von Kapitalien, um große Industriebetriebe in Gang setzen zu können, 2. das Vorhandensein von „freien" Arbeitskräften, die auch von Produktionsmitteln und vom Bodeneigentum vollkommen „frei" waren. Selbstverständlich wurden beide Voraussetzungen nicht mit einem Schlag in genügendem Umfang geschaffen: das geschah allmählich im Verlaufe einer ganzen Zeitperiode, die Marx das Zeitalter der ursprünglichen Akkumulation* des Kapitals nennt.

Dieser Prozeß der ursprünglichen Akkumulation war jedoch kein glatter, friedlicher und rein wirtschaftlicher Entwicklungsprozeß, wie es die bürgerlichen Geschichtsschreiber darzustellen pflegen. Durchaus nicht! Mit der Entstehung des Kapitalismus ging eine soziale Revolution Hand in Hand — „die blutigste Revolution, die die Menschengeschichte je gekannt" (Marx).

Ueber die Rolle der Eroberung und der Ausplünderung von Kolonien in der ursprünglichen kapitalistischen Akkumulation schreibt Marx:

„Die Entdeckung der Gold- und Silberländer in Amerika, die Ausrottung, Versklavung und Vergrabung der eingeborenen Bevölkerung in die Bergwerke, die beginnende Eroberung und Ausplünderung von Ostindien, die Verwandlung von Afrika in ein Gehege zur Handelsjagd auf Schwarzhäute, bezeichnen die Morgenröte der kapitalistischen Produktionsära. Diese idyllischen Prozesse sind Hauptmomente der ursprünglichen Akkumulation ... In England werden sie Ende des 17. Jahrhunderts systematisch zusammengefaßt im Kolonialsystem, Staatsschuldensystem, modernen Steuersystem und Protektionssystem**. Diese Methoden beruhen zum Teil auf brutalster Gewalt, zum Beispiel das Kolonialsystem. Alle aber benutzten die Staatsmacht, die konzentrierte und organisierte Gewalt der Gesellschaft, um den Verwandlungsprozeß der feudalen in die kapitalistische Produktionsweise treibhausmäßig zu fördern und die Uebergänge abzukürzen." („Kapital", Bd. I, S. 679 f.)

* Aufhäufung.

** „Schutzsystem", die Maßnahmen, durch die die Regierung des Frühkapitalismus planmäßig unterstützte.

Selbst ein bürgerlicher Professor wie Werner Sombart muß feststellen, daß in Westeuropa der Kapitalismus dadurch entstanden sei, daß drei Viertel der Welt ausgeraubt worden seien. Rücksichtslose Expropriation der Bauernschaft, Ruin des Handwerks — das war der Weg zur Verwandlung des Bauern und des „selbständigen" Handwerkers in arbeitsuchende Proletarier, deren einziges Eigentum ihre Arbeitskraft ist.

„Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation ist also nichts als der historische Scheidungsprozeß von Produzent und Produktionsmittel. Er erscheint als ‚ursprünglich', weil er die Vorgeschichte des Kapitals und der ihm entsprechenden Produktionsweise bildet ... Der unmittelbare Produzent, der Arbeiter, konnte erst dann über seine Person verfügen, nachdem er aufgehört hatte, an die Scholle gefesselt und einer andern Person leibeigen oder hörig zu sein ... Anderseits aber werden diese Neubefreiten erst Verkäufer ihrer selbst, nachdem ihnen alle ihre Produktionsmittel und alle durch die alten feudalen Einrichtungen gebotenen Garantien ihrer Existenz geraubt sind. Und die Geschichte dieser ihrer Expropriation ist in die Geschichte der Menschheit eingeschrieben mit unverlöschlichen Zügen von Blut und Feuer." (Marx, „Kapital", S. 646.)

Die Ablösung der feudalen Beziehungen innerhalb der Gesellschaft durch kapitalistische, die Verdrängung des Kleinpächters durch den Großpächter, die Expropriation der Bauernschaft hat in England bereits sehr früh, schon Ende des 15. Jahrhunderts eingesetzt, nahm dann aber Ende des 18. Jahrhunderts ganz besonderen Umfang an. In der Zeit von 1710—1760 wurden 335 000 Acre* eingehegt, in den Jahren 1760—1843 — 7 Millionen Acre. Die englischen Grundbesitzer, die Lords, hielten es z. B. angesichts der Entwicklung der Wollindustrie im 16. Jahrhundert für vorteilhafter, die Bauern von ihrem Boden zu vertreiben und das Ackerland in Weide, in Schaftriften zu verwandeln („die Menschen werden von Schafen verschlungen", so klagte Thomas Morus 1516). Der Staat kam den Lords energisch zu Hilfe, indem er ihren Bodenräubereien durch Parlamentsakte über berechtigte „Einhegung von Gemeindeland" Gesetzeskraft verlieh. Mit Hilfe dieser „Einhegungsgesetze" „schenkten — um mit Marx zu sprechen — die Grundherren Volksland sich selbst als Privateigentum". Massen von Bauern mußten so den Schafen das Feld räumen und in der Stadt nach Verdienst suchen. Von den 180 000 kleinen Grundbesitzern, die es Ende des 17. Jahrhunderts in England gab, war Ende des 18. Jahrhunderts fast kein einziger mehr übriggeblieben.

„Jemand, der die Geschichte Englands in der Zwischenzeit nicht kennt — sagt der englische Historiker Toynbee — könnte glauben, daß ein verheerender Krieg oder eine gewaltsame soziale Revolution im Lande gewütet habe, wodurch der Besitz von einer Klasse auf eine andere übergegangen sei."

Die Agrarumwälzung riß so in England Hunderttausende von Bauern von ihrer Scholle und schuf das Lohnarbeiterheer für die Industrie. Die Agrarrevolution, die reinen Tisch mit allen Ueberresten der alten Agrarverfassung (Gemengelage, Gemeindeland usw.) machte, förderte die Intensivierung der Landwirtschaft — den Uebergang vom Dreifeldersystem zum Fruchtwechsel, die Einführung von landwirtschaftlichen Maschinen. Der Kapitalismus drang auch in die Landwirtschaft ein. Auch für die Erweiterung des Innenmarktes der Industrie war das von größter Bedeutung. Solange der Bauer noch auf seiner Scholle saß, stellte er das

* acre englisches Flächenmaß = 0,4 ha

meiste, dessen er bedurfte, selber her, kaufte nur wenig auf dem Markt. Durch die Expropriation der Bauernschaft ändert sich aber die Lage. Der Kreis der Verbraucher der Industrieerzeugnisse erweitert sich, und auch die landwirtschaftlichen Produkte werden immer mehr zur Ware.

„Die Zersetzung der Bauern — sagt Lenin 1899 — schafft den inneren Markt für den Kapitalismus. In den unteren Gruppen vollzieht sich die Bildung des Marktes für Konsumtionsmittel (Markt für den persönlichen Konsum). Das Landproletariat konsumiert im Vergleich mit den Mittelbauern weniger — und noch dazu Produkte schlechter Qualität (Kartoffeln statt Brot usw.) — aber es kauft mehr." („Sämtliche Werke", Bd. III, S. 143.)

Das Verschwinden der Klasse der „Mittelbauern", ihre gewaltsame Expropriation, gab somit der Erweiterung des Innenmarktes einen mächtigen Anstoß und schuf gleichzeitig eine Massennachfrage nach Waren, trug so zur weiteren Arbeitsteilung bei und bereitete den Sieg der Großindustrie und Maschinentechnik vor. Ein Resultat aller dieser Prozesse war auch das starke Wachstum des Ausfuhrhandels und der Bedeutung der Außenmärkte.

Die Revolution auf dem Gebiet der Technik — eine Reihe von Erfindungen in der Spinnerei und Weberei, vor allem aber die Erfindung der Dampfmaschine — bedingte den Uebergang zur maschinellen Produktion.

Die bürgerlichen Geschichtsschreiber betrachten Erfindungen als zufälliges Werk einzelner hochbegabter Persönlichkeiten. Das ist aber nicht richtig. Erfindungen entstehen zumeist aus wirtschaftlichen und sozialen Notwendigkeiten.

Folgen der industriellen Umwälzung

Die Maschinen bewirkten eine gewaltige Umwälzung der ganzen sozialen Ordnung Englands.

„Vor der Einführung der Maschinen — schrieb F. Engels im Jahre 1845 — geschah die Verspinnung und Verwebung der Rohstoffe im Hause des Arbeiters. Frau und Töchter spannen das Garn, das der Mann verwebte ... Diese Weberfamilien lebten meist auf dem Lande, in der Nähe der Städte und konnten mit ihrem Lohn ganz gut auskommen ...

Auf diese Weise vegetierten die Arbeiter in einer ganz behaglichen Existenz und führten ein rechtschaffenes und geruhiges Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, ihre materielle Stellung war bei weitem besser als die ihrer Nachfolger; sie brauchten sich nicht zu überarbeiten, sie machten nicht mehr, als sie Lust hatten, und verdienten doch, was sie brauchten, sie hatten Muße für gesunde Arbeit in ihrem Garten oder Felde, eine Arbeit, die ihnen selbst schon Erholung war, und konnten außerdem noch an den Erholungen und Spielen ihrer Nachbarn teilnehmen. ... Ihre Kinder wuchsen in der freien Landluft auf, und wenn sie ihren Eltern bei der Arbeit helfen konnten, so kam dies doch nur dann und wann vor ..." (Friedrich Engels, „Die Lage der arbeitenden Klasse in England", Einleitung, Verlag von I. H. W. Dietz Nachf., Stuttgart, 1920. S. 1 f.)

Mit dem Erscheinen der Maschinen änderten sich diese Zustände von Grund auf. Schon die erste Erfindung — die Spinnmaschine (die Jenny*) — lieferte das Sechsfache im Vergleich mit einem gewöhnlichen Spinnrad. Auf diese Weise wurde durch jede Erfindung und Vervollkommnung ein bestimmter und immer größerer Teil der Arbeiter überflüssig gemacht. Die Einführung der Maschinen hatte einen allmählichen und qualvollen Niedergang des Handwerks zur Folge.

* Jenny = Hannchen, das spinnende Hannchen, erfunden von Hargreaves (1764).

„Die Weltgeschichte — schrieb Marx — bietet kein entsetzlicheres Schauspiel als den allmählichen, über Jahrzehnte verschleppten, endlich 1838 besiegelten Untergang der englischen Handbaumwollenweber." (Marx, „Kapital", Bd. I, S. 375.)

In immer größerer Anzahl wurden Frauen und Kinder in die Fabrikarbeit hineingezogen. Die wachsende Nachfrage nach Fabrikerzeugnissen spornte die Kapitalisten an, die Ausbeutung der Arbeiter bis aufs äußerste zu steigern. In derselben Richtung wirkte auch das Bestreben, den Wert der teuren Maschinen, die in diesem Zeitalter der technischen Revolution rasch veralteten, in möglichst kurzer Zeit zu amortisieren*. Der Arbeitstag wurde bis zu 16 und selbst bis zu 18 Stunden ausgedehnt. Nicht umsonst schrieb Marx über diesen Arbeits„tag" in seinem „Kapital":

„Jede Schranke von Sitte und Natur, Alter und Geschlecht, Tag und Nacht, wurde zertrümmert. Selbst die Begriffe von Tag und Nacht, bäuerlich einfach in den alten Statuten, verschwammen so sehr, daß ein englischer Richter noch 1860 wahrhaft talmudistischen Scharfsinn aufbieten mußte, um ‚urteilskräftig' zu erklären, was Tag und Nacht sei. Das Kapital feierte seine Orgien." (Marx, „Kapital", S. 266 f.)

Kinder des zartesten Alters wurden schon in Fabriken beschäftigt — die Kapitalisten scheuten nicht davor zurück, vier- und fünfjährige Kinder arbeiten zu lassen.

In einem Fabrikkommissionsbericht wird erzählt, wie die Kinder von den Aufsehern aus den Betten getrieben, wie sie nackt, die Kleider in den Händen, mit Schlägen und Püffen in die Fabrik gejagt werden, wie man ihnen den Schlaf mit Prügeln zu vertreiben sucht und sie doch während der Arbeit einschlafen; wie ein an der Maschine eingeschlafenes Kind, nachdem die Maschine stillstand, auf Anruf des Aufsehers aufsprang und noch mit geschlossenen Augen alle Handgriffe seiner Arbeit zu verrichten begann; wie die Kinder, zu erschöpft, um nach Hause zu gehen, sich in die Trockenräume, hinter Wollenballen verkrochen, um dort zu schlafen, und wie sie mit Schlägen aus der Fabrik getrieben wurden; wie Hunderte von Kindern abends so erschöpft nach Hause kamen, daß sie nicht einmal imstande waren, zu essen.

Die materielle Unsicherheit der Arbeiter nahm mit der industriellen Revolution außerordentlich zu. Der Heimarbeiter schwebte ständig in der Gefahr, von der Fabrik verschlungen zu werden. Der Arbeiter in der Fabrik mußte wiederum jeden Augenblick darauf gefaßt sein, infolge einer Krise oder einer Vervollkommnung der Maschinen aus der Fabrik zu fliegen.

Hand in Hand mit der industriellen Umwälzung ging das Wachstum der großen Städte und Industrieorte, wo die Arbeiter in größter Enge und in elenden, miserabel gebauten Häusern hausen mußten. Alkoholismus, Prostitution und Verbrechen fanden auf dem Boden des entsetzlichen Elends der englischen Arbeiter jener Zeit den günstigsten Nährboden. So wurden im Jahre 1805 in England 4605 Personen wegen Strafvergehen verhaftet, 20 Jahre später aber, nach dem Siege des Kapitalismus, waren es 14 737.

Um den Preis größter Entbehrungen der Arbeiterklasse, auf der Basis einer ruinierten Bauernschaft in England und in seinen Kolonien feierte der englische Kapitalismus seine ersten Triumphe.

* Im Preise der damit gefertigten Waren verrechnen.

Der Weg der Industrialisierung und des Aufbaus der neuen, sozialistischen Gesellschaftsordnung in der Sowjetunion unterscheidet sich von Grund auf von dem Weg, auf dem die kapitalistische Gesellschaft sich herausbildete und die kapitalistische Industrialisierung sich entwickelte.

„Denn der proletarische Staat verfügt in dieser Beziehung über Vorteile, die die bürgerlichen Staaten nicht haben und wohl auch nicht haben können. Die nationalisierte Industrie, das nationalisierte Verkehrs- und Kreditwesen, das Außenhandelsmonopol, der vom Staat regulierte Innenhandel, — all das sind neue Quellen von ‚zusätzlichen Kapitalien', die für die Entwicklung der Industrie unseres Landes ausgenutzt werden können und die kein einziger bürgerlicher Staat jemals zur Verfügung hatte... Darum ist der Entwicklungsweg, der für bürgerliche Staaten nicht möglich ist, für den proletarischen Staat trotz aller Schwierigkeiten durchaus möglich." (Stalin, „Probleme des Leninismus", I, S. 304.)

Und die Folgen der Industrialisierung der UdSSR für die Arbeiter- und Bauernmassen? Mit Hilfe der sozialistischen Industrie werden die kleinen Bauernwirtschaften in vergesellschaftete landwirtschaftliche Großbetriebe umgestaltet (Kollektivwirtschaften, Sowjetgüter). Anfang 1931 waren in den Kollektivwirtschaften über 6 Millionen Bauernwirtschaften zusammengefaßt, d. h. über ein Viertel der Gesamtzahl. Während die Entwicklung des Kapitalismus die größten Entbehrungen und unermeßliches Elend der Bauern zur Folge hatte, sichert der sozialistische Aufbau in der UdSSR den Bauernmassen ein nie dagewesenes materielles und kulturelles Niveau.

Die kapitalistische Industrialisierung in England hatte die Verelendung der großen Masse der Arbeiterklasse zur Folge. Die sozialistische Industrialisierung der UdSSR zeitigt ganz andere Ergebnisse. Die Weltbourgeoisie und die Sozialdemokraten reden von der „Sklavenarbeit" in der Sowjetunion — in Wirklichkeit geht das gigantische Wachstum der Sowjetwirtschaft Hand in Hand mit einer systematischen Besserung der Lebensbedingungen der Arbeiter. Während in den kapitalistischen Ländern die Arbeitslosigkeit ungeheuer wächst, ist die Erwerbslosigkeit in der UdSSR liquidiert. Für einen bedeutenden Teil der Arbeiter in der UdSSR besteht bereits der Siebenstundentag und die Fünftagewoche. Gewisse Schwierigkeiten, die durch die gewaltigen Kapitalanlagen im Interesse einer beschleunigten Industrialisierung und durch die Ueberführung der zersplitterten rückständigen Bauernwirtschaften auf das Gleis der großen Kollektivwirtschaften bedingt sind, werden mit der erfolgreichen Durchführung des Fünfjahrplans überwunden.

Doch kehren wir nach England zurück! Der Anfang des 19. Jahrhunderts brachte auch auf dem Gebiet des Verkehrs eine technische Revolution (Erfindung des Dampfschiffes durch Fulton im Jahre 1815, die Erfindung der Lokomotive durch Stephenson im Jahre 1812).

Wir geben nachstehend aus der Feder eines Zeitgenossen eine Schilderung der Ausfahrt des ersten Dampfers über den Aermelkanal:

„Die Einwohner der Städte versammelten sich in großen Haufen an den Ufern des Flusses, herbeigelockt durch das Geräusch der Räder und erschrocken beim Anblick der Funken und Feuerzungen, die der Schornstein des Schiffes ausstieß. Diese eigenartige Fackel teilte rasch die Wellen des Flusses, zog von weither alle Blicke an und streute überall auf ihrem Wege Entsetzen aus. Alarmrufe: ‚Feuer', ‚Feuer', Sturmglocken und Hundegebell folgten bis zum Tagesgrauen dieser phantastischen Erscheinung."

Nicht minder kurios waren die Vorurteile gegen die erste Eisenbahn. Der berühmte Gelehrte Arago erklärte 1836 in einem Gespräch über die niedrige Temperatur in den Tunnels, bei einem so plötzlichen Uebergang von Hitze zu Kälte könnten Personen, die leicht schwitzen, an Lungen- oder Rippenfellentzündung, an Katarrh usw. erkranken. Andere behaupteten, wenn zwei Züge in entgegengesetzter Richtung aneinander vorüberführen, so werde die zwischen ihnen befindliche Luft so stark zusammengepreßt, daß die Reisenden unfehlbar ersticken müßten. Die Bauern schrieben hartnäckiges Regenwetter, Krankheiten, von denen die Kartoffeln betroffen wurden, und alles mögliche andere Unheil dem Lokomotivenrauch zu.

Die Maschine siegte trotz aller Vorurteile und Hindernisse. Ungefähr Mitte des 19. Jahrhunderts war in England die industrielle Umwälzung abgeschlossen. Dank der Maschine war die Arbeitsproduktivität ungeheuer gewachsen, England verwandelte sich mehr und mehr in die „Werkstatt der Welt", der nationale Reichtum, d. h. die Gewinne der Kapitalisten stiegen gewaltig. Zugleich aber entwickelten sich auch alle aus der Anarchie der kapitalistischen Ordnung geborenen Widersprüche. Mit dem Sieg des Kapitalismus setzten tiefe und andauernde, regelmäßig wiederkehrende Krisen ein (1825, 1836, 1847). Alle früheren gesellschaftlichen Beziehungen waren von der industriellen Umwälzung aufs schwerste erschüttert. Von den alten patriarchalischen Beziehungen zwischen Meister und Gesellen konnte keine Rede mehr sein. Die Kluft zwischen der Bourgeoisie und dem durch die industrielle Umwälzung ins Leben gerufenen Proletariat ward immer tiefer.

Doch ehe wir zur Betrachtung des ersten Auftretens des englischen Proletariats übergehen, ist es angebracht, zwei Fragen zu untersuchen: 1. Warum hat die industrielle Umwälzung gerade in England und nicht in irgendeinem anderen Lande stattgefunden? 2. Warum ging mit dieser Umwälzung keine politische Revolution Hand in Hand?

Warum fand die industrielle Umwälzung zuerst in England statt?

Wie läßt es sich erklären, daß die industrielle Umwälzung gerade zuerst in England und nicht in einem andern Lande stattgefunden hat? Vielleicht durch nationale und Rassen-Eigentümlichkeiten des englischen Volkscharakters, wie es manche idealistische Geschichtsschreiber glauben machen wollen?! Oder vielleicht dadurch, daß England das erste Land war, das sich durch Ausplünderung der Kolonien bereichert und große Kapitalien akkumuliert hat? Auch diese Erklärung würde noch ungenügend sein. In Europa gab es im 16. und 17. Jahrhundert Länder, die weit reicher waren als England, überdies hat England später als andere westeuropäische Länder den Weg der Kolonialpolitik betreten. Spanien und Portugal waren z. B. im 16. und 17. Jahrhundert gewaltige Kolonialmächte. Warum wurden sie aber nicht Schauplatz der industriellen Umwälzung? Der Grund dafür ist der, daß die bloße Entwicklung von Kolonialhandel und Handelskapital für die Entwicklung des Industriekapitalismus nicht genügt. Nicht in allen Fällen förderte Kolonialbesitz die kapitalistische Entwicklung der europäischen Mutterländer. Die Entwicklung des Handelskapitals kann die alten Produktionsverhältnisse untergraben, aber an und für sich vermag sie noch keine neue Produktionsweise zu schaffen. Was für eine konkrete Wirtschaftsordnung unter Einwirkung des Handelskapitals entsteht, hängt von den Produktionsverhältnissen ab, die zur Zeit der Entwicklung des Handelskapitals vorliegen. Die gewaltigen kolonialen Reichtümer Spaniens z. B. hinderten seine kapitalistische Entwicklung, denn sie festigten die feudalen Beziehungen, die sich eigentlich bereits überlebt hatten. Aus den großen Reichtümern der spanischen und portugiesischen Kolonien zog nur der Feudalismus Nutzen — die königliche Macht, die katholische Kirche, die ganze feudale Verwaltungsbürokratie, die mit den Kolonien in Berührung kam. Die spanischen Feudalen gaben den leichten Bereicherungsmöglichkeiten, die ihnen die Kolonien boten, den Vorzug vor der Entwicklung der Wirtschaft ihres eigenen Landes; ihnen erschien die produktive Arbeit als verächtliche Beschäftigung. Kurz, die Fortschritte des Handelskapitals in Spanien führten also, wie sonderbar es auch scheinen mag, zum Erstarken des absterbenden Feudalismus und gar nicht zur Entstehung einer neuen, der kapitalistischen Ordnung. Ein weiteres Beispiel bietet Holland. Holland war das Land, das nach dem Niedergang der Kolonial- und Handelsmacht Spaniens und Portugals auf diesem Gebiet die Vorherrschaft errang. Dabei hing die holländische Kolonialpolitik anfänglich aufs engste mit der Entwicklung der Manufaktur im Lande selbst zusammen. Trotzdem kam es in Holland zu keiner industriellen Umwälzung. Warum? Weil die holländische Kolonialpolitik sehr bald ihre Verbindung mit der ursprünglichen Produktionsbasis verlor. Der reine Zwischenhandel und der Wucher erwiesen sich für das reiche Holland als lohnender. Daher kam es, daß die selbständige, einseitige Entwicklung des Handelskapitals in Holland nicht Hand in Hand ging mit der Entwicklung seiner kapitalistischen Produktion, sondern ihr, umgekehrt, hinderlich war.

Die Entwicklung in England gestaltete sich dagegen wesentlich anders als in den eben genannten drei Ländern. England betrat den Schauplatz einer aktiven Kolonialpolitik fast zur selben Zeit, als der Kampf gegen den feudalen Absolutismus im Lande schon abgeschlossen war. Die bürgerliche Revolution in England war ja bereits Mitte des 17. Jahrhunderts vollzogen (Diktator Cromwell!). Infolgedessen konnte der Feudalismus nicht, wie das z. B. in Spanien der Fall gewesen war, die Hauptvorteile des Kolonialhandels an sich reißen. Das von kolonialen Reichtümern befruchtete englische Handelskapital trat auch nicht wie in Holland als eine von ihrer Produktionsbasis losgelöste Kraft auf. Das englische Handelskapital hatte es bereits auf einer verhältnismäßig frühen Entwicklungsstufe verstanden, mit der Industrie in ziemlich enge Beziehungen zu treten. Bereits im 17. Jahrhundert begann das Kapital in großem Umfang der Industrie zuzuströmen. Kapitalistische Hausindustrie und Manufaktur waren schon längst zu den charakteristischen Organisationsformen der Industrie geworden (z. B. der Wollindustrie). Nunmehr begann das Handelskapital unter dem Einfluß des Zustroms neuer Kapitalien, der Entstehung neuer Märkte sowie unter dem steten Druck der ausländischen Konkurrenz noch tiefer in die Industrie einzudringen und eroberte dabei in erster Linie die mit der Ausfuhr zusammenhängenden Produktionszweige.

Infolge des mangelnden Zusammenhangs zwischen dem Kolonialhandel und der Industrie des Mutterlandes war, wie wir sahen, das holländische Kolonialreich zusammengebrochen. Aus dem gleichen Grund mußte auch das französische Kolonialreich vor England zurücktreten. Die Entstehung einer engen Verbindung zwischen der frühzeitig entwickelten kapitalistischen inländischen Produktion und dem Außenhandel gab England ein mächtiges Uebergewicht und trug in der Folge zum raschen Hinüberwachsen des Handelskapitals in Industriekapital bei.

Außerdem sind aber auch noch geographische Faktoren zu berücksichtigen. Die Insellage Englands, die günstige Gestaltung der Küstenlinie, das gemäßigte Klima, bequeme Verkehrsmöglichkeiten im Inneren, endlich die früher als in anderen Ländern entdeckten Kohlen- und Eisenerzlager — diese Bedingungen förderten ganz erheblich die Wirtschaftsentwicklung Englands. Diese natürlichen Vorzüge waren selbstverständlich auch der rein militärischen Uebermacht Englands förderlich. Mit dem Zusammenbruch der italienischen und der spanisch-portugiesischen Kolonialherrschaft, mit der steigenden maritimen Bedeutung Frankreichs und Hollands gestaltete sich die Lage Englands außerordentlich günstig, denn es beherrschte die Seestraßen zu den Häfen seiner Konkurrenten — Frankreichs und Hollands. Vom Lande her unverwundbar, brauchte es im Gegensatz zu diesen beiden Ländern keine großen Ausgaben für ein Heer zu machen, konnte sich ganz und gar auf die Schaffung einer starken Flotte konzentrieren, dieser wichtigsten sowohl militärischen als auch kommerziellen Waffe der Kolonialpolitik.

Warum ging die industrielle Umwälzung nicht Hand in Hand mit einer politischen Revolution?

Die bürgerliche Revolution hatte in England bereits Mitte des 17. Jahrhunderts stattgefunden. Die Zersetzung des Feudalismus war dort schon lange vor der großen industriellen Umwälzung eingetreten. Die Kraft des „alten Regimes" war daher im England des 18. Jahrhunderts lange nicht mehr so groß wie in Frankreich vor der Großen Revolution. Das ist der Grund, warum sich die gewaltige Umwälzung Ende des 18. Jahrhunderts in England ohne politische Revolution vollziehen konnte. Dies bedeutet jedoch keineswegs, daß die industrielle Umwälzung für alle Klassen der Gesellschaft von Vorteil gewesen wäre. Im Gegenteil — der expropriierte und von seiner Scholle gewaltsam vertriebene Bauer, der von der Maschine ruinierte Heimarbeiter und Handwerker, der vom jungen Industriekapital in der brutalsten Weise ausgebeutete Lohnarbeiter — alle diese sozialen Schichten hatten keinerlei Grund, mit den stürmischen Veränderungen zufrieden zu sein. Aber der Protest dieser Schichten trug vorläufig nur die Form spontaner Aktionen.

II. Die Chartistenbewegung, ihre bedeutendsten Entwicklungsetappen und ihr Charakter

1. Die Arbeiterbewegung in England vor dem Chartismus

Der Kampf gegen die Maschinen. Die Ludditenbewegung

Spontane Protestaktionen erfaßten vor allem die Heimarbeiter und die Handwerker. Gerade diese von der industriellen Umwälzung aus ihrem Geleise geschleuderten und am stärksten benachteiligten Schichten begannen bereits in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts einen verzweifelten Kampf gegen das entstehende Fabriksystem. Massenzerstörungen von Maschinen*, Brandstiftungen in Fabriken, Revolten — dies waren ihre Kampfmethoden. Diese Verzweiflungsausbrüche der vom Kapitalismus in den Abgrund des Verderbens gestürzten Massen erreichten besonders großen Umfang vom Jahre 1811 an.

Zehntausende von Arbeitern der Heimindustrie und des Handwerks, bekannt unter dem Namen der L u d d i t e n, begannen planmäßig Maschinen zu zerstören und Fabrikrevolten zu organisieren. Diese Bewegung rief unter den besitzenden Klassen die größte Bestürzung hervor. Der genaue Ursprung der Bezeichnung „Ludditen" ist unbekannt. Es heißt, daß sie auf einen gewissen Nedd Ludd, seines Zeichens Weber, zurückgeht, der einen Strumpfwirkerstuhl in Stücke geschlagen und dadurch unter den Arbeitern zu der Redensart Anlaß gegeben habe: „Ich will's machen wie Ludd." Im Jahre 1811 tritt der Luddismus wie ein gewaltiger Geheimbund auf. Wenn die Ludditen ein Haus betraten, um dort die Maschinen zu demolieren, so erklärten sie, sie täten es auf Geheiß von „Nedd Ludd" oder sogar des „Generals Ludd". Uebrigens beschränkten sich die Ludditen nicht auf den Kampf gegen Maschinen, sondern sie versuchten, die Interessen der Arbeiter auch auf andere Weise zu vertreten. Sie kämpften gegen die hohen Lebensmittelpreise, indem sie auf den Märkten erschienen und die Kaufleute, die unverschämt hohe Preise verlangten, zwangen, zu Preisen zu verkaufen, die sie ihnen vorschrieben, oder gar die Ware ganz umsonst herzugeben. Es kam auch vor, daß sie in die Häuser der Reichen eindrangen und von ihnen im Namen des „Generals Ludd" Geldunterstützung verlangten. Die Arbeitermasse der betreffenden Gegenden stand mehr oder weniger auf seiten der Ludditen, da sie ihre Stimmung zum Ausdruck brachten.

Die besitzenden Klassen und ihre Regierung konnten natürlich die Ludditenbewegung nicht dulden. Ein Gesetz von 1812 verlangte für Maschinenzerstörung die Todesstrafe.

Bei der Parlamentsdebatte über dieses Gesetz hatte sich der berühmte englische Dichter Lord Byron in einer leidenschaftlichen Rede (Februar 1812) gegen das Gesetz erklärt. Er sagte u. a.:

„Während der kurzen Zeit, die ich neulich in Nottinghamshire zubrachte, vergingen keine 12 Stunden ohne irgendeinen neuen Gewaltakt, und am Tage meiner Abreise wurde mir mitgeteilt, daß am Abend vorher 40 W e b s t ü h l e — wie gewöhnlich ohne Widerstand und ohne Entdeckung der Täter — zerstört worden seien ... Allein obgleich zugegeben werden muß, daß diese Ausschreitungen einen

* Das erste Gesetz gegen die Zertrümmerung von Maschinen und die Zerstörung von Fabrikgebäuden wurde in England 1769 erlassen.

gefahrdrohenden Grad annahmen, so läßt sich doch nicht leugnen, daß sie durch einen noch nie dagewesenen Notstand hervorgerufen worden sind ... Die infolge der Einführung der neuen Maschinen entlassenen Arbeiter glaubten in der Einfalt ihrer Herzen, die Erhaltung und der Wohlstand fleißiger Menschen seien von größerer Wichtigkeit als die Bereicherung einiger weniger Individuen ... Sie nennen diese Leute einen Pöbel, verzweifelt, gefährlich und unwissend, und scheinen zu denken, daß das einzige Mittel zur Beruhigung des vielköpfigen Ungetüms darin bestehe, einige seiner überflüssigen Köpfe abzuschlagen. Sind wir uns der Verpflichtungen bewußt, die wir gegen den Pöbel haben? Es ist der Pöbel, der auf Ihren Feldern arbeitet und in Ihren Häusern dient, der Ihre Marine bemannt und aus dem sich Ihre Armee rekrutiert; der Sie in den Stand gesetzt hat, der Welt zu trotzen, und der auch Ihnen trotzen kann, wenn Rücksichtslosigkeit und Unglück ihn zur Verzweiflung getrieben haben. Sie können das Volk einen Pöbel nennen, aber vergessen Sie nicht, daß der Pöbel nur zu oft die Anschauungen des Volkes zum Ausdruck bringt. Ich muß noch darauf hinweisen, mit welcher Bereitwilligkeit Sie gewöhnt sind, Ihren bedrängten Kriegsverbündeten zu Hilfe zu eilen, während Sie die Notleidenden in Ihrem eigenen Lande der Fürsorge des Himmels oder der Armenverwaltung überlassen. Eine viel kleinere Summe — der zehnte Teil dessen, was Sie an Portugal verschenken — hätte genügt, die Barmherzigkeit der Bajonette und des Galgens zu Hause überflüssig zu machen. Und doch ist die einheimische Not dringender denn je zuvor. Ich habe den Kriegsschauplatz in der Iberischen Halbinsel bereist, ich bin in einigen der am ärgsten bedrückten Provinzen der Türkei gewesen, aber nie, unter der größten Despotie einer mohammedanischen Regierung, habe ich solch namenloses Elend gesehen, wie seit meiner Rückkehr, mitten in diesem christlichen Lande. Und was sind Ihre Hilfsmittel dagegen? Nach Monaten der Untätigkeit, nach Monaten einer noch schlimmeren Tätigkeit erscheint endlich das großartige Spezifikum, das nieversagende Kräutlein aller Staatsärzte von dem Tage Drakos an bis auf den heutigen Tag: Todesstrafe! Selbst wenn wir von den handgreiflichen Ungerechtigkeiten und Unzulänglichkeiten der Vorlage absehen, sind nicht schon Todesstrafen genug in Ihren Gesetzen? Klebt nicht Blut genug an Ihren Strafbüchern, daß noch mehr vergossen werden soll, bis es zum Himmel schreit und Zeugnis gegen Sie ablegt? Sind das die Heilmittel für eine verhungerte und verzweifelte Bevölkerung?"

Das Gesetz wurde natürlich von den Vertretern der besitzenden Klasse angenommen. Gegen die Maschinenstürmer wurden Truppen ausgeschickt, Todesstrafen verhängt*, Provokateure losgelassen. Die Bewegung wurde niedergeschlagen, erwuchs aber einige Jahre darauf (1816) von neuem.

Natürlich kann man die Ludditenbewegung nicht als revolutionär im proletarischen Sinne des Wortes ansprechen. Sie war ein Verzweiflungsausbruch kleinbürgerlicher, von der industriellen Umwälzung ins Elend gestürzter Massen, deren blinder Haß sich gegen die Maschinen richtete. Die Ludditen wollten zurück zur „guten alten Zeit", dachten noch nicht an Kampf für eine neue Ordnung oder gegen das kapitalistische Regime als solches.

Die Reform von 1832.
Die Ausnützung der Arbeiterbewegung durch die Bourgeoisie

Die Zerstörung von Maschinen war kein Weg für die Befreiung der Arbeiterklasse, und sie wandte sich daher immer entschiedener anderen Kampfmitteln zu — den Streiks und der Schaffung von Gewerkschaftsorganisationen. Um den Gewerkschaften das Existenzrecht zu erringen, haben die englischen Arbeiter lange und harte Kämpfe ausfechten müssen. Besonders erbittert gestaltete sich dieser Kampf in den Jahren 1815—1822 auf

* In York wurden 1813 18 Luddittenführer hingerichtet.

dem Boden der nach der Beendigung der napoleonischen Kriege entstandenen Krise.

Eine kleine Weile konnte dann sogar die Bourgeoisie die erwachende Arbeiterbewegung für ihre Zwecke ausnützen. Die Bourgeoisie kämpfte damals für eine Reform des höchst veralteten Wahlrechts, das ihr im Parlament keine ihrer wirtschaftlichen Bedeutung entsprechende Vertretung ermöglichte. Das englische Parlament war damals ein Werkzeug der Landlords und der großen Kolonialherren. Die mit der industriellen Revolution entstandenen neuen Städte hatten keine Vertretung im Parlament. Dafür waren ländliche Ortschaften, die, seinerzeit dicht besiedelt, jetzt fast gänzlich entvölkert waren, im Besitz des Wahlrechts. Es kam vor, daß die Wahlversammlungen in Anwesenheit eines einzigen Wählers vor sich gingen. Dieser eröffnete selbst die Sitzung und wählte sich selbst zum Abgeordneten. Um nun vom Grundbesitzerparlament eine Reform zu erzwingen, suchte sich die Bourgeoisie die Unterstützung der Arbeiterschaft zu sichern, vor allem der Gewerkschaften (Trade Unions*). Diese hatten sich im Jahre 1825, nach einer Periode der Illegalität, die gesetzliche Koalitionsfreiheit erkämpft. Die Gewerkschaften wurden jetzt zeitweilig die Träger einer politischen Bewegung, freilich einer „Union der Arbeiter- und Bourgeoisklassen". Solche politische „Unionen" bildeten sich — vor allem unter dem Eindruck der Julirevolution von Paris (1830) — in London, Birmingham und vielen englischen Städten. Es sei jedoch darauf verwiesen, daß sich eine kleine Minderheit der englischen Arbeiter schon damals gegen ein solches Bündnis mit der Bourgeoisie aussprach. Diese radikale Minderheit gruppierte sich um die Londoner Zeitung „Der Anwalt des armen Mannes" („Poor Man's Guardian") 1831—1835 — es war eine der ersten „ungestempelten" Zeitungen Englands. (Die Zeitungen hatten auf Grund eines Gesetzes von 1819 eine ziemlich hohe Stempelsteuer zu entrichten, die die Presse den Arbeitern unerschwinglich machte; der „Poor Man's Guardian" zahlte jene Steuer einfach nicht und jede Nummer [zum Preis von 1 Penny] erschien mit dem Vermerk: „Erscheint ungesetzlich, um die Macht des Rechts gegen die Macht der Gewalt zu erproben.")

1832 gelang es der Bourgeoisie, mit Hilfe der Arbeiterklasse von der Landaristokratie eine Parlamentsreform zu erzwingen. Vielen der oben genannten ländlichen Ortschaften wurde ihr Mandat genommen und neu entstandenen Fabrikbezirken gegeben. Das Wahlrecht erhielten jedoch nur solche städtische Einwohner, die eine Wohnungsmiete von mindestens 10 Pfund Sterling** im Jahr zahlten. Insgesamt stieg die Zahl der Wahlberechtigten nur um 130 000. Die Arbeiterklasse, die im Kampf für die Parlamentsreform die entscheidende Rolle gespielt hatte, ging leer aus. Ja noch mehr — die Bourgeoisie beeilte sich, ihren Sieg auszunützen, um das „Armengesetz" (1834) durchzuführen, das den Millionen proletarisierter Heimarbeiter und überhaupt Besitzloser die bisherige Unterstützung aus öffentlichen Mitteln gewaltig schmälerte***. Auf diesem Wege

* Trade = Gewerbe, Union = Vereinigung.
** 1 Pfund Sterling = RM 20.—.
*** „Die Ausgaben für öffentliche Fürsorge sanken denn auch von 6,5 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1831 auf 4,5 Millionen Pfund im Jahre 1841." (Siehe Rothstein, S. 32)

beschleunigte die Bourgeoisie die Proletarisierung der Kleinproduzenten, raubte den Heimarbeitern die letzte Möglichkeit, an ihren Webstühlen zu arbeiten, und trieb sie in die Fabriken, wo damals starker Arbeitermangel herrschte. Nach den Bestimmungen des „Armengesetzes" wurden „Arbeitshäuser" geschaffen — im Grunde genommen Gefängnisse —, in denen „dem Volk das Arbeiten beigebracht" werden sollte. In den Arbeitshäusern wurden Frauen von ihren Männern, Kinder von ihren Eltern getrennt.

Der Ausfall der Wahlreform von 1832 enttäuschte die Arbeiterschaft bitter. Auf Jahre hinaus weisen die Arbeiter jetzt den Gedanken der parlamentarischen Aktion und überhaupt des politischen Kampfes von sich und setzen ihre Hoffnungen nur auf direkte wirtschaftliche Aktionen — Trade Unions, Genossenschaften, Streiks.

Seit dieser Zeit gewannen die Ideen von Robert O w e n in den Reihen des Proletariats große Beliebtheit.

R. Owen

Robert Owen wurde 1771 in der Familie eines Sattlers geboren. Bereits im Kindesalter trat er als Lehrling in ein großes Manufakturgeschäft ein, dann wurde er Kommis, schließlich Teilhaber eines Betriebs zur Herstellung von Baumwollspinnmaschinen. Mit 19 Jahren war Owen bereits Direktor einer Textilfabrik in Manchester. 1795 wurde er selbständiger Fabrikant.

Die Auffassungen Owens können in kurzen Zügen folgendermaßen formuliert werden: Der Charakter des Menschen hängt von seinen Lebensverhältnissen ab. Wollen wir die Menschen bessern, so müssen wir ihre Lebensbedingungen umgestalten. Da die Erziehung von größtem Einfluß auf die Entwicklung des Menschen ist, so ist die ganze Aufmerksamkeit dem Erziehungswesen zuzuwenden. — Als Owen 1800 Eigentümer einer Fabrik in New Lanark wurde, begann er seine Gedanken in die Praxis umzusetzen. An Stelle der alten, eng aneinandergedrängten, elenden Hütten, in denen die Arbeiter hausten, baute er im Fabrikdorf New Lanark neue, breite Straßen mit geräumigen, sauberen Häusern. Statt der bisherigen 14stündigen Arbeitszeit führte Owen die 10½stündige ein und hob die Kinderarbeit teilweise auf. Für die Kinder der Arbeiter (von zwei Jahren ab) wurden Kleinkinderschulen eingerichtet. Seiner Theorie treu, verbannte Owen aus diesen Schulen jede bloße Bücherweisheit und führte statt dessen die Methode des Anschauungsunterrichts durch. Auch Belohnungen und Strafen waren verboten. In New Lanark wurden Betriebskonsumläden organisiert, die, infolge ihrer Engroseinkäufe, den Arbeitern gute Ware zu billigen Preisen liefern konnten.

Während der Krise von 1806, als Tausende von Arbeitern brotlos wurden, mußte auch Owen seinen Betrieb schließen, aber er entließ seine Arbeiter nicht, wie die anderen Unternehmer, sondern zahlte den Lohn weiter.

Es ist bezeichnend, daß alle diese Reformen Owens, zum größten Erstaunen der Unternehmer, keine nachteilige Wirkung auf die Gewinne hatten, die die besser genährten und gesünder lebenden Arbeiter schufen.

Die reformatorische Tätigkeit Owens ins New Lanark regte ihn zu öffentlicher sozialer Betätigung an. Seit 1812 wirkte er für Schulreform und Fabrik-

gesetzgebung. 1816 wurde er Sozialist. In diesem Jahre erschien seine Schrift „Eine neue Auffassung von der Gesellschaft". Owen unterzieht die Resultate der industriellen Umwälzung einer eingehenden Kritik. Religion, Eigentum, Unlöslichkeit der Ehe — das bildet nach der Meinung Owens die „Dreieinigkeit des Uebels", die vernichtet werden muß. „Das Privateigentum — sagte er — macht die Menschen zu Dämonen, die Welt zur Hölle." Owen zeigt die schreienden Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft auf: das Mißverhältnis zwischen Konsumtion und Produktion, das gewaltige Wachstum der Produktionskräfte bei gleichzeitigem Sinken des Lebensniveaus der Massen; die gewaltigen Unkosten des Handels. Er entwirft einen Plan der zukünftigen Gesellschaft, in der der Unterschied zwischen Stadt und Land aufgehoben ist: in diesen Siedlungskolonien Owens soll industrielle Arbeit mit landwirtschaftlicher Tätigkeit verbunden sein, wobei die letztere die Hauptrolle spielt. Zusammenarbeit und gemeinsamer Konsum bilden die Grundlage der Owenschen „Kommunen". Hervorzuheben ist aber, daß Owen, der das soziale Elend, wie es der Sieg der Maschinen mit sich brachte, ausgezeichnet begreift, seine zukünftige Gesellschaft doch auf Anerkennung des Fabriksystems aufbaut.

„Die Handarbeit ist nicht imstande, mit Maschinen zu konkurrieren — sagte Owen. — Verzicht auf Maschinen würde Rückkehr zur Barbarei bedeuten ... Die Maschine muß in den Dienst der menschlichen Arbeit gestellt werden, statt sie zu verdrängen, wie es jetzt geschieht."

Marx wies daher darauf hin, daß Owen
„in seinen Versuchen nicht nur tatsächlich vom Fabriksystem ausging, sondern es auch theoretisch für den Ausgangspunkt der sozialen Revolution erklärte". („Kapital", Bd. I, S. 443.)

Owen begann mit der Idee der Organisierung von „Ansiedlungen der Einheit und Zusammenarbeit", stellt aber in der Folge die Forderung der Umgestaltung der ganzen Gesellschaft in einen Bund kommunistischer Gemeinden. Für alle diese Pläne Owens ist aber zweierlei charakteristisch: erstens hoffte Owen, wie alle anderen Utopisten, seine Ziele ausschließlich auf friedlichem Wege, durch die Macht des Beispiels zu erreichen (so die von Owen 1824 in Amerika organisierte Kolonie „New Harmony"). Zweitens erblickte Owen — wie die anderen Utopisten — die ausschlaggebende Kraft, die die Gesellschaft umgestalten wird, nicht im Proletariat. Daher wandte er sich unterschiedslos an die ganze Gesellschaft und selbst an die herrschenden Klassen. Owen bestürmte mit seinen Plänen und Vorschlägen sogar Fürsten, Minister und andere Vertreter der besitzenden Klassen. Ebenso utopistisch war auch seine Erziehungstheorie. Er schrieb:

„Durch richtige Erziehung kann man Kinder der einen Klasse zu erwachsenen Menschen einer andern Klasse machen, man kann sie sogar dazu bringen, daß sie an Dinge glauben, Dinge für edel, für richtig halten, für sie sterben, trotzdem ihre Eltern sie für falsch und lasterhaft erklären."

Lange Zeit hindurch stand die Arbeiterklasse den Ideen Owens fremd gegenüber. 1824 entstand dann in London der Kern einer Genossenschaftsbewegung, aber erst nach 1832, in Zusammenhang mit der apathischen antipolitischen Stimmung des englischen Proletariats, wendet es sich stärker den Lehren Owens zu, der ja auch den politischen Kampf ablehnte. Die Genossenschaftspläne Owens beginnen in den Arbeitermassen und noch mehr

in den Massen der vom Kapitalismus ruinierten kleinen Produzenten erhebliche Fortschritte zu machen. Man darf nicht vergessen, daß Owen mit Fug und Recht als „Vater der Genossenschaften" betrachtet wird. Um 1830 beginnen sich Genossenschaften, aber auch „Tauschbazare", „Gemeinschaftsarbeitsbanken" zu entwickeln, mit deren Hilfe Owen „einen gerechten Austausch" der von den Mitgliedern gefertigten Arbeitsprodukte sichern wollte. Es ist kein Wunder, daß derartige Tauschbanken gar bald zusammenbrachen*. Weit wichtiger ist für uns etwas anderes: die Dienste der „Austauschbazare" konnten nur von kleinen Gruppen der bessergestellten Arbeiter halbhandwerklicher Art in Anspruch genommen werden, die noch hoffen konnten, sich zu selbständigen Meistern heraufzuarbeiten. In dieser Beziehung ist folgendes Zitat aus einem Genossenschaftsorgan jener Zeit charakteristisch:

„Wenn die Genossenschaft Erfolg hat, so werden ihre Mitglieder aus der Klasse der Arbeiter in die Klasse der Besitzer emporgehoben werden."

Owen wollte übrigens auch Produktivgenossenschaften von Arbeitslosen ins Leben rufen.

In diese Zeit der Abkehr der Arbeiter von der Politik fällt auch die gewaltig zunehmende Popularität der Trade Unions, auf die Owen ebenfalls einen starken Einfluß ausgeübt hat. Im Jahre 1834 wurde die „Große Vereinigte nationale Union der Gewerkschaften" begründet, die sich die Umgestaltung der Gesellschaft auf kommunistischer Grundlage mit Hilfe genossenschaftlicher Maßnahmen zur Aufgabe machte. In den Arbeitermassen entsteht der Gedanke, man könne ohne Beteiligung am Parlamentskampf, bei dem sie doch schon einmal leer ausgegangen waren, einzig durch die Kraft der Trade Unions den Kapitalismus überwinden. Die Trade Unions werden Grundbesitz erwerben und darauf ländliche Genossenschaften errichten, ebenso aber auch Produktivgenossenschaften des eigenen Gewerbes, Konsumvereine und Unterrichtskurse einrichten. So träumte Owen von friedlicher Revolution und Versöhnung der Klassen. Doch die Arbeiterbewegung mußte über Owen hinauswachsen. Zwischen ihm und den Trade Unions, besonders ihrem linken, syndikalistischen Flügel, kam es bald zur Spaltung. Die „Große Vereinigte" zerfiel noch im Jahre 1834. Mit Aussperrungen und Klassenjustiz war auch die bürgerliche Gesellschaft scharf gegen sie vorgegangen. Owen entfernte sich nun immer mehr von der Arbeitermassenbewegung. Im Lauf der Entwicklung des Chartismus trat Owen mehrmals scharf gegen ihn auf. Er beschuldigte die Chartisten, sie

„säeten Haß und Feindschaft gegen die reichen Klassen; und verzögerten dadurch das Kommen des Reichs des Sozialismus, denn ins Reich der Liebe und Gerechtigkeit könne man nicht durch die Pforte des Hasses gelangen**."

Die Chartistenbewegung

Die Gleichgültigkeit der Arbeiter gegen die Politik konnte ebensowenig wie ihre Enttäuschung über den Zusammenbruch der owenistischen Experimente lange anhalten. Die Arbeiter überzeugten sich immer mehr von

* Siehe Marx über das Owensche „Arbeitsgeld". („Kapital", Bd. I, S. 56.)

** Owen ist 1858 gestorben. Eine prachtvolle Charakteristik seines Schaffens gibt Engels in der „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft" (S. 19—22).

der Unzulänglichkeit nur syndikalistischer Methoden. Die Lehren der Wahlreformbewegung von 1832 zeigten aber dem Proletariat mit aller Klarheit, daß es den Weg eines s e l b s t ä n d i g e n, von der Bourgeoisie unabhängigen politischen Kampfes gehen müsse. Im Jahre 1836 gründete eine Gruppe Londoner Handwerker und Arbeiter unter Führung Lovetts eine Organisation unter dem Namen „Londoner Arbeiterassoziation", die sich die politische Befreiung des Proletariats zur Aufgabe stellte. Bald darauf beschloß die „Londoner Arbeiterassoziation" ein Programm, das folgende sechs Forderungen formulierte: 1. Allgemeines Wahlrecht für die Männer von 21 Jahren und darüber; 2. jährliche Parlamentsperioden; 3. geheime Abstimmung bei Wahlen; 4. gleichmäßige Wahlkreise; 5. Diäten für Parlamentsabgeordnete; 6. Aufhebung des Vermögenszensus für Parlamentskandidaten. Dieses Programm, das damals zum ersten Male als „Volkscharte"* bezeichnet wurde, bildete den Anfang jener gewaltigen Bewegung des englischen Proletariats, die unter dem Namen des Chartismus (Bewegung für die Charte) bekannt wurde. In dem Programm lassen sich leicht eine Reihe großer Mängel konstatieren: es enthält nicht die Forderung des Wahlrechts für Frauen, nicht die Forderung der Republik und eines einzigen Volksvertretungskörpers (Einkammersystem), es fehlen auch jegliche sozialwirtschaftliche Forderungen.

Trotzdem bedeutete die Aufstellung der Charte einen großen Fortschritt im Sinne einer selbständigen, von der Bourgeoisie unabhängigen politischen Klassenaktion des Proletariats.

Das Jahr 1837 kann man als den Anfang der Chartistenbewegung bezeichnen. Der Kampf um die Charte setzte mit einer Agitation im ganzen Lande ein und war in den nächsten Jahren von einer Reihe mächtiger Demonstrationen und Meetings** begleitet.

Das Aeußere dieser Veranstaltungen war sehr eindrucksvoll. Oft schlossen sich die Arbeiter direkt nach Feierabend den Demonstrationen an und marschierten in ihrer Arbeitskleidung beim blutroten Schein der Fackeln zur Versammlung***. Es ertönten offene Aufforderungen, sich zu bewaffnen. Viele erschienen in den Versammlungen bereits bewaffnet. Die Totenköpfe auf den Fahnen, die bei diesen Umzügen vorangetragen wurden, ließen keinen Zweifel an der Entschlossenheit der Arbeiter aufkommen. Inschriften aus den Werken revolutionärer Dichter und Reden wurden vorangetragen: „Mehr Schweine, weniger Pfaffen!" „Kampf bis aufs Messer für Frau und Kind!" „Allgemeines Wahlrecht oder allgemeine Rache" — diese Losungen kehrten häufig auf den Fahnen wieder.

Bezeichnend ist die Anrede, die auf den Chartistenmeetings üblich war: „Arbeitsmänner!"

Ende 1838, auf einem Riesenmeeting bei Manchester — mit zirka 100 000 Teilnehmern — wurde die „nationale Petition" an das Parlament be-

* Charte, Charter = carta, Dokument; „Magna charta" (große Charte) hieß das alte englische Verfassungsgrundgesetz.

** Versammlungen.

*** 1838 wurden Pechfackelmeetings ausdrücklich als ungesetzlich verboten. Die reaktionäre Vereinsgesetzgebung erlaubte auch nur die Bildung lokaler Vereine. Daher war die Organisierung im Landesmaßstab illegal und führte zeitweilig zu Hochverratsprozessen.

schlossen und von den Versammelten unterschrieben. Hier wurden auch die ersten Delegierten zum chartistischen Konvent (Kongreß) gewählt, der bald darauf, Anfang 1839 in London — aus dem ganzen Reich beschickt — zusammentrat.

„Partei der moralischen Gewalt" und „Partei der physischen Gewalt"

Der chartistische Konvent ward zum Schauplatz des Kampfes verschiedener Strömungen. Man darf nicht vergessen, daß an der Chartistenbewegung die verschiedenartigsten Elemente beteiligt waren. War doch das Proletariat Englands in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Proletariat der Uebergangsperiode. In den Reihen der Chartistenbewegung sehen wir Proletarier des industriellen Nordens (Lancashire, Yorkshire, Wales) „in Samtjoppen und mit schwieligen Händen". Aber auch verelendende Heimarbeiter, Handwerker, Landarbeiter, Arbeiter der Handweberei und Strumpfwirkerei, kleinbürgerliche Elemente in großer Anzahl. Neben der trade-unionistisch eingestellten Gruppe einer Arbeiteraristokratie (gelernte Arbeiter handwerklicher Art in London und Birmingham) beteiligten sich an der Chartistenbewegung in hervorragender Stellung auch Irländer, wie O'Connor, die zum Teil die Stimmungen der in Irland noch erhaltenen kleinbäuerlichen Pächter zum Ausdruck brachten, deren Lage infolge der halbfeudalen Pachtbedingung sehr schwer war. Dem Chartismus schlossen sich anfänglich auch Vertreter der Klein- und Mittelbourgeoisie an, die die Arbeiterbewegung zur Aufhebung der Getreidegesetze, nach denen die Einfuhr von Getreide und Rohstoffen mit hohen Zöllen belegt war, ausnützen wollten.

In der ersten Etappe der Chartistenbewegung spielten diese Arbeiteraristokratie und die bürgerlichen Radikalen dort noch eine führende Rolle. Die Taktik der „Londoner Arbeiterassoziation" war die gemäßigteste. „Nicht Flinten brauchen wir, sondern Erziehung", sagte Lovett, der Führer des rechten Flügels der Chartistenbewegung, der „Partei der moralischen Gewalt". Lovett war es auch, der sagte, die Londoner Arbeiterassoziation stelle sich das Ziel,

„mit allen gesetzlichen Mitteln für alle Klassen der Gesellschaft die gleichen politischen und sozialen Rechte zu erringen".

Derselbe Lovett gab 1848 den aufständischen französischen Arbeitern den Rat, „durch friedliebende, milde und zuvorkommende Handlungsweise die Feinde zu Freunden zu machen". Die Anhänger Lovetts glaubten ihr Ziel einzig durch einen Block mit den bürgerlichen Radikalen zu erreichen. Um eben diese letzteren für den Kampf um die Charte zu gewinnen, beschränkten die Lovettisten das Programm des Chartismus auf rein politische Forderungen. Resolutionen, Petitionen und ähnliche Methoden „moralischer Einwirkung" auf die herrschenden Klassen — dies war die Taktik der „Partei der moralischen Gewalt".

Selbst konservative Schriftsteller, wie Disraeli, verstanden die ganze Widersinnigkeit der Taktik der „moralischen Gewalt". In einem seiner Romane, „Sybil", in dem er die Chartistenbewegung schildert, sagt ein Arbeiter:

„Ich möchte, daß erst die Kapitalisten einen kleinen Versuch mit der moralischen Gewalt machen — wir wollen sehen, was für einen Fortgang die Dinge dann nehmen würden. Wenn die Kapitalisten auf ihre Rotröcke (Soldaten) verzichten, werde ich gleich morgen zum Anhänger der moralischen Gewalt."

Den linken Flügel des Chartismus bildete die „Partei der Physischen Gewalt". An der Spitze dieser Partei sehen wir O'Connor, O'Brien, später Ernest Jones und Harney, die die Anwendung der revolutionären Taktik und einen auf strengem Klassenstandpunkt stehenden politischen Kampf vertreten.

„Glaubt denen nicht — sagte O'Brien —, die euch versichern, Bourgeoisie und Arbeiterklasse hätten die gleichen Interessen. Dies ist ein elender Betrug. Die Hölle ist nicht weiter vom Himmel entfernt, das Feuer ist dem Wasser nicht entgegengesetzter, als es die Interessen der Bourgeoisie denjenigen der produzierenden Klassen sind."

Waren London und Birmingham die Stützen der „Partei der moralischen Gewalt", so bildeten die Fabrikzentren des Nordens die Stütze der „Partei der physischen Gewalt", den wahren Kern der Chartistenbewegung.

Der Chartistenkonvent

Am 4. Februar 1839 traten in London 53 Delegierte zum Chartistenkonvent zusammen. Er tagte mit Unterbrechungen bis in den September 1839. Die „Partei der physischen Gewalt" verband mit ihm noch sehr unklar die Idee der Schaffung eines eigenen Volksparlaments als Gegengewicht gegen das bestehende Parlament der Grundbesitzer und Bourgeois. Die „Partei der moralischen Gewalt", die zusammen mit den bürgerlichen Radikalen im Konvent die Mehrheit hatte, — Lovett wurde Sekretär des Konvents — brachte jedoch die Vorschläge einer revolutionären Taktik zu Fall. Immerhin antwortete aber der Konvent auf einen versteckten Angriff in der Thronrede des am 5. Februar eröffneten Parlaments mit folgender Adresse an das Volk:

„Sollten wir gezwungen sein, zur Selbstverteidigung zu greifen, so würden wir vor dem äußersten Mittel nicht zurückschrecken. Würdiger als die sorglose Ruhe des Sklaven ist der Tod des freien Mannes auf dem Schafott. Aber der Appell an die Gewalt hängt nicht von uns ab, sondern von der Regierung."

Für die Petition wurden noch immer Unterschriften gesammelt. Der damals 22jährige Harney stellte dem Konvent die Frage, was zu tun sei, falls das Parlament — was ja am wahrscheinlichsten sei — die Charte ablehnen würde. Die Mehrheit des Konvents lehnte die Behandlung dieser Frage ab. Noch mehr: die Konventsmehrheit verbot jenen Konventsmitgliedern, die in die Provinz reisen sollten, um dort für die Petition Unterschriften zu sammeln, „Brandreden" zu halten und auf den Meetings revolutionäre Maßnahmen in Vorschlag zu bringen. Andererseits nahm der Konvent den Antrag an, das Recht des Volkes auf Waffentragen und Waffenübungen sei über allen Zweifel erhaben und bedürfe keiner Diskussion. Trotz des Sieges der „Partei der moralischen Gewalt" auf dem Konvent waren einzelne bürgerliche Radikale mit dem revolutionären Ton der Reden des linken Flügels unzufrieden und verließen den Konvent. Die chartistische Bewegung wurde infolgedessen in sozialer Hinsicht homogener, einheitlicher. Doch der Kampf zwischen dem linken und rechten Flügel der Bewegung verschärfte sich. Auf Drängen des linken Flügels siedelte der Konvent am 13. Mai nach Birmingham über. Man kann nicht sagen, daß dieser Sitz des

Konvents glücklicher gewählt war. Unter den selbständigen Handwerkern und der Arbeiteraristokratie Birminghams erfreute sich ein reicher Bankier, der Parlamentsabgeordnete Attwood, einer großen Beliebtheit. Wegen der Finanzpolitik der Regierung stand Attwood in Opposition zu ihr. Obwohl er erklärte, für den allgemeinen Streik zu sein, wollte Attwood im Grunde genommen von revolutionären Kampfmethoden nichts wissen, und nur die Arbeiterbewegung ausnutzen, um eine Finanzreform durchzusetzen.

In Birmingham arbeitete der Konvent eine Reihe Maßnahmen für den Fall der Ablehnung der Petitionen aus. Selbst die Vertreter der „Partei der Physischen Gewalt" hatten Angst vor der Revolution. O'Brien erklärte:

„Früher war der Konvent überhaupt nicht in der Lage, energische Maßnahmen zu empfehlen. Wollte man das heute tun, so würde das bedeuten, das Volk in Gefahr zu bringen. Noch mehr zu empfehlen (d. h. die Revolution) würde bedeuten, daß man sich zum Mißerfolg verurteilt."

Der Konvent empfahl, Hausmiete und Steuern zu verweigern, alle Depositen aus den Sparkassen und Banken und den Umtausch der Banknoten gegen Gold an ein und demselben Tage zu verlangen (eine Maßnahme, zu der auch der Petersburger Arbeiterrat 1905 gegriffen hat) sowie die besteuerten Alkoholgetränke während eines Generalstreiks zu boykottieren. Vergebens kritisierte Harney aufs schärfste alle diese Maßnahmen, indem er darauf verwies, daß die Arbeiter doch kein Geld in den Banken hätten, die einzige Waffe sei der Generalstreik, der in bewaffneten Aufstand übergehen müsse. Wohl befand sich unter den Maßnahmen des Konvents ebenfalls der allgemeine Streik (der „heilige Monat"), doch nur als äußerstes, kaum je zur Anwendung gelangendes Mittel. Harney allein hatte eine klarere Vorstellung von der Rolle des Generalstreiks und des damit verbundenen bewaffneten Aufstands.

Nachdem der Konvent die „friedlichen Maßnahmen" für den Fall der Ablehnung der Charte ausgearbeitet hatte, vertagte er sich bis zum 1. Juli, um auf gewaltigen Meetings die Volksmasse zu mobilisieren. Diese Meetings verliefen überall mit außerordentlichem Erfolg. Sowie aber der Konvent wieder zusammentrat, ging die Regierung mit einer Reihe Repressalien vor: Meetings wurden verboten, die Polizei begann Arbeiterversammlungen zu überfallen, die Verhaftungen nahmen zu. Das Standrecht herrschte in Birmingham. Unter der Wirkung des provokatorischen Vorgehens der Regierung riß den Birminghamer Arbeitern die Geduld, und sie begannen am 15. Juli Häuser von bekannten Chartistenfeinden in Brand zu stecken. Zwei bis drei Tage war die Stadt faktisch in den Händen des Volkes. Die Kunde vom Aufstand in Birmingham und von den Gewaltmaßnahmen der Regierung versetzte die Arbeitermassen in ungeheure Erregung. In diesen Entscheidungstagen offenbarte aber der Konvent, der am 10. Juli wieder nach London übergesiedelt war, seine vollständige Ohnmacht. Nicht genug damit, daß er nicht die Losung des bewaffneten Aufstands herausgab, er blieb auch jetzt noch auf dem Boden „friedlicher Maßnahmen", indem er sich auf eine Protestresolution gegen das Vorgehen der Behörden beschränkte. Die herrschende Klasse ging klassenbewußter vor und lehnte im Parlament die von 1,5 Millionen Unterschriften bedeckte Petition am 12. Juli 1839 mit 235 gegen 46 Stimmen ab. Und wieder war der Konvent nicht in der Lage, die Herausforderung des Parlaments gebührend zu beantworten. Der vom Konvent anfänglich beschlossene Generalstreikplan, am 12. August in den „heiligen Monat" einzutreten, wurde verworfen — die Generalstreikkommission berichtete: „Wir sind einstimmig der Ansicht, daß die Massen nicht bereit sind" — und durch einen 2—3tägigen Demonstrationsstreik ersetzt. Doch auch dieser, der am 12. August einsetzen sollte, mißlang. Im Gefühl seiner Ohnmacht löste sich der Konvent schließlich am 14. September auf. Die Regierung verstärkte die Verfolgungen. Ein Aufstandsversuch in Südwales (Nov. 1839) war durch Spitzel verraten worden und wurde grausam niedergeworfen. Im Laufe weniger Monate wurden im Reich zirka 450 Personen (darunter 425 Arbeiter!) verhaftet. O'Connor, O'Brien und viele andere wurden wegen „Hochverrat" eingekerkert. Die einsetzende günstige Wirtschaftskonjunktur und die in sich uneinige Leitung der nur auf lokalen Organisationen aufgebauten Bewegung führten zum Abebben der ersten Welle des Chartismus.

Die zweite Periode der Chartistenbewegung

Doch die Pause war nur kurz. Eine neue Wirtschaftskrise, zunehmende Arbeitslosigkeit und Not übten bald ihre Wirkung aus und gaben dem Kampf des Proletariats einen erneuten mächtigen Antrieb. Bereits im Juli 1840 entstand nochmals eine „Nationale Chartistische Assoziation" (von Manchester ausgehend), die sich das vom Gesetz verbotene Ziel setzte, alle chartistischen Zirkel im Lande zusammenzuschließen, um durch „friedliche und konstitutionelle Methoden" die radikale Reform des Unterhauses (Parlaments) durchzuführen. Im Jahre 1842 zählte die „Nationale Chartistische Assoziation" bereits etwa 400 Ortssektionen mit rund 40 000 Mitgliedern. Es war eine richtige Arbeiterpartei, mit Exekutivkomitee, regelmäßigen Kongressen, Mitgliederbeiträgen und Mitgliedsbüchern. Sie ist u. a. die beste Widerlegung des Vorurteils, in England könne es keine politische Massenpartei des Proletariats geben. Wie wir sehen, hat es die „Nationale Chartistische Assoziation" verstanden, mitten im stärksten Kampf und trotz gesetzlichem Verbot eine nationale Arbeiterorganisation aufzubauen, sich binnen kurzer Zeit zu einer politischen Massenarbeiterpartei zu entwickeln. Die Chartistenbewegung stand damit auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung. Das Exekutivkomitee der Partei nahm die Ausarbeitung einer zweiten Petition an das Parlament in Angriff. Sie unterscheidet sich wesentlich von der ersten, in der, wie gesagt, jeder Hinweis auf die sozialwirtschaftlichen Forderungen und Nöte der Massen fehlte. Hier aber ist neben den sechs Punkten auch den Wirtschaftsforderungen der Arbeitermassen ein großer Platz eingeräumt.

„In England, Schottland, Irland und Wales — lesen wir in der zweiten Petition — sterben Tausende vor Hunger. In der Erkenntnis, daß die Armut die Hauptursache der Verbrechen ist, sehen die Petitionssteller mit Verwunderung und Unruhe, wie wenig für die Armen, Schwachen und Greise getan wird.

Mit größter Entrüstung betrachten sie den Beschluß des ehrenwerten Hauses, das Armengesetz in Kraft zu lassen, trotz zahlreicher Beweise des verfassungswidrigen Charakters seines Prinzips, trotz seiner unchristlichen Natur sowie seiner grausamen und mörderischen Auswirkungen auf den Lohn der Arbeiter und das Leben der Untertanen dieses Landes ...

Ungeachtet der entsetzlichen und beispiellosen Lage des Volkes hat das hochehrenwerte Haus keine Geneigtheit gezeigt, die Staatsausgaben einzuschränken, die Steuern herabzusetzen und den allgemeinen Wohlstand zu heben ...

Die Unterzeichner der Petition klagen, daß die Arbeitszeit, besonders in den Fabriken, über das Maß der menschlichen Kraft hinausgeht, und daß der Lohn für eine Arbeit, die unter den ungesunden Verhältnissen einer Fabrik geleistet wird, ungenügend ist für die Erhaltung der Gesundheit der Arbeiter und für die Gewährung jener Bequemlichkeiten, die nach gesteigerter Verausgabung körperlicher Kraft notwendig sind. Die Petitionssteller lenken die Aufmerksamkeit des Parlaments auf die elenden Löhne der Landarbeiter und sind von Entrüstung erfaßt, wenn sie den überaus niedrigen Verdienst jener betrachten, die die Nahrung für die ganze Bevölkerung schaffen. Die Petitionssteller bedauern aufs tiefste das Bestehen verschiedenartigster Monopole in diesem Land, sie verurteilen aufs entschiedenste die Besteuerung der notwendigen Waren, die hauptsächlich von der Arbeiterklasse konsumiert werden. Sie sind der Ansicht, daß auch die Abschaffung der Kornzölle die Arbeiter von ihren Ketten nicht befreien wird, bis das Volk nicht jene Macht besitzt, die alle Monopole und Unterdrückung verschwinden läßt. Die Petitionssteller verweisen auf die bestehenden Monopole des Wahlrechts, des Papiergelds, des Besitzes von Maschinen und Boden, das Pressemonopol, die religiösen Privilegien, auf das Verkehrsmittelmonopol und eine Menge anderer, die zu zahlreich sind, als daß man sie aufzählen könnte. Alle diese Monopole werden durch die Klassengesetzgebung geschaffen ..."

In der zweiten Petition sehen wir somit deutlich formulierte Forderungen der Aufhebung des Armengesetzes, die Forderung der Fabrikgesetzgebung sowie den Gedanken der Notwendigkeit des Uebergangs der Macht an das Volk.

Es wurden mehr als 331 600 Unterschriften für diese Petition gesammelt. Am 2. Mai 1842 wurde sie dem Parlament unterbreitet und erneut abgelehnt.

„An dieses Parlament kann man sich mit dem gleichen Erfolg wenden, wie an die Felsen von Gibraltar",
sagte ein Radikaler im Unterhaus.

Der berühmte englische Geschichtsschreiber Macaullay erklärte damals im Parlament:

„Es ist gefährlich, die höchste Staatsgewalt in die Hände einer Klasse zu legen, die ohne Zweifel umfassende und systematische Angriffe auf die Sicherheit des Eigentums unternehmen wird."

Zugleich mußten die Chartisten gegen einen unliebsamen Verbündeten ankämpfen, der sich ihnen aufdrängte — die bürgerliche „Liga zur Bekämpfung der Getreidegesetze". Die zahlreichen Agitatoren dieser geldkräftigen Liga suchten die Arbeiterklasse durch Aussicht auf billiges Brot und Hebung ihres Lebensniveaus (als Folge der Aufhebung der Getreidegesetze) zu ködern. Dadurch hoffte die Bourgeoisie auch die Aufmerksamkeit der Arbeiter vom Chartismus abzulenken. Doch die Chartisten waren sich über dieses Manöver klar. Billiges Brot würde keineswegs niedrige Löhne verhindern. Der Bourgeoisie gelang es nicht, die Arbeiter zu ködern. Sie griff daher zu einem anderen Mittel, auf die Massen einen Druck auszuüben. Sie organisierte eine Massenaussperrung, um Streiks zu provozieren — und in der Tat, im August 1842 kam es zu Streiks, aber sie nahmen bald einen für die Bourgeoisie unerwarteten Verlauf: die Forderung nach der Charte verband sich jetzt mit wirtschaftlichen Forderungen. Die Streiks führten zu einer

Annäherung der Chartisten und der Trade Unions. Den Chartisten gelang es für eine gewisse Zeit, die Forderungen der Trade Unions zu radikalisieren, obwohl die Trade Unions dem Kampf für die Charte ablehnend gegenüberstanden. Der Streikkampf hatte ein Bündnis der Trade Unions und des Chartismus zur Folge. Und der Gedanke des Generalstreiks, des „Heiligen Monats", beschäftigt wieder die Arbeitermassen.

Als Vater des Generalstreikgedankens wird der Schuhmacher und Buchhändler William Benbow bezeichnet. Schon 1831 hatte er eine Broschüre über den Generalstreik als „Heiligen Monat" verfaßt, die der „Poor Man's Guardian" propagierte. 1838 hielt Benbow Versammlungen in Lancashire ab, August 1839 wurde auch er verhaftet. Zwischen 1838 und 1842 übte seine Broschüre einen starken Einfluß aus. Benbows Grundgedanken sind: Wie können die Arbeiter sich selbst befreien? Benbow antwortete darauf:

„Durch die Proklamierung eines Ruhemonats, durch Einstellung der Arbeit. Man sagt uns, daß wir unter Ueberproduktion leiden. Gut! Laßt uns nicht mehr produzieren. Da werden die Herren gar bald fühlen, daß Ueberfluß an Wirtschaftsgütern kein Uebel ist. Man sagt uns, wir leiden unter Uebervölkerung. Gut! Laßt uns auszählen, so werden wir erfahren, wie stark das Arbeiterheer und wie gering an Zahl die privilegierte Minderheit ist. Schon die Arbeitseinstellung durch die Massen wird ihnen das Bewußtsein ihrer Macht geben, wird ihnen die Bedeutung solidarischen Vorgehens zeigen. Um den Arbeitern Nutzen zu bringen, muß der Ruhemonat ein Kongreßmonat, ein Volksmonat sein, damit der nationale Konvent eine soziale Bilanz zieht und die Tyrannei besiegt und in die Flucht geschlagen wird."

Die Streikbewegung entstand spontan. Die Initiative dazu ging, wie wir sahen, nicht von den Chartisten aus, die Ereignisse kamen ihnen zum guten Teil unerwartet. Von Manchester aus verbreitete sich der Streik nach allen Seiten. Das Exekutivkomitee der „Chartistenliga" griff die Losung des „Heiligen Monats" auf und rief alle englischen Arbeiter zum Generalstreik. Der Ruf weckte lebhaften Widerhall, doch zu einem wirklichen Generalstreik kam es trotzdem nicht. Nur der Norden hielt sich tapfer, die südlichen und die zentralen Bezirke schlossen sich dem Streik nicht an.

Die herrschende Klasse hatte sich in diesen Augustwochen 1842 in furchtbarer Angst befunden. Vier Jahre später gestand das der englische Minister Graham in folgender Parlamentsrede:

„Das Jahr 1842 brachte uns schmerzhafte und beklagenswerte Erfahrungen: ein Jahr des tiefsten Notstandes und — da wir es hinter uns haben, darf ich erklären — auch der größten Gefahr. Was war die Lage im Jahre 1842? Gestatten Sie mir, Ihnen das Geheimnis zu verraten. Wir hatten in London mitternächtige chartistische Meetings. Massen von unzufriedenen, verbitterten und gefährlichen Elementen bedrohten den öffentlichen Frieden ... Und was war die Lage in Lancashire? ... Alle Maschinen standen still ... Ich war unaufhörlich in Verbindung mit den Militärbehörden, die nach allen Teilen des Landes Truppen senden mußten. Meine Kollegen und ich erlebten drei furchtbare Monate, wie wir sie nie zuvor in bezug auf öffentliche Angelegenheiten erlebt hatten..." (Beer, „Geschichte des Sozialismus in England", Stuttgart 1913, S. 396.)

Als der Streik abflaute — der Führer O'Connor war vom Streikschauplatz geflohen und überließ die Bewegung sich selbst — griff die Regierung mit Massenverhaftungen zu. An die 1500 „Rädelsführer" wurden festgenommen. Im Oktober 1842 wurde vor fünf Geschworenengerichten gegen 651 Angeklagte verhandelt.

Dieser Mißerfolg des „Heiligen Monats" desorganisierte die Bewegung

furchtbar. Die „Chartistische Assoziation" verlor rasch an Mitgliedern, es blieben 1843 nur drei- bis viertausend Mann. Der Niedergang der Bewegung wurde begünstigt durch den beginnenden Aufschwung der Industrie (er dauerte von 1843 bis 1846). Die durch den Mißerfolg enttäuschten Massen wenden sich wiederum vom politischen Kampf ab und der Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung zu. Zu jener Zeit erstarkte dann im Chartismus eine Richtung, die als ihre Hauptlosung den Ruf „Zurück aufs Land" aufstellt.

Das soziale Programm der Chartisten

Wir haben gesehen, was für verschiedenartige Elemente sich in der chartistischen Bewegung zusammengefunden haben. Diese bunte Zusammensetzung kam nicht nur in taktischen, sondern auch in programmatischen Meinungsverschiedenheiten zum Ausdruck. Wie war das soziale Programm der Chartisten beschaffen, hatten sie überhaupt eins? Das soziale Programm der Chartisten war unklar und unreif, und zwar sowohl auf dem rechten wie dem linken Flügel der Bewegung. Trotzdem wäre es ein großer Irrtum zu glauben, die ganze Kraft des Chartismus hätte in seinen politischen Forderungen gelegen, und sie daraufhin als bürgerlich-radikale Bewegung zu betrachten, wie es bürgerliche Geschichtsschreiber lange Zeit hindurch getan haben. Ebenso falsch ist die andere, von „sozialistischen" Verfassern der Geschichte des englischen Proletariats, den Webbs, gegebene Charakteristik des Chartismus als einer unbedeutenden, der Politik fremden wirtschaftlichen Bewegung.

Für das Fabrikproletariat des Nordens bedeutete der Chartismus nach dem geflügelten Wort von Stephens, „eine Messer- und Gabelfrage"; die Charte bedeutete „gutes Essen, gute Wohnung, guten Lohn und kurze Arbeitszeit".

Friedrich Engels gab 1845 folgende Charakteristik des Chartismus:

„Die ‚sechs Punkte' (des chartistischen Programms) ... sind dem Proletarier nur das Mittel. ‚Politische Macht unser Mittel, soziale Glückseligkeit unser Zweck', das ist jetzt der deutlich ausgesprochene Wahlspruch der Chartisten." (Engels, „Die Lage der arbeitenden Klasse in England". Verlag von I. H. W. Dietz Nachf., Stuttgart, 1920, S. 228.)

Das allgemeine Wahlrecht bildete sicherlich die allgemeine Plattform der Bewegung. Was wird aber sein, nachdem das allgemeine Wahlrecht erreicht ist? Welche Ordnung soll da geschaffen werden? Diese Frage wurde von den verschiedenen Strömungen innerhalb des Chartismus verschieden beantwortet.

Lovett, der unter dem Einfluß Owens stand, glaubte, daß der Sozialismus nur durch „Zusammenarbeit" der Klassen zu erreichen sei.

Auch ein anderer, „linker" Führer der Bewegung, O'Brien (1805—1864), stand unter dem Einfluß des utopischen Sozialismus und vor allem unter dem Einfluß eines Buches über Babeufs Bewegung, das O'Brien (1835) ins Englische übersetzt hatte. O'Brien sah im Kampf des Chartismus einen Kampf für die Vernichtung des Kapitalismus überhaupt. Sehr interessant sind die Aeußerungen O'Briens über den Klassencharakter der Regierungen.

„Die Regierung wird von den Kapitalisten bestellt, um ihre Gewinne, ihre Renten und ähnlichen Tribute zu beschützen, die sie vom werktätigen Volke erheben ... Die Regierung ist ihr Nachtwächter, die werktätigen Klassen sind die Unterdrückten ...

In England ist die Regierung für die oberen und die Mittelklassen geschaffen, d. h. für jene, die von Raub und Gewalt leben. Solange die Regierung in solchen Händen ist, ... wird es niemand gelingen, auch nur die kleinste praktische Reform durchzuführen."

Doch die Vorstellung des Sozialismus vermischte sich bei O'Brien mit Ideen von „Arbeitsgeld" und „Tauschbazaren" oder Lagern, in denen jeder Produzent sein Arbeitsprodukt abliefern und dafür die ihm notwendigen Waren erhalten sollte. Seinem Sozialismus fehlte das Verständnis der geschichtlichen Rolle des Kapitalismus und des Proletariats. Dessenungeachtet genügt es, die oben zitierten mutigen revolutionären Aussprüche O'Briens mit den salbungsvollen klassenfriedlichen Reden z. B. Macdonalds zu vergleichen, um den gewaltigen Unterschied zwischen den proletarischen Führern des Chartismus und den Führern der heutigen Labour Party zu sehen, die unter dem Deckmantel scheinheiliger Reden die Geschäfte der englischen Bourgeoisie besorgen.

Einen klareren Begriff vom Zusammenhang zwischen dem Sozialismus als dem Endziel der Chartistenbewegung und dem politischen Kampf des Proletariats finden wir bei George I. Harney. Für ihn war das allgemeine Wahlrecht nur ein Mittel, um dem Ziel eines „allgemeinen Ausgleichs der Lebensbedingungen" näher zu kommen. Doch die Anhänger Harneys waren nur eine kleine Gruppe, ihre revolutionäre Taktik (bewaffneter Aufstand, nicht aber Petitionen) eilte der Ideologie der Arbeitermassen jener Zeit stark voraus. Harney, der spätere Freund von Engels und Marx, war noch Mitglied der I. Internationale.

Der charakteristischste Ideologe der Massen, der einflußreichste Führer der Bewegung war O'Connor, der Herausgeber und Redakteur des „Nordstern", des Zentralorgans der Chartisten (1838—1852). Er war kein Sozialist. „Ich bin kein Sozialist und kein Kommunist", sagte er selbst von sich. Der Kleinbesitz ist nützlich und notwendig. Nur wenn er Kleinbauer ist, hat der Arbeiter die Möglichkeit, „seine Arbeit und sein Kapital mit dem größten Vorteil und zu seinem eigenen Nutzen zu verwenden". Das Ideal O'Connors war — zwei Acre Land für jedermann und ein kleines Häuschen mit entsprechender Einrichtung.

Zur Zeit des Niedergangs des Chartismus, nach dem Mißlingen des „Heiligen Monats", brachte O'Connor seinen Plan der Bodenzuteilung an Arbeiter durch Gründung landwirtschaftlicher Genossenschaftskolonien heraus. Dieser Plan wurde vom chartistischen Kongreß angenommen und sogar eine Zeitlang der Charte vorangestellt. Die Anteilscheine wurden von zirka 75 000 Personen gezeichnet. Die Losung „Zurück aufs Land" erlangte außerordentliche Popularität. Es ist ganz klar, daß sie den erst unlängst vom Boden losgelösten Arbeiterschichten, Handwerkern, Heimarbeitern usw., die die Wiederkehr vergangener Zeiten erträumten, behagte. Aber es muß gesagt werden, daß diese reaktionäre kleinbürgerliche Utopie O'Connors auch unter Fabrikarbeitern sehr verbreitet war. Wie ist das zu erklären? Ein Teil der Fabrikarbeiter, der vom Kapitalismus noch nicht gänzlich umgeformt war (das waren zum guten Teil nicht einmal die Arbeiter des industriellen Nordens), teilten die Illusionen über die Rückkehr zur Scholle. Andererseits verband

der qualifizierte Teil der Arbeiterklasse, die damalige Arbeiteraristokratie handwerkmäßiger Art, mit der Verwirklichung der Bodenreform O'Connors eine Erhöhung der Löhne für die in den Fabriken Weiterarbeitenden. Der ganze Landplan O'Connors brach 1848 finanziell zusammen. Uebrigens ging O'Connors eigenes Geld auch dabei verloren.

Marx schrieb 1850 über O'Connor:

„Er ist seiner ganzen Natur nach konservativ und hat einen höchst determinierten Haß sowohl gegen den industriellen Fortschritt wie gegen die Revolution. Seine sämtlichen Ideale sind durch und durch patriarchalisch-kleinbürgerlich." (Siehe Marx in der Revue der „Neuen Rheinischen Zeitung", London, 1. Nov. 1850. Lit. Nachlaß, Bd. II, S. 468.)

Die dritte Periode der Chartistenbewegung

Die Handelskrise und die Parlamentswahlen von 1847, die irische Hungersnot und vor allem die Februarrevolution 1848 in Frankreich gaben dem Chartismus einen neuen Anstoß. In England begannen Arbeitslosenunruhen. „Brot oder Revolution" — so lautete die Losung der Massen, deren Kampfstimmung wieder höhere Wellen schlug. Vielfach wurden Begrüßungsadressen an das revolutionäre französische Volk angenommen.

Ein chartistischer Konvent beschloß auf Anregung O'Connors am 3. April 1848 wiederum, dem Parlament eine Petition — ähnlich der von 1842 — vorzulegen. Es werden für sie 1 975 000 Unterschriften gesammelt — angeblich sollen es 5,7 Millionen gewesen sein. Für den Fall ihrer Ablehnung wird beschlossen, eine „Nationalversammlung" einzuberufen, die in Permanenz tagen soll, solange die Charte nicht zum Gesetz erhoben wird. Am 10. April 1848 beschließt der Konvent, ein Riesenmeeting auf der Kenningtoner Wiese zu organisieren und sich von dort in einem Demonstrationszug zum Parlament zu begeben.

Die Regierung hat die Bedeutung dieses Meetings stark übertrieben. Am 10. April 1848 wurden 170 000 spezielle Polizisten mobilisiert, die einen Eid leisten mußten und mit Knüppeln ausgerüstet wurden. Auch 2000 Postbeamte wurden bewaffnet. In London wurden 100 000 Soldaten und Matrosen konzentriert. In verschiedenen Stadtteilen hatte man schwere Geschütze aufgestellt. Für den Fall der Notwendigkeit von Truppentransporten standen mehrere Dampfer fahrtbereit. Kirchen waren in Kasernen verwandelt. Alle Versammlungen unter freiem Himmel sowie Umzüge wurden verboten. Die kleinen Fabriken und Geschäfte waren in London am Morgen des 10. April geschlossen. Ein ganzes Heer Bewaffneter füllte die Straßen. Den Oberbefehl über diese Streitkräfte führte kein anderer als der Bezwinger Napoleons, der 79jährige „eiserne" Herzog Wellington. Um 10 Uhr früh begaben sich die Delegierten des Chartistenkonvents nach der Kenningtoner Wiese, wo die Arbeitermassen versammelt waren. Die Spitze des Zuges bildete ein fahnengeschmückter, mit vier Pferden bespannter Wagen, der die Petition ins Parlament bringen sollte.

Doch die Aktion vom 10. April mißlang. Nur 30—40 000 Personen erschienen zum Meeting. Die von der Regierung verbotene Demonstration zum Parlament wurde von den chartistischen Führern selber abgeblasen. O'Connor beschwor die Arbeiter, ohne „Ausschreitungen" auseinander zu

gehen und „durch Besonnenheit zu siegen". Unter Hohnlachen der Abgeordneten wurde die Petition zum dritten Male vom Parlament abgelehnt. Nach einigen Tagen — am 12. April — beschloß das Parlament das „Gesetz zur Sicherheit von Krone und Regierung", das „Hetzreden" mit Zuchthaus bedrohte. Am 13. Mai 1848 löste die Regierung den Konvent, der sich vom 1. Mai ab als Nationalversammlung konstituiert hatte, auf. Und vom Mai bis Oktober 1848 befand sich England unter einer Schreckensherrschaft der Klassenjustiz. Wiederum wurden an die 90 Chartistenführer in England eingekerkert. Dazu kam der Zusammenbruch des O'Connorschen Landplans und der Sieg der Reaktion in Paris, Berlin und Wien. Die Niederlage des 10. April war sicherlich auch für die revolutionäre Bewegung auf dem Kontinent ein schwerer Schlag gewesen. Wellington in London half so Cavaignac, den Aufstand der Pariser Arbeiter im Juni 1848 in ihrem Blute zu ersticken. Von dieser Niederlage konnte sich der Chartismus nicht mehr erholen, trotzdem noch mehrfach Versuche gemacht wurden, ihm neues Leben einzuhauchen (z. B. der Versuch eines Teiles der Chartisten, gemeinsam mit den Radikalen eine „kleine Charte" aufzustellen, in der das Wahlrecht für Wohnungsmieter gefordert wurde). Nach Erlöschen des „Nordstern" gründete Ernest Jones die „Volkszeitung" („Peoples Paper"), die von 1852 bis 1854 chartistisch war. 1855 starb O'Connor, 1858 Robert Owen. Auch die letzten Organisationen des Chartismus sind 1854 erloschen.

III. Ursachen der Niederlage und geschichtliche Rolle des Chartismus

Wir haben gesehen, wie die Perioden des Aufschwungs und des Niedergangs des Chartismus mit den Perioden von Industriekrise und Industrieaufschwung aufs engste verknüpft waren. Nach der Krise von 1847, die das letzte Aufflammen des Chartismus herbeigeführt hatte, bricht für England eine lange, etwa 25jährige Periode industrieller Blüte an. Die Revolutionen 1848 in Frankreich und Deutschland lähmten die Industrie dieser Länder und halfen den englischen Kapitalisten, ihre Konkurrenten von den asiatischen und amerikanischen Märkten zu verdrängen. Der Sieg des Freihandels (1846) bedeutete den Sieg der industriellen Bourgeoisie — dank der industriellen Ueberlegenheit Englands war ihr die Politik des Freihandels von Vorteil, denn sie sicherte den englischen Unternehmern volles Uebergewicht in ihrem Konkurrenzkampf auf den ausländischen Märkten.

Unter dem Einfluß des industriellen Aufschwungs und des damit verbundenen Ansteigens der Löhne „verbürgerlichte" das englische Proletariat immer mehr, wie Engels sagt.

„Das englische Proletariat verbürgert faktisch mehr und mehr, so daß diese bürgerlichste aller Nationen es schließlich dahin bringen zu wollen scheint, eine bürgerliche Aristokratie und ein bürgerliches Proletariat neben der Bourgeoisie zu besitzen. Bei einer Nation, die die ganze Welt exploitiert, ist das allerdings gewissermaßen gerechtfertigt." (Brief von Engels an Marx vom 7. Oktober 1858, siehe Briefwechsel, Bd. II, S. 290.)*

* Vgl. auch Lenin, „Karl Marx", Kleine Lenin-Bibliothek, Bd. I, S. 41.

„Solange Englands Industriemonopol dauerte, hat die englische Arbeiterklasse bis zu einem gewissen Grade teilgenommen an den Vorteilen dieses Monopols ... Und das ist der Grund, warum seit dem Aussterben des Owenismus es in England keinen Sozialismus gegeben hat." (Vorwort zur Lage der arbeitenden Klassen in England [1892], S. XXIII.)

Die englische Bourgeoisie, die die Früchte des gewaltigen Aufblühens der Industrie und ihrer herrschenden Stellung auf dem Weltmarkt genoß, erhielt die Möglichkeit, von ihrem Tisch der Arbeiterklasse reichlichere Brocken zuzuwerfen und sie so zu „zähmen".

Andererseits ermöglichte die bedeutende Arbeiterauswanderung aus England (1848—1854 wanderten 2,5 Millionen aus), die besonders nach der Entdeckung der Goldfelder in Australien stark zunahm, die „Abschiebung" der energischsten Elemente der Arbeiterbewegung und trug zugleich zum Steigen der Löhne der im Lande gebliebenen Arbeiter bei.

Der „beschränkte" zünftlerische Trade Unionismus (der „Nur-Trade-Unionismus"), der dem politischen Kampf abhold ist und Harmonie der Interessen von Unternehmern und Arbeitern predigt, lebte wieder auf. Auf lange Jahre hinaus verliert die Arbeiterbewegung ihren revolutionären Charakter. Eine große Rolle spielt dabei das Gesetz über den Zehnstundentag, durchgeführt 1847 mit Hilfe der Konservativen, „um die Bourgeoisie zu ärgern".

Einen Teil dieser Konservativen, vom Schlage des Pastors Stephens oder Oastlers, sahen wir in den Reihen der Chartistenbewegung und sogar zum Teil auf deren linkem Flügel. Diese Gruppe der Konservativen war ein Vertreter der Ideologie altmodischer Grundbesitzer, die vom Protest gegen den Kapitalismus, der das „alte fröhliche England" auf den Kopf stelle, dem Chartismus in die Arme getrieben wurden. Die Ideologie dieser Elemente wurde am besten von Oastler zum Ausdruck gebracht:

„Ich bin ein treuer Untertan der Königin — sagte er —, ich bin ein Freund der Aristokratie, ich ehre und achte die nationale Kirche." Aber wenn sie aufhören, Beschützer des Volkes zu sein, „dann bin ich bereit, zusammen mit ihren ärgsten Feinden zu rufen: Nieder mit ihnen, nieder, es soll keine Spur von ihnen bleiben".

Die Chartisten waren an der wichtigsten Forderung der Arbeiterklasse, dem Zehnstundentag, achtlos vorbeigegangen. Doch die Durchführung dieses Gesetzes hat das Land, d. h. die Bourgeoisie, sozusagen vor der Revolution „gerettet", die 1848 bereit war auszubrechen.

Sodann darf man bei der Untersuchung der Ursachen des Zusammenbruchs des Chartismus nicht die innere Natur der Bewegung vergessen: die Verschiedenheit der daran beteiligten Elemente, die Meinungsdifferenzen zwischen den einzelnen Strömungen, die organisatorische Schwäche der Bewegung (Hunderttausende in einzelnen Meetings, aber diese Massen sind organisatorisch nicht erfaßt). Eine nicht unbedeutende Rolle spielte auch die mangelnde Fühlung zwischen den Chartisten und den Trade Unions, die sich selbständig entwickelten und häufig Gegner des Chartismus waren.

Wir sahen, daß es dem Chartismus an einem klaren sozialwirtschaftlichen Programm gefehlt hat. Der Sozialismus war bei den Chartisten, wie Engels hervorhebt, nur in embryonalem Zustand vorhanden. Erst in der Zeit seines endgültigen Niedergangs nähert sich der Chartismus dem Sozialismus solcher Führer, wie Ernest Jones und Harney. Eine 1851 einberufene Londoner Chartistenkonferenz erklärte, eine Aenderung politischer Verhältnisse ohne Aenderung der sozialen werde nie das erforderliche Resultat haben. Harney stellte die Losung der „demokratischen und s o z i a l e n Republik" auf. Jones und Harney bildeten bereits den Uebergang vom Chartismus zum wissenschaftlichen Sozialismus. Harney veröffentlichte in den 50er Jahren die erste Uebersetzung des „Kommunistischen Manifests" ins Englische. Jones und Harney standen in persönlichem Verkehr mit den Begründern des wissenschaftlichen Sozialismus. Doch die chartistische Bewegung als Ganzes hatte kein klares, wissenschaftlich fundiertes sozialistisches Programm. Das Proletariat der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war dafür noch nicht reif genug. Trotzdem ist die geschichtliche Bedeutung des Chartismus außerordentlich groß. Er ist die erste s e l b s t ä n d i g e revolutionäre Bewegung des Proletariats als K l a s s e.

„... Aber im Chartismus — schreibt Engels — ist es die ganze Arbeiterklasse, die gegen die Bourgeoisie aufsteht und vor allem die politische Gewalt derselben, die gesetzliche Mauer, mit der sie sich umgeben hat, angreift." (Fr. Engels, „Die Lage der arbeitenden Klasse in England", S. 231.)

„... von diesem Augenblicke an war der Chartismus eine reine, von allen Bourgeois-Elementen befreite Arbeitersache." (S. 237.)

Die Chartisten zeigten zum erstenmal dem Proletariat aller Länder, „wie es gemacht wird", wie die Arbeiterklasse praktisch den Kampf um s e l b s t ä n d i g e Z i e l e führt. Die chartistische Bewegung widerlegt aufs deutlichste die noch heute verbreitete reformistische Legende, in England wie auch in den Vereinigten Staaten käme nur eine friedliche, vom politischen Kampf weit entfernte, rein wirtschaftliche Entwicklung der Arbeiterbewegung in Frage. Der Chartismus war eine ausgesprochen politische, revolutionäre Bewegung des englischen Proletariats. Der Chartismus scheiterte an dem Wachstum des englischen Kapitalismus. Für lange Jahre verlor die englische Arbeiterbewegung ihren revolutionären Charakter. Aber der Aufschwung des englischen Kapitalismus währte nicht ewig. Das Industriemonopol Englands bröckelte ab, das kapitalistische System in England (wie in der ganzen Welt) begann sich zu zersetzen. Vor kurzem, im Jahre 1926, sahen wir in England den großen Generalstreik. Er wurde von den Führern der Trade Unions und der Labour Party verraten, trotzdem zeigte er aber, daß heute der Boden für eine revolutionäre Bewegung der M a s s e n des englischen Proletariats unvergleichlich breiter ist als zur Zeit der revolutionären Chartisten. Befinden wir uns doch jetzt in der Periode des Zusammenbruchs des kapitalistischen Systems.

Die Kommunistische Partei Englands hat im Interesse der Entfaltung des revolutionären Massenkampfes die revolutionären Traditionen des Chartismus übernommen. Die KPE führt augenblicklich eine Kampagne für die „Arbeitercharte" mit dem Programm der nächsten Forderungen, die die Massen am meisten interessieren und berühren.

Auf den Erfahrungen des Chartismus — der ersten selbständigen Partei des Proletariats — bauten Marx und Engels ihre Theorie des Klassenkampfes auf. Am Beispiel des Chartismus sah die Arbeiterklasse die Bedeutung der

Eroberung der politischen Macht als Mittel zum Ziel der „Sozialen Wohlfahrt", d. h. der Umgestaltung der Gesellschaft auf neuer Grundlage.

Am Beispiel des Chartismus lernt das Proletariat die Rolle der Organisation von Massenaktionen der Arbeiterklasse schätzen. Die Chartisten vernachlässigten die systematische Organisierung der revolutionären Aktivität der Massen. O'Connor sagte in einer Rede: „4 Millionen Menschen stehen zu uns, das ist die Gewähr für unseren Sieg." Aber wo war die organisatorische Verankerung in den Massen? An der Erfahrung des Chartismus lernt das Proletariat ferner die Wichtigkeit von Tagesforderungen erkennen, lernt utopistische Theorien überwinden, wie z. B. den Bodenreformplan O'Connors, lernt die Bedeutung der selbständigen Klassenpartei des Proletariats. Endlich legten die Chartisten den ideologischen und organisatorischen Grundstein zur internationalen Solidarität: sie traten für Irland und Kanada ein, sie sympathisierten aufs wärmste mit dem Kampf des polnischen Volkes gegen den Zarismus, eine Reihe chartistischer Führer, wie Harney und Jones, waren Mitglieder der internationalen Organisation der „Demokratischen Brüderschaft" und Mitglieder der I. Internationale, deren Ziel die Propaganda der internationalen Solidarität der revolutionären Demokratie war.

Trotz der Unreife des chartistischen Programms erblickten die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus in den Chartisten wahre Vertreter des Proletariats. Verschmelzung des Sozialismus als wissenschaftlicher Theorie mit dem Chartismus als Massenbewegung des Proletariats — das war die Aufgabe, die den Schöpfern des wissenschaftlichen Sozialismus als die wichtigste erschien.

Kontrollfragen:

1. *Welches waren die Quellen der ursprünglichen Akkumulation in England zum Unterschied von den Quellen der sozialistischen Akkumulation in der UdSSR?*
2. *Welche Folgen hatte die industrielle Umwälzung in England?*
3. *Warum trat in England die industrielle Umwälzung früher ein als in andern Ländern?*
4. *Welches waren die Hauptströmungen in der chartistischen Bewegung?*
5. *Warum hat die chartistische Bewegung eine Niederlage erlitten?*
6. *Was für neue Momente hat die Theorie und Praxis der internationalen Arbeiterbewegung dem Chartismus zu verdanken?*
7. *Vergleiche den Chartismus mit der englischen Arbeiterbewegung in der Zeit des Generalstreiks von 1926.*

Literaturnachweis zu Kapitel 1 und 2

Die Große Französische Revolution

Ueber den äußeren Verlauf der Revolution unterrichtet am populärsten

BLOS, Wilhelm: „Die Französische Revolution 1789—1804". Stuttgart 1922, 624 Seiten.

KAUTSKY, Karl: „Die Klassengegensätze von 1789". Zur hundertjährigen Gedenkfeier der großen Revolution. Stuttgart, Dietz, 1920, 80 Seiten. Kleine Bibliothek Nr. 3.

KROPOTKIN, Peter: „Die französische Revolution 1789—1793". Einzig berechtigte deutsche Ausgabe, besorgt von Gustav Landauer. Leipzig, Thomas-Verlag, o. J., 533 Seiten. Das Werk ist besonders dadurch wertvoll, daß es die ländlichen Zustände, die Bauernbewegung, ausführlich behandelt.

AULARD, A.: „Politische Geschichte der französischen Revolution". Entstehung und Entwicklung der Demokratie und der Republik 1789—1804. Berechtigte Verdeutschung von F. v. Oppeln-Bronikowski. Eingeleitet von Hedwig Hintze. Bd. I u. II, Leipzig, Duncker & Humblot, 1924, XXII, VII, 774 Seiten. Dieses Buch des im Jahre 1928 verstorbenen Pariser Professors behandelt besonders ausführlich die administrative und gesetzgeberische Seite der Revolutionsgeschichte. Sein Standpunkt ist bürgerlich-demokratisch und stark nationalistisch, indem er in der Revolution vor allem eine Bewegung um die nationale Einheit und Selbständigkeit sieht, die Klassengegensätze dagegen vernachlässigt.

BOURGIN, Georges: „Die französische Revolution". Uebersetzt von L. Singer, Stuttgart-Gotha, Perthes, 1922, VIII, 267 Seiten. Weltgeschichte in gemeinverständlicher Darstellung VII, Bd. I. Das Buch ist eine sehr gedrängte, mit relativ ungeheuer viel Daten, Einzelangaben beladene allseitige Darstellung der Revolution als des entscheidenden Emanzipationskampfes der französischen Bourgeoisie.

MARX spricht über die französische Revolution noch am ausführlichsten in der „Heiligen Familie" (Aus dem literarischen Nachlaß von K. Marx und Fr. Engels, Bd. II, S. 225—231: „Kritische Schlacht gegen die französische Revolution"). Er weist u. a. auf den Zusammenhang zwischen der proletarischen Bewegung in der Revolution (Babeuf, „Die Besessenen") und der modernen Arbeiterbewegung hin. Im Jahre 1918 ist in der „Neuen Zeit", XXXVI. Jahrg., Bd. I, Nr. 5, S. 103—107, eine Zusammenstellung Marxens wichtigster Aeußerungen über die französische Revolution erschienen von Hermann Wendel.

Die industrielle Umwälzung in England und der Chartismus

Die beste Einführung in die Geschichte des Chartismus ist das zuerst im Jahre 1845 erschienene Werk von Engels:

ENGELS, Friedrich: „Die Lage der arbeitenden Klasse in England". 8. Aufl. Stuttgart und Berlin. Dietz, 1923. 300 Seiten. Den Chartismus selbst behandelt er zwar nur kurz in dem Kapitel über Arbeiterbewegungen (S. 215—243), das ganze Buch aber schildert ausführlich auf Grund eigener Anschauungen und vieler literarischer Quellen die Lage des englischen Proletariats um 1845; außerdem gibt das einleitende Kapitel eine Darstellung der industriellen Revolution und ihrer sozialen Wirkungen.

Die industrielle Revolution in England und die Lage der Fabrikarbeiter in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts werden auch im ersten Band des „Kapitals" von Marx behandelt:

MARX, Karl: „Das Kapital", Bd. I, Volksausgabe. Berlin. Dietz, 1928. 8. unveränderte Aufl. 768 Seiten. S. 226—245: „Die englische Fabriksgesetzgebung von 1833 bis 1864" (8. Kap., 6. Abt.). S. 644—691: „Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation" (24. Kap.).

Den äußeren Verlauf der chartislischen Bewegung und die Analyse der Ideen und der Richtungskämpfe findet man in dem sehr leicht lesbaren Buch von

ROTHSTEIN, Theodor: „Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung in England". Vom Verf. autorisierte Ausgabe. Wien-Berlin. Verlag für Literatur und Politik, 1929. XII u. 464 Seiten. S. 3—151: „Die Epoche des Chartismus".

Die ausführlichste marxistische Darstellung der chartistischen Bewegung von ihren Anfängen bis zu ihren letzten Ausläufern bietet die große Monographie von

SCHLUETER, Hermann: Die Chartistenbewegung, ein Beitrag zur sozialpolitischen Geschichte Englands", Stuttgart, Dietz, 1923, 372 Seiten. Die Grundgedanken dieses Werkes befinden sich schon in der anonym erschienenen Broschüre von Schlueter, die noch unter Engels Mitwirkung verfaßt worden war:

SCHLUETER, Hermann: „Die Chartistenbewegung in England". Hottingen-Zürich. Volksbuchhandlung, 1887. 56 Seiten. (Sozialdem. Bibl. Nr. 16.)

Die Geschichte der englischen Gewerkschaftsbewegung schildern am ausführlichsten die bekannten Reformisten:

WEBB, Sidney und Beatrice: „Die Geschichte des britischen Trade-Unionismus". Deutsch herausgegeben von E. Bernstein. Stuttgart. Dietz, 1906. 2. Aufl., XIX u. 448 Seiten. S. 89—141 von 1829—1842.

Die Anfänge des Trade-Unionismus beleuchtet

PUMPIANSKI, L. (die Darstellung der Webbs vielfach ergänzend und korrigierend): „Zur Geschichte der Anfänge des englischen Trade-Unionismus". „Die Neue Zeit", 1912, Ergänzungsheft Nr. 13, 64 Seiten.

OWEN, Robert: „Eine neue Auffassung von der Gesellschaft". Uebersetzt und erklärt von Prof. Oswald Collmann, Leipzig 1900.

Ueber
OWEN und die von ihm stark beeinflußte Genossenschaftsbewegung handelt sehr gründlich das Buch von

SIMON, Helene: „Robert Owen, sein Leben und seine Bedeutung". Jena. G. Fischer, 1905. 338 Seiten. Einen kleineren Auszug daraus und aus den Werken von Owen enthält die Broschüre: „Robert Owen und der Sozialismus". Aus Owens Schriften ausgewählt und eingeleitet von Helene Simon. Berlin. Cassirer, 1919. 134 Seiten. („Wege zum Sozialismus.")

Lebhafte Charakteristiken des Verlaufes und besonders der Hauptführer finden wir in dem Buche von

BEER, Max: „Geschichte des Sozialismus in England". Stuttgart. Dietz, 1913. XII. 512 Seiten. S. 3—222: „Wirtsch., Revol., Soz. Kritik und Sozialismus". S. 225—419: „Periode des Chartismus".

Ein anläßlich des englischen Generalstreiks geschriebener Artikel von Martynow zieht eine historische Parallele zwischen der Periode der Chartistenbewegung und der Gegenwart:

MARTYNOW, A.: „Die Dialektik der englischen Arbeiterbewegung" in „Kommunistische Internationale", 1926, V—VI, Nr. 5/6, S. 528—545.

Eine Parallele zwischen der „ursprünglichen Akkumulation" und der Sowjetwirtschaft findet man in dem Buche von

STALIN, J.: „Probleme des Leninismus", I, S. 301—308. Wien-Berlin. Verlag für Literatur und Politik.

GESCHICHTE DER INTERNATIONALEN ARBEITERBEWEGUNG

Arbeitsplan

Drittes Kapitel

Die Revolution von 1848 in Frankreich und Deutschland

I. Einleitung

1. Die industrielle Revolution in Europa.
2. Der utopische Sozialismus. — Die Taktik der Utopisten.
3. Von der Utopie zur Wissenschaft. — Der Bund der Kommunisten und das Kommunistische Manifest. — Auguste Blanqui und der Blanquismus.

II. Die Revolution von 1848 in Frankreich

Die Juli-Monarchie — der Staat der Wucherer und Bankiers. — Der Charakter der Februarrevolution und die Taktik des Proletariats. — Louis Blanc und seine Idee. — Die Junischlacht. — Der Bonapartismus. — Die Lehren der Revolution von 1848 in Frankreich.

III. Die Revolution von 1848 in Deutschland und Oesterreich

Deutschland vor der Revolution. Die Frage der Vereinigung. — Der Verlauf der Revolution in Oesterreich. — Die Niederlage der Revolution in Deutschland. — Marx und Engels in der Revolution.

Kontrollfragen

Methodische Anleitung zur Durcharbeitung des dritten Kapitels

Zum 1. Abschnitt: Was sind die starken und die schwachen Seiten des utopischen Sozialismus, seiner Ideologie und Taktik? Im besonderen muß man sich die Einstellung der Utopisten zur Revolution, zum politischen Kampf, zum Proletariat und zur Bourgeoisie klarmachen. So ergibt sich auch der Unterschied zwischen den Utopisten und Marx, was die Begründung der Notwendigkeit des Uebergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, die Rolle des Proletariats, den Klassenkampf und die Revolution betrifft.

Zum 2. Abschnitt: Hier ist wichtig, sich die Herrschaft der Bankiers in Frankreich vor 1848 zu erklären und die Stellung des städtischen und ländlichen Kleinbürgertums ihnen gegenüber. Um die Rolle der Arbeiterschaft zu verstehen, muß man den Charakter der französischen Industrie jener Zeit studieren.

Man vergegenwärtige sich, welche neuen Charakterzüge in der Entwicklung der bürgerlich-demokratischen Revolution infolge der selbständigen Forderungen des Proletariats zutage traten.

Besonders wichtig ist es, das Wesen und die Voraussetzungen des bonapartistischen Staatsstreichs zu erkennen.

Zum 3. Abschnitt: Es ist zu untersuchen, welche Hindernisse sich der Entwicklung des Kapitalismus in Deutschland entgegenstellten und warum die Frage der Einheit Deutschlands eine ausschlaggebende Frage für die Revolution sein mußte.

Ein Bündel von Fragen erfordert sorgsames Studium: Warum wandte sich die deutsche Bourgeoisie von der Revolution ab; warum spielte die Bauernschaft keine aktive Rolle; warum bildete sich in Deutschland aus der Mitte des städtischen Kleinbürgertums keine „Jakobiner"-Partei; welche Rolle spielten bei der Niederwerfung der Revolution die nationalen Gegensätze und die Hilfe der Reaktion von außen?

Die Taktik von Marx und Engels 1848 muß klargestellt werden, und in diesem Zusammenhange die Entwicklung der ersten deutschen Arbeiterbewegung.

Bei der dringend zu empfehlenden Durcharbeitung der Ansprache an den Kommunistenbund ist festzustellen, wie Marx auf Grund der Erfahrungen von 1848 die Aufgaben des Proletariats in der bürgerlich-demokratischen Revolution, die Taktik gegenüber dem Kleinbürgertum und den Sinn der Losung „permanente Revolution" auffaßte.

Literaturangaben zu Heft 3

Ueber den utopischen Sozialismus das Beste: a) Engels, „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft"; b) Marx-Engels, „Das Kommunistische Manifest". (Beides in der Schriftenreihe „Elementarbücher des Kommunismus", Internationaler Arbeiter-Verlag, Berlin.)

Geschichte der Revolution in Frankreich. Meisterhafte Analyse in den genialen historischen Schriften von Marx, „Die Klassenkämpfe in Frankreich" (Internationaler Arbeiter-Verlag) und „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" (Marxistische Bibliothek, Bd. 7, Verlag für Literatur und Politik, Wien-Berlin).

Die Revolution von 1848 in Deutschland. Ausführliche Darstellung des Ganges der Revolution bei Wilhelm Blos, „Die deutsche Revolution 1848 und 1849". — Kurze gute Darstellung bei Mehring, „Deutsche Geschichte vom Ausgang des Mittelalters", V. Abschnitt, wie auch für eingehendes Studium der Probleme, wie sie von Marx und Engels behandelt wurden, die Einleitung von Mehring im dritten Band: „Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx und Friedrich Engels 1841—1850". Daselbst die ausführlichen Arbeiten von Marx und Engels aus der „Neuen Rheinischen Zeitung" und der neuen „Rheinischen Revue". — Engels, „Revolution und Konterrevolution in Deutschland"; weiter die Ansprache der Zentralbehörde an den Bund der Kommunisten vom März 1850. — Dann: die entsprechenden Abschnitte in Mehrings Marx-Biographie, wie auch Bd. I von Mehrings „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie". — Unter dem Titel: Marx und Lassalle „Unter der Anklage des Hochverrats" sind zwei Gerichtsreden von Marx und Lassalle aus dem Jahre 1849 zusammengefaßt (mit wichtiger historischer Einleitung von Engels).

DIE REVOLUTION VON 1848 IN FRANKREICH UND DEUTSCHLAND

I. Einleitung

1. Die industrielle Revolution in Europa

In der Periode zwischen der Großen Französischen Revolution und dem Jahre 1848 erfaßte die industrielle Revolution alle Länder Westeuropas. Obwohl die Verdrängung der Kleinproduktion durch die Großindustrie überall unvergleichlich langsamer vor sich ging als in England und die Großindustrie in keinem dieser Länder eine so beherrschende Stellung einnahm — hat doch überall die Unterwerfung der Kleinproduzenten unter die kapitalistische Manufaktur, das Auftauchen der Maschinen und der großen Fabriken und das Eindringen des Kapitalismus in die Landwirtschaft einschneidende Verschiebungen der Klassen hervorgerufen.

Zahllose aus Dorf und Handwerk verdrängte Kleinproduzenten wurden proletarisiert. Die Lebenshaltung der Arbeiterschaft erfuhr eine erhebliche Senkung, besonders im Zusammenhang mit den Krisen. Die Verwandlung des qualifizierten Arbeiters in einen Hilfsarbeiter der Maschine, die gewaltige Zunahme der Frauen- und Kinderarbeit ging Hand in Hand mit einem starken Rückgang des Arbeitslohnes. Die Arbeit selbst war — besonders für die neuen Schichten der Arbeiterklasse — qualvoll und ruinierend; herrschte doch ein Arbeitstag von 12—14 Stunden. Dazu die unerträglichen Wohnverhältnisse in den neuen Großstädten! Die Epidemien — Typhus, Cholera u. a. — rissen in den Arbeitervororten nicht ab. Erwerbslosigkeit, Elend und Verbrechertum breiteten sich mehr und mehr aus. „Der Ueberfluß — schrieb der große Utopist Fourier — wird zur Quelle der Not und der Entbehrung."

Die wichtigste Veränderung im Kräfteverhältnis der Klassen ist in dieser Periode die Entfaltung des Proletariats, das sich in steigendem Maße seiner Kraft bewußt wird. Der Beginn der industriellen Revolution wird in der Geschichte der Arbeiterbewegung durch eine Reihe von Unruhen und Putschen (Aufständen) charakterisiert. Die „Ludditen"- und die Chartistenbewegung in England, die zwei großen Aufstände (1831 und 1834) in Lyon, im Zentrum der französischen Seidenindustrie und die schlesischen Weberunruhen (1844) zeugen von dem Umsichgreifen der revolutionären Stimmung unter den zur Verzweiflung gebrachten Arbeitern. Es sind die ersten spontanen Versuche des Proletariats zur Konstituierung als besondere, der Bourgeoisie entgegengesetzte Klasse.

Die Zunahme der Massennot und die gesteigerte Aktivität des Proletariats lösen erhöhtes Interesse für diese neue Klasse aus. Es tauchen aus den Kreisen der Intelligenz, aus den Schichten der zugrunde gehenden Kleinproduzenten und Handwerker Männer auf, die nachweisen, daß nicht die rein politischen Fragen, die Fragen der Ersetzung der Monarchie durch die bürger-

liche Republik, die Forderung der Freiheit der Person, die Verwirklichung der Freiheit des Handels die grundlegenden Fragen der Neuzeit bilden, sondern daß das die „soziale Frage" ist, die Aufhebung der furchtbaren Ungleichheit und des proletarischen Elends. So entsteht die Strömung des utopischen Sozialismus.

2. Der utopische Sozialismus

Zu den utopischen Sozialisten gehörten zumeist Vertreter der Intelligenz, Abkömmlinge der bürgerlichen Bevölkerungsschichten, die, erschreckt durch das wachsende soziale Elend und in Sorge über das Auftreten des Proletariats und seine revolutionäre Gesinnung, das Elend zu lindern und die soziale Ungleichheit zu beseitigen wünschten. Eine Reihe Utopisten spiegelte die Interessen der zugrunde gehenden Kleinproduzenten wider, die die Konkurrenz mit der Großindustrie, die Konzentration des Kapitals in die Reihen des Proletariats hinabstieß. Die bedeutendsten Utopisten waren Robert Owen (1771—1858), Charles Fourier (1772—1837) und Saint-Simon (1760 bis 1825), aus dessen ersten Werken mehr noch die Unzufriedenheit der Industriellen hervortritt, der sich aber nach und nach dem Sozialismus näherte. Das ausschlaggebende Verdienst dieser großen Utopisten besteht darin, daß sie als die ersten eine vernichtende Kritik der modernen kapitalistischen Gesellschaft geliefert haben. Vor der Großen Französischen Revolution waren die fortgeschrittensten bürgerlichen Denker überzeugt, daß die Vernichtung des Feudalismus und die Verwirklichung der politischen Freiheit der gesamten Menschheit Wohlstand und Fortschritt bringen würden. Die Utopisten Fourier und Owen dagegen zeigten die ganze Unrichtigkeit dieser Erwartungen, sie beleuchteten die ungeheure Verschlechterung in der Lage der werktätigen Bevölkerung, nachdem die politische Macht in die Hände der Bourgeoisie übergegangen war. Fourier z. B. gab eine „tief eindringende Kritik der bestehenden Gesellschaftsordnung", er zeigte, welch ein überaus großer Teil der Bevölkerung — Kaufleute, ein Teil der Fabrikanten, Juristen, Steuereintreiber, Militärs, eine bedeutende Masse der städtischen Frauen, die Modenarren usw. — ein reines Schmarotzerleben führe und keinerlei produktive Arbeit leiste. Fourier deckte die materielle und moralische Misere der bürgerlichen Welt, die Heuchelei der Ehe und die Zersetzung der Familie auf. Fourier und Owen traten ein für die Vernichtung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land, für die Notwendigkeit eines neuen, auf Vereinigung von produktiver Arbeit und Unterricht beruhenden Erziehungssystems. (Ueber Owen haben wir bereits ausführlich gesprochen S. 46 ff.) Saint Simon war nach Engels* mit einer genialen Weite des Blicks begabt, bei ihm dämmert schon die Erkenntnis, daß die ökonomische Lage die Basis der politischen Einrichtungen ist. Weiter finden wir bei ihm den Zielgedanken einer „Ueberführung der politischen Regierung über Menschen in eine Verwaltung von Dingen und eine Leitung von Produktionsprozessen", also die Abschaffung des Staates, schon klar ausgesprochen.

* Siehe Engels, „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft", Elementarbücher des Kommunismus, Bd. 7, S. 17 f.

War die Kritik der Utopisten an der Gesellschaftsordnung der Gegenwart außerordentlich stark und leidenschaftlich, so waren ihre Pläne einer künftigen Gesellschaft bestenfalls geniale Phantasien (Utopien*), denn sie beruhten ja nicht auf einer sorgfältigen Berücksichtigung der ökonomischen Entwicklung und malten die künftige Gesellschaft bis ins Kleinste aus. Fourier z. B. sah die Schaffung einzelner Siedlungsgemeinschaften, Phalansterien**, mit einer Bevölkerung von 1600 bis 1800 Menschen vor. Jedes Mitglied eines Phalansteriums soll sich abwechselnd mit den verschiedensten Zweigen der Landwirtschaft und Industrie befassen. Doch sah Fourier keine Vernichtung des Kapitals vor: die erzeugten Produkte sollen unter die Arbeiter (zu $^{6}/_{12}$), die Kapitalisten (zu $^{4}/_{12}$) und die Verwaltungstalente (zu $^{3}/_{12}$) aufgeteilt werden. Die völlige Vergesellschaftung der Produktionsmittel verneint Fourier also. Aber er erhofft von der Arbeitsgenossenschaft jedes Phanlansteriums durch planmäßige Berücksichtigung des Wetteifers, der Abwechslung in der Arbeit und der Konzentration der Kräfte eine gewaltige Steigerung der Arbeitsproduktivität. Auf der neuen sozialen und materiellen Grundlage werde alsdann auch eine — von Fourier phantastisch ausgemalte — Umwandlung der menschlichen Lebensart, Lebensdauer und Lebenskraft eintreten.

Die Taktik der Utopisten

Die Utopisten hielten die durch die Entwicklung des Kapitalismus geschaffene Lage für unerträglich, aber sie stellten sich den Ausweg sehr leicht vor: es genügte, den von ihnen ausgetüftelten Plan der künftigen Gesellschaft zu propagieren. Daher sahen denn auch die Utopisten ihre Aufgabe darin, die Besitzenden und die über die politische Macht verfügenden Regierungspersonen von der Notwendigkeit zu überzeugen, die Bildung einzelner Zellen der künftigen Gesellschaft zu unterstützen, da das Beispiel solcher Musterkolonien dann außerordentlich rasch auf die übrige Menschheit wirken würde. Eine Revolution, ein politischer Kampf ist ganz und gar nicht notwendig.

„Wenn ich die Revolution in meiner geballten Faust hielte, so würde ich die Faust nicht aufmachen",

erklärte der französische Sozialist Cabet (1788—1856), der unmittelbar vor der Revolution von 1848 die Arbeiter dazu aufgefordert hatte, nach Amerika überzusiedeln, um dort sozialistische Siedlungen zu schaffen.

„Seien wir aus allen Kräften davor auf der Hut, Gewalt zur Anwendung zu bringen — schrieb ein englischer sozialistischer Utopist. — Wenn die entscheidende Stunde schlägt, brauchen wir keine Schwerter zu ziehen, brauchen wir keinen Finger zu rühren."

Die Arbeiter wurden von den Utopisten als der am schlimmsten unterdrückte Teil der Bevölkerung betrachtet, der jedoch zu selbständigem Vor-

* Mit dem Wort Utopia (= „Nirgendwo") hatte zuerst Thomas Morus (1516) das erdichtete Land einer sozialistischen Gesellschaft bezeichnet in seinem berühmten Staatsroman „Bericht von der Insel Utopia usw.". Von dem Wort Utopia (im Sinne vom „phantastischen Zukunftsbild") ist dann auch das Wort „Utopist" gebildet.

** Von Phalanx, Schlachtordnung.

gehen unfähig sei und daher der Hilfe von oben, der Großmut der herrschenden Klasse bedürfe.

Auf die Frage:

„Sollen nicht zuerst die Reichen zum richtigen Weg bekehrt werden?"

antwortete Cabet:

„Zweifelsohne, denn es ist ja deshalb nützlich, mit ihnen zu beginnen, weil die Reichen und Gebildeten weit mehr Einfluß im Kreise der Reichen und sogar der Armen haben. Kann man sich aber auf den Erfolg unter den Reichen verlassen? Warum sollte man daran zweifeln. Gibt es denn unter den Reichen keine aufgeklärten, gerechten und großmütigen Leute?"

Und von Fourier erzählt man, daß er viele Jahre hindurch zu bestimmten Stunden in seiner Wohnung den Millionär erwartet habe, der ihm das Kapital für die Errichtung des ersten Phalansteriums vorschießen sollte.

Wenn die eben betrachteten großen Utopisten darauf hofften, mit Unterstützung der barmherzigen Bourgeoisie und der wohlmeinenden Monarchen Inseln des Sozialismus zu bilden, so stellten andere mit dem Kleinbürgertum noch enger verbundene Sozialisten ein breit angelegtes Programm von Uebergangsmaßnahmen auf, das völlig von kleinbürgerlichen Illusionen und Forderungen durchtränkt war. Die Franzosen Proudhon (1809—1865) und Louis Blanc (1811—1882) erhoben die Forderung eines gegenseitigen Kredits und einer allseitigen Förderung der Assoziationen (Genossenschaften). Gerade der Kleinbetriebsinhaber, den die hohen Zinsen an die Banken oder Wucherer empörten, mußte einen „leicht zugänglichen", sogar einen vergesellschafteten Kredit fordern — aber keineswegs zur Vernichtung des Eigentums, sondern um die Lage des Kleineigentümers zu bessern. Die Forderung des leicht zugänglichen Kredits war daher in den vierziger Jahren eine der zentralen Forderungen unter den damaligen Sozialisten — und vereinigte Kleinbürger wie Arbeiter.

Louis Blanc war einer der einflußreichsten Sozialisten im Frankreich der vierziger Jahre. Mit den Utopisten teilt Blanc die Ablehnung der Revolution, der Gewaltanwendung und den Glauben an die Allmacht der Produktivgenossenschaft.

„Das Volk erwartet seine Befreiung nicht von der rohen Gewalt, sondern von der Ordnung. Ueberlassen wir das Mittel der Gewalt unseren Gegnern",

schrieb Louis Blanc. Am Sozialismus, sagte er, ist die ganze Gesellschaft, darunter auch die Bourgeoisie, interessiert:

„Wenn die Bourgeoisie von guten Absichten beseelt ist, wird sie alles zur Wiedergeburt des Landes tun. Möge sie sich mit dem Volke verschmelzen und die Initiative ergreifen zum Uebergang von der Konkurrenz zur Assoziation."

Das charakteristisch Neue in den Anschauungen Louis Blancs — und dieser Teil seiner Anschauung wird von den heutigen Reformisten geteilt — war die Vorstellung von der gewaltigen Rolle des „demokratischen" Staates beim Uebergang zum Genossenschaftssystem. Die früheren Utopisten verneinten restlos die Bedeutung des Staates. Louis Blanc dagegen war der Meinung, daß die Demokratie mit Hilfe des Wahlrechts entscheidenden Einfluß auf den Staat erhalte und so die Genossenschaften unterstützen, öffentliche Werkstätten eröffnen, Privatkapital zu ihrer Unterstützung heranziehen können. In der freien Konkurrenz würden diese öffentlichen Betriebe über

die Privatunternehmungen siegen, ohne daß es notwendig wäre, „die Privatindustrie durch Gewaltanwendung zu vernichten".

Im damaligen Frankreich spielte die Produktivgenossenschaftsbewegung eine ziemliche Rolle. Aber bei der Konkurrenz mit den großkapitalistischen Unternehmungen mußten solche Produktivgenossenschaften entweder zerfallen oder selbst zur Ausbeutung von Lohnarbeit übergehen.

3. Von der Utopie zur Wissenschaft

Das geschichtliche Verdienst der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, Marx und Engels, bestand in der Feststellung, daß der Sozialismus ein notwendiges Produkt der geschichtlichen Entwicklung ist, daß die ganze ökonomische Entwicklung die Ablösung der kapitalistischen Produktionsweise durch die sozialistische vorbereitet und unvermeidlich macht. Auf Grundlage einer großartigen systematischen Untersuchung, die Marx und Engels auf dem Gebiete der Philosophie, der Wirtschaftslehre und der ökonomischen wie politischen Geschichte ihrer Epoche durchführten, gelangten sie zu der Herausbildung der materialistischen Geschichtsauffassung. Sie liefert den Schlüssel zum Verständnis der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft. Die wissenschaftliche Welt- und Geschichtsauffassung, wie sie der Marxismus im sogenannten „dialektischen Materialismus" aufgebaut hat, sichert die Erkenntnis des geschichtlichen Prozesses wie auch der richtigen Taktik des proletarischen Klassenkampfes.

Vor Marx begründeten die Utopisten die Möglichkeit des Uebergangs zum Sozialismus mit Argumenten des Gefühls, verließen sich auf die Güte einzelner Machthaber und maßen ihren Projekten ungeheure Bedeutung bei. Marx zeigte, wie die kapitalistische Produktionsweise entstand, wie sie im Laufe ihrer Entwicklung die Vergesellschaftung der Produktionsmittel vorbereitet und wie auf einer bestimmten Stufe die Vernichtung des Privateigentums zur Bedingung für die Möglichkeit des weiteren Wachstums der Produktivkräfte der Gesellschaft wird. Im Gegensatz zu den Utopisten, die dem Proletariat keine selbständige Rolle beimaßen, lehrten Marx und Engels, daß die Vernichtung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, die Voraussetzung des Ueberganges zum Sozialismus, nur das Werk der allein noch wirklich revolutionären Klasse der heutigen Gesellschaft, des Proletariats, sein kann. Die sozialistische Umwandlung ist nur möglich durch den Sturz der Herrschaft der Bourgeoisie und die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat — die Diktatur des Proletariats. Daher denn auch die Notwendigkeit, das Proletariat für den politischen Kampf zu gewinnen und die Revolution vorzubereiten.

Der „Bund der Kommunisten" und das Kommunistische Manifest

Schon Mitte der vierziger Jahre hatten diese Anschauungen in Marx und Engels feste Form angenommen. Marx und Engels waren aber nicht nur die größten Gesellschaftstheoretiker, sie waren gleichzeitig auch entscheidende Organisatoren und Praktiker der Arbeiterbewegung.

In Paris hatte sich 1834 aus deutschen Handwerksgesellen und politischen Emigranten der „Bund der Geächteten" gebildet, aus dem 1836 der radikalere „Bund der Gerechten" hervorging, ein Geheimbund kommunistischer Revolutionäre. Er verlegte 1840 seine Leitung nach London. Marx und Engels traten 1847 diesem Bund bei, wirkten bei der Namensänderung in den „Bund der Kommunisten' (1847) mit und gaben dem Bund 1848 die weltbekannte Programmschrift „Das kommunistische Manifest", durch das der Bund sich rückhaltlos zu den Grundsätzen des wissenschaftlichen Sozialismus bekannte. Mit dem Schneidergesellen Weitling (1808—1871), dem mehr gefühlssozialistisch eingestellten Schriftsteller und Agitator des „Bundes der Gerechten", dem Ideologen der fortgeschrittensten deutschen Handwerker, hatte Marx schon 1846 gebrochen. Weitling hatte seine Hoffnungen auf den Aufstand von 20 000 aus den Gefängnissen zu befreienden Dieben und Lumpenproletariern gesetzt und begründete den Sozialismus mit Hinweisen auf Christus und das Evangelium. Wie am Sozialismus Weitlings, hatten Marx und Engels damals auch scharfe Kritik geübt an den Anschauungen jener „deutschen" oder „wahren Sozialisten", wie sie sich selbst nannten, die „statt wahrer Bedürfnisse das Bedürfnis der Wahrheit, und statt der Interessen des Proletariats die Interessen des menschlichen Wesens, des Menschen überhaupt vertreten" wollten (siehe „Kommunistisches Manifest", S. 49). Sie behaupteten, daß, während in Frankreich die „armen Arbeiter" den Sozialismus erstrebten, in Deutschland „vorwiegend die höheren und gebildeten Stände" dieses Ziel verwirklichen wollten, und forderten die Arbeiter dazu auf, „sich niemals an politischen Revolutionen zu beteiligen". Nachdem Marx und Engels mit diesen „deutschen Philosophen, Halbphilosophen und Schöngeistern" abgerechnet hatten, nahmen sie energisch die Verbindung mit den ersten Vorposten des revolutionären Proletariats auf (in Brüssel und Paris), eröffneten ein kommunistisches Korrespondenzbüro und übernahmen im Jahre 1847 die geistige Leitung des „Bundes der Kommunisten". Der Grundgedanke des „Kommunistischen Manifestes", dieser berühmtesten Schrift der politischen Weltliteratur, ist,

„daß die ökonomische Produktion und die aus ihr mit Notwendigkeit folgende gesellschaftliche Gliederung einer jeden Geschichtsepoche die Grundlage bildet für die intellektuelle Geschichte dieser Epoche; daß demgemäß die ganze Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen gewesen ist, Kämpfen zwischen ausgebeuteten und ausbeutenden, beherrschten und herrschenden Klassen und verschiedenen Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung; daß dieser Kampf aber jetzt eine Stufe erreicht hat, wo die ausgebeutete und unterdrückte Klasse (das Proletariat) sich nicht mehr von der sie ausbeutenden und unterdrückenden Klasse (der Bourgeoisie) befreien kann, ohne zugleich die ganze Gesellschaft für immer von Ausbeutung, Unterdrückung und Klassenkämpfen zu befreien". (Engels im Vorwort zum „Kommunistischen Manifest", 1883, S. 17.)

An die Stelle der Utopie trat der unzertrennbar mit dem Klassenkampf verbundene, die Arbeiterklasse organisierende, proletarische Kommunismus.

„Mit genialer Klarheit und Deutlichkeit ist in diesem Werk die neue Weltauffassung dargestellt, der konsequente, auch das Gebiet des gesellschaftlichen Lebens umfassende Materialismus, die Dialektik als die vielseitigste und tiefste Lehre von der Entwicklung, die Theorie des Klassenkampfes und der welthistorischen revolutionären Rolle des Proletariats, des Schöpfers einer neuen, der kommunistischen Gesellschaft*."

Die deutsche Sozialdemokratie, die den Marxismus verraten hat, kämpft jetzt gegen die Ideale des Kommunistischen Manifests. Der Renegat Kautsky, der früher, als er noch Marxist war, das „Kommunistische Manifest" begeistert propagierte, lehnt in seinem letzten Vorwort zum „Kommunistischen Manifest" (1928) die Grundlagen der revolutionären Taktik Marxens ab. Kautsky muß für seine Parteigenossen zugeben:

„Die Vorstellungen, die Marx und Engels zur Zeit der Abfassung des Kommunistischen Manifests über die Wirkungen der Demokratie hegten, unterscheiden sich sehr von denen, die heute in unseren Reihen vorherrschen."

Indem Kautsky die Worte Marxens aus dem Jahre 1850 zitiert: „Ihr (Arbeiter) habt 15, 20, 50 Jahre Bürgerkrieg und Völkerkämpfe durchzumachen ...", unterstreicht er seinen kläglichen Widerspruch zu der Theorie von Marx. Kautsky sagt:

„Auch in diesen Sätzen steckte eine falsche Voraussicht. Sie enthielten einen Irrtum ... auch über die Methoden, das Proletariat zur Herrschaft zu befähigen. Marx nennt 1850 als solche: ‚Bürgerkriege und Völkerkämpfe'. Die erzieherischen Wirkungen der Völkerkämpfe weisen wir heute nach den gemachten Erfahrungen schaudernd zurück ... Die Bürgerkriege ... haben auch nirgends dazu beigetragen, das Proletariat intellektuell und moralisch zu heben**."

Die Ideen des „Manifestes" konnten damals — 1848 — freilich nur geringe Verbreitung finden. Jedoch das „Manifest" war kaum erschienen, da brach in Paris die Revolution aus, und der revolutionäre Aufschwung erfaßte fast ganz Europa. Die Arbeiterklasse hat in dem Sturm dieses „roten Jahres" überall die größte Rolle gespielt, jedoch zur bewußten Erfassung ihrer eigentlichen Klassenaufgaben, zur Gewinnung der richtigen Taktik gelangte sie erst auf Grund der Lehren der Massenbewegung selbst, ihrer Mißerfolge und der schlimmsten Fehler ihrer Führer. In dem Lande, das revolutionär voranschritt, in Frankreich, waren die angesehensten Führer der Arbeiter damals noch die kleinbürgerlichen Sozialisten mit Louis Blanc an der Spitze.

Auguste Blanqui und der Blanquismus

Einen wesentlichen Fortschritt ihnen gegenüber bedeutete der revolutionäre Kommunist Auguste Blanqui (1805—1881), der die längste Zeit seines Lebens im Gefängnis verbracht hat (36 Jahre). Die Stärke Blanquis lag nicht in der Analyse des kapitalistischen Systems; hier übertrafen ihn die großen Utopisten. Dagegen war Blanqui ein Meister der Taktik und ein überzeugter Revolutionär. Er war Gegner der Aufstellung von Plänen einer Zukunftsgesellschaft, bekämpfte scharf die Vorstellung vom friedlichen Hineinwachsen in den Sozialismus, kämpfte gegen die Illusion der Allmacht der Genossenschaften, solange es noch eine kapitalistische Gesellschaft gibt. Das Hauptverdienst von Blanqui ist: der Gedanke des unlösbaren Zusammenhangs von politischem Kampf und Sozialismus. Der Sozialismus ist nur möglich als Ergebnis einer gewaltsamen Revolution, des bewaffneten Um-

* Lenin, „Karl Marx", Kleine Lenin-Bibliothek, Bd. I, S. 7 f.
** Kautsky in der „Gesellschaft" Nr. 7, Jahrg. 1928, S. 32 f.

sturzes und der Aufrichtung einer vorübergehenden Diktatur. An der Organisierung eines bewaffneten Umsturzes arbeitete Blanqui unermüdlich sein ganzes Leben hindurch. Als die wichtigste Vorbedingung betrachtete er eine zahlenmäßig kleine, aber disziplinierte illegale revolutionäre Organisation.

Mit ihrer Errichtung begann Blanqui schon unter der Julimonarchie und setzte diese Arbeit auch unter dem Zweiten Kaiserreich fort.

Die Organisation war aufgeteilt in Zehnergruppen. Nur der Führer der Gruppe stand in Verbindung mit den Bezirksleitungen der Organisation. Mit dem führenden Zentrum und Blanqui kamen nur ganz wenig Mitglieder der Organisation zusammen. Kurz vor dem Sturz des Zweiten Kaiserreichs — erzählt Lafargue — veranstaltete Blanqui einige Male in Paris einen Appell der Organisation. Die Zehnergruppenführer erhielten den Auftrag, sich auf bestimmten Boulevards zu versammeln und an ihnen ging, unerkannt, ein altes, kleines Männchen vorüber, der „ewige Gefangene", der gefährlichste Feind des bürgerlichen und bürokratischen Frankreich.

Der Blanquismus war mit seiner Anerkennung der Notwendigkeit des bewaffneten Umsturzes, der „Organisierung des Aufstandes" und der Schaffung einer Partei von Berufsrevolutionären eine Uebergangsstufe vom utopischen Sozialismus zum revolutionären Marxismus. So konnten auch die größten Theoretiker des revolutionären Proletariats, Marx und Lenin, vieles von Blanqui übernehmen. Aber Blanqui und die Blanquisten übertrieben die Bedeutung der „Republik" und der Rolle Frankreichs für die internationale revolutionäre Bewegung (daher ihre „Vaterlandsverteidigung" und bei Blanqui ein gewisser Chauvinismus den Deutschen gegenüber).

Die gewöhnliche Vorstellung von Blanqui als von einem bloßen „Verschwörer" und „Putschisten" ist falsch. Doch hat die Frage der Beziehungen von Partei und Klasse bei den Blanquisten keine richtige Lösung gefunden. Dessenungeachtet war der Blanquismus ein großer Schritt vorwärts in der revolutionären Bewegung und hat eine tiefe und revolutionäre Wirkung auf die Arbeiterbewegung ausgeübt. Marx schätzte Blanqui und die Blanquisten sehr hoch. Es kam 1850 zwischen Marx und Engels und den Blanquisten — Blanqui selbst saß damals im Gefängnis — zu einem formellen Bündnis, zur Gründung des „Weltbundes der revolutionären Kommunisten", der Vertrag war unterzeichnet von Marx, Engels und führenden Blanquisten*.

II. Die Revolution von 1848 in Frankreich

Die Julimonarchie — der Staat der Wucherer und Bankiers

Die Große Französische Revolution (1789—1794) hat die bürgerlich-demokratische Umbildung Frankreichs nicht abgeschlossen. Im Anschluß an den Staatsstreich des 9. Thermidor (1794) beginnt die Liquidierung der radikaldemokratischen Maßnahmen der jakobinischen Diktatur. Die Kräfte des städtischen Kleinbürgertums und der Arbeiter waren aufgerieben. Das Direktorium — die Fünfmänner-Regierung unter Führung früherer Jakobiner — wird im Gefolge des Staatsstreichs (1799) durch das Konsulat abgelöst. Der erste Konsul, Napoleon Bonaparte, ein früherer Jakobiner und der erfolgreichste General der Revolutionsarmee, wird nach einigen Jahren (1804) Imperator (Kaiser). Wenn im ersten Kaiserreich die Großbourgeoisie

* Abgedruckt im Anhang zum „Kommunistischen Manifest" (Elementarbücher des Kommunismus, S. 72 ff.).

in der Politik den Ausschlag gibt, während die Bauernschaft ihre wirtschaftlichen Errungenschaften behauptet, so führt die Niederlage des Napoleonschen Frankreich in seinem Krieg gegen die Koalition des feudalen Europa zur Wiederaufrichtung (Restauration) der alten, durch das Volk gestürzten Monarchie der Bourbonen (1815). Die adligen Emigranten kehren zurück, versuchen ihre alten Privilegien wiederherzustellen. erhalten Milliarden von Franken als Entschädigung für den ihnen abgenommenen Grund und Boden und können sich nicht genug tun in der „Restauration" (Wiederherstellung) der „alten Ordnung".

Im Juli 1830 findet in Paris eine neue revolutionäre Umwälzung statt. Die Dynastie der Bourbonen wird gestürzt, aber die Wiedererrichtung der Republik gelingt dem Volke noch nicht: die Bourbonen werden nur durch die Dynastie Orleans abgelöst. Der König Louis Philippe (der Sohn des Herzogs von Orleans, der sich der großen Revolution angeschlossen, seinen Familiennamen in Bürger Egalité [Gleichheit] geändert hatte und später hingerichtet wurde), war der Vertreter und Verteidiger der Interessen des begütertsten Teils der Großbourgeoisie, der Finanzaristokratie. „Von jetzt ab werden in Frankreich die Bankiers herrschen" — erklärte der Bankier Laffitte am Tage der Proklamation Louis Philippes zum König.

Im Gegensatz zu England, wo die industrielle Revolution die Oekonomik des ganzen Landes umgewandelt hatte, war Frankreich noch ein vorwiegend agrarwirtschaftliches Land (in England machten die Bauern 23 Prozent, in Frankreich gegen 75 Prozent der Bevölkerung aus).

Nach der „großen" Revolution in Frankreich herrschte der Kleinbesitz (die sogenannte Parzelle) vor. Aber der durch die Steuern belastete Kleinbauer konnte in der Geldwirtschaft nicht aus eigenen Mitteln hochkommen. Er mußte sich entweder in Schulden stürzen — im Frühjahr leihen, im Herbst zurückzahlen, um gegen Ende des Winters erneut zu leihen — oder Land hinzupachten und dessen Bearbeitung zu verbessern suchen. In allen Fällen mußte er zu Anleihen Zuflucht nehmen, d. h. den Boden verpfänden. So mußte der Bauer alljährlich die Zinsen für die erhaltenen Summen entrichten und außerdem noch einen Teil der Summe abbezahlen. Diese sogenannten Hypothekenzahlungen machten in den vierziger Jahren zirka 550 Millionen Franken pro Jahr aus — fast ein Drittel des Reineinkommens der französischen Bauernschaft überhaupt. Der Bauer war genötigt, mehr und mehr Boden zu verpfänden, und die Gläubiger schlugen aus diesen Geschäften immer größere Profite. Der Wucherer herrschte im Dorfe, über ganz Frankreich aber herrschte der Bankier, der Finanzkapitalist. Die Beleihung des Bodens, der Aufkauf und Wiederverkauf von Grundstücken zu immer höheren Preisen warf gewaltige Profite ab. Eine andere Einkommensquelle für den Bankier war das Staatsdefizit. Im Gefolge lang andauernder Kriege war das Gleichgewicht des Staatshaushaltes empfindlich gestört worden, die Ausgaben für die Beamten- und Offizierskaste, die in dem Lande des Kleinbauerntums besonders zahlreich war, nahmen zu, und die Verschuldung stieg. Die Hauptquelle zur Auffüllung des Defizits wurden Anleihen, die den Finanzkapitalisten große Zins- und Spekulationsgewinne ver-

schafften. Die Staatsschuld wurde so zu einem ausgezeichneten Instrument der Akkumulation für die Finanzaristokratie, die sich dadurch freilich die Feindschaft der kleinbürgerlichen Schichten Frankreichs zuzog.

Die industrielle Bourgeoisie war noch nicht die herrschende Schicht der Großbourgeoisie.

Dennoch aber entwickelte sich der Industriekapitalismus im Lande. Die Zahl der Dampfmaschinen stieg in acht Jahren fast auf das Doppelte:

	Dampfmaschinen:	Leistung in PS:
1839	2540	33 000
1847	4583	62 000

Die Steinkohlenförderung stieg in der gleichen Periode von 180 000 Tonnen auf über 5 Millionen. In dieser Periode begannen auch die e r s t e n Eisenbahnanlagen. Aber diese Erweiterung der Großbetriebe, die Anwendung von Maschinen, die Unterwerfung der Kleinproduzenten unter den Großbetrieb, das Auftauchen von Warenhäusern, die die kleinen Geschäfte verdrängten, lösten (obwohl dieser Prozeß noch bei weitem nicht abgeschlossen war) ebenfalls eine wachsende Unzufriedenheit unter dem städtischen Kleinbürgertum aus.

Die Entwicklung des Kapitalismus vermehrte in steigendem Maße die Kader des Proletariats. Nur der kleinere Teil desselben war in den Großbetrieben beschäftigt, während die Mehrheit in Kleinbetrieben arbeitete, die allerdings von den Großaufkäufern, von den Manufakturisten, abhängig waren; aber die Ausbeutung dieser Arbeiter, die häufig auch noch bei sich zu Hause arbeiteten (z. B. die Schneider und die in Paris besonders zahlreichen Näherinnen), war sehr brutal. Die Zahl der Arbeiter war bereits ziemlich erheblich und belief sich in Paris allein auf über 300 000 (davon waren zirka 70 000 im Bau- und im Konfektionsgewerbe beschäftigt). Eine absolut scharfe Scheidelinie zwischen Arbeiter und Unternehmer bestand jedoch noch nicht. Die gab es lediglich zwischen Großkapitalisten und Arbeitern; die noch überaus zahlreichen kleinen Geschäftsleute fühlten sich noch mit den Arbeitern verbunden, die ihrerseits die Hoffnung noch nicht aufgegeben hatten, ebenfalls selbständig zu werden; ihre gemeinsame Front war gegen das Großkapital gerichtet. Allein in Paris arbeiteten von 64 000 Geschäftsleuten — 32 000 allein oder mit nur einem Gehilfen.

Die sozialen Gegensätze, die im Lande herangereift waren, wurden durch die politische Gewalt vertieft. Von der 24 Millionen zählenden Bevölkerung Frankreichs genoß nur eine kleine Gruppe der reichsten Bourgeois und Grundbesitzer, insgesamt lediglich 240 000 Mann, das Wahlrecht. Die Ausnutzung des Staatsapparates durch die bevorrechtete Finanzaristokratie, die sich mit Hilfe von Bestechungen hemmungslos bereicherte, löste allgemeine Unzufriedenheit aus. Sogar die industrielle Bourgeoisie trat in eine gewisse Opposition zu diesem Regime; allerdings war das eine „dynastische Opposition", die nicht auf Vernichtung der Monarchie, sondern nur auf Reform des Wahlrechts abzielte.

Den entscheidenden Anstoß gab die Wirtschaftskrise der Jahre 1847 und 1848. Ihre Folgen waren für die Wirtschaft Frankreichs geradezu verheerend — was aus einer Gegenüberstellung der Angaben über den Außenhandel und die Produktion in Paris in den zwei betreffenden Jahren besonders klar hervorgeht:

	Einfuhr nach Frankreich	Produktion der Pariser Industrie
	in Millionen Franken:	
1847	1290	1463
1848	708	677

Bei einem derartigen Rückgang der Industrie um mehr als die Hälfte wuchs die Arbeitslosigkeit in außerordentlichem Maße — es wurden 186 000 Arbeiter entlassen. Der Klassenkampf spitzte sich zu — der in Verbindung mit der Reform des Wahlrechts entstandene Konflikt verwandelte sich in die R e v o l u t i o n: Louis Philippe flüchtete am 24. Februar 1848 aus Frankreich — die Monarchie schien gestürzt.

Der Charakter der Februarrevolution und die Taktik des Proletariats

Die Februarrevolution von 1848 war — an ihren realen Aufgaben gemessen — ein entscheidendes Glied in der Kette der bürgerlich-demokratischen Revolutionen; sie sollte die bürgerliche Umwandlung des Landes vollenden, die Monarchie durch die Republik ersetzen, breitere Schichten der Bourgeoisie an die Macht bringen, und sie konnte schließlich zu einem mächtigen Anstoß und zur Stütze für eine bürgerliche Umwandlung Europas werden, wo sich überall noch die halbfeudalen Monarchien behaupteten und sich nur eine nationalistische bürgerlich-revolutionäre Bewegung entfaltete. Aber die Februarrevolution wurde vom Proletariat vollbracht — die Bourgeoisie zog es vor, sich auf eine rein parlamentarische Opposition zu beschränken. Schon bei der Julirevolution 1830 fiel die ausschlaggebende Rolle den Arbeitern zu, die es aber nicht verstanden, den Sieg auszunützen und nicht einmal die Ausrufung der Republik erreichten. In diesen 18 Jahren war das Proletariat zahlenmäßig gewachsen und geistig erstarkt — dieses Mal beabsichtigte es, seinen Sieg auszunützen. Obwohl die provisorische Regierung die größten Schwankungen an den Tag legte und die Entscheidung über das zu schaffende politische Regime auf jegliche Weise hinausschob, erzwangen die Proletarier von Paris, die ihre Waffen noch nicht hergegeben hatten, gewaltsam die Ausrufung der Republik. Sie gedachten jedoch nicht, sich mit der politischen Umwälzung zufrieden zu geben, sondern hatten die Absicht, eine g r u n d l e g e n d e sozialistische Umwandlung in den Arbeitsverhältnissen herbeizuführen. Zum erstenmal erhob das französische Proletariat selbst eine Reihe sozialer Forderungen: die Forderung der „Organisierung der Arbeit", der Verkündung des Rechtes auf Arbeit, der Bildung eines Ministeriums der Arbeit zur Durchführung dieses ganzen Programms. Das Proletariat erzwang die Einbeziehung sowohl von Vertretern der kleinbürgerlichen Demokratie (Ledru-Rollin, Flocon) als auch Louis Blancs (der den Plan der friedlichen Umbildung der Gesellschaft durch die „Organisierung der Arbeit" aufgestellt hatte) und des Arbeiters Albert in die — in ihrer Mehrheit bürgerliche — provisorische Regierung.

„Von dem Proletariat, die Waffen in der Hand, ertrotzt, prägte es ihr (nämlich der Republik) seinen Stempel auf und proklamierte sie als s o z i a l e R e p u b l i k. So wurde der allgemeine Inhalt der modernen Revolution angedeutet, der in sonderbarstem Widerspruch stand zu allem, was mit dem vorliegenden Material ... zunächst

unmittelbar ins Werk gesetzt werden konnte." (Marx, „Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte", S. 27.)

In einem Lande, wo der Industriekapitalismus noch nicht die ausschlaggebenden Positionen erobert hatte, wo die Großindustrie noch schwach entwickelt war — war der Sieg des Sozialismus noch unmöglich; der Kapitalismus mußte sich erst weiter entwickeln. Aber das Proletariat, das bereits seine Kräfte gezeigt hatte, stürzte die Monarchie und diktierte der Regierung seinen Willen, es wollte die Revolution weiter treiben. Wenn seine Forderung des „Rechts auf Arbeit" auch utopisch war, weil ihre Verwirklichung nur durch eine Vergesellschaftung der Produktionsmittel ermöglicht werden konnte, so ließen sich bei richtiger Taktik dennoch gewisse Zugeständnisse von der Bourgeoisie erreichen.

Diese selbständige Taktik des Proletariats änderte mit einem Schlage das Kräfteverhältnis der Klassen im Land. Vor dem Februar bestand eine Einheitsfront (bei aller Schärfe der Gegensätze zwischen den einzelnen Klassen), die mit ihrer Spitze gegen die Finanzaristokratie gerichtet war. Die selbständigen Aktionen des Proletariats treiben nun mit einem Schlage die Bourgeoisie auf die Gegenseite, entfremden sie der Revolution und machen sie zur Gegnerin der „roten Republik". Die Erfahrung von 1848 ist denn auch deshalb so wichtig, weil sie zum erstenmal mit aller Klarheit gezeigt hat, welche Taktik die Bourgeoisie in den demokratischen Revolutionen einschlägt, in denen das Proletariat als fortgeschrittene selbständige Kraft auftritt. Gleichzeitig zeigt uns die Revolution von 1848 in Frankreich die Rolle, die bei der selbständigen Bedeutung des Proletariats von nun an das Kleinbürgertum spielt. Das Proletariat braucht nur eigene Forderungen aufzustellen, und schon geht die Bourgeoisie — obwohl ihr die Revolution die Erfüllung einer Reihe zeitgemäßer Forderungen in Aussicht stellt — in das Lager der Konterrevolution über. Gleich nach den Februartagen und den ersten Demonstrationen der Pariser Arbeiter kennen die Großbourgeoisie und das mittlere Bürgertum in Frankreich nur noch einen Feind — das Proletariat. Alle ihre Bemühungen sind jetzt darauf gerichtet, das städtische und ländliche Kleinbürgertum für ihre bürgerliche Einheitsfront zu gewinnen.

Louis Blanc und seine Idee

Das Proletariat verstand es nicht, die errungene Position sofort auszunutzen. Die konsequenten revolutionär-kommunistischen Elemente (unter der Führung ihres größten Revolutionärs Blanqui) waren in der Minderheit. Die Mehrheit vertraute Louis Blanc, der, wie alle utopischen kleinbürgerlichen Sozialisten, darauf hoffte, auf friedlichem Wege, mit Unterstützung nahezu aller Klassen, den Uebergang zum Sozialismus herbeiführen zu können.

„Es gibt niemand — schrieb Blanc —, der, unabhängig von seiner Stellung, seinem Rang und seiner Verfassung, nicht an dem Triumph des neuen sozialen Regimes interessiert wäre ... Diese so notwendige Revolution kann man, und sogar leicht, auf friedlichem Wege vollbringen."

In Uebereinstimmung mit seinen Anschauungen versuchte Louis Blanc, die Pariser Arbeiter zu mäßigen und ihnen Vertrauen zur provisorischen Regierung einzuflößen. Er überredete sie, der Bildung einer besonderen Regierungskommission (der sogenannten Luxembourg-Kommission*) zwecks Ausarbeitung eines Plans sozialer Forderungen zuzustimmen, und lud in diese Kommission, mit gleichen Rechten, Vertreter der Arbeiter und der Unternehmer ein. Als die Pariser Arbeiter unter dem Einfluß der von Blanqui geführten revolutionären Klubs ihr Mißtrauen gegenüber der Regierung äußerten und eine Demonstration organisierten, deren vorläufiges Ziel die Säuberung der provisorischen Regierung und die Aufschiebung der Wahlen für die Nationalversammlung sein sollte (da die Arbeiter mit gutem Grunde annahmen, daß es ihnen bei der kurzen Frist nicht gelingen würde, die Idee der „roten Republik" überall in der Provinz zu propagieren), bot Louis Blanc alles auf, um die Ziele der Demonstration zu ändern. Blanc machte sich das ungeheure Ansehen und Vertrauen, das er unter den Arbeitern genoß, zunutze und verwandelte die mächtige 200 000 Mann starke Demonstration vom 17. März in eine friedliche Demonstration des Vertrauens zu den kleinbürgerlichen Mitgliedern der Regierung (Ledru-Rollin). Die Forderung des Aufschubs wurde von der Regierung formal genehmigt: die Wahlen wurden um ganze zwei Wochen verschoben. Die Vertreter der Arbeiter vergeudeten ihre Zeit in der Luxembourg-Kommission, die unter dem Vorsitz Louis Blancs tagte, während die Positionen der Bourgeoisie wieder erstarkten. An diese im Jahre 1848 gemachte Erfahrung erinnerte Lenin, als er im Jahre 1917 die Arbeiter vor einer Wiederholung der „Louis-Blanc-Affäre" durch die russischen Menschewiki** und Sozialrevolutionäre warnte.

Inzwischen schmiedete die Politik der provisorischen Regierung die Einheitsfront gegen das Proletariat. Trotz des von der Julimonarchie hinterlassenen Defizits wagte die Regierung nicht, das Großkapital anzugreifen. Die Zinsen an die Inhaber von Staatsrenten wurden bereits vor dem Fälligkeitstermin ausgezahlt, dafür aber wurde die Auszahlung der Sparkasseneinlagen (über 100 Franken) gesperrt und, was die Hauptsache war, die vier direkten, vornehmlich auf den Bauern lastenden Steuern wurden um 45 Prozent erhöht. Die Bauernschaft wurde dadurch ins Lager der Gegner der Republik und des revolutionären Paris getrieben.

Die Junischlacht

Anfang März wurden auf Initiative der extrem-rechten Mitglieder der Regierung „Nationalwerkstätten" für die Erwerbslosen eingerichtet. Es wurde jedoch keinerlei produktive, sondern offensichtlich unnütze Arbeit organisiert — der Zweck war, die Massen der Erwerbslosen an die provisorische Regierung zu binden, andererseits aber auch diese soziale Maßnahme vor der Oeffentlichkeit bloßzustellen. Bei dem ungeheuren Ausmaß der damaligen Erwerbslosigkeit sammelten sich in den Werkstätten gegen Mai bereits 100 000 Mann, die aber wider alles Erwarten durchaus nicht revolutionsfeindlich gesinnt waren. Daraufhin benutzten die rechten

* Nach dem Luxembourgpalais, in dem sie tagte.

** Der nichtbolschewistische, rechte Flügel der russischen Sozialdemokratie, der reformistische, opportunistische Ziele vertrat.

Elemente der provisorischen Regierung die Nationalwerkstätten als Zielscheibe ihrer konterrevolutionären Agitation: 100 000 Nichtstuer, die auf Kosten Frankreichs unterhalten werden — das seien die Resultate der Tätigkeit der Sozialisten, die die Vernichtung des Eigentums und die allgemeine Aufteilung, das „Agrargesetz" anstreben; um diese Taugenichtse, die noch um weitere 100 000 anwachsen könnten, zu ernähren, sei die Regierung genötigt, fortwährend die Steuern zu erhöhen. Die Losungen „Damit muß Schluß gemacht werden", „Kampf gegen die Aufteilung des Besitzes", gegen die „rote Republik" schweißten endgültig die Einheitsfront gegen das Proletariat zusammen.

Die Wahlen zur Nationalversammlung (am 23. April) ergaben unter diesen Umständen ein großes Uebergewicht für die Gegner der Revolution.

Die Pariser Arbeiter organisierten Massenaktionen und forderten von der Nationalversammlung ein Eintreten für die Verteidigung der Unabhängigkeit Polens und die Unterstützung der revolutionären Bewegung in Europa. Am 15. Mai brachen sie in den Sitzungssaal ein und machten einen vergeblichen Versuch, die Versammlung zu sprengen. Das konterrevolutionäre Lager stellte sich jetzt die Aufgabe der Niederschlagung des Pariser Proletariats. In Paris wurde eine starke Armee konzentriert und bewußt ein Anlaß zum Eingreifen geschaffen.

Am 21. Juni beschloß die Regierung die Auflösung der Nationalwerkstätten. Aus ihnen sollen die unverheirateten Arbeiter von 18—25 Jahren in die Armee eintreten, alle übrigen — in die Provinz abgeschoben werden. Auf diesen provokatorischen Beschluß, der 100 000 Menschen plötzlich des Brotes beraubte, antworteten die Arbeiter von Paris mit dem Ruf zu den Waffen. Vier Tage (23.—26. Juni) dauerten die erbitterten Barrikadenkämpfe, die derart heftig waren, daß einer der Führer der Reaktion, Thiers, sogar vorschlug, Paris zeitweilig aufzugeben. Schließlich gelang es aber der Armee und der Nationalgarde — unter dem Kommando eines bürgerlichen Republikaners, des Generals Cavaignac —, die Aufständischen niederzuschlagen*. Die große Bedeutung der „Junischlacht" liegt darin, daß es sich hier um die erste Schlacht zwischen dem Proletariat und allen übrigen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft handelt. Es kann nicht gesagt werden, daß die Pariser Aufständischen klar erfaßte sozialistische Ziele hatten — in einem ihrer Aufrufe hieß es, daß „wir durch die Verteidigung der Republik das Eigentum verteidigen". In einem der Vorschläge über die Zusammensetzung der Regierung, die die Aufständischen aufgestellt hatten, standen neben den Namen von Blanqui und Louis Blanc auch bürgerliche Republikaner und Louis Napoleon. Gleichzeitig forderten aber einzelne Gruppen der Insurgenten (Aufständischen) die Aufrechterhaltung der Nationalwerkstätten, die Dekretierung des Rechts auf Arbeit und des Koalitionsrechts, die Auflösung der Nationalversammlung. Nach den Listen der Verhafteten und vor Gericht Gestellten zu urteilen, waren die Teilnehmer am Aufstand zu mehr als drei Vierteln Arbeiter, und der Anteil der Intellektuellen und Studenten war ganz unbedeutend. Der Aufstand brach spontan aus. Die Massen selbst machten sich an den Bau der Barrikaden, es gab

* Siehe die eingehende Schilderung der „Junirevolution" aus der Feder von Engels (Engels-Lenin, „Militärpolitische Schriften", Bd. 1, S. 18 ff.).

kein leitendes Zentrum. Indessen traten in den einzelnen Bezirken Führer auf, in ihrer Mehrheit aktive Teilnehmer der früheren Kämpfe — Blanquisten, Arbeiter, Kommunisten, Republikaner, Jakobiner der äußersten Linken.

Die Juniinsurrektion war nicht nur der Höhepunkt der revolutionären Ereignisse des Jahres 1848, sondern auch der vorhergegangenen Kämpfe des Proletariats der vierziger Jahre. Es ist interessant, festzustellen, daß der Bewegung in Paris eine ganze Reihe Aufstände in den Arbeiterzentren der Provinz vorangegangen waren, die im Zusammenhang standen mit der Krise, der Senkung des Arbeitslohnes und den Versuchen der Unternehmer, den nach dem Februarumsturz auf 10 Stunden verkürzten Arbeitstag wieder zu verlängern.

Nichtsdestoweniger aber war die Junischlacht eine spontane Massenschlacht, in der das auf seine eigenen Kräfte angewiesene und vom Kleinbürgertum im Stich gelassene Proletariat gegen die vereinigten Kräfte der kapitalistischen Gesellschaft kämpfte.

Der Bonapartismus

Nach den Junitagen triumphiert die Diktatur der bürgerlichen Republikaner. Diese wird jedoch bereits am 10. Dezember 1848 beseitigt durch die Wahl von Louis Bonaparte, des Neffen des ersten Kaisers, zum Präsidenten der Republik. Die Kandidatur des Junihenkers Cavaignac brachte 1,5 Millionen Stimmen auf, Bonaparte jedoch 5,5 Millionen. Den Sinn der Dezemberwahlen hat zuerst Marx aufgedeckt — in ihnen kämpfte der kleinbäuerliche Besitz gegen das Paris der Arbeiter, von denen man Aufteilung des Grund und Bodens befürchtete, aber er bewahrte auch seine frühere Unzufriedenheit gegenüber dem Regime des Großbesitzes, der Finanzaristokratie. Napoleon der I. genoß Popularität unter den Bauern, da seine Siege über Europa — nach ihrer Meinung — dazu beigetragen hatten, ihnen den in den Jahren der Revolution eroberten Grund und Boden zu erhalten. Der Ruhmesglanz des Oheims fiel jetzt auf den Neffen — die Kleineigentümer betrachteten die Bonaparte als eine Bauerndynastie. Die Dezemberwahlen bedeuteten den Bruch zwischen dem Parzellen-Kleinbauer und der Großbourgeoisie. Die Wahl von Bonaparte spiegelte gleichzeitig auch die Stimmung eines Teiles der Armee wider, besonders ihres Kommandobestandes, der im Juni seine Kräfte gezeigt hatte. Ein russischer Spion in Paris meldete damals nach Petersburg, daß

„die Armee nach einer Veränderung dürstet. Sie fühlt, daß sie entscheidendes Gewicht besitzt, weil ohne sie die Ordnung nicht aufrechterhalten werden konnte. Sie liebt die jetzige Macht nicht, falls sich aber ein geschickter Mensch finden würde, so wäre die Armee energisch zu einer Wiederherstellung einer festen Gesellschaftsordnung bereit."

Einer der Generale erklärte: „Es fällt mir ebenso leicht, einen Kaiser zu machen, wie eine Schachtel Konfekt." An sich war Louis Napoleon ein Mensch kleinen Formats, ein bankrotter Abenteurer, der stets in Schulden lebte und bereit war, sich für ein paar Hunderttausend Franken auch der russischen Regierung zu verkaufen.

Im Lande stieß die Reaktion weiter vor — jetzt auch gegen das Kleinbürgertum, das erneut in Opposition getreten und sogar bereit war, den Block mit dem Proletariat wieder herzustellen. Am 13. Juni 1849 wurde eine Protestaktion in Paris unterdrückt. Den zur Macht gelangten Spitzen der Bourgeoisie gelang es jedoch trotzdem noch nicht, „die Ordnung herzustellen". Die Maiwahlen 1849 hatten eine Stimmenmehrheit für die Linken, die sich als „Sozialdemokratische Partei" bezeichneten, gebracht. Die bürgerliche Nationalversammlung griff nunmehr zu einer Einschränkung des Wahlrechtes (am 31. Mai 1850). Breite Schichten der Bourgeoisie verlangten jedoch nach vollständiger Ruhe, waren bereit, zu diesem Zweck sogar auf die politische Macht zu verzichten und versagten ihren parlamentarischen Vertretern, die die politische Herrschaft ihrer Klasse gegen die immer offenkundiger werdenden Ansprüche Louis Napoleons verteidigten, ihre Unterstützung.

„Die Bourgeoisie bewies, daß der Kampf um die Behauptung ihres öffentlichen Interesses, ihres eigenen Klasseninteresses, ihrer politischen Macht, sie als Störung des Privatgeschäftes nur belästige und verstimme ... Die Bourgeoisie erklärte unzweideutig, daß sie ihre eigene politische Herrschaft loszuwerden schmachte ... damit sie nun vertrauensvoll unter dem Schutze einer starken und uneingeschränkten Regierung ihren Privatgeschäften nachgehen könne..."

„Die Klasse der Bourgeoisie muß zusammen mit den anderen zur politischen Nichtigkeit verdammt werden; ... damit der bürgerliche Geldbeutel gerettet werden kann, muß der Bourgeoisie die Krone heruntergeschlagen werden." („Der 18. Brumaire", S. 98 ff.)

Unter diesen Umständen erzielte Bonaparte einen leichten Sieg. Am 2. Dezember 1851 löste er durch einen Staatsstreich die Nationalversammlung auf, stellte das allgemeine Wahlrecht wieder her und verlängerte seine eigenen Vollmachten. Am 2. Dezember 1852 rief er — als Napoleon III. — das Kaiserreich aus. Die Bourgeoisie kroch vor dem Säbel.

Zwischen dem Bonapartismus in der Epoche des Industriekapitalismus und dem Faschismus in der Epoche des Imperialismus, der allgemeinen Krise des Kapitalismus besteht ein großer Unterschied. Diese zwei Erscheinungen haben verschiedenen Ursprung und verschiedene Aufgaben. Darum wäre es grundfalsch, Bonapartismus und Faschismus gleichsetzen zu wollen. In späteren Kapiteln werden wir das Wesen des Faschismus noch eingehend analysieren und die Geschichte seiner Entstehung darlegen. Hier wollen wir uns darauf beschränken, auf einen Umstand aufmerksam zu machen, der den ganzen Unterschied zwischen Bonapartismus und Faschismus veranschaulicht. Für die französische Bourgeoisie, der das Pariser Proletariat während der Zweiten Republik (1848—1852) schreckliche Angst eingejagt hatte, war der Bonapartismus — die Herrschaft des Säbels und der Bürokratie — lediglich ein zeitweiliges politisches Uebergangsregime auf dem Wege zur Bildung des bürgerlichen Staates. Das Lavieren zwischen den Klassen, auf das Bonaparte angewiesen war, um zur Macht zu gelangen und sie zu behaupten, war bezeichnend für eine Epoche, wo die Bourgeoisie sich noch nicht stark genug fühlte, die politische Macht unmittelbar auszuüben. Sicherer geworden, holte sich die Bourgeoisie die unmittelbare politische Herrschaft wieder. Während mehrerer Jahrzehnte

behielt dann die Bourgeoisie das republikanisch-demokratische Regime bei, in dem ihre Gewaltherrschaft durch bürgerliche Demokratie und Parlamentarismus bemäntelt wurde. Der Bonapartismus war eine verhältnismäßig kurze Episode in der Geschichte der „aufsteigenden" Entwicklung der Bourgeoisie, ein kurzer Schwächeanfall auf dem Wege zur uneingeschränkten Herrschaft hinter bürgerlich-demokratischen Kulissen. Der Faschismus dagegen entstand in der Periode des Imperialismus, in der Zeit der revolutionären Nachkriegskrise des Kapitalismus, in der Periode des „Bankrotts des Parlamentarismus nach dem Weltkriege".

„Um ihrer Macht größere Stetigkeit und Festigkeit zu sichern, ist die Bourgeoisie in steigendem Maße gezwungen, vom parlamentarischen System zu der faschistischen Methode überzugehen, die von Beziehungen und Kombinationen zwischen den Parteien unabhängig ist." („Programm der KI", S. 22 f.)

Die neuen, faschistischen Herrschaftsmethoden, die offene Diktatur braucht die Bourgeoisie vor allem zur Zerschlagung der revolutionären Avantgarde der Arbeiterklasse. Diese faschistische Diktatur wurde zuerst in Italien errichtet, aber auch die imperialistischen Großmächte gehen den Weg der Faschisierung. In Deutschland z. B. hat Brüning, mit Hilfe der Sozialdemokraten, das Parlament faktisch bereits ausgeschaltet und regiert mit dem Paragraphen 48, zugleich aber bereiten die Herren der Schwerindustrie, die Geldgeber Hitlers, die vollendete faschistische Diktatur vor. Wenn unter dem Bonapartismus die Bourgeoisie die Ausübung der politischen Macht zeitweilig Bonaparte übertrug, so

„bedient sich der Faschismus in Zeiten, die für die Bourgeoisie besonders kritisch sind, einer antikapitalistischen Phraseologie; sobald er aber seine Macht gesichert sieht, erweist er sich immer mehr als terroristische Diktatur des Großkapitals und wirft den antikapitalistischen Plunder von sich." („Programm der KI", S. 23.)

Der Faschismus ist eine Angriffsform der Reaktion, eine Methode, zu der die führenden Gruppen der imperialistischen Bourgeoisie „ernsthaft und auf lange Sicht" greifen, um die proletarische Revolution niederzuwerfen bzw. ihr vorzubeugen.

Ein aufmerksames Studium des Bonapartismus kann aber besonders in der Beziehung von Nutzen sein, daß man sich dadurch über das Wesen der „antikapitalistischen Ideologie" des Faschismus klar wird. Um leichter zur Macht zu gelangen, kämpfte Bonaparte gegen die parlamentarischen Vertreter der französischen Bourgeoisie, jagte sie auseinander und führte sogar das allgemeine Wahlrecht ein. Zur gleichen Zeit vertrat er aber die Klassen interessen der Großbourgeoisie, besonders der damaligen Finanzbourgeoisie, die ihm entscheidende Hilfe zuteil werden ließ, trotzdem die bürgerlichen Abgeordneten im Parlament dem Staatsstreich Bonapartes feindlich gegenüberstanden. Der Umstand, daß z. B. Mussolini und die italienischen Faschisten einzelne bürgerliche Gruppierungen im Parlament bekämpften, ändert ebenfalls nichts an der Grundtatsache, daß der Faschismus bürgerliche Konterrevolution war, daß im faschistischen Staat die Großbourgeosie die führende, bestimmende Rolle spielt. Es wäre ein grober Fehler, wollte man auf Grund des Umstandes, daß der Faschismus gegen einzelne Cliquen bürgerlicher Politiker in den Parlamenten kämpft und tief in die klein-

bürgerlichen Massen eindringt, der Kleinbourgeoisie irgendwelche entscheidende Rolle in der faschistischen Bewegung zuschreiben (wie es während des Pilsudski-Aufstandes im Mai 1926 einige polnische Kommunisten taten). Das Kommando über die faschistische Bewegung befindet sich voll und ganz in den Händen der Großbourgeoisie.

Der glatte Verlauf des Staatsstreichs Bonapartes läßt sich nur aus der Unterstützung durch die Kleinbourgeoisie, vor allem durch die gesamte Bauernschaft erklären. Der Sieg Bonapartes war die Folge eines zeitweiligen Blocks der Groß- und Kleinbourgeoisie, der beiden einander feindlich gegenüberstehenden Kräfte, die im weiteren Verlauf der Geschichte, im Zweiten Kaiserreich (1852—1870), wieder den Kampf gegeneinander aufnahmen. Die Wahl Napoleons im Jahre 1848 zum Präsidenten kann nur durch die Unterstützung der bäuerlichen Wähler erklärt werden. Die ganze weitere Geschichte des Zweiten Kaiserreiches zeigte jedoch, daß Bonaparte zwar den Erwartungen der Großbourgeoisie für eine gewisse Zeit gerecht wurde, die Hoffnungen der Bauernschaft und der Kleinbourgeoisie dagegen schmählich enttäuschte.

Es versteht sich von selbst, daß die Faschisten, wo sie den Staatsapparat erobert haben, nicht im geringsten zur Verbesserung der Lage der kleinbürgerlichen Massen beitragen, sondern diese Lage verschlechtern, ebenso wie unter Napoleon III. die Lage der französischen Bauernschaft verschlechtert wurde.

Die Lehren der Revolution von 1848 in Frankreich

In der bürgerlich-demokratischen Revolution, die durch die Aktion des Proletariats, das mit selbständigen Forderungen auftrat, kompliziert worden war, nahm die Bourgeoisie von den ersten Tagen an eine konterrevolutionäre Haltung an — darin liegt die Besonderheit der Revolution von 1848. Dieser Wesenszug hatte sich bereits in den früheren Revolutionen bemerkbar gemacht, mit voller Deutlichkeit jedoch trat er erst 1848 hervor. Ein anderer neuer Wesenszug war die Abkehr des Kleinbürgertums, die Auflösung seines Blocks mit dem Proletariat, als letzteres versuchte, den Rahmen der bürgerlich-demokratischen Revolution weiter auszudehnen. Schließlich war der Bonapartismus keine Zufälligkeit, sondern eine unvermeidliche Etappe in der Entwicklung Frankreichs von der feudalen Monarchie zur bürgerlichen Republik, als das Proletariat noch nicht herrschen konnte, die Bourgeoisie aber — eine gewisse Zeit durch den Ansturm des Proletariats aus dem Geleise geworfen — diese Fähigkeit verloren und vorübergehend die Regierung restlos dem „Säbel", dem rein vollziehenden Mechanismus der Staatsgewalt anvertraut hatte. Erst die verräterische Rolle der kleinbürgerlichen Opportunisten vom Schlage Louis Blancs machte dem Proletariat klar, daß die schwankende, unklare, feige Haltung der kleinbürgerlichen Leiter das Proletariat der bürgerlichen Reaktion ausliefert. Die Hegemonie des Proletariats über das mit ihm verbündete Bauerntum — das ist die Lehre der Revolution von 1848 in Frankreich, die die bolschewistische Partei Rußlands in ihren Kämpfen 1905 und 1917 klar vor Augen hatte.

Durch ihre Teilnahme an der Koalitionsregierung erfüllten Louis Blanc

ebenso wie 1917 die Führer der russischen Menschewiki und Sozialrevolutionäre Zeretelli und Tschernow die gleiche Funktion: sie dienten als Deckmantel für eine rein bürgerliche Politik. Ihre Beteiligung an der Regierung war für die Bourgeoisie von Vorteil, da dadurch das Mißtrauen der Massen gegenüber der Regierung geschwächt und bei einem Teil der Arbeiter die Illusion erweckt wurde, daß die „sozialistischen Minister" imstande sein würden, irgendwelche Maßnahmen im Interesse der breiten Massen durchzuführen. Die Folge war eine Spaltung des Proletariats, eine Schwächung seiner Kampffähigkeit. In Wirklichkeit verfolgte der bürgerliche Kern der Regierung sowohl im Frankreich von 1848 als auch im Rußland von 1917 seine eigene Politik, ohne sich im geringsten um einen Louis Blanc oder einen Zeretelli zu scheren. Von den gleichen Motiven ließ sich die deutsche Bourgeoisie leiten, als sie jedesmal, wenn es die proletarische Massenbewegung zu schwächen galt, sozialdemokratische Minister in die Regierung aufnahm (so 1923 und 1928, nach den Reichstagswahlen, die einen Linksruck bedeuteten). Sobald sich die Bourgeoisie wieder sicherer fühlte, warf sie die Sozialdemokraten aus der Regierung hinaus. So geschah es auch 1848 mit Louis Blanc*.

III. Die Revolution von 1848 in Deutschland und Oesterreich

Deutschland vor der Revolution. Die Frage der Vereinigung

Als sich in Frankreich die bürgerliche Umwandlung des Landes vollzogen hatte, waren in den übrigen Ländern Europas die Haupthindernisse für die kapitalistische Entwicklung noch keineswegs überwunden. Die Pariser Februar-Revolution wurde zum mächtigen Anstoß: am 13. März 1848 kam es zum siegreichen Aufstand in Wien, der Hauptstadt Oesterreichs, und am 18. März in Berlin, der Hauptstadt Preußens.

Eine zentrale Frage der bürgerlichen Revolution auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands war der nationale Zusammenschluß. Deutschland, seit dem 17. Jahrhundert von den großen Welthandelswegen zurückgedrängt, war in eine ganze Reihe einzelner Kleinstaaten mit eigener Zollpolitik, eigenem Münz-, Maß- und Gewichtssystem, eigenem Herrscherhaus und eigenen Beziehungen zu den ausländischen Staaten zerfallen. Um 1848 gab es noch 36 solcher Staaten — darunter 5 Königreiche. Die Entwicklung des Kapitalismus forderte gebieterisch die Schaffung eines einheitlichen nationalen Marktes, einer einheitlichen Regierung, einer Einheit in der Außenpolitik, die Freizügigkeit für Menschen und Waren also, die Schleifung der Zwischenzollschranken und eine einheitliche Schutzzollpolitik für industrielle Einfuhrgüter — denn die englischen Waren waren der Hauptfeind der jungen deutschen Industrie. Gewisse Erfolge in der Richtung der Vereinheitlichung hatte die Bourgeoisie schon früher erzielt, es war

* In der Zeit der Pariser Kommune (1871) blieb Louis Blanc in Versailles und unterstützte die Politik der Henker der Kommune. Ebenso unterstützten die deutschen Sozialdemokraten auch außerhalb der Regierung die Bourgeoisie und halfen ihr bei der Entwaffnung und Zerschlagung von Arbeiterorganisationen. Aber wenn Louis Blanc der Diktatur Cavaignacs nur den Weg ebnete, ihre Errichtung nur objektiv förderte, so nehmen die Severing und Zörgiebel bewußt die Aufgabe auf sich, bei der Unterdrückung der revolutionären Massenbewegung nach Kräften mitzuwirken.

(1834) der „deutsche Zollverein" gebildet worden, aber er hatte nicht einmal ein einheitliches Zollsystem auf dem Territorium des ganzen Landes geschaffen — auch die Frage der Vereinigung Deutschlands zu einem Staatsganzen war ungelöst geblieben. Die deutschen Adelsgeschlechter waren ja mit den Kleindynastien eng verknüpft und an der Aufrechterhaltung ihrer eigenen lokalen Privilegien und Vorrechte interessiert.

In noch höherem Grade als Frankreich war Deutschland (wir gebrauchen diese Bezeichnung nur bedingt, da ein einheitlicher Staat nicht bestand), ein Land mit überwiegender Landwirtschaft. Wenn jedoch in Frankreich der bäuerliche Kleinbesitz (Parzellenbauern) vorherrschte, so hatte hier der Großgrundbesitz (mit Ausnahme von Süd- und Westdeutschland) seine Machtstellung bewahrt. Im Anschluß an seine industrielle Umwälzung entwickelte England steigende Nachfrage nach ausländischem Getreide — da sprang der ostpreußische Großgrundbesitz ein, der sich zuerst noch der Fronarbeit der Bauern bediente, sich aber auf die Lieferung für den Markt umgestellt hatte. Die Arbeit der leibeigenen Bauern erwies sich jedoch für den Gutsbesitzer als unvorteilhaft. So vollzieht sich dann nach und nach die „Befreiung" der Bauern, die in Wirklichkeit — in Preußen und Ostdeutschland — auf ein Bauernlegen in großem Stil und eine Verwandlung der Bauern in Landarbeiter hinauslief, die durch Zuweisung eines kleinen Bodenanteils um so enger an den benachbarten Großgrundbesitz gekettet wurden. In den östlichen Provinzen befanden sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, infolge der Bauernreform am Anfang des Jahrhunderts, etwa 64 bis 80 Prozent des gesamten Bodens im Besitz der Großagrarier. Beim Loskauf aus der Hörigkeit gab der Bauer, außer den Geldleistungen, ein Drittel bis die Hälfte seines Bodenanteils ab. Die Umwandlung der feudalen Gutswirtschaft in die kapitalistische landwirtschaftliche Oekonomie (Lenin spricht so vom „preußischen" — im Gegensatz zum amerikanischen Weg der Entstehung der Farmer) vollzog sich in langsamer und für die Bauernmassen qualvoller Weise. Doch wäre es falsch, anzunehmen, daß die Agrarfrage in Deutschland die hauptsächlichste Frage der Revolution gewesen wäre, wie es in Frankreich vor der großen Revolution (oder in Rußland vor dem Jahre 1905) der Fall war. Der Kapitalismus in der Landwirtschaft fußte im Osten hauptsächlich auf der Gutsbesitzerwirtschaft und in Westdeutschland auf der Bauernwirtschaft — das seiner Entwicklung noch im Wege stehende Haupthindernis war das Fehlen der staatlichen Einheit. Außerdem gab es noch viele Ueberreste von Leibeigenschaft, die die Bauernschaft fesselten. Die Bauernschaft stellte infolgedessen, trotz all ihrer ökonomischen Abstufungen, einen ziemlich starken Verbündeten dar. Da sie aber selbst infolge ihrer ökonomischen Natur zu zentralisierten gleichzeitigen Aktionen unfähig war, bedurfte es einer Klasse, die die Bauernschaft zu führen vermochte.

Im Gegensatz zu den französischen adligen Grundherren vor der großen Revolution, die von ihrem Schmarotzereinkommen lebten und nicht selbst wirtschafteten, war der preußische Junker ein kräftiger Landwirt, ein ernster Gegner, der seine „Macht und Einkünfte" zähe verteidigte. Aber trotzdem besaß die bürgerliche Revolution bedeutende Aussicht auf Erfolg. Der deutschen Bourgeoisie war im Kampf um die Einheit Deutschlands, um die Beseitigung der Ueberreste der Leibeigenschaft und der Junkerprivilegien die Unterstützung breiter Schichten des städtischen und ländlichen Kleinbürgertums und der Arbeiter sicher.

Der industrielle Kleinbetrieb war noch außerordentlich stark verbreitet, die Zahl der Handwerker sehr groß. Im Jahre 1846 entfielen in Preußen auf 457 000 Meister insgesamt 385 000 Gesellen. Vorherrschend war also der „Alleinmeister". Aber die kapitalistische Manufaktur unterwarf sich bereits in einer Reihe von Gebieten (Schlesien und Sachsen) den Kleinproduzenten und verwandelte ihn zumeist in einen als Heimarbeiter beschäftigten, brutal ausgebeuteten Manufakturarbeiter (z. B. die schlesischen Weber). In anderen Gebieten, namentlich in der wirtschaftlich fortgeschrittenen Rheinprovinz, entstanden auch größere Fabriken. Es gab in Preußen 1846 rund 79 000 Fabrikbetriebe mit 551 000 Arbeitern. Innerhalb der Grenzen des deutschen Zollvereins zählte man 313 Baumwollspinnereien mit 750 000 Feinspindeln. Die preußische Fabriktabelle weist 1846 497 000 Feinspindeln in der Wollgarn- und Flachsspinnerei auf. In der Baumwoll- und Halbwollweberei standen von 139 000 Stühlen noch 71 000 in der Hausindustrie. 1846 wurden in Preußen 1139 stehende Dampfmaschinen mit 21 000 Pferdestärken gezählt, wovon die meisten auf den Bergbau entfielen. Die Produktivität aller dieser Maschinen und Fabriken war noch nicht gerade hoch — die vier größten deutschen Baumwollspinnereien produzierten Anfang des 20. Jahrhunderts zusammen ebensoviel wie alle 313 Spinnereien im Jahre 1848 — aber das Deutschland dieser Epoche stand doch ökonomisch bereits höher als das Frankreich von 1789, die Großindustrie und Handelsbourgeoisie waren schon stark genug, um den Kampf mit dem Junkertum erfolgreich aufnehmen zu können.

Dieselbe industrielle Entwicklung erklärt jedoch auch, warum sich das Auftreten der Bourgeoisie verzögerte.

Das Frankreich von 1789 kannte wohl Kämpfe zwischen Gesellen und Meistern, zwischen Meistern und Handelsleuten, es kannte aber fast keine direkten Aktionen der Arbeiter gegen die kapitalistischen Unternehmer. Im Deutschland der 40er Jahre dagegen flackerte schon ein akuter Kampf gegen die Kapitalisten auf — der Aufstand der schlesischen Weber (1844), gegen den die Bourgeoisie Hilfe bei der Regierung suchte. Die Beziehungen zwischen Großbourgeoisie und Kleinbürgertum, das Schutz gegen die Konkurrenz der Großbetriebe, gegen die Konkurrenz der Maschine anstrebte, hatten sich schon etwas zugespitzt. Der Prozeß der Verdrängung des selbständigen Kleinproduzenten hatte eingesetzt — ein Beweis dafür ist die Zunahme der Auswanderung nach den Vereinigten Staaten, wohin in den vierziger Jahren 430 000 Menschen (in den drei vorhergegangenen Jahrzehnten dagegen insgesamt 150 000) ausgewandert sind.

Die Haltung der deutschen Bourgeoisie, die objektiv an der Entwicklung der Revolution interessiert war, wurde jedoch auch durch den Gang des Klassenkampfes jenseits der Grenzen Deutschlands beeinflußt. Die gewaltigen Aktionen der Chartisten in England, die Entwicklung des Sozialismus und Kommunismus in Frankreich, das immer deutlicher werdende Hervortreten

eines „vierten Standes" versetzte die Bourgeoisie in Schrecken. Sie strebte zwar nach der Macht, hoffte diese aber mit Hilfe von friedfertigen Kompromissen zu erzielen. Jedoch der Sieg des Pariser Proletariats (Februar 1848) war ein flammendes Signal: die revolutionäre Aktion der Massen in Berlin schob die preußische Bourgeoisie mit einem Schlag an die Spitze der Macht ...

Bereits in den ersten Tagen des März 1848 setzte die revolutionäre Bewegung in Südwestdeutschland ein (wobei in den Industriezentren, wie z. B. in Köln, die Arbeiter aufs aktivste beteiligt waren und selbständige Forderungen aufstellten). Am 13. März brach der siegreiche Aufstand in Wien aus, am gleichen Tage begannen in Berlin (am Brandenburger Tor) Zusammenstöße zwischen Truppen und Arbeitern. Am 18. März siegten in Berlin die Barrikadenkämpfer. Die

„Arbeiter, die die Bourgeoisie im Hintergrund zu halten wünschte, waren in den Vordergrund gedrängt worden, haben gefochten und gesiegt und waren ganz plötzlich zum Bewußtsein ihrer Kraft gelangt." (Engels, „Revolution und Konterrevolution", geschrieben 1851. 1896, S. 46.)

Der König war gezwungen, die Truppen aus der Stadt zu entfernen, eine Verfassung zu versprechen und ein neues liberales Kabinett unter Camphausen und Hansemann, zwei reichen Geschäftsleuten aus der Rheinprovinz, zu bilden.

Der Verrat der Bourgeoisie und die Unentschlossenheit des Kleinbürgertums veranlaßten Marx, der bei Ausbruch der Revolution sofort von Brüssel über Paris nach Köln geeilt war und dort die „Neue Rheinische Zeitung" (vom 1. Juni 1848 bis 19. Mai 1849) herausgab, im April 1849 aus dem Kreisausschuß der rheinischen demokratischen Vereine auszutreten; mit ihm schied auch der Kölner Arbeiterverein, zu dessen Vorsitzenden Marx im Oktober 1848 gewählt worden war, aus.

„Marx hat nur aus der Erfahrung der demokratischen Revolution die praktische Schlußfolgerung über die Notwendigkeit der selbständigen Organisierung der Partei des Proletariats gezogen." (Lenin.)

Die Lehren von 1848, die für das Proletariat bestehende Notwendigkeit, zwecks Zuendeführung der bürgerlichen Revolution sich selbständig zu organisieren und die bürgerliche Revolution weiterzutreiben zur proletarischen, wurden von Marx bereits im Jahre 1850 in der berühmten „Ansprache an den Bund der Kommunisten" klar formuliert.

„War daher die Februarrevolution samt ihren deutschen Nachwehen der preußischen Bourgeoisie willkommen, weil das Staatsruder ihr durch dieselbe in die Hand geworfen wurde, so war sie ebenso ein Strich durch ihre Rechnung, weil ihre Herrschaft so an Bedingungen geknüpft wurde, die sie weder erfüllen wollte noch erfüllen konnte." (Marx, „Neue Rheinische Zeitung" vom 11. Dezember 1848, siehe Marx-Lassalle, „Unter der Anklage des Hochverrats", S. 116.)

Der Märzumsturz in Preußen, Oesterreich und in den übrigen deutschen Staaten brachte die liberale Bourgeoisie zur Macht, ihr war dadurch die Möglichkeit zur Zerschlagung des Staatsapparates und zur Vernichtung aller halbfeudal-herrschaftlichen Beziehungen gegeben.

Jedoch unterschied sich die Taktik der deutschen Bourgeoisie sehr wesentlich von der Handlungsweise der französischen Bourgeoisie. Im Juli 1830 war in Frankreich wenigstens die alte Dynastie gestürzt worden,

im Februar 1848 wurde, allerdings unter dem Druck der Volksmassen, die Monarchie selbst abgeschafft und die Republik ausgerufen. In keinem deutschen Staat wagte dagegen die Bourgeoisie die Vernichtung der Macht des Königs, vor allem nicht in Preußen. Der ganze alte Staatsapparat wurde beibehalten. Noch während in Berlin auf den Barrikaden gekämpft wurde, schloß die Bourgeoisie ein Bündnis mit den Verteidigern der alten Ordnung gegen die Arbeiter. Es wurde kein einziger Offizier, kein einziger Beamter von seinem Posten abgesetzt, und an die Beseitigung der feudal-herrschaftlichen Ueberreste traute man sich nicht heran. Von den ersten Tagen der Revolution an war die Bourgeoisie eingeschüchtert durch die Ereignisse in Paris und die selbständigen Handlungen des Proletariats, sie fürchtete, die Revolution der Massen könnte auch zum Schlage gegen das bürgerliche Eigentum ausholen.

„Die deutsche Bourgeoisie — schrieb Marx in der ‚Neuen Rheinischen Zeitung' — sah nicht nur eine Klasse hinter sich, ganz Europa sah sie feindlich vor sich*."

An die Spitze des Ministeriums gelangt, proklamierten sich deshalb die Führer der Bourgeoisie als „Schild der Dynastie", schützten die Existenz der Monarchie auf jegliche Weise und gingen ein Schutz- und Trutzbündnis mit der Reaktion ein. Aus Abneigung gegen die Vertiefung der Revolution verzichtete die Bourgeoisie auf ihren natürlichsten und stärksten Verbündeten — die Bauernschaft.

„Die Bauernschaft in Preußen hatte ebenso wie in Oesterreich, aber mit weniger Energie, da der Feudalismus sie im ganzen nicht so hart drückte, die Revolution benützt, sich aller feudalen Fesseln zu entledigen. Aber die Bourgeoisie wandte sich sofort gegen sie, ihren ältesten und unentbehrlichsten Verbündeten ... Und so wurde nach drei Monaten der Emanzipation in blutigen Kämpfen und militärischen Exekutionen der Feudalismus wieder hergestellt, mit Hilfe der gestern noch antifeudalen Bourgeoisie." (Engels, „Revolution und Konterrevolution", S. 50.)

Im Preußischen Landtag wurde schon im August 1848 ein Antrag auf sofortige Abschaffung der Frondienste abgelehnt.

Sogleich, nachdem das Volk in den Barrikadenkämpfen gesiegt hatte, brach die Bourgeoisie auch mit den Arbeitern. Sie ließ die Arbeiter ohne Wahlrecht und entwaffnete sie. Der Zeughaussturm — ein Versuch der Volksmassen in Berlin, sich Waffen zu verschaffen (Juni 1848) — wurde von der Bürgerwehr gemeinsam mit den Regierungstruppen unterdrückt. So wurde die deutsche Bourgeoisie immer weiter nach rechts getrieben. Marx schrieb (15. Dezember 1848):

„Die Krone wird der Bourgeoisie den Adel, die Bourgeoisie wird der Krone das Volk opfern."

Jedoch hatte sich die liberale Bourgeoisie arg verrechnet. Indem die Monarchie einen Kompromiß mit der sie vor den Volksmassen schützenden Bourgeoisie einging, bereitete sie die Rückkehr zum Vormärz vor.

Auch die deutschen Sozialdemokraten, die im November 1918 an die Macht kamen, fürchteten die sozialistische Weltrevolution und Sowjetrußland, wie seinerzeit die Camphausen und Hansemann das revolutionäre Paris gefürchtet hatten. Sie waren mit allen Mitteln bestrebt, den Kapitalis-

* Siehe Marx-Engels, „Ueber historischen Materialismus", Bd. II, S. 42.

mus zu schützen, sie schlossen einen Kompromiß mit der Bourgeoisie, sie beließen die alten Offiziere in ihren führenden Stellungen im Heere, sie ließen den Staatsapparat in den Händen der alten Beamten. Wie die liberale Bourgeoisie 1848, so auch die Sozialdemokraten 1918: anstatt die Ueberreste der alten Ordnung zu zerschlagen und zu zertrümmern, setzten sie, an die Macht gelangt, alles zum Schutz der alten herrschenden Klassen ein. Die Folge war, daß die von der sozialdemokratischen Regierung geschützte Bourgeoisie wieder erstarken konnte und die Sozialdemokraten beiseite warf, ebenso wie die Hohenzollern, im Frühjahr 1848 durch die liberale Bourgeoisie gerettet, im Winter desselben Jahres dieser Bourgeoisie den Fußtritt gaben. In beiden Fällen führte der Kompromiß zur Niederlage der Revolution, zur Wiederherstellung der Monarchie 1848, zur Wiederherstellung der unumschränkten politischen Herrschaft der Bourgeoisie in dem Deutschland der Weimarer Verfassung.

Auch zum Kampf um die Einheit Deutschlands hat die preußische Bourgeoisie nicht die Initiative ergriffen. Es gab verschiedene Wege zu einer solchen Zusammenfassung. Die Bildung eines von Preußen geführten „Klein-Deutschlands" (mit Ausschluß Oesterreichs) war möglich. Dagegen traten Marx, Engels und die entschiedensten Demokraten für eine einheitliche großdeutsche Republik unter Einschluß Preußens und Oesterreichs ein. Die notwendige Voraussetzung für die Durchführung dieses politisch und ökonomisch weitestgehenden Planes einer Vereinigung war aber die Vollendung der Märzrevolution — der Sturz der preußischen Monarchie, der Macht des Junkertums. Die kleinbürgerlichen Demokraten der süddeutschen Staaten, von früher her Anhänger einer föderativen Republik, die die Kleinstaaten, die Ueberreste der halbfeudal-herrschaftlichen Beziehungen konservierte — widersetzten sich ihrerseits der Herrschaft der preußischen Monarchie. Die preußische Bourgeoisie aber ließ sich nicht auf einen Bruch mit der Monarchie ein und lehnte es ab, sich an die Spitze des Kampfes um die Einheit Deutschlands zu stellen.

Im März 1848 versammelte sich auf süddeutsche Initiative hin in Frankfurt ein Vorparlament, das die Einberufung einer Nationalversammlung beschloß, die am 18. Mai zu tagen begann. Die ausschlaggebende Gruppe in diesem Frankfurter Reichsparlament waren die liberalen bürgerlichen Intellektuellen. In der „Neuen Rheinischen Zeitung" unterzogen Marx und Engels die Tätigkeit des Parlaments der schärfsten Kritik. Die Nationalversammlung vergeudete eine lange Reihe von Sitzungen mit der Beratung einer Geschäftsordnung und ging dann an die Beratung und Ausarbeitung der Verfassung, anstatt ein reales, alle revolutionären Kräfte mobilisierendes Machtorgan zu werden. Hier zeigte sich der ganze Kretinismus der politischen Führer der liberalen Bourgeoisie, die sich mit langatmiger Formulierung von Verfassungsparagraphen befaßten, während die Reaktion zu immer neuen Schlägen ausholte. Jedoch wovor die Nationalversammlung die größte Angst hatte, das war die Volksbewegung. Das Frankfurter Parlament machte nicht einmal den Versuch, sich auf ein bewaffnetes Volk zu stützen. Es dachte nicht daran, einen Fürsten abzusetzen, und unternahm keinen Schritt zur tatsächlichen Einigung Deutschlands. Auch als die Parlamente in Berlin und Wien bereits aufgelöst waren, beschäftigte

sich das Frankfurter Parlament weiter mit der Ausarbeitung einer Verfassung.

Der Verlauf der Revolution in Oesterreich

Wenn für Preußen die Hauptfrage die Einheit Deutschlands war, so bestand für das aus vielen Nationalitäten zusammengesetzte Oesterreich, neben der Abschaffung der halbfeudal-herrschaftlichen Beziehungen, die hier weit stärker verwurzelt waren als in Preußen, die Hauptaufgabe in der Lostrennung der einzelnen Völkerschaften (Ungarn, Italiener, Südslawen, Polen, Tschechen usw.), denen entweder Autonomie oder Unabhängigkeit gewährt werden mußte. Diese verschiedenen Aufgaben, die in den Ländern, die die Hauptherde der Bewegung bildeten, auf die Tagesordnung gesetzt wurden, schufen neue Schwierigkeiten für die deutsche Revolution.

In Wien selbst nahm die Revolution größeren Umfang an als in Berlin. Nach der Märzrevolution und der Vertreibung Metternichs, des Hauptes der europäischen Reaktion, kam es in Wien bei dem Kampfe um das allgemeine Wahlrecht und bei dem Versuch einer Entwaffnung der Studentenlegion im Monat Mai (1848) zu zwei Aufständen. Die führende Rolle fiel den kleinbürgerlichen Radikalen zu, die von den Arbeitern aktiv unterstützt wurden. Nach dem erfolgreichen Aufstand vom 25. Mai wurde das allgemeine Wahlrecht eingeführt, der Kaiser und sein Hof flohen aus Wien.

Die Juniniederlage der Pariser Arbeiter bedeutete den Wendepunkt in der Geschichte der Revolution von 1848. Es setzte der Gegenangriff der feudalen Mächte ein.

Die österreichische Monarchie, die sich von den ersten Schlägen erholt und auf Grund eines Kompromisses mit der liberalen Bourgeoisie eine gewisse Atempause erhalten hatte, begann die nationalen Gegensätze zur Festigung ihrer Lage auszunützen. Es gelang ihr, die slawische Bewegung (in Böhmen) mit Hilfe der Deutschen und Ungarn niederzuschlagen; gegen die Italiener (Oesterreich herrschte damals über die Lombardei, ein Italien als einheitliches Staatsganze aber bestand nicht) gelang es ihr, die Ungarn und die Slawen einzusetzen. Auf die starken slawischen Truppenteile stützte sich die Monarchie im Kampfe gegen die sich erfolgreich entwickelnde ungarische Revolution und gegen das revolutionäre Wien.

In den slawischen Gebieten (mit Ausnahme von Polen) war der Kapitalismus noch sehr wenig entwickelt. In diesen wirtschaftlich und politisch rückständigen slawischen Völkern suchte die österreichische Monarchie ihren Rückhalt, indem sie demagogisch den Umstand ausnutzte, daß in einigen Gebieten Oesterreichs slawische Bauern von Gutsbesitzern anderer Nationen ausgebeutet wurden (z. B. von Ungarn). Darum waren während der Revolution von 1848 die slawischen Völker (mit Ausnahme der Polen) die Stützen der Reaktion. So bezwang die österreichische Monarchie sowohl die bürgerliche Revolution als auch die nationalrevolutionäre Bewegung der fortschrittlichen Völker, die zu Oesterreich gehörten (in erster Linie die Ungarn).

Marx und Engels unterstützten auf jede Weise die nationale Einigungs-

bewegung der einzelnen Völker, die revolutionäre Züge aufwies, so den Kampf um die Selbständigkeit Polens, Ungarns usw. Gerade deswegen betonten sie, daß in der konkreten Situation von 1848 die Südslawen eine reaktionäre Rolle spielten, daß die slawischen Gebiete die Vendée der deutschen Revolution sind. Engels schrieb:

„Kein Land, das im Zustand der Revolution und in einen auswärtigen Krieg verwickelt ist, kann eine Vendée in seinem Herzen dulden." (Engels, „Revolution und Konterrevolution", S. 100.)

Die Position von Marx und Engels war natürlich alles andere als chauvinistisch, antislawisch (es genügt, auf die leidenschaftliche Verteidigung Polens durch Marx und Engels hinzuweisen). Marx und Engels waren einzig auf die erfolgreiche Entwicklung der Revolution bedacht, und die Südslawen waren 1848 die wichtigste Hilfe der Reaktion in ihrem Kampf gegen die nationale und revolutionäre Bewegung.

Zu entscheidenden Ereignissen kam es im Oktober: die demokratischen Elemente in Wien (die Studenten, die Arbeiter und Kleinbürger) widersetzten sich dem Abtransport von Truppen aus Wien zur Niederschlagung des ungarischen Aufstandes. So kam es am 6. Oktober in Wien zu einem neuen siegreichen Aufstand. Der Kaiser floh zum zweitenmal aus der Hauptstadt und brachte im Laufe von drei Wochen 60 000 Mann, in der Hauptsache slawische Truppen, zusammen. In Wien selbst gab es unter den revolutionären Kräften keine Einigkeit: die Bourgeoisie hatte die größte Angst vor den Arbeitern, deren Demonstration einige Wochen vor dem Aufstand von der Bürgerwehr zusammengeschossen worden war. Auch die Kleinbourgeoisie, die den Aufstand leitete, hatte zu den Arbeitern kein Vertrauen. Die ungarische Armee kam nicht rechtzeitig zu Hilfe, zudem hatte die Wiener Bourgeoisie auch Angst, Truppen anderer Nationalität zu Hilfe zu rufen. Von der Demokratie Deutschlands erhielt das revolutionäre Wien natürlich auch keine tatkräftige Unterstützung. Bis zum letzten Tage kämpften die Wiener mit dem größten Mut.

„Auf vielen Punkten wurde der Befehl Bems (des Oberkommandeurs), ‚den Posten bis zum letzten Mann zu verteidigen', buchstäblich ausgeführt. Aber die Uebermacht war zu groß. Eine Barrikade nach der anderen wurde von der kaiserlichen Artillerie in den langen und breiten Straßen, die die Hauptverkehrsadern der Vorstädte bilden, hinweggefegt, und am Abend des zweiten Tages waren die Kroaten im Besitz der Häuserreihe am Glacis* der Altstadt." (Engels, „Revolution und Konterrevolution", S. 82.)

Am 1. November war Wien gefallen.

Die Niederlage der Revolution in Deutschland

Die Niederlage des revolutionären Wiens spielte dieselbe Rolle wie die Niederschlagung des Juniaufstandes in Paris. Die Reaktion ging in ganz Deutschland, vor allem in Preußen, zum Angriff über — am 10. November 1848 zogen die preußischen Truppen in Berlin ein, die preußische Nationalversammlung erhielt Befehl, nach der kleinen Stadt Brandenburg überzusiedeln. Die Bourgeoisie leistete keinen nennenswerten Widerstand. Am 5. Dezember wurde die preußische Nationalversammlung aufgelöst — und so durch einen Staatsstreich die alte Ordnung wieder hergestellt.

* Wehrabhang einer Festung.

Im Frühjahr 1849 nahm die revolutionäre Bewegung in Deutschland noch einmal einen letzten Anlauf. Sehr erfolgreich entwickelten sich die Aufstände in Ungarn. Erst mit Hilfe russischer Truppen wurde die ungarische revolutionäre Armee geschlagen. Auch in Deutschland — in Sachsen und einigen süddeutschen Staaten — begann noch einmal eine von den kleinbürgerlichen Liberalen geführte Erhebung. Den formellen Anlaß bildete der Kampf um eine Reichsverfassung, die von dem Frankfurter Parlament nach uferlosen, zeitvertrödelnden Debatten im April 1849 angenommen worden war. Es zeigte sich bald, daß das liberale Kleinbürgertum unfähig war, einen bewaffneten revolutionären Kampf so zu leiten, wie er nach Engels („Revolution und Konterrevolution", S. 117) hätte geführt werden müssen:

„Man darf nie mit dem Aufstand spielen, wenn man nicht entschlossen ist, allen Konsequenzen des Spiels Trotz zu bieten ... Ist der Aufstand einmal begonnen, dann handle man mit der größten Entschiedenheit und ergreife die Offensive. Die Defensive ist der Tod jeder bewaffneten Erhebung: diese ist verloren, ehe sie sich noch mit dem Feinde gemessen hat."

Solcher Entschlossenheit war aber das Kleinbürgertum nicht fähig. Die kleinbürgerlichen Führer nützten infolge ihrer Unentschlossenheit günstige Möglichkeiten nicht einmal aus. So gelang es den vereinten Kräften der Reaktion, den Aufstand niederzuschlagen.

Die Hauptursache der Niederlage der Revolution lag darin, daß es an einer Klasse fehlte, die fähig war, die Revolution zu führen, während der Gegner eine wirtschaftlich noch starke Adelsklasse war.

Eingeschüchtert durch die selbständigen Aktionen des Proletariats, und zwar nicht so sehr des deutschen, als vielmehr des französischen Proletariats, hat die Großbourgeoisie in Deutschland — das gleiche geschah ja auch in allen folgenden bürgerlich-demokratischen Revolutionen (1905 in Rußland) — trotzdem sie objektiv am Sieg der Revolution interessiert war, ihr sofort den Rücken gekehrt. Bei allen diesen Kämpfen hat die Bauernschaft, anders als in der Großen Französischen Revolution, keine aktive Rolle gespielt. Uebrigens hatte in Deutschland die ökonomische Entwicklung die feudalherrschaftlichen Ueberreste auf dem flachen Lande bereits in stärkerem Maße beseitigt. Das Wichtigste aber war, daß das Proletariat viel zu schwach war, um eine Bauernbewegung auszulösen und zu leiten; die Bourgeoisie aber hat die Bauernschaft sofort verraten. In Rußland ist 1905 — obwohl die Ueberreste des Feudalismus nicht viel größer waren als in Deutschland — dennoch der „Bauernkrieg" ausgebrochen, weil die Arbeiterbewegung das Dorf aufgerüttelt hatte. In Oesterreich hat 1848/49 die nationale Frage eine sehr große Rolle gespielt. Der Habsburgische Feudalismus hat jedoch die nationalen Gegensätze meisterhaft ausgenutzt und so die Vereinigung der revolutionären Kräfte vereitelt. Weder die Slawen noch die Ungarn haben es richtig verstanden, die nationalen und sozialen Fragen zu verbinden und den Hauptfeind, den österreichischen Feudalismus, vereinigt anzugreifen und zu schlagen. Beachtenswert ist die meisterhafte Analyse und Methode, die Marx und Engels in der Behandlung dieser Probleme angewandt haben. Bis auf den heutigen Tag hat dieses Problem — die richtige Behandlung der nationalen Frage vom Standpunkt der proletarischen Revolution — seine Bedeutung nicht verloren. In der russischen Revolution von

1917 hat sich gezeigt, welche Bedeutung die richtige Behandlung der nationalen Frage für die proletarische Revolution besitzt. Ohne eine richtige Politik in der nationalen Frage hätte sich die Oktoberrevolution 1917 nicht behaupten können. Die unumwundene Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes, des Rechtes auf Abtrennung vom ehemaligen Zarenreiche und Bildung selbständiger Staaten, wie Estland, Finnland, Lettland, Litauen, Polen, war die unerläßliche Vorbedingung eines Sieges der proletarischen Revolution, wie die richtige Lösung der nationalen Frage der Räteunion auch nach dem Siege eine sichere politische Grundlage verbürgt.

Das städtische Kleinbürgertum erwies sich in Deutschland bedeutend weniger aktiv als ein halbes Jahrhundert vorher in Frankreich. Seine ökonomisch reaktionäre Natur trat mit der Entwicklung des Kapitalismus klar zutage. Die Aktivität der Handwerker war nicht so sehr auf den politischen, als vielmehr auf den ökonomischen Kampf gerichtet, wobei ihre Forderungen reaktionären Charakter trugen. Der Kongreß der deutschen Handwerksmeister, der im Juli 1848 in Frankfurt stattfand, forderte die Wiederherstellung des Zunftzwanges, das Verbot der Unterhaltung von Staats- und Gemeindewerkstätten, eine besondere Besteuerung der Fabriken, ein Verbot des Handels mit Erzeugnissen des Handwerks seitens der Hausierer usw. Ein gleichzeitig tagender Kongreß der Gesellen fügte noch die Forderung nach Beschränkung der Ehen unbemittelter Personen hinzu:

„Der Mensch, der eine neue Familie gründet, muß beweisen, daß er sie zu ernähren vermag."

Auch der politisch aktive Teil des Kleinbürgertums trat nicht einmal für die fortschrittliche Losung einer einheitlichen deutschen Republik ein, sondern strebte nach „Verewigung der Kleinstaaterei".

Marx und Engels in der Revolution

Die Losung der einheitlichen deutschen Republik — die konsequenteste Losung, deren Verwirklichung freilich die Entfesselung aller Kräfte der Revolution erfordert hätte — wurde nur von Marx und Engels in der von ihnen nach der Rückkehr nach Deutschland gegründeten „Neuen Rheinischen Zeitung" aufgestellt und folgerichtig verfochten. Marx und Engels betrachteten die deutsche Revolution nicht isoliert von der Bewegung in den übrigen Ländern Europas. Die Revolution von 1848, ihren unmittelbaren Aufgaben nach eine bürgerliche Revolution, müsse, so hofften sie, zu einer sozialistischen werden. Die deutsche Revolution war nur ein Glied der allgemeinen europäischen Revolution. Sie mußte also erweitert und als Sturmbock zur Erschütterung des halbfeudalen Europas, vor allem Rußlands, „der letzten großen Reserve der gesamteuropäischen Reaktion", benutzt werden. Deshalb forderte die „Neue Rheinische Zeitung" den Krieg gegen Rußland für die Wiederherstellung Polens. Ausgehend von der Erfahrung der Großen Französischen Revolution, in der die siegreiche Führung des Krieges nur möglich war, weil die extremsten linken „Jakobiner" zur Macht gekommen waren, glaubten Marx und Engels, daß „der Krieg das Vaterland in Gefahr bringe, es aber gerade dadurch auch retten wird", wobei sie den Sieg Deutschlands abhängig machten von dem Sieg des äußersten linken Flügels der revolutionären D e m o k r a t i e innerhalb des Landes. Ein gegen den russischen Zarismus gerichteter gesamteuropäischer Krieg werde zum Sturz der russischen Regierung führen und unvermeidlich auf England übergreifen, wo sich entscheidende Ereignisse abspielen. Die Revolution ohne England sei ein Sturm im Wasserglase. Ein Krieg werde den Chartisten die Möglichkeit eines erfolgreichen Kampfes bringen. Falls es aber den Chartisten gelänge, zur Macht zu kommen, so werde die wirklich sozialistische Revolution beginnen. Auf diese Weise werde die erfolgreiche Ausbreitung der deutschen bürgerlichen Revolution alle günstigen Voraussetzungen für den Beginn der sozialistischen Revolution in England und danach in Frankreich schaffen. Marx und Engels haben in der Folge anerkannt, daß ihre Einschätzung der Revolution von 1848 als einer sozialistischen f a l s c h war, aber einzig und allein die Taktik, die sie aufstellten, konnte zu einer grundlegenden bürgerlichen Umgestaltung in Deutschland führen. In Deutschland fand sich jedoch keine einzige Klasse, die fähig war, die Revolution auf diesen Weg zu führen.

Die in Deutschland aufschießende Arbeiterbewegung, die Bildung der „Arbeiterverbrüderung", vollzog sich ebenfalls unter Führung von Mitgliedern des Bundes der Kommunisten, vor allem von Stephan Born. Die „Arbeiterverbrüderung" nahm in den Fragen des politischen Kampfes größtenteils keine selbständige Haltung an und beschränkte sich auf den wirtschaftlichen Kampf, wobei sie neben richtigen Forderungen — des Zehnstundentages — auch eine Reihe kleinbürgerlicher utopischer Forderungen aufstellte, wie die Bildung von Kreditbanken zur Unterstützung von Produktivgenossenschaften. Im Statut der „Arbeiterverbrüderung" war ein Punkt enthalten, der besagte, daß „unsere Interessen mit den Interessen der Kapitalisten zusammenlaufen. Wir dürsten ebenso wie sie nach Frieden".

Marx und Engels, die die entscheidende Rolle des Proletariats in dem Vorwärtstreiben der bürgerlichen Revolution sahen, konnten die Aufgaben des Proletariats unmöglich auf eng begrenzte, zünftlerische, rein wirtschaftliche Forderungen reduzieren, die das Proletariat von seinen politischen Hauptzielen ablenkten. Lenin, der (am Vorabend der Revolution von 1905) sehr eingehend die Marxsche Taktik von 1848 studierte, stellte sie der Taktik Stephan Borns entgegen und unterstrich, wie recht Marx hatte, als er die Aufmerksamkeit des Proletariats auf seine grundlegenden politischen Aufgaben in der aufsteigenden Revolution richtete, während Born dadurch, daß er diese Aufgaben nicht stellte, das Proletariat dazu verurteilte, hinter der Bourgeoisie einherzutrotten. Die russischen Bolschewiki waren bestrebt, die Taktik von Marx fortzusetzen, als sie 1905 für die H e g e m o n i e, für die führende Rolle des Proletariats in der Revolution kämpften, während die Menschewiki — wie Lenin sagte — Stephan Born nahestanden und die Aufgaben des Proletariats auf jede Weise einzuschränken bemüht waren.

Die Versuche von Marx und Engels, nach ihrer Rückkehr nach Deutschland 1848 eine proletarisch-revolutionäre Partei zu schaffen, erwiesen sich als erfolglos. Sie begannen zuerst mit der Herausgabe der „Neuen Rheinischen Zeitung", die das Organ der Demokratie war; Marx wurde Mitglied des Demokratischen Komitees zu Köln. Marx und Engels waren der Meinung, daß die selbständige Organisation des Proletariats sich mit der Entwicklung der Revolution allmählich herausbilden werde, ebenso wie im Laufe der Großen

Französischen Revolution, auf deren Erfahrungen man ja allein angewiesen war, sich allmählich der Jakobiner-Flügel herausbildete. Ihre Hauptaufgabe sahen Marx und Engels darin, die demokratischen Elemente anzuspornen, den Krieg mit dem zaristischen Rußland zu entfesseln und so die Ergreifung der Macht durch deutsche Jakobiner zu beschleunigen. Aus der wirtschaftlichen und politischen Rückständigkeit des Deutschland von 1848 erklärt es sich, warum Marx und Engels sich auf keine selbständige Partei stützen konnten.

Marx hoffte, der nächste Aufschwung der Revolution werde die kleinbürgerlichen Demokraten zur Macht bringen. Es sei notwendig, daß die Arbeiter, die die Demokraten unterstützen müßten, schon vom ersten Moment des Sieges an ihr Mißtrauen gegen ihre kleinbürgerlichen Verbündeten richteten. Der demokratischen Organisation müsse die proletarische Partei entgegengestellt werden. Durch die Vernichtung des Feudalismus würden die Demokraten das kleinbäuerliche Eigentum schaffen, aber das Dorfproletariat fortbestehen lassen. Wenn die Dorfbourgeoisie die Verbündete des städtischen Kleinbürgertums ist, so müsse das Proletariat, in Wahrung der Interessen der Landarbeiter, die Nationalisierung des Grund und Bodens fordern. Auf alle Fälle müßten die Arbeiter eine selbständige Klassenhaltung einnehmen und sich nicht einen Augenblick lang von den heuchlerischen Phrasen der kleinbürgerlichen Demokraten einfangen lassen. Ihre Kampflosung müsse die „Revolution in Permanenz" sein. Diese Schlußfolgerungen Marxens aus den Lehren von 1848* wurden der Lehre des Leninismus über die Aufgaben des Proletariats in der bürgerlich-demokratischen Revolution zugrundegelegt:

„Unsere Sache ist es..., die bürgerliche Revolution möglichst weit voranzutreiben, ohne dabei je unsere Hauptaufgabe — die selbständige Organisierung des Proletariats zu vergessen." (Lenin.)

*

Kontrollfragen:

1. *Wodurch unterscheiden sich wissenschaftlicher und utopischer Sozialismus?*
2. *Welchen Charakter trug die Revolution von 1848 in Frankreich?*
3. *Warum spielte das städtische Kleinbürgertum 1848 nicht die Rolle, wie in der Revolution von 1789?*
4. *Warum erinnerte Lenin 1917 an die Erfahrungen, die das Proletariat mit Louis Blanc gemacht hatte?*
5. *Welches sind die Ursachen und das Wesen des Bonapartismus?*
6. *Welche Aufgaben standen vor der bürgerlichen Revolution in Deutschland?*
7. *Was sind die Ursachen der Niederlage der 48er Revolution in Deutschland?*
8. *Welche Lehren zog Marx aus der Revolution von 1848?*

* Marx hat sie in zusammenfassender agitatorisch packender Form ausgesprochen in seiner „Ansprache an den Bund der Kommunisten vom März 1850". Dieses äußerst wichtige Rundschreiben ist abgedruckt im Anhang zur Ausgabe des „Kommunistischen Manifestes", S. 61—72. Es sollte von jedem Leser unserer Hefte aufmerksam durchstudiert werden!

GESCHICHTE DER INTERNATIONALEN ARBEITERBEWEGUNG

Arbeitsplan

Viertes Kapitel

Die I. Internationale und die Pariser Kommune

I. Die I. Internationale.

1. Die Entwicklung der Arbeiterbewegung in den Hauptländern. — Die Arbeiterbewegung in England. — Die Arbeiterbewegung in Frankreich (Der Proudhonismus). — Die Arbeiterbewegung in Deutschland (Der Lassalleanismus).
2. Die Bildung der Internationale. — Das Programm und die Statuten der Internationale.
3. Die erste Periode der Geschichte der Internationale. — Der Kampf gegen den Proudhonismus.
4. Die zweite Periode der Geschichte der Internationale. — Der Kampf gegen den Bakunismus.
5. Der Deutsch-Französische Krieg und die Internationale.
6. Das Ende der I. Internationale.

II. Die Pariser Kommune.

1. Das Zweite Kaiserreich. — Die französische Arbeiterbewegung. — Der Sturz des Kaiserreiches. Die Regierung der „nationalen Verteidigung".
2. Die Kommune. — Die Fehler und die Bedeutung der Kommune. — Marx, Lenin und die Sozialdemokratie über die Kommune.

Methodische Anleitung zur Durcharbeitung des vierten Kapitels

1. Zur I. Internationale: Man beachte die Eigenart der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Europas in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts gegenüber der Epoche der Revolution von 1848.

Das Programm und die Statuten der I. Internationale müssen mit dem Programm und den Statuten der Komintern verglichen werden.

Man untersuche die grundlegenden programmatischen und taktischen Unterschiede zwischen dem Marxismus und dem Proudhonismus und Bakunismus, diesen beiden Schattierungen des kleinbürgerlichen Sozialismus, ebenso die Ursachen des großen Einflusses der bakunistischen Ideen in den 70er Jahren.

Die Haltung, die die I. Internationale zum Deutsch-Französischen Krieg einnahm, ist gegenüberzustellen der Haltung der II. Internationale im Jahre 1914.

Bei der Untersuchung der Ursachen des Zerfalls der Internationale mache man sich den Stand der Arbeiterbewegung in den verschiedenen Ländern Westeuropas und die Veränderungen im volkswirtschaftlichen Leben Westeuropas in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts klar.

2. Zur Pariser Kommune: Man beachte, wie das französische Proletariat während des Deutsch-Französischen Krieges für die Verteidigung des Vaterlandes eintrat, was zum Block der Arbeiterklasse mit dem Kleinbürgertum führte. Man untersuche die verschiedenen Gruppierungen der Kommune (Blanquisten, Jakobiner und Proudhonisten).

Nachdem man die Fehler der Kommune erkannt hat, lenke man die besondere Aufmerksamkeit auf die Rolle und den Einfluß der kleinbürgerlichen Elemente in der Kommune.

Man studiere die Beurteilung der Kommune durch Marx und Lenin und überprüfe sie an Hand der Erfahrungen der Oktoberrevolution.

Viertes Kapitel

DIE I. INTERNATIONALE UND DIE PARISER KOMMUNE

I. Die I. Internationale

1. Die Entwicklung der Arbeiterbewegung in den Hauptländern

Die Niederlage der Revolution von 1848 hatte einen langdauernden Stillstand im politischen Leben Westeuropas zur Folge und ermöglichte die Herrschaft einer hemmungslosen Reaktion. Ein ganz anderes Bild zeigte die wirtschaftliche Entwicklung. Von den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts ab tritt Westeuropa in die Aera eines beispiellosen industriellen Aufschwungs. Dieser Aufschwung erstreckt sich nicht nur auf so fortgeschrittene Länder, wie England und Frankreich. Der Kapitalismus dringt auch in die rückständigen Länder ein, unterwirft sich und zerschlägt die vorkapitalistischen Produktionsformen, ruiniert die Massen der Bauernschaft und des städtischen Kleinbürgertums und schafft so eine kapitalistische Industrie und eine Arbeiterklasse.

England überflügelt in seiner kapitalistischen Entwicklung die übrigen Länder bei weitem. Schon in den 50er Jahren umfaßt die Zahl seiner städtischen Einwohnerschaft die Hälfte seiner gesamten Bevölkerung. Die Kohlenförderung steigt von 10 Millionen Tonnen im Jahre 1800 auf 61 Millionen im Jahre 1855. Die Gußeisengewinnung steigt von 1 390 000 Tonnen im Jahre 1840 auf 3 218 000 Tonnen im Jahre 1855. Eine gewaltige Ausdehnung erfährt die englische Textilindustrie. Im Jahre 1832 zählten die englischen Textilfabriken 2 000 000 Spindeln, 1858 dagegen ist die Anzahl der Spindeln bereits auf 28 000 000 gestiegen. Die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes hat in den 10 Jahren von 1854—1864 von 8034 Meilen auf 12 789 zugenommen. Das England der 50er Jahre ist die unbestrittene Vormacht der kapitalistischen Welt.

In Frankreich war die Epoche Napoleons III. eine Epoche des ununterbrochenen Wachstums des Kapitalismus.

Die Steinkohlenförderung im Jahre 1852 betrug 4 904 000 Tonnen. Im Jahre 1862 steigt sie auf 10 317 000 Tonnen. Die Gußeisengewinnung erhöht sich in den gleichen Jahren von 522 000 Tonnen auf 1 091 000 Tonnen. Die Anzahl der Unternehmungen mit Dampfantrieb, die 1840 nur 3200 betrug, steigt 1852 auf 6500 und 1862 auf 15 000. Die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes betrug 1840 nur 1832 Kilometer, 1860 dagegen bereits 9439 Kilometer.

Die französische Industrie bleibt jedoch hinsichtlich des Grades ihrer Konzentration beträchtlich hinter der englischen zurück, und die Klein- und Mittelbetriebe nehmen noch immer eine hervorragende Stelle ein.

Große Fortschritte macht der Kapitalismus auch in Deutschland, das nach der Revolution des Jahres 1848 endgültig die Bahn der kapitalistischen Entwicklung betritt. Kohlen- und Eisengewinnung nehmen zu, Hütten- und Textilindustrie wachsen, Eisenbahn- und Ueberseeverkehr breiten sich aus,

der Außenhandelsumsatz wächst und Hand in Hand damit der Prozeß der Konzentration der Industrie. Jedoch bleibt die politische Zersplitterung Deutschlands ein ernstes Hindernis auf dem Wege der erfolgreichen kapitalistischen Entwicklung.

Die Entwicklung des Kapitalismus beschränkt sich nicht auf das westeuropäische Gebiet. Gerade in dieser Epoche wird der Kapitalismus zum Weltsystem und zieht auch Nordamerika und Rußland in seinen Bereich. Gleichzeitig macht Westeuropa eine Reihe nationaler Kriege durch, die die nationale Einigung Deutschlands und Italiens vollenden.

Die Arbeiterbewegung, die in den ersten Jahren nach der Niederschlagung der 48er Revolution erstarrt war, beginnt sich ab Mitte der 50er Jahre langsam wieder zu erholen. Freilich treten zunächst die Arbeiterorganisationen als äußerst schwache, zersplitterte und keine klare politische Form tragende Organisationen auf.

Die Arbeiterbewegung in England

Die englische Arbeiterschaft der 50er Jahre stand politisch unter dem lähmenden Eindruck der Niederlage des Chartismus. Der industrielle Aufschwung in England, das gerade zu jener Zeit zur „Werkstatt der Welt" wurde, die gewaltige Welle der Auswanderung aus England nach den Vereinigten Staaten und Australien (im Laufe einiger Jahre verließen ungefähr zwei Millionen Arbeiter ihre Heimat), durch die England die besten und energischsten Elemente der Arbeiterklasse verlor, der verhältnismäßig hohe Lohn der englischen Arbeiter und die ihrem Umfang nach unbedeutende Arbeitslosigkeit, — all das waren keine günstigen Bedingungen für die Belebung der englischen Arbeiterbewegung. Große Zersplitterung und zünftlerische Beschränktheit der proletarischen Organisationen, Furcht vor politischen Aktionen, das Bestreben, sich in dem engen Rahmen des wirtschaftlichen Kampfes zu halten — diese Züge treten jetzt als charakteristisch für die englische Arbeiterbewegung hervor. In dieser Periode entwickeln sich vor allem die sozial harmlosesten, niedrigsten Formen der proletarischen Organisationen, wie Abstinenzlervereine, Genossenschaften, Kassen für gegenseitige Hilfe; die letzteren zählten im Jahre 1859 bis zu 3 Millionen Mitglieder. Durch diese Organisationen wird die Arbeiterklasse vom politischen Leben und von dem entscheidenden Weg des Klassenkampfes abgedrängt. Die Trade Unions wachsen nur wenig und sind von zünftlerischem Geist durchsetzt. Ihre Aufmerksamkeit ist ganz in Anspruch genommen durch den Kampf um kleine wirtschaftliche Konzessionen. In politischer Hinsicht treiben die Trade Unions im Schlepptau der bürgerlichen Parteien und unterstützen in der Regel die Liberalen.

Diese Lage begann sich erst Ende der 50er Jahre etwas zu ändern, als die Krise von 1857 eine Verschärfung des Klassenkampfes mit sich brachte. Die Offensive der Kapitalisten, die die ganze Schwere der Krise auf die Schultern der Arbeiter abzuwälzen versuchten, löste eine Welle von Streiks aus, unter denen die großen Bauarbeiterstreiks der Jahre 1859 und 1861 besonders wichtig sind. Diese Streiks rüttelten die englische Arbeiterklasse auf und zeigten klar, daß sich mit den alten Organisationsformen und mit

jener Zersplitterung, wie sie in der englischen Arbeiterbewegung herrschte, kein erfolgreicher Kampf gegen die Bourgeoisie führen ließ. So kam es zur Bildung des ersten Londoner Gewerkschafts-Rats (1861) und zur Tendenz nach vergrößerten, vereinigten („amalgamated") Trade Unions.

Die Arbeiterbewegung in Frankreich (Der Proudhonismus)

Der Arbeiterbewegung Frankreichs waren durch das Junigemetzel von 1848 und die im Anschluß daran eingetretenen Repressalien schwere Schläge versetzt worden. So wurde die friedliche, jeglichen revolutionären Geistes bare, kleinbürgerliche Lehre von Proudhon die herrschende ideologische Strömung.

Proudhon ist gegen den Kapitalismus. Aber er sieht den Ursprung des Elends in der kapitalistischen Gesellschaft nicht in der Sphäre der Produktion, sondern auf dem Gebiet des Austausches — die typische Vorstellung des Kleinbürgers. Daraus ergeben sich dann auch jene Kampfmittel gegen den Kapitalismus, die Proudhon empfiehlt: Organisierung gegenseitigen billigen Kredits, Genossenschaften und dergleichen.

Proudhon war kein Sozialist. Das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln dünkt ihm eine „grobe Tyrannei", die kommunistische Gesellschaft ist ihm eine Herden-, eine Sklavengesellschaft. Er ist leidenschaftlicher Anhänger des Privateigentums. Sein soziales Ideal ist die aus Kleinbesitzern als selbständigen Warenproduzenten bestehende Gesellschaft, die von den sozialen Krebsschäden des Kapitalismus noch nichts weiß.

Proudhon tritt als Gegner des politischen Kampfes der Arbeiterklasse auf. Auch den Streik hält er für eine unzulässige und „unsittliche" Kampfwaffe des Proletariats. Als Anhänger der herrschaftslosen Gesellschaft — der freien Vereinigung freier Gemeinschaften — fordert er seine Anhänger auf, sich dem Staate gegenüber passiv zu verhalten. Statt die Kräfte, die durch die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft selbst erzeugt werden, zum Kampf gegen die Bourgeoisie auszunutzen, war der Proudhonismus bestrebt, die soziale Frage außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft, gewissermaßen hinter ihrem Rücken zu lösen.

Der Proudhonismus drückte die Interessen der dem Ruin verfallenden Handwerker aus, die ihre wirtschaftliche Selbständigkeit zurückzugewinnen strebten. Der Erfolg, den diese durch und durch kleinbürgerliche, reaktionäre Lehre unter den französischen Arbeitern hatte, ist nur durch die klassenpolitische Unreife des französischen Proletariats zu erklären. Zwischen dem Lohnarbeiter und dem Handwerker bestanden in einer ganzen Reihe wichtiger Zweige der französischen Industrie (Produktion von Luxusgegenständen, Kleider-, Möbelfabrikation usw.) noch keine festen Scheidelinien.

Gewisse Arbeiterschichten standen unter dem Einfluß der Agenten des napoleonischen Kaiserreiches. Um die Arbeiter ruhig zu halten, war der Bonapartismus bemüht, durch kleine materielle Zugeständnisse den Verzicht der Arbeiter auf politischen Kampf zu erkaufen (Polizeisozialismus). Unter einem allerdings kleinen Teil der Arbeiter genoß Blanqui Einfluß. Er war

bestrebt, eine konspirative Gruppe von Revolutionären zu schaffen, die im günstigen Augenblick den Staatsstreich vollbringen, ihre eigene Diktatur aufrichten und die Umgestaltung der Gesellschaftsordnung beginnen sollte. Die Blanquisten waren die unversöhnlichen Feinde des napoleonischen Kaiserreiches und führten gegen dieses einen energischen Kampf. Aber der Blanquismus befaßte sich wenig mit sozialökonomischen Fragen und hielt die Arbeit in den Massen nicht für so wichtig, wodurch sich denn auch seine geringe Verbreitung erklärt.

Die Arbeiterbewegung in Deutschland (Der Lassalleanismus)

Auch auf die deutsche Arbeiterbewegung wirkte sich die Niederlage der Revolution von 1848 schwer aus. Bis in die 60er Jahre hinein befinden sich die Arbeiterorganisationen (vorwiegend „Arbeiterbildungsvereine") im Gefolge der liberalen Bourgeoisie. Aber das rasche Wachstum des Kapitalismus in Deutschland, das sich gerade in den 60er und 70er Jahren in ein hochentwickeltes Industrieland verwandelt, führt zum Aufschwung der Arbeiterbewegung und zu ihrer politischen Selbständigkeit. Im Jahre 1862 wird auf Initiative der sächsischen Arbeiter in Leipzig ein Zentralkomitee zur Einberufung eines Reichs-Arbeiterkongresses gebildet. Das Leipziger Zentralkomitee wandte sich an den als radikalen Politiker bekanntgewordenen Lassalle (1825—1864) mit der Bitte, seine Meinung über die Aufgaben der Arbeiterklasse zu äußern. Die Antwort Lassalles, das berühmte „Offene Antwortschreiben", in dem Lassalle die Notwendigkeit der Abgrenzung von den „Fortschrittlern" — der Partei des liberalen Bürgertums — und der Bildung einer selbständigen proletarischen Organisation betont, wurde vom Leipziger Zentralkomitee zur Plattform der deutschen Arbeiterbewegung gemacht. Am 23. Mai 1863 entstand in Leipzig der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein, an dessen Spitze als auf 5 Jahre gewählter Präsident Lassalle und nach dessen Tode von 1867—1871 Schweitzer (1833—1875) stand.

Lassalle gebührt unstreitig das Verdienst, zum Erwachen des Klassenbewußtseins und zur selbständigen Organisierung des deutschen Proletariats beigetragen zu haben. Aber Lassalle ist auch der Stammvater des Opportunismus in Deutschland geworden und hat damit die deutsche Arbeiterbewegung unheilvoll beeinflußt.

Sowohl die Taktik Lassalles als auch seine grundsätzlichen Anschauungen bewegten sich nicht auf dem Boden des Marxismus. In seinem Kampf gegen die liberale Bourgeoisie strebte Lassalle danach, es mit dem Junkertum nicht zu verderben, und als Gegenleistung für seine Unterstützung Bismarcks erhoffte er Zugeständnisse für die Arbeiterklasse. Diese Taktik führte letzten Endes zur Verwandlung der Arbeiterbewegung in eine Stütze des preußischen Absolutismus. Marx hat als unbeugsamer proletarischer Revolutionär solche „Realpolitik" Lassalles als Verrat an der Sache des Proletariats empfunden und demgemäß verurteilt*.

* Die Beschönigung der politischen Manöver Lassalles und Schweitzers ist ein schlimmer Fehler in der sonst so bedeutenden „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie" von Mehring. Mehring beschuldigte Marx zu Unrecht einer Voreingenommenheit gegen Lassalle. Vor nicht allzu langer Zeit sind Briefe bekannt geworden, die unbestreitbar feststellen, daß Lassalle mit Bismarck ein Bündnis abgeschlossen und daß Schweitzer von Bismarck sogar

Lassalle stand nicht auf dem Boden des historischen Materialismus, seine philosophischen Anschauungen waren idealistisch. Auch die Klassennatur des bürgerlichen Staates machte sich Lassalle nicht genügend klar; seiner Meinung nach ist die „eigentliche Natur des Staates seit allen Zeiten die Erziehung und Entwicklung des menschlichen Geschlechts zur Freiheit". Aus dieser bürgerlich-idealistischen Staatsauffassung heraus überschätzte Lassalle die Rolle und die Bedeutung des allgemeinen Wahlrechts außerordentlich und glaubte, daß nur das allgemeine Wahlrecht „eine genügende Vertretung der sozialen Interessen des deutschen Arbeiterstandes und eine wahrhaftige Beseitigung der Klassengegensätze" herbeiführen könne (Auszug aus den Statuten des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins [1863]). Die heutige deutsche Sozialdemokratie teilt in vollem Umfang diese Anschauungen Lassalles und seinen Glauben an die „reine Demokratie"*. Lassalle durchschaute nicht die verschiedene klassenmäßige Basis unter den Gegnern des Proletariats. Die Bauernschaft war nach ihm eine immer konservative arbeiterfeindliche Masse. Lassalle war auch kein Internationalist.

„Im Gegensatz zum ‚Kommunistischen Manifest' und zu allem früheren Sozialismus hatte Lassalle die Arbeiterbewegung vom engsten nationalen Standpunkt gefaßt" (Marx-Engels, „Programmkritiken", S. 30).

Lassalle nahm in den wichtigsten Fragen (Vereinigung Deutschlands unter der preußischen Hegemonie, Billigung der gewaltsamen Eindeutschung Polens und der Annexionspläne Bismarcks usw.) eine sozialpatriotische Haltung ein. Es war denn auch kein Zufall, daß der Sozialdemokrat Konrad Hänisch, nachdem er 1914 Sozialchauvinist geworden war, schrieb:

„Der tote Lassalle ist heute lebendiger als je zuvor: er lebt nicht nur in seiner Partei, sondern lebt im ganzen deutschen Volke bzw. sollte in ihm leben." (1925.)

Wenn Lassalle trotz dieser im Grunde reformistischen und antirevolutionären Seiten seiner Lehre eine gewisse positive Rolle in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung gespielt hat, so erklärt sich das auch dadurch, daß er eine Reihe von Marxschen Ideen im deutschen Proletariat popularisiert hat, ohne übrigens auch nur mit einem Wort ihre Quelle zu nennen**.

Geldunterstützungen erhalten hat. Marx hatte recht, als er 1865 an Kugelmann schrieb (dieser Brief Marxens wurde lange Jahre von Kautsky geheimgehalten, bis er ihn schließlich 1919 im Augenblick seiner Differenzen mit der rechten Sozialdemokratie veröffentlichte): „. . . Lassalle hat in der Tat die Partei verraten. Er hatte einen förmlichen Vertrag mit Bismarck eingegangen (wobei natürlich Garantien keinerlei Art in seiner Hand waren), Ende September 1864 sollte er nach Hamburg und dort (zusammen mit dem verrückten Schramm und dem preußischen Polizeispion Marr) Bismarck zur Inkorporation [Einverleibung] von Schleswig-Holstein zwingen, d. h. solche im Namen der ‚Arbeiter' proklamieren. Wogegen Bismarck allgemeines Wahlrecht und einige sozialistische Scharlatanerien versprochen" (Marx, „Briefe an Kugelmann", S. 20).

* Vgl. Hermann Duncker: „Die Lassalle-Legende" (in „Die Internationale" 1925, S. 242 ff.).

** „Lassalle wußte das ‚Kommunistische Manifest' auswendig, wie seine Gläubigen die von ihm verfaßten Heilschriften. Wenn er es also grob verfälschte, geschah es nur, um seine Allianz mit den absolutistischen und feudalen Gegnern wider die Bourgeoisie zu beschönigen" (siehe Marx-Engels, „Programmkritiken", S. 29).

In einem Brief an Kugelmann (S. 19) äußert sich Marx noch schärfer und spricht von dem, durch Lassalle an den Werken von Marx begangenen „schamlosesten Plagiarismus".

Der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein hatte in bezug auf die Organisierung der I. Internationale wiederholt erklärt, daß er die Grundprinzipien der Internationale anerkenne, war aber nicht in engere Verbindung mit der Internationale getreten, da das durch die preußischen Gesetze nicht zugelassen war. Die zweite Organisation des deutschen Proletariats war die „Sozialdemokratische Arbeiterpartei" (Eisenacher), die 1869 auf dem Kongreß in Eisenach aus dem „Bund der Arbeitervereine" (Arbeiterbildungsvereine) entstanden und ursprünglich ein Blockverhältnis zur kleinbürgerlichen radikaldemokratischen Sächsischen Volkspartei eingegangen war. An der Spitze der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei standen Wilhelm Liebknecht (1826 bis 1900) und August Bebel (1840—1913). Die Eisenacher standen, trotzdem sie eine Reihe irriger Grundauffassungen Lassalles teilten, dem Marxismus doch näher und hatten engere Verbindung mit der Internationale.

2. Die Bildung der Internationale

In den 60er Jahren erfuhr die Arbeiterbewegung Englands und Frankreichs eine gewisse Belebung. Der nordamerikanische Bürgerkrieg (1861 bis 1865) hatte in Europa Baumwollmangel nach sich gezogen, der die Textilindustrie schwer traf. Zehntausende von Arbeitern wurden auf die Straße geworfen. Die Kapitalisten versuchten systematisch die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Das zwang zu Abwehrmaßnahmen. Auf die Initiative des Londoner Gewerkschaftsrates wurde in England ein besonderes Hilfskomitee für die Arbeitslosen gebildet. Ein ähnliches Komitee entstand auch in Frankreich. Beide Komitees gewannen Kontakt miteinander. Die englischen und französischen Arbeiter konnten sich auf diese Weise mit eigenen Augen von der Solidarität der Interessen der Arbeiter in den verschiedenen Ländern überzeugen.

Ein anderes Ereignis, das das europäische Proletariat erregte, war der russisch-polnische Aufstand von 1863, der leidenschaftliche Sympathie in der Arbeiterklasse auslöste. In England und Frankreich entstand unter den Arbeitern eine Bewegung zur Unterstützung des Aufstandes: es wurden Versammlungen und Demonstrationen veranstaltet und an die Regierungen die Forderung gestellt, Polen zu Hilfe zu kommen. Im Jahre 1863 fand in London ein internationales Sympathiemeeting für die polnischen Aufständischen statt, an dem sich die englischen Tradeunionisten und Vertreter der französischen Arbeiter beteiligten. Im Anschluß daran kam es auf Initiative der Tradeunionisten zu einer gemeinsamen Beratung über die Notwendigkeit einer ständigen Verbindung zwischen den englischen Arbeitern und den Arbeitern des Kontinents. Besonders für die englischen Tradeunionisten war das Problem der Konkurrenz der billigen ausländischen Arbeiter, die von den englischen Kapitalisten aus Frankreich, Belgien und Deutschland geholt wurden, von großer Bedeutung; es mußte versucht werden, vermittels Verbindung der Arbeiterorganisationen dieser Länder dagegen anzukämpfen. So wurde beschlossen, daß sich die englischen Arbeiter mit einem entsprechenden Aufruf an die französischen Arbeiter wenden sollten. In dieser Adresse, die bald nach der Beratung verfaßt wurde, hieß es:

„Die Brüderschaft der Völker ist äußerst notwendig im Interesse der Arbeiter, denn jedesmal, wenn wir versuchen, unsere Lage durch eine Verkürzung der Arbeitszeit oder durch eine Erhöhung des Arbeitslohnes zu verbessern, drohen uns die Kapitalisten mit der Heranziehung französischer, belgischer und deutscher Arbeiter, die unsere Arbeit für einen niedrigeren Lohn zu leisten vermögen... Leider wird diese Drohung häufig wahr gemacht."

Die Antwort der französischen Arbeiter erfolgte erst nach einem Jahr, da die Arbeiterorganisationen Frankreichs in dieser Zwischenzeit ihre ganze Aufmerksamkeit den Wahlen zur Abgeordnetenkammer gewidmet hatten, an denen sie sich zum ersten Male selbständig beteiligten. Die Notwendigkeit einer solchen selbständigen Aktion wurde in einer besonderen Plattform begründet, die die Bezeichnung erhielt: „Manifest der Sechzig" (1864). Was die Kritik der bürgerlichen Ordnung betrifft, so steht das Manifest auf dem Standpunkt Proudhons, in den Fragen der politischen Taktik dagegen unterscheidet es sich schroff von diesem. Das Manifest verlangt die Bildung einer besonderen politischen Organisation der Arbeiter und die Aufstellung eigener Arbeiterkandidaten bei den Wahlen.

Die Antwort der französischen Arbeiter auf die englische Adresse gibt in gedrängter Form die proudhonistische Kritik der kapitalistischen Konkurrenz und der kapitalistischen Monopole wieder. Im Unterschied zu den englischen Arbeitern, die den gewerkschaftlichen Kampf hervorhoben, legten die Franzosen das größere Gewicht auf Fragen des industriellen Fortschritts, der Arbeitsteilung und des Freihandels.

„Fortschritt der Industrie, Arbeitsteilung, Freiheit der Arbeit — all das sind neue Dinge, die von nun ab unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen müssen, denn sie sollen die ökonomischen Bedingungen der Gesellschaft von Grund auf ändern. Den Bedürfnissen der Zeit entsprechend, unter dem Druck der Tatsachen wird das Kapital konzentriert und in mächtigen Finanz- und Industriegesellschaften zusammengefaßt. Wenn wir uns nicht dagegen zur Wehr setzen, so wird dem keine Gegenkraft entgegengestellt werden, und wir werden einer despotischen Herrschaft ausgesetzt sein... Wir, Arbeiter aller Länder, müssen uns zusammenschließen, um einen Wall gegen das verderbliche System aufzurichten, da andernfalls die Menschheit in zwei Klassen geteilt werden wird: in die Masse der unwissenden Menschen und in ein Häuflein von Würdenträgern und übersättigten Mandarinen."

Im September 1864 traf die Delegation der französischen Arbeiter mit der Antwort in England ein. Am 28. September 1864 fand in London die historische Versammlung statt, die den Grundstein der Internationale legte. Die Versammlung nahm die englische Adresse sowie die Antwort der französischen Arbeiter entgegen und beschloß, eine internationale Arbeiterassoziation zu gründen. Es wurde ein Komitee mit der Ausarbeitung des Programms und der Statuten der neuen Organisation beauftragt.

Diesem Komitee traten Vertreter der englischen und der französischen Arbeiter und deutsche und italienische Emigranten, die in London lebten, bei. Unter der Zahl der gewählten Komiteemitglieder war auch Karl Marx. Die Zusammensetzung des Komitees war außerordentlich uneinheitlich und spiegelte deutlich die Mannigfaltigkeit der Organisationsformen und ideologischen Strömungen der Arbeiterbewegung wieder. Es saßen im Komitee Tradeunionisten, Owenisten, Chartisten, Proudhonisten, Blanquisten, deutsche Kommunisten, polnische und italienische Revolutionäre — Leute

mit den verschiedenartigsten, zuweilen einander scharf entgegengesetzten Anschauungen über alle wichtigen Fragen der Arbeiterbewegung. Als deshalb das Komitee Marx mit der Abfassung des Programmentwurfs und der Statuten beauftragte, sah er sich vor eine höchst schwierige Aufgabe gestellt: er mußte, ohne irgendwie von seinen revolutionären Anschauungen abzuweichen, so schreiben, daß es für alle im Komitee vertretenen Richtungen annehmbar war. Und Marx hat sich dieser Aufgabe glänzend entledigt — die von ihm verfaßte und vom Komitee angenommene Inauguraladresse und die gleichfalls von ihm stammenden Statuten der I. Internationale wurden das ideologische Fundament des internationalen proletarischen Klassenkampfes und welthistorische Dokumente des Kommunismus.

Das Programm und die Statuten der Internationale

Die Inauguraladresse stellt ein Manifest — eine Einführung zum Programm der Internationale — dar. Die Adresse, die die Lage der Arbeiterklasse umriß, gelangte zu der Schlußfolgerung, daß trotz des kolossalen Wachstums der Industrie und des Handels die Not der Arbeiterklasse nicht geringer geworden sei und nicht radikal verbessert werden könne, solange der Kapitalismus bestehe. Zwei Erfolge der Arbeiterklasse in den letzten zehn Jahren wurden hervorgehoben: das Gesetz über den Zehnstundentag in England und die Genossenschaften, die ursprünglich ebenfalls in England entstanden waren.

„Das Zehnstundengesetz war nicht nur ein großer praktischer Erfolg, es war der Sieg eines Prinzips. Zum erstenmal unterlag im hellen Licht des Tages die politische Oekonomie der Bourgeoisie der politischen Oekonomie der Arbeiterklasse."

Ein ähnlicher prinzipieller Sieg sind auch die Genossenschaften, die zum ersten Male „durch die Tat statt durch Argumente" die Möglichkeit der Existenz eines ohne die Bourgeoisie organisierten und ohne sie geleiteten Großbetriebes bewiesen haben. Aber die Genossenschaften können aus sich heraus unter den Verhältnissen der kapitalistischen Gesellschaft niemals die Entwicklung des Kapitalismus aufhalten oder die Arbeiterklasse befreien, sie dürfen daher nicht überschätzt werden.

Die Befreiung des Proletariats erfordert die Eroberung der politischen Macht. Das ist in der gegenwärtigen Periode die wichtigste Aufgabe der Arbeiterklasse. Die Grundherren und die Kapitalisten werden stets ihre politischen Vorrechte aufrechtzuerhalten suchen, um dadurch ihre wirtschaftliche Herrschaft zu festigen. Die Arbeiter haben ihnen gegenüber nur e i n e wesentliche Chance des Erfolges:

„ihre große Zahl. Aber die Masse fällt nur ins Gewicht, wenn eine Organisation sie zusammenfaßt, und Wissen sie leitet".

Der Kampf der Arbeiterklasse erfordert die internationale Vereinigung aller ihrer Kräfte, das ist die Aufgabe der I n t e r n a t i o n a l e n A r b e i t e r a s s o z i a t i o n. Die auf der Unterdrückung der Arbeiterschaft beruhende Politik der bürgerlichen Staaten führt zu verbrecherischen Raubkriegen und sprengt die Reihen der Arbeiter. Das Proletariat muß daher gegen diese Politik der Gewalt und Unterdrückung einen energischen Kampf aufnehmen.

Das Statut der Internationale erklärte, daß

„die Befreiung der Arbeiterklasse das Werk der Arbeiterklasse selbst sein muß ...

In Erwägung,

daß die ökonomische Unterwerfung des Arbeiters unter den Aneigner der Arbeitsmittel, d. h. der Lebensquellen, der Knechtschaft in allen ihren Formen zugrunde liegt — dem gesellschaftlichen Elend, der geistigen Verkümmerung und der politischen Abhängigkeit;

daß infolgedessen die ökonomische Befreiung der Arbeiterklasse das große Ziel ist, dem jede politische Bewegung als Mittel untergeordnet sein muß;

daß alle auf die Erreichung dieses Zieles gerichteten Anstrengungen bis jetzt erfolglos geblieben sind infolge des Mangels an Einmütigkeit unter den Arbeitern der verschiedenen Arbeitszweige in jedem Lande sowie des Fehlens eines brüderlichen Bündnisses zwischen den Arbeiterklassen der verschiedenen Länder;

daß die Befreiung der Arbeiterklasse nicht nur eine örtliche oder nationale, sondern eine soziale Aufgabe ist, die alle Länder umfaßt, in denen die moderne Gesellschaft besteht, eine Aufgabe, die nur durch gegenseitiges praktisches und theoretisches Zusammenwirken der fortgeschrittensten Länder gelöst werden kann...

ist die internationale Arbeiter-Genossenschaft gegründet worden."

Die organisatorische Struktur der Internationale war folgende:

Die Mitglieder der Internationale vereinigen sich in jedem Lande zu einer Sektion der Internationale, die der föderative Nationalrat leitet. Die periodisch einzuberufenden internationalen Kongresse erörtern die wichtigsten Fragen der Arbeiterbewegung und wählen die leitende Instanz der gesamten Internationale — den Generalrat. Obwohl der Generalrat mit großen Vollmachten ausgestattet war, konnte er in der Praxis nicht zur organisatorisch durchgreifenden Zentrale werden, und seine Funktionen liefen in der Hauptsache auf die ideologische Führung der internationalen proletarischen Bewegung hinaus. Die grundlegenden organisatorischen Prinzipien der I. Internationale wurden später von der II. Internationale vergessen. Das Internationale Sozialistische Büro, das von der II. Internationale gebildet wurde, hatte fast gar keine Rechte und diente nur informatorischen und statistischen Zwecken. Die III. Internationale übernahm die Lehren der I. Internationale, entwickelte deren Organisationsprinzipien weiter und schuf auf dieser Grundlage die einheitliche, geschlossene, zentralisierte, internationale Kommunistische Weltpartei.

3. Die erste Periode der Geschichte der Internationale

Der Kampf gegen den Proudhonismus

Der 1. Kongreß der Internationale konnte erst im September 1866 in Genf stattfinden. Die Mehrheit des Kongresses bildeten Proudhonisten (Franzosen und Schweizer). Ihnen gegenüber standen die Engländer, die mit ausgearbeiteten Materialien über die von Marx verfaßte Tagesordnung gekommen waren.

Bereits bei der Bestätigung der Statuten verlangten die Proudhonisten die Sperrung des Eintritts aller nicht körperliche Arbeit Leistenden in die Internationale. Als im Anschluß daran die Frage der internationalen gegenseitigen Hilfe und des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit zur Erörterung gelangte, wandten sich die Proudhonisten gegen Streiks und empfahlen

dafür die Organisierung von Gesellschaften zur gegenseitigen Hilfe. Eine besonders reaktionäre Haltung nahmen sie in der Frage der Frauenarbeit ein, indem sie gegen die Beteiligung der Frau am öffentlichen Leben und in der Produktion auftraten. Sie plädierten geradezu für die „Heiligkeit des häuslichen Herdes der Frau" und wollten ihre spießbürgerlichen Anschauungen zum Programm des gesamten internationalen Proletariats gemacht wissen. Der Kongreß lehnte die Vorschläge der Proudhonisten in der Hauptsache ab.

In der Frage der Gewerkschaftsverbände nahm der Kongreß einstimmig die von Marx ausgearbeiteten Thesen an, die die Gewerkschaften als Brennpunkte der Organisation der Arbeiterklasse betrachteten, die das Proletariat nicht nur zu seinen täglichen Wirtschaftskämpfen, sondern auch für sein wichtigeres Ziel — für die Aufhebung des Systems der Lohnarbeit braucht. Diese Resolution über die Gewerkschaften* ist bis heute das Musterbeispiel einer wahrhaft revolutionären Auffassung von der Rolle und der Aufgabe der Gewerkschaftsverbände.

Der Kongreß erklärte sich für die Ausschaltung des imperialistischen Einflusses Rußlands und für die Wiederherstellung Polens nach sozialdemokratischen Prinzipien. Der Kongreß stellte den Grundsatz auf, daß die Arbeiterklasse bestrebt sein müsse, Arbeitsschutzgesetze, die gesetzliche Einschränkung der Arbeitszeit auf acht Stunden, den Schutz der Kinder- und Frauenarbeit durchzusetzen.

Der Genfer Kongreß fand in allen Ländern einen lebhaften Widerhall. Als Beispiel für die Beziehungen der proletarischen Organisationen zur Internationale mag die Resolution der Sheffielder Konferenz der englischen Tradeunionisten (1866) dienen, die „der Internationale die restlose Erkenntlichkeit für ihr Bestreben zur Vereinigung der Arbeiter aller Länder durch die gemeinsamen Bande der Brüderlichkeit" aussprach und allen Gewerkschaftsorganisationen nahelegte, sich der Internationale anzuschließen.

Der Internationale trat eine Reihe englischer Tradeunionisten bei. In Frankreich bildeten sich ebenfalls Sektionen. Die Internationale gewann starke Popularität unter den Arbeitermassen der Schweiz, Italiens, Deutschlands und Belgiens. Interessant ist, daß sich die Bourgeoispresse in der ersten Zeit der Internationale gegenüber noch anständig verhielt. Als aber die Beteiligung der Internationale an den Streiks und die Beschlüsse ihrer Kongresse der Bourgeoisie etwas die Augen geöffnet hatten, verwandelte sich die Internationale mit einem Schlage in eine „Mordbrennerbande", in Leute, denen nichts heilig sei, die die Anarchie, die Vernichtung der Zivilisation anstrebten usw. usw.

Der nächste Kongreß der Internationale fand im September 1867 in Lausanne statt. Auch dieser Kongreß faßte eine proudhonistische Resolution zur Frage der Kredite und der Volksbanken, und empfahl den Gewerkschaften die Schaffung eines „nationalen Kreditsystems".

* Abgedruckt auch im Anhang zu Marx, „Lohn, Preis und Profit" (Elementarbücher des Kommunismus, S. 73 ff.).

Bei der Erörterung der Rolle des Staates wurde ein Antrag eingebracht, dem zufolge der Grund und Boden Gemeineigentum werden solle. Die französischen Delegierten widersprachen leidenschaftlich. Der Kongreß stellte die Frage auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses. Der Lausanner Kongreß erließ ebenso wie der vorhergegangene einen Protest gegen die durch die gesamte Politik der bürgerlichen Regierungen vorbereiteten Kriege. Der Kongreß stellte fest, daß die soziale Befreiung der Arbeiter unzertrennlich verbunden ist mit ihrem politischen Kampf, daß daher die erste und vornehmste Aufgabe die Eroberung der politischen Freiheit ist. Der Kongreß legte dieser Proklamation eine solche Bedeutung zu, daß er beschloß, sie jedes Jahr zu wiederholen.

Vom Lausanner Kongreß ab nimmt der Einfluß der Internationale in den Arbeitermassen unaufhörlich zu. Besonders große Bedeutung hatte die Beteiligung der Internationale an verschiedenen Streikkämpfen. Die Internationale unterstützte streikende Arbeiter, organisierte Sammlungen zugunsten der Streikenden in anderen Ländern und fiel den Kapitalisten in den Arm, wenn sie versuchten, ausländische Arbeiter als Streikbrecher zu liefern.

In Frankreich löste der von der Internationale unterstützte siegreiche Streik der Pariser Bronzearbeiter allgemeine Sympathien der Arbeiter für die Internationale aus. Als im Anschluß daran die napoleonische Polizei die Pariser Sektion der Internationale „auflöste" (1868), wuchs die Autorität der Internationale in den Augen der Arbeitermassen noch mehr.

Ein starkes Wachstum der Sektion der Internationale ließ sich in Belgien und in der Schweiz verzeichnen. Es werden Sektionen der Internationale auch in Italien gebildet. Schließlich dringt der Einfluß der Internationale in Oesterreich und Deutschland ein. Welchen großen moralischen Einfluß die Internationale auf die Arbeitermassen hatte, ist aus einem Brief des Generalrats an die englischen Trade Unions ersichtlich:

„Als Bismarck in Deutschland die Zollreform vorschlug, wandte sich die Handelskammer von Barmen-Elberfeld dagegen mit dem Einwand, daß die preußischen Fabrikanten nicht mit den englischen konkurrieren könnten, ohne die Arbeitslöhne zu senken, aber gerade das sei undenkbar bei der raschen Verbreitung und dem bedeutenden Einfluß der Internationale."

Somit wurde die Internationale bereits in den ersten Jahren ihres Bestehens zu einer höchst einflußreichen, von den leidenschaftlichen Sympathien der proletarischen Massen begleiteten, der Bourgeoisie aber Schrecken einflößenden Organisation.

Der III. Kongreß der Internationale fand im September 1868 in Brüssel statt. Unter den 96 Delegierten des Kongresses waren 55 Belgier, 18 Franzosen, 11 Engländer, einige Schweizer, Deutsche und ein Italiener. Der Kongreß befaßte sich in erster Linie mit der Kriegsfrage. Die starke Beachtung, die die Internationale der Frage der Kriegsgefahr zuwandte, war durch die Zuspitzung der internationalen Lage in jener geschichtlichen Periode hervorgerufen worden. Soeben war der Krieg zwischen Oesterreich und Preußen zu Ende gegangen (1866) und der Deutsch-Französische Krieg stand vor der Tür. Die internationale Lage war außerordentlich unsicher,

ein Krieg von einem Tag auf den anderen zu erwarten. Der Kongreß gab seinem flammenden Protest gegen den Krieg Ausdruck und forderte die Arbeiter zum Streik im Kriegsfalle auf.

Ueberhaupt erkannte der Kongreß die Streiks als eine notwendige Waffe des Klassenkampfes des Proletariats an. Auch die Proudhonisten stimmten jetzt für die Resolution.

Leidenschaftliche Debatten entbrannten um die Frage des Eigentums. Der Referent brachte eine kollektivistische Resolution ein, die von dem proudhonistischen Teil des Kongresses bekämpft wurde. Schließlich nahm der Kongreß mit 30 gegen 4 Stimmen bei 15 Stimmenthaltungen eine Resolution an, die erklärte, daß

„die ökonomische Entwicklung der modernen Gesellschaft die Verwandlung des Grund und Bodens in gesellschaftliches Eigentum zu einer sozialen Notwendigkeit macht und daß der Staat den Grund und Boden an die landwirtschaftlichen Gemeinden zu den gleichen Bedingungen verpachten muß, wie die Bergwerke und Eisenbahnen";

daß

„die Verkehrswege sich im Kollektiveigentum der Gesellschaft befinden müssen"

und daß

„die Steinbrüche, die Steinkohlengruben und die anderen Bergwerke ebenso wie die Eisenbahnen in einer normalen Gesellschaft dem durch den Staat vertretenen gesellschaftlichen Kollektiv gehören werden".

Dieser Beschluß bedeutete, daß sich die Internationale offen auf kommunistischen Boden stellte.

Auf Antrag der deutschen Delegierten begrüßte der Kongreß Marx, der soeben den I. Band des „Kapital" herausgegeben hatte, und erklärte, daß „Karl Marx dadurch einen unschätzbaren Dienst geleistet hätte, daß er als erster unter den Oekonomisten das Kapital einer wissenschaftlichen Analyse unterzogen habe".

Zeigte der Brüsseler Kongreß den Niedergang des Proudhonismus, so kam es doch in den Reihen der Internationale zu keiner ideologischen Einheit, denn an die Stelle des Proudhonismus traten die Ideen Bakunins, gegen den innerhalb der Internationale ein noch heftigerer und erbitterterer Kampf geführt werden mußte.

4. Die zweite Periode der Geschichte der Internationale

Der Kampf gegen den Bakunismus

Der russische Revolutionär und Emigrant, der bedeutendste Führer und Theoretiker des Anarchismus, Michael Bakunin (1814—1876), unterschied sich in allen wichtigen Fragen der Arbeiterbewegung scharf von Marx. Die Hauptaufgabe der sozialen Revolution erblickte Bakunin in der Zerstörung des Staates, in dem er den Schuldigen an allem sozialen Elend und den Urquell der ökonomischen Ungleichheit sah. Mit der Vernichtung des Staates werde automatisch der Kapitalismus zugrunde gehen und auf seinen Trümmern die neue staatenlose Gesellschaftsordnung erblühen.

Bakunin hielt daher jedwede Beteiligung am politischen Tageskampf für unzulässigen Opportunismus. Aufgabe des Revolutionärs sei nur die Propaganda, die die Massen aufklärt über die Ziele der sozialen Revolution, und die Vorbereitung des Aufstandes.

Bakunin war Anhänger des kollektiven Eigentums am Grund und Boden, an den Bergwerken und den industriellen Unternehmungen. Sein gesellschaftliches Ideal war das herrschaftslose Bündnis der autonomen landwirtschaftlichen und industriellen Assoziationen. Aber er wußte in den ökonomischen Fragen nicht gründlich Bescheid. Infolgedessen konnte er seine kollektivistischen Anschauungen mit der kleinbürgerlichen utopischen Forderung der „politischen, ökonomischen und sozialen Gleichstellung der Klassen" verknüpfen, deren Beginn die Abschaffung des Erbrechtes sein sollte — eine Idee, die Bakunin von Saint-Simon entlehnt hatte.

Eigenartig ist die Vorstellung Bakunins von den Triebkräften der sozialen Revolution. Bakunin hatte kein Verständnis für die führende Rolle der Arbeiterklasse in der Revolution; er glaubte, daß Marx die Bedeutung des Proletariats stark übertreibe. Die Hauptkräfte der Revolution seien jene Schichten der Bevölkerung, deren Leiden besonders schwer seien und die die moderne Gesellschaft zur Verzweiflung bringe: die bettelarme, ruinierte Bauernschaft, das Lumpenproletariat und die intellektuelle Jugend, die äußerst empfänglich für revolutionäre Ideen sei.

Die Anschauungen Bakunins waren nicht die Anschauungen des Industrieproletariats.

„Der durch die Entwicklung des Kapitals ruinierte Bauer, der zugrunde gehende Handwerker, der kleine Geschäftsmann ... der unter dem Kapitalismus dauernd unterdrückt ist und sehr häufig eine unglaublich schwere und rasche Verschlechterung des Lebens und Zugrunderichtung erfährt, verfällt leicht dem extremen Revolutionarismus, ist aber unfähig, Ausdauer, Organisiertheit, Disziplin und Zähigkeit zu entfalten." (Lenin.)

Der durch die Schrecken des Kapitalismus „wildgewordene Kleinbürger" einerseits und jene Schichten der Arbeiter, die sich soeben erst vom Kleinbürgertum losgerissen haben und zum ersten Male in den Schmelztiegel der Fabrik geraten sind, andererseits — das sind jene sozialen Schichten, deren Stimmungen der Bakunismus ausdrückte. Darum war der Einfluß Bakunins besonders stark in Ländern, wie Italien, Schweiz, Spanien und Belgien, die damals vom Kapitalismus erfaßt wurden.

In den 60er Jahren nahm Bakunin an den Arbeiten der bürgerlich-pazifistischen Organisation „Liga für Frieden und Freiheit" teil, mit der er erst 1868 brach. Er gründete die „Internationale Allianz der sozialistischen Demokratie", deren Programm alle wesentlichen Bakunistischen Ideen entwickelte. In einem zu dieser Zeit an Marx gerichteten Brief schreibt Bakunin:

„Ich tue nunmehr das, was Du vor 20 Jahren zu tun begonnen hast. Nachdem ich mich endgültig von der Bourgeoisie auf dem Berliner Kongreß der ‚Liga für Frieden und Freiheit' verabschiedet habe, habe ich jetzt nicht mit der bürgerlichen Gesellschaft, sondern nur mit der Welt der Arbeiter zu tun. Mein Vaterland ist jetzt — die Internationale, Du aber — bist einer ihrer Hauptgründer. Du siehst, lieber Freund, daß ich Dein Schüler bin, und ich bin stolz darauf."

Die „Allianz" wandte sich an den Generalrat mit der Bitte, in die Reihen

der Internationale als besondere Gesellschaft aufgenommen zu werden. Der Generalrat der Internationale konnte sich darauf nicht einlassen, daß innerhalb der Internationale ein besonderer Verein bestehe, der internationalen Charakter trug, ein besonderes Programm sowie besondere Statuten besaß. Daraufhin wurde die Allianz formell aufgelöst und ihre Sektionen in die Internationale aufgenommen. Faktisch jedoch bestand die Allianz geheim weiter, als jenes organisatorische und ideologische Zentrum, das für Bakunin die Internationale erobern sollte.

Der IV. Kongreß der Internationale, der 1869 in Basel stattfand, fiel in eine Zeit der höchsten Entwicklung der Internationale. Der Einfluß der Internationale in England, Belgien, Frankreich und Deutschland war noch im Wachsen. Auf dem Baseler Kongreß tauchten zum ersten Male auch Vertreter Spaniens und der nordamerikanischen Staaten auf.

Der Kongreß erweiterte mit Rücksicht auf das Wachstum der Internationale die Vollmachten des Generalrates und gab ihm das Recht des Ausschlusses von Sektionen, die von der Linie der Internationale abwichen.

Es kam zu dem ersten Zusammenstoß mit Bakunin, als dieser die Forderung der Abschaffung des Erbrechtes aufstellte, da es „die politische und ökonomische Gerechtigkeit undurchführbar macht und die Errichtung der sozialen Gleichheit hindert".

Die gegen Bakunin auftretenden Mitglieder des Generalrates bewiesen, daß das Erbrecht nicht Ursache, sondern Folge des ökonomischen Regimes sei und daß, wenn man die soziale Umgestaltung mit der Abschaffung des Erbrechtes beginne, man das Pferd beim Schwanze aufzäume.

Der auf dem Kongreß zwischen den Bakunisten und den Anhängern des Generalrates entbrannte Kampf wurde in die Sektionen der Internationale hineingetragen. Besondere Schärfe erreichte dieser Kampf in der Schweiz, in der es bereits im April 1870 zur Spaltung kam.

5. Der Deutsch-Französische Krieg und die Internationale

Inzwischen reiften auf der internationalen Arena Ereignisse heran, die für das Schicksal der Internationale von stärkstem Einfluß werden sollten.

Den fälligen Kongreß der Internationale in Deutschland abzuhalten verhinderte der Juli 1870 ausgebrochene Krieg zwischen Frankreich und Preußen. Französische und deutsche Arbeiter — die Mitglieder der Internationale — traten in heftigen Protesten gegen den Krieg auf. Der Generalrat der Internationale wandte sich an alle Sektionen mit einem Aufruf (vom 23. Juli 1870), in dem er die Politik der herrschenden Klassen des bonapartistischen Frankreichs und des junkerlichen Preußens, die zu dem „scheußlichen Kriege" geführt hatte, brandmarkte.

„Während das offizielle Frankreich und das offizielle Deutschland sich in einen brudermörderischen Kampf stürzen, senden die Arbeiter einander Botschaften des Friedens und der Freundschaft."

In einem anderen Aufruf, der am 9. September 1870 erlassen wurde, nachdem die militärische Katastrophe der französischen Armee den Zusammenbruch des Kaiserreiches und die Proklamierung Frankreichs zur Republik nach sich gezogen hatte, protestierte der Generalrat gegen die Annexionspläne der deutschen Bourgeoisie unter Hinweis darauf, daß ihre Verwirklichung Frankreich in die Arme Rußlands treiben und unvermeidlich zu einer Quelle neuer, noch mörderischerer Kriege werden würde.

Die deutschen Internationalisten kämpften ihrerseits mutig gegen den Krieg und die Annexion von Elsaß-Lothringen. Bebel und Liebknecht — die keine Kriegskredite bewilligt hatten — wurden unter Anklage des Hochverrats gestellt und zu 2 Jahren Festung verurteilt. Die Sektionen der Internationale in der Schweiz, in Belgien und Oesterreich erhoben gleichfalls flammenden Protest gegen die Annexionsabsichten Deutschlands. Somit gab die Internationale mit ihren Sektionen durch ihre Haltung zum deutsch-französischen Kriege das Musterbeispiel einer erprobten, jeglichem Nationalismus fremden, wahrhaft internationalistischen Politik.

Als dann der Aufstand vom 18. März 1871 zur Bildung der Pariser Kommune führte, trat die Internationale rückhaltlos für die Verteidigung der Kommune ein und erklärte ihre Sache zur Sache des gesamten internationalen Proletariats. Der Generalrat schloß Tolain wegen Uebertritts auf die Seite der Versailler aus den Reihen der Internationale aus und erklärte, daß jetzt der Platz jedes französischen Mitgliedes der Internationale in den Reihen der Kommune sein müsse.

Ehe wir jedoch zur Darstellung der Pariser Kommune, des gewaltigsten Ereignisses in der modernen Arbeiterbewegung vor 1917, schreiten, wollen wir noch die Geschichte der I. Internationale zu Ende führen.

6. Das Ende der I. Internationale

Die Niederschlagung der Kommune (Mai 1871) war vom allergrößten Einfluß auf die weitere Entwicklung der Internationale. Die französische Arbeiterbewegung, über die die Bourgeoisie mit dem brutalsten Terror herfiel, war auf Jahre hinaus gelähmt. Die deutsche Arbeiterbewegung geriet gleichfalls in eine Aera von Verfolgungen seitens der Regierung, die sich an den Arbeiterführern für deren mutige Haltung während des Krieges und für deren Solidarität mit der Kommune rächte. Somit traten Frankreich und Deutschland als Einflußsphären der Internationale stark zurück.

Auch in England schwand der Einfluß der Internationale auf die englischen Trade Unions beträchtlich. Nachdem die Führer der englischen Trade Unions der Bourgeoisie einige politische Zugeständnisse (Abschaffung einer Reihe von Einschränkungen in bezug auf die Gewerkschaften 1871 und 1875 usw.) abgerungen hatten, gerieten sie immer mehr unter den Einfluß der liberalen Bourgeoisie. Einige Trade Unions brachen mit der Internationale auch wegen deren Solidarität mit der Kommune. Der wirtschaftliche Aufschwung, den England in den 70er Jahren durchmachte und der der englischen Bourgeoisie die Möglichkeit gab, einen Teil ihrer Extraprofite zur Bestechung der Spitzen der Arbeiterklasse zu verwenden, verwandelte die Trade Unions letzten Endes in eine zuverlässige Stütze des

bestehenden Regimes und in das allergrößte Hindernis für die Entwicklung des Klassenbewußtseins des englischen Proletariats.

Hinzu kam der erbitterte innere Kampf zwischen den Marxisten und den Bakunisten, der besonders heftig nach dem Fall der Kommune entbrannte.

Während z. B. Marx die Hauptbedeutung der Kommune darin erblickte, daß sie „eine Regierung der Arbeiterklasse ..., die endlich entdeckte politische Form war, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte", ist für Bakunin „die Kommune von 1871 — vor allem die Leugnung des Staates". Für den Hauptfehler der Kommune hält er — ihre Maßnahme zur Errichtung der revolutionären Diktatur in Paris.

Im September 1871 faßte eine Konferenz der Internationale in London eine Resolution, in der betont wird, daß

„die Organisierung des Proletariats zur politischen Partei notwendig ist, um den Triumph der sozialen Revolution und ihres Endzieles: ‚der Abschaffung der Klassen' sicherzustellen und erinnert alle Mitglieder der Internationale daran, daß in dem Kampfplan der Arbeiterklasse ihre wirtschaftliche Bewegung und die politische Tätigkeit unzertrennlich miteinander verbunden sind". (Siehe Anhang zu Marx' „Lohn, Preis und Profit", S. 75 f.)

Somit wurden die Bakunistischen Ideen über die Nichteinmischung der Arbeiterklasse in das politische Leben entschieden verworfen.

In der Schweiz, wo die Spaltung unter den Sektionen der Internationale bereits Anfang 1870 erfolgt war, gaben sich die Bakunistischen Sektionen nunmehr eine vollkommen selbständige Organisation. Diese, die sogenannte „Jura-Föderation", wandte sich mit einem Aufruf an die übrigen Sektionen der Internationale und erhob dabei gegen den Generalrat der Internationale den Vorwurf des Diktatorentums und der Zusammenschiebung der Londoner Konferenz. Die Sektionen in Italien, Spanien und Belgien schlossen sich in ihrer Mehrheit der von den Bakunisten entfesselten Kampagne gegen den Generalrat an.

Die Spaltung griff damit auf die ganze Internationale über.

In dieser Situation trat im September 1872 im Haag der V. Kongreß der Internationale zusammen. Er verwarf die Forderung der Bakunisten, die vorgeschlagen hatten, den Generalrat in einen „Briefkasten" für die Sektionen der Internationale zu verwandeln, der keinerlei Recht besitzen sollte, sich in das innere Leben der Sektionen einzumischen. Der Kongreß betonte die Notwendigkeit der Zentralisation und Disziplin in der Organisation der Internationale und gab dem Generalrat alle notwendigen Vollmachten in bezug auf die Kontrolle der Sektionen.

Eine weitere Resolution des Kongresses hebt die Notwendigkeit der Bildung einer selbständigen politischen Partei durch das Proletariat hervor, unter deren Führung die Arbeiterklasse ständigen Anteil am politischen Leben nehmen und um die Eroberung der politischen Macht kämpfen müsse.

Die Spaltungstätigkeit der Bakunisten wurde von einer besonderen Kommission des Kongresses untersucht, die Kommission gelangte zu dem Schluß, daß Bakunin die Allianz lediglich formal aufgelöst und sie als geheimes Zentrum, das seine Direktiven versende und den Kampf gegen den Generalrat leite, bestehen gelassen habe. Der Kongreß beschloß, Bakunin aus den Reihen der Internationale auszuschließen.

Auf Vorschlag von Marx und Engels verlegte der Kongreß den Sitz des Generalrates aus London nach New York. Dieser Beschluß wurde hervorgerufen durch das Bestreben, den Generalrat dem Einfluß sowohl der Bakunisten als auch der sich immer mehr der Bourgeoisie unterordnenden englischen Tradeunionisten zu entziehen. Er wurde durch den Kongreß mit 26 gegen 23 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen gefaßt. Die französischen Blanquisten verließen den Kongreß demonstrativ und erklärten, daß die Internationale vor der Revolution die Flucht über den Atlantischen Ozean ergriffen habe.

Die Beschlüsse des Haager Kongresses vermochten den Zerfall der Internationale nicht mehr aufzuhalten, die Bakunisten gründeten im gleichen Jahre ihre eigene anarchistische Internationale, der sich die Mehrheit der italienischen, spanischen, schweizerischen und belgischen Sektionen anschloß und die bis zum Jahre 1877 bestand.

In Frankreich und England fand die Internationale gleichfalls keinen günstigen Boden mehr. Der VI. Kongreß (in Genf 1873) blieb erfolglos und war der letzte Kongreß der Internationale. Die Arbeiterbewegung trat in eine Periode ihrer Entwicklung ein, in der alle ihre Kräfte in der Bildung und Herauskristallisierung starker nationaler proletarischer Organisationen aufgingen. Deshalb faßte die Konferenz der Internationale von Philadelphia im Juli 1876 den Beschluß der Auflösung der Internationale.

*

Im Jahre 1874, zehn Jahre nach der Gründung der I. Internationale, schrieb Engels („Sorge-Briefwechsel", S. 139):

„Die Internationale hat zehn Jahre europäischer Geschichte nach einer Seite hin — nach der Seite, worin Zukunft liegt — beherrscht und kann stolz auf ihre Arbeit zurückschauen.

Aber in ihrer alten Form hat sie sich überlebt ... Ich glaube, die nächste Internationale wird — nachdem Marx' Schriften einige Jahre gewirkt — direkt kommunistisch sein und geradezu unsere Prinzipien aufpflanzen."

Die I. Internationale hat den allerstärksten Einfluß auf die Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung ausgeübt. Sie hat die Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus weit verbreitet. Sie hat ideologisch Schluß gemacht mit allen sektiererischen Versuchen zur Ablenkung der Arbeiterklasse von der breiten Bahn des Klassenkampfes. Sie hat dem internationalen Proletariat klassische Musterbeispiele einer revolutionären, streng proletarischen, wahrhaft internationalistischen Politik in allen Grundfragen der Arbeiterbewegung hinterlassen. Sie hat alle Voraussetzungen für die Entwicklung der unter dem Banner des wissenschaftlichen Sozialismus oder Kommunismus marschierenden proletarischen Massenbewegung vorbereitet.

„Die I. Internationale legte das Fundament der internationalen Organisation der Arbeiter zur Vorbereitung ihres revolutionären Vorstoßes gegen das Kapital, das Fundament des proletarischen internationalen Kampfes um den Sozialismus." (Lenin.)

Die II. Internationale erwies sich als unfähig zur Fortführung der Sache

der I. Internationale. Ihr Opportunismus in den praktischen Fragen der Arbeiterbewegung, ihre schändliche Haltung während des Weltkrieges, schließlich ihre Rolle als Retterin des Kapitalismus, die sie während der ersten Welle der revolutionären Erschütterungen der Nachkriegszeit spielte, sowie die heutige Rolle der Spitzen der deutschen Sozialdemokratie als Lakaien der Brüning-Regierung, der Regierung des Elends, der Arbeitslosigkeit und des Faschismus — all das steht in direktem Gegensatz zur ganzen Linie der I. Internationale. Die Parteien der II. Internationale sind zu einer konterrevolutionären Kraft geworden, zur wichtigsten Stütze der Bourgeoisie und des Faschismus. Das Programm der Kommunistischen Internationale charakterisiert mit folgenden Worten die antiproletarische Rolle der heutigen Sozialdemokratie:

„Die Hauptrolle der Sozialdemokratie ist heute die Untergrabung der im Kampfe gegen den Imperialismus notwendigen Einheit des Proletariats. Durch die Spaltung und Zerschlagung der Einheitsfront des proletarischen Kampfes gegen das Kapital wird die Sozialdemokratie zur Hauptstütze des Imperialismus in der Arbeiterklasse. Die internationale Sozialdemokratie aller Schattierungen, die II. Internationale und ihre gewerkschaftliche Filiale, der Amsterdamer Internationale Gewerkschaftsbund, sind so zu Reserven der bürgerlichen Gesellschaft geworden, zu ihren sichersten Stützen." („Programm der KI", S. 22.)

Die Kommunistische Internationale, deren Entstehen Engels prophetisch vorausgesehen hat, ist die wirkliche Erbin in der I. Internationale und die Vollstreckerin ihres Vermächtnisses.

II. Die Pariser Kommune

1. Das Zweite Kaiserreich

Die Epoche des Zweiten Kaiserreichs (1852—1870) war eine Epoche des raschen Wachstums des Kapitalismus in Frankreich. Es wächst die kapitalistische Industrie, es wachsen die Handelsumsätze, und Frankreich überzieht sich mit einem engmaschigen Netz von Eisenbahnen. Von 1851—1869 verdoppelt sich das Nationalvermögen Frankreichs (von 82 auf 162 Milliarden Frank). Die mit der Regierung Napoleons eng verknüpfte Finanzbourgeoisie entwickelt ein breit angelegtes Börsenwesen sowie eine umfassende Spekulation und konzentriert in ihren Händen ungeheure Kapitalien.

Diese Blüte des Kapitalismus geht Hand in Hand mit einer Verdrängung des Kleingewerbes und des Handwerks und seiner Unterordnung unter das Großkapital. Das bedeutet den Ruin breiter Kreise des städtischen Kleinbürgertums.

Das politische Regime des Kaiserreiches war ein Regime der schwärzesten Reaktion. Die Militärclique, die Bürokratie und die Geistlichkeit herrschten uneingeschränkt. Die Schulen waren restlos der Geistlichkeit ausgeliefert, die Presse befand sich unter strenger Zensur. Die Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung — eine Art Parlament, das zur Zeit des Zweiten Kaiserreiches existierte — erfolgten unter dem stärksten Druck des Verwaltungsapparates.

In den ersten Jahren des Kaiserreiches konnte sich Napoleon auf die ausschlaggebenden Schichten der Bourgeoisie und der Bauernschaft stützen. Aber in dem Maße, in dem sich die Erinnerung an das Jahr 1848 verflüchtigte und die Regierung sich immer mehr und mehr als treue Hüterin der Interessen der Finanzbourgeoisie entpuppte, verlor Napoleon die Unterstützung auch der mittleren und industriellen Bourgeoisie.

Die Mißerfolge der Außenpolitik Napoleons, der eine Reihe von Kriegen führte, von denen jeder mit einer Niederlage Frankreichs endigte, die Steuerpolitik der Regierung, die die ganze Last auf die Volksmassen abwälzte, die unglaubliche Bestechlichkeit des Beamtentums — all das führt zu einem raschen Anwachsen der oppositionellen und republikanischen Stimmungen im Lande. Napoleon versucht erfolglos die Entwicklung der oppositionellen Bewegungen aufzuhalten. Bei den Wahlen 1869 erhält die Opposition, trotz des Druckes der Administration, 3½ Millionen Stimmen gegen die von der Regierung aufgebrachten 4½ Millionen. Das Kaiserreich machte seine letzten Tage durch.

Die französische Arbeiterbewegung

Trotz des raschen Wachstums des Kapitals gab es in Frankreich in den 60er und 70er Jahren keine großen Kader des Industrieproletariats. Die Arbeiter des Kleingewerbes, die Handwerker und Heimarbeiter waren immer noch sehr zahlreich. In Paris z. B. entfallen von der Gesamtzahl der 442 000 industriellen Arbeiter nicht mehr als 50 000 Arbeiter auf die Großindustrie, das Transport- und Verkehrswesen.

In den Reihen des französischen Proletariats gibt es noch viele dem Kleinbürgertum nahestehende Schichten, die die kleinbürgerlichen Anschauungen noch nicht überwunden haben. Dadurch erklärt sich auch der große Einfluß des Proudhonismus auf die französischen Arbeiter in den Jahren des Kaiserreiches. Die Tatsache des ständigen Klassenkampfes zwingt jedoch die Arbeiterklasse, sich von der Untauglichkeit der proudhonistischen Rezepte zu überzeugen und führt sie nach und nach auf den richtigen Weg. Der Zusammenbruch der proudhonistischen Bank („Kredit der Arbeit") (1868) beweist praktisch den utopischen Charakter des proudhonistischen Kampfplanes gegen den Kapitalismus. Die Abweisung, die die proudhonistischen Anschauungen in steigendem Maße auf den Kongressen der I. Internationale erfahren hatten, hilft den französischen Arbeitern, die kleinbürgerlichen Illusionen des Proudhonismus rascher zu überwinden. Gegen Ende der 60er Jahre steht ein Teil der Proudhonisten, der den politischen Kampf abgelehnt hatte, bereits nicht mehr auf dem Boden des friedlichen Oekonomismus und der Verteidigung des Privateigentums.

Im Jahre 1864 wurde das Gesetz von Chapelier (vgl. S. 14 unserer Unterrichtsbriefe) aufgehoben, das Streiks und Arbeiterkoalitionen verboten hatte, was jedoch die Regierung nicht hinderte, Niederschießungen streikender Arbeiter zu organisieren. Jetzt entwickelte sich in Frankreich mehr und mehr die syndikalistische (gewerkschaftliche) Bewegung.

Als die Regierung das Anwachsen der revolutionären Stimmungen unter der Arbeiterklasse wahrnahm, fiel sie mit wütenden Verfolgungen auch über die französische Sektion der Internationale her. Die Gerichtsprozesse des Jahres 1868 zerstörten die französische Sektion der Internationale organisatorisch fast vollkommen, wenn auch die Beteiligung der Internationale an den Streiks und die Verfolgungen durch die napoleonische Regierung ihre Autorität in den Massen hob. Die Vereinigung einer Reihe von Arbeiterorganisationen zur Pariser Föderation der Internationale erfolgte erst im Jahre 1870. Die Mitglieder der Internationale besaßen jedoch kein klares, einigendes Programm und keine sichere Führung.

Vor dem Deutsch-Französischen Krieg hatte das französische Proletariat überhaupt keine eigene Landespartei. In seinen Reihen treffen wir Proudhonisten wie Blanquisten und auch Bakunisten, die über die Grundfragen der Arbeiterbewegung grundverschiedene Anschauungen vertraten, aber alle in gleicher Weise nicht auf die Aufgaben, die vor der Arbeiterklasse standen, vorbereitet waren.

Der Sturz des Kaiserreiches — Die Regierung der „nationalen Verteidigung"

Napoleon, der das mächtige Anwachsen der republikanischen Stimmungen im Lande sah, begann am 19. Juli 1870 den Krieg gegen Preußen, in der Hoffnung, durch militärische Siege das Prestige des Kaiserreiches zu festigen und die Entwicklung der oppositionellen Bewegung zu unterbinden. Bismarck aber wünschte den Krieg ebenfalls, da ein Sieg über Frankreich die Vollendung der Einigung Deutschlands unter preußischer Pickelhaube versprach.

Der Krieg ließ rasch die ganze innere Fäulnis des Kaiserreiches offenbar werden. Die schlecht ausgerüsteten, von mittelmäßigen Generalen geführten Truppen erlitten Niederlage auf Niederlage. Zwei Monate nach dem Beginn des Krieges — am 2. September — wurde Napoleon mit einer großen Armee bei Sedan durch die preußischen Truppen eingeschlossen und mußte kapitulieren.

Am 4. September erfolgte in Paris die Beseitigung der bisherigen Regierungsform, es wird die bürgerliche Republik proklamiert. Die Arbeiterorganisationen waren uneinig und auf eine Revolution nicht vorbereitet. Der bürgerlichen Opposition fiel die Macht in den Schoß, es wurde die sogenannte „Regierung der nationalen Verteidigung" gebildet. Die preußischen Truppen setzten nämlich den Vormarsch fort und umschlossen Paris bereits am 19. September. In dem belagerten Paris wurde die Nationalgarde auf 300 000 Mann verstärkt, die Arbeiterklasse erhielt also Waffen.

Die Arbeiterklasse und das Kleinbürgertum waren „patriotisch" eingestellt und hielten die Befreiung Frankreichs von den preußischen Truppen für die Hauptaufgabe des Tages. In Frankreich stammte der patriotische Gedanke

„noch aus der Zeit der Großen Französischen Revolution des 18. Jahrhunderts; er beherrschte den Geist der Sozialisten der Kommune, und Blanqui z. B., ein unzweifelhafter Revolutionär und feuriger Anhänger des Sozialismus, fand für seine

Zeitung keinen passenderen Namen als den bürgerlichen Alarmruf: ‚Das Vaterland in Gefahr!' (Lenin.)

„Angesichts des Feindes darf es keine Parteien und Meinungsverschiedenheiten geben", schrieb Blanqui in seiner Zeitung. Wenn er sich so durch patriotische Illusionen hinreißen lassen konnte, so zeigte dies die ganze klassenmäßige Unreife des Proletariats und den großen Einfluß der kleinbürgerlichen Ideologie.

Die Regierung der „nationalen Verteidigung" hatte jedoch mehr Angst vor den bewaffneten Arbeitern in Paris als vor den Preußen außerhalb Paris. Sie verwandelte sich daher in eine Regierung des „nationalen Verrats", die geheim die Auslieferung von Paris vorbereitete. Die bewaffneten proletarischen Massen stellten ein ausgezeichnetes Kampfmaterial dar. Aber die Regierung hatte geradezu Furcht vor ihrem Sieg und warf die Abteilungen der Nationalgarde in der stillen Hoffnung in den Kampf, daß sie geschlagen werden würden, denn — wie das Mitglied der Regierung, General Trochu, sagte:

„Wenn in einer großen Schlacht 20 000 Menschen fallen, kapituliert Paris."

Die verräterische Politik der Regierung, ihr Hinhalten gegenüber den Forderungen der Werktätigen von Paris, die auf Beschlagnahme der Lebensmittelvorräte und ihre Verteilung auf Grund von Lebensmittelkarten drängten, und die militärischen Niederlagen lösten am 31. Oktober und am 23. Januar 1871 Aufstandsversuche der Blanquisten und Jakobiner aus. Sie endigten infolge des Fehlens straffer Organisation mit Mißerfolgen und mit einer Flut von Repressalien. Am 28. Januar kapitulierte Paris. Die Frage der Friedensbedingungen sollte die Nationalversammlung entscheiden, deren Wahlen auf den 6. Februar festgesetzt wurden.

Die Wahlen zur Nationalversammlung standen unter der Losung: „Für den Frieden" oder „Für den Krieg". Die Republikaner und Sozialisten wollten sich mit der militärischen Niederlage nicht abfinden und forderten Fortsetzung des Krieges. Infolgedessen gaben die Bauern ihre Stimmen den Monarchisten, die für den Frieden waren. Von den 740 Mitgliedern der Nationalversammlung waren 450 Monarchisten. Die Nationalversammlung beeilte sich, mit Preußen Frieden zu schließen, verpflichtete sich, eine Kontribution von 5 Milliarden Frank zu entrichten, und trat Elsaß-Lothringen an Preußen ab. Nun galt es, sich auf die Abrechnung mit dem revolutionären Paris vorzubereiten. Der Gouverneur von Paris und der Kommandeur der Nationalgarde wurden aus den Reihen der monarchistischen Generale genommen. Den Nationalgardisten wurde ihre Löhnung (1½ Frank pro Tag), die einzige Existenzquelle der proletarischen Massen infolge der in Paris herrschenden Erwerbslosigkeit, entzogen und die Stundung der Wohnungsmieten und Wechselschulden, die während des Krieges eingeführt worden war, aufgehoben. Die Arbeiter und das Kleinbürgertum schienen dem Ruin ausgeliefert.

Aber noch blieb das Wichtigste zu tun: die Arbeiter und Handwerker von Paris mußten entwaffnet werden. Das Haupt der Regierung, der Monarchist Thiers, gab den Befehl zur geheimen Ueberrumpelung und Weg-

nahme der 250 Geschütze der Nationalgarde. Aber das Pariser Volk verhinderte den Diebstahl seiner Kanonen am 18. März, und die Regierung und die regulären Truppen flüchteten nach Versailles, die Macht ging in die Hände des Zentralkomitees der Nationalgarde über, die von der übergroßen Mehrzahl der Bataillone gewählt worden war.

2. Die Kommune

Der Aufstand vom 18. März war spontan erfolgt. Die revolutionären Organisationen waren auf ihn absolut nicht vorbereitet gewesen. Die Föderation der Internationale konnte sich noch nicht entschließen, sich in die Ereignisse einzumischen. Das ZK der Nationalgarde, das seiner Zusammensetzung nach zwar proletarisch und sozialistisch war, suchte sich der weiteren Verantwortung zu entledigen und schrieb Wahlen zur Kommune aus — einem Organ, an das die gesamte Macht übergehen sollte. Die gesamte Bevölkerung sollte an den Wahlen teilnehmen, damit die neue Macht eine wirklich demokratische würde. Die Wahlen, an denen sich 230 000 Menschen beteiligten, endigten am 26. März, und der Rat der Kommune übernahm am 28. die Macht.

Aber das ZK der Nationalgarde, das übrigens fortbestehen blieb, überschaute selbst noch nicht ganz die umwälzende Bedeutung der Ereignisse, so wenig, wie es die Notwendigkeit eines Angriffs auf Versailles begriff. Es schreckte davor zurück, den Bürgerkrieg zu eröffnen. Es befaßte sich angelegentlich mit den Wahlen zur Kommune und gab dadurch erst einmal den Versaillern zehn Tage Atempause, die Kräfte der Konterrevolution zu sammeln. Ein Fehler war ferner die Ueberstürztheit, mit der sich das ZK der Nationalgarde beeilte, die Macht an die Kommune zu übergeben — das ZK war eine einheitlichere und in seiner Zusammensetzung mehr proletarische Organisation als die Kommune. Auf eine Verständigung mit Versailles rechnend, entzog das ZK der Bourgeoisie nicht das Wahlrecht. Doch die 17 gewählten Vertreter der Bourgeoisie grenzten sich sofort vom Proletariat ab, indem sie ihre Mandate niederlegten. Im ganzen zählte die Kommune (nach Ersatzwahlen) 77 Mitglieder.

Die Zusammensetzung der Kommune spiegelte jenen Block der proletarischen Massen mit dem Kleinbürgertum wider, der während des Krieges auf dem Boden der „Vaterlandsverteidigung" zustande gekommen war: zirka 32 Prozent Arbeiter, über 15 Prozent kleine Beamte, über 15 Prozent kleine Geschäftsleute und Unternehmer und 39 Prozent Angehörige der freien Berufe (Advokaten, Lehrer usw.).

Die Kommune zerfiel in zwei Gruppen: in eine Mehrheit, die aus Jakobinern und Blanquisten bestand, und in eine proudhonistische Minderheit. Die Jakobiner waren die Vertreter des radikalen Kleinbürgertums, sie waren keine Sozialisten und strebten nach allgemeiner Gerechtigkeit und nach Versöhnung der Klassen. Die Jakobiner hielten sich für die Träger der Traditionen der Großen Französischen Revolution, sie begriffen die Arbeiterbewegung nicht und wollten in der Kommune die demokratischen Ideale

des Jahres 1793 verwirklichen, ohne zu begreifen, daß die neue Epoche neue Ideale und neue Aufgaben stellte.

Mehrheit und Minderheit waren in vielen Dingen uneinig. Die Minderheit der Kommune setzte ihre Hoffnungen auf ein staatenloses Bündnis autonomer Kommunen, war Gegnerin der Staatsgewalt und trat heftig gegen diktatorische Maßnahmen auf. Der Kampf innerhalb der Kommune ging so weit, daß die Minderheit einmal demonstrativ aus der Kommune austrat, die Mehrheit des Diktatorentums beschuldigte und ihren Protest in den Zeitungen veröffentlichte, was das Pariser Proletariat in nicht geringem Maße verwirren mußte.

Die Kommune, die kein klares Aktionsprogramm hatte, keine einheitliche Führung besaß, und in gegenseitig sich bekämpfende Richtungen zerrissen war, mußte das Pariser Proletariat in einem Moment führen, als sich unabweisbare Aufgaben von allergrößter Schwierigkeit erhoben hatten.

Die Kommune mußte ihre Tätigkeit in einer sehr komplizierten Situation entfalten. Der Staatsapparat funktionierte nicht, da die hohen und mittleren Beamten nach Versailles geflüchtet waren. Durch den Gang der Ereignisse selbst war die Kommune in eine Lage geraten, in der der bürgerliche Staatsapparat nicht mehr aus der einen Hand in die andere übernommen werden konnte; er mußte vielmehr zerstört und vollkommen neu gestaltet werden. Die Kommune fand die richtigen Wege zur Lösung dieser Aufgabe, wenn auch nur langsam und teilweise, aber ihre Erfahrung hat doch dem russischen Proletariat im Jahre 1917 ungeheure Dienste erwiesen.

Die Kommune wurde nicht als eine parlamentarische, sondern als eine politisch-praktische Körperschaft organisiert, die in ihren Händen die gesetzgebende und die vollziehende Gewalt vereinigte. Ihre Mitglieder waren persönlich verantwortlich und jederzeit absetzbar. Sämtliche Beamten waren wählbar und absetzbar und erhielten ein Gehalt, das den Durchschnittslohn eines qualifizierten Arbeiters nicht überstieg. Die Kommune ersetzte das stehende Heer durch das bewaffnete Volk. Auch die Polizei wurde von der Kommune abgeschafft.

Die Kommune vollzog die Trennung der Kirche vom Staat und befreite die Schule von der Vormundschaft der Geistlichkeit. Es wurde der unentgeltliche Unterricht in allen Lehranstalten eingeführt. Die Richter, ebenso wie alle übrigen Amtspersonen, wurden wählbar, persönlich verantwortlich und absetzbar gemacht. Alle diese von der Kommune durchgeführten Maßnahmen brachten eine radikale Aenderung des Charakters des Staatsapparates mit sich und verwandelten ihn aus einem Werkzeug der Klassenherrschaft der Bourgeoisie in den Staat der Arbeiterklasse, der auf der Unterstützung der breitesten Massen der Werktätigen basiert.

Die Kommune war weit davon entfernt, sich dessen bewußt zu sein, daß sie die Diktatur des Proletariats verwirklichte. Aber die Situation des Bürgerkrieges, unter der sie zu arbeiten hatte, zwang sie zu Methoden der Diktatur und des Terrors gegen die Klassenfeinde. Sie sperrte die Zeitungen der Versailler, verbot ihre Versammlungen, nahm Haussuchungen und Verhaftungen vor, gründete ein Komitee der öffentlichen Wohlfahrt und erließ

ein Dekret über Geiseln und ihre Erschießung. Die Tätigkeit der Kommune auf sozialwirtschaftlichem Gebiet war sehr bescheiden. Die Kommune warf die Frage der Expropriation der Bourgeoisie nicht auf. Die von ihr über das Verbot von Geldstrafen in den Betrieben, über das Verbot der Nachtarbeit der Bäcker, über die Uebergabe der von den Unternehmern verlassenen Betriebe an Arbeiter-Werkgemeinschaften, über die Bildung einer Arbeiterbörse, über die Sicherstellung der Witwen und Waisen der im Kampf gegen die Versailler gefallenen Nationalgarden (ohne Unterscheidung von ehelichen und unehelichen Kindern) usw. erlassenen Dekrete — rührten noch nicht an die Grundlagen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Die Unklarheit und Nebelhaftigkeit der sozialistischen Anschauungen des französischen Proletariats jener Zeit offenbarte sich gerade in dieser Seite der Tätigkeit der Kommune.

In die Hände der Kommune war die Bank von Frankreich geraten, in der sich Werte in Höhe von drei Milliarden Frank befanden. Die Kommune unterließ es, sie mit Beschlag zu belegen, was ein starker Trumpf gegen die Versailler gewesen wäre, und wachte sorgsam über das Eigentum der Bourgeoisie. Die kleinbürgerliche Verbeugung vor dem Privateigentum und das Streben nach „Gerechtigkeit für alle" führte die Kommune zur Ablehnung eines Antrages auf Konfiskation des Eigentums der Eisenbahngesellschaften und eines Antrages über die Annullierung der Schuldverschreibungen und der Kontributionsbelastung der nach Versailles geflüchteten Bourgeoisie.

Die Fehler und die Bedeutung der Kommune

Es war das Verhängnis des französischen Proletariats, daß es keine Partei besaß, die fähig gewesen wäre, die entscheidenden Aufgaben zu begreifen und das Proletariat zu führen. Anstatt am 18. März unverzüglich gegen Versailles zu marschieren und seine Feinde zu vernichten, zögerte es in der Hoffnung, moralisch auf die Feinde einwirken zu können. Das war ein ungeheurer Fehler. Das ZK der Nationalgarde hätte unabhängig von der Kommunalkörperschaft die Ereignisse besser zu leiten vermocht. Die Kommune war zwar genötigt, den Weg diktatorischer Maßnahmen und des Terrors zu beschreiten, tat das aber in systemloser und unentschlossener Weise, ohne restlos durchzugreifen. Zahlreiche Fehler wurden auch auf militärischem Gebiet begangen. So auch die Haltung gegenüber der Bank von Frankreich. Die sozialökonomische Politik der Kommune durfte nicht auf halbem Wege stehenbleiben, sondern mußte energisch die Expropriation der Bourgeoisie in Angriff nehmen.

Die Kommune verstand es auch nicht, die Verbindung mit der Provinz herzustellen. In einer Reihe von Orten (Lyon, Marseille, Saint Etienne usw.) kam es bei der Nachricht von den Pariser Ereignissen zu Aufständen, die jedoch vereinzelt blieben und leicht wieder unterdrückt wurden. Besonders fiel ins Gewicht, daß die Kommune keine Verbindung mit der Bauernschaft besaß.

All diese Fehler der Kommune waren hervorgerufen durch die Unreife des französischen Proletariats als Klasse und den hemmenden Einfluß der kleinbürgerlichen Elemente der Kommune (Jakobiner), die in die Reihen des Proletariats ihre politische Charakterlosigkeit, ihre Schwankungen, ihren kleinbürgerlichen Respekt vor dem Privateigentum usw. hineintrugen.

Während wir in der Kommune ungenügendes Verständnis für die Ereignisse, Unorganisiertheit, Systemlosigkeit und Unentschlossenheit zum Handeln sahen, war es im Lager der Konterrevolution ganz anders. Thiers hatte von Anfang an beschlossen, die Kommune rücksichtslos niederzuschlagen. Ihm zu Hilfe kam die preußische Regierung, die die französischen Kriegsgefangenen zur Verteidigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung gegen die Arbeiterklasse freigab.

Paris war von allen Seiten umringt, von den Versaillern und von den deutschen Truppen. Am 21. Mai drangen die Versailler Landsknechte in Paris ein. Die Kommunarden leisteten mit allergrößtem Heroismus eine Woche lang Widerstand. Aber das Kräfteübergewicht der Versailler gab den Ausschlag, und am 28. Mai fiel die Kommune, nachdem sie 72 Tage bestanden hatte. Es setzte der furchtbarste Terror ein, die Bourgeoisie forderte hemmungslos Rache. Im Laufe weniger Tage wurden von den Versaillern etwa 25 000 Menschen erschossen, 13 700 wurden verurteilt und zumeist in die Fieberhöllen von Neukaledonien deportiert. Die Arbeiterklasse erfuhr wieder einmal, wie sich die Klassenrache der Bourgeoisie gegen die austobt, die an der Heiligkeit der bürgerlichen Gesellschaft zu rütteln wagen.

Marx, Lenin und die Sozialdemokratie über die Kommune

Marx hatte mit größter Aufmerksamkeit die Entwicklung der Ereignisse in Frankreich während des Deutsch-Französischen Krieges verfolgt. Aber er riet den französischen Proletariern nicht — in Anbetracht der ungenügenden Festigkeit der proletarischen Organisationen und ihres Mangels an Vorbereitung zum Kampf — sich gegen die Regierung der nationalen Verteidigung zu erheben, sondern empfahl ihnen, die freieren Verhältnisse des politischen Lebens in erster Linie zum Zweck der Festigung ihrer Reihen auszunützen. Nachdem aber die Kommune entstanden war, begrüßte sie Marx mit der allergrößten Begeisterung.

„Wie dem auch sei — schrieb er in einem Brief an Kugelmann vom 12. April 1871 —, diese jetzige Erhebung von Paris — wenn auch unterliegend vor den Wölfen, Schweinen und gemeinen Hunden der alten Gesellschaft — ist die glorreichste Tat unserer Partei seit der Juni-Insurrektion. Man vergleiche mit diesen Himmelstürmern von Paris die Himmelssklaven des deutsch-preußischen heiligen römischen Reiches, mit seinen posthumen Maskeraden, duftend nach Kaserne, Kirche, Krautjunkertum und vor allem Philistertum."

In einem weiteren Brief an Kugelmann vom 17. April schrieb Marx, daß, wenn sich das Pariser Proletariat Thiers kampflos ergeben hätte,

„die Demoralisation der Arbeiterklasse in dem letzteren Falle ein viel größeres Unglück gewesen wäre, als der Untergang einer beliebigen Anzahl von ‚Führern'. Der Kampf der Arbeiterklasse mit der Kapitalistenklasse und ihrem Staate ist durch den

Pariser Kampf in eine neue Phase getreten. Wie die Sache auch unmittelbar verlaufe, ein neuer Ausgangspunkt von welthistorischer Wichtigkeit ist gewonnen."

Und zwei Tage nach dem Fall der Kommune schrieb Marx die Denkschrift „Der Bürgerkrieg in Frankreich", eine geniale Beurteilung der Bedeutung der Kommune, zugleich eine Analyse ihrer Erfahrung und ihrer Fehler.

Die welthistorische Bedeutung der Kommune bestand für Marx wie für Engels darin, daß

„sie wesentlich eine Regierung der Arbeiterklasse war, das Resultat des Kampfes der hervorbringenden gegen die aneignende Klasse, die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte". („Der Bürgerkrieg in Frankreich", Berlin 1931, S. 68.)

Marx und Engels sahen in der Kommune die Diktatur des Proletariats. Besonders große Bedeutung maßen sie der Tatsache bei (und diese Schlußfolgerung war die einzige Korrektur, die sie am „Kommunistischen Manifest" vornahmen), daß „die Kommune bewiesen hat, daß die Arbeiterklasse nicht einfach die fertige Staatsmaschine übernehmen und sie für ihre eigenen Zwecke in Gang setzen kann ...", sondern daß die Arbeiterklasse „diese Maschine zerbrechen" muß, wie Marx an Kugelmann schrieb. Und Marx studierte mit der größten Aufmerksamkeit die Erfahrung der Kommune und untersuchte jenes Neue, durch das die Kommune die zerbrochene Staatsmaschine ersetzte. Die Abschaffung des stehenden Heeres; die allgemeine Wählbarkeit und Absetzbarkeit aller Beamten, die Angleichung ihres Gehalts an den üblichen Arbeitslohn der Arbeiter; die Trennung der Kirche vom Staat; die Abschaffung der Polizei usw. — das sind jene neuen, von der Kommune gefundenen Wege, die sie nach der Meinung von Marx in eine Republik verwandelten,

„die nicht nur die monarchistische Form der Klassenherrschaft beseitigen sollte, sondern die Klassenherrschaft selbst" („Der Bürgerkrieg in Frankreich").

Marx betonte scharf, daß die Kommune nichts gemeinsam hatte mit der bürgerlichen parlamentarischen Republik.

„Die Kommune sollte nicht eine parlamentarische, sondern eine arbeitende Körperschaft sein, vollziehend und gesetzgebend zu gleicher Zeit ... Statt einmal in drei oder sechs Jahren zu entscheiden, welches Mitglied der herrschenden Klasse das Volk im Parlament ver- und zertreten soll, sollte das allgemeine Stimmrecht dem in Kommunen konstituierten Volk dienen, wie das individuelle Stimmrecht jedem anderen Arbeitgeber dazu dient, Arbeiter, Aufseher und Buchhalter in seinem Geschäft auszusuchen..."

In dem Bestreben, den Abgrund, der zwischen der Kommune und der bürgerlichen Republik liegt, noch schärfer zu kennzeichnen, schrieb Engels im Jahre 1891 in dem Vorwort zur dritten Ausgabe des „Bürgerkrieges in Frankreich" folgendes:

„Diese Sprengung der bisherigen Staatsmacht und ihre Ersetzung durch eine neue, in Wahrheit demokratische, ist im dritten Abschnitt des ‚Bürgerkrieges' eingehend geschildert. Es war aber nötig, hier nochmals kurz auf einige Züge derselben einzugehen, weil gerade in Deutschland der Aberglaube an den Staat aus der Philosophie sich in das allgemeine Bewußtsein der Bourgeoisie und selbst vieler Arbeiter übertragen hat ... und man glaubt schon einen ganz gewaltig kühnen Schritt getan zu haben, wenn man sich frei gemacht vom Glauben an die erbliche

Monarchie und auf die demokratische Republik schwört. In Wirklichkeit aber ist der Staat nichts als eine Maschine zur Unterdrückung der einen Klasse durch eine andere, und zwar in der demokratischen Republik nicht minder als in der Monarchie."

Engels schließt dieses Vorwort mit dem bekannten Appell an die deutschen Philister:

„Ihr Herren, wollt ihr wissen, wie diese Diktatur aussieht? Seht euch die Pariser Kommune an. Das war die Diktatur des Proletariats."

Das waren jene revolutionären Schlußfolgerungen, die Marx und Engels auf Grund der Erfahrung der Kommune gezogen hatten und die von den reformistischen Führern der II. Internationale vergessen und verfälscht wurden. Erst Lenin entlarvte in seiner, einige Monate vor dem Oktober 1917 verfaßten genialen Schrift „Staat und Revolution" die Entstellung des Marxismus durch die Reformisten, wobei er die wirklichen Anschauungen des Marxismus an Hand der Erfahrung der Kommune wieder herstellte und weiter entwickelte. Unter seiner Führung setzte das Proletariat der UdSSR die revolutionären Schlußfolgerungen von Marx in die praktische Tat um, es hatte aus den Fehlern der Kommune gelernt und wiederholte sie in der Oktoberrevolution nicht mehr.

Es bedarf kaum der Feststellung, daß, wenn die Sozialdemokratie bereits vor dem Kriege die revolutionären Anschauungen von Marx über die Kommune totschwieg oder fälschte, sie heute direkt gegen sie auftritt. Schon 1898 führte Vollmar, einer der Begründer des Reformismus, in einer Polemik gegen Rosa Luxemburg auf dem Stuttgarter Parteitag über die Kommune aus:

„Die französischen Arbeiter hätten ihrer Sache wohl kaum schlechter gedient, wenn sie diese Zeit verschlafen hätten..."

Mögen diese spießbürgerlichen Anschauungen auch noch so weit entfernt sein von jener Begeisterung, mit der Marx die Kommune feierte, als er sie die „glorreichste Tat unserer Partei" nannte, so konnte es sich doch auch Vollmar noch nicht einfallen lassen, jene Tatsache zu leugnen, daß Marx in der Kommune vor allem die Diktatur des Proletariats sah. Die heutige Sozialdemokratie dagegen, die sich in eine treue Stütze der bürgerlichen Gesellschaft verwandelt hat, hat damit auch den Begriff der Diktatur des Proletariats über Bord geworfen.

In seinem Artikel „Das Kommunistische Manifest und die Demokratie" nennt Karl Kautsky, dieser schlimmste Renegat der proletarischen Revolution, die Pariser Kommune eine „kurze lokale Episode" und bemüht sich zu beweisen, daß das Proletariat auf Revolutionen und Bürgerkriege im Interesse der vollständigen Umgestaltung der kapitalistischen Gesellschaft verzichten müsse.

In seiner von hemmungslosem Haß gegen die Diktatur des Proletariats in der UdSSR inspirierten Schmähschrift, in der Broschüre „Von der Demokratie zur Staatssklaverei", fordert Kautsky die deutschen Arbeiter auf, diese verhaßten Worte — Diktatur des Proletariats — überhaupt vollständig zu tilgen.

„So haben wir allen Grund, auf den Gebrauch des Schlagwortes von der Diktatur des Proletariats zu verzichten, das stets mißverständlich war und bis zum Jahre 1917

nur in der polemischen, nicht in der agitatorischen Literatur des Marxismus eine Rolle spielte." (Karl Kautsky, „Von der Demokratie zur Staatssklaverei", S. 84.)

Wie sollte man denn auch auf diese Losung nicht verzichten — will uns Kautsky einreden —, wenn sie selbst bei Marx und Engels nur eine zufällige „Sprachverirrung" war!

„Sie berufen sich (die Bolschewiki) — schreibt er weiter — auf Marx und Engels, die von der Diktatur des Proletariats sprachen. Leider haben diese ihr Wort nie näher erläutert. Sie gebrauchten es eben nur in gelegentlichen Bemerkungen. Für die Bolschewiki ist es aber zum Programm geworden." (Karl Kautsky, „Von der Demokratie zur Staatssklaverei", S. 38.)

So schamlos werden die Anschauungen Marxens durch den Theoretiker der II. Internationale entstellt! Marx selbst hat uns das beste Zeugnis dafür hinterlassen, welche Bedeutung er im System seiner Anschauungen der Diktatur des Proletariats einräumte. In einem Brief an Weydemeyer schrieb er schon 1852, daß sein Verdienst nicht in der Entdeckung der Klassen und des Klassenkampfes bestehe.

„Bürgerliche Geschichtsschreiber hatten längst vor mir die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen und bürgerliche Oekonomen die ökonomische Anatomie der Klassen dargestellt. Was ich neu tat, war, nachzuweisen: erstens, daß die Existenz der Klassen bloß an bestimmte, historische Entwicklungskämpfe der Produktion gebunden sei, zweitens, daß der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führe, drittens, daß diese Diktatur selbst nur den Uebergang zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft bilde" (siehe Lenin, „Staat und Revolution", Marxistische Bibliothek, Bd. 19, S. 33).

Es stellt sich also heraus, daß die „zufällige Bemerkung" für Marx die zentrale Idee seiner Anschauungen war.

Einige Theoretiker der Sozialdemokratie gehen noch weiter als Kautsky und lehnen nicht nur die Anschauungen von Marx über den Staat ab, sondern erklären sie — für liberal-anarchistische Anschauungen. Herr Cunow hat in der „Marxschen Staatstheorie" entdeckt, daß „der moderne Staat die Grenzen seiner Einmischung" in das Leben der Wirtschaftsbetriebe und „in die Sphäre der Rechte der einzelnen Person und Familie" erweitert.

„Die Entwicklung des Staates hat demnach eine andere Richtung genommen, wie Marx und Engels in ihrer Beeinflussung durch liberal-anarchistische Zeitströmungen glaubten" (Heinrich Cunow, „Die Marxistische Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie", 4. Aufl., 1923, Bd. I, S. 319).

Natürlich sagt solchen Renegaten die Erfahrung der Kommune nichts, und die Diktatur des Proletariats wird niemals ihr Programm werden. Sie rücken von den revolutionären Handlungen der Kommune ab und lobpreisen, neben der Hetze gegen die Bolschewiki, jene Fehler der Kommune, die, wie Marx wiederholt betont hat, eine der grundlegenden Ursachen der Niederschlagung der französischen Proletarier waren: ihre Unentschlossenheit in der Kampfführung gegen die Versailler, ihre Nachgiebigkeit und ihre Schwankungen, ihre Abneigung den Bürgerkrieg zu beginnen und schonungslos zu Ende zu führen.

In den Tagen der Kommune sind die Vorgänger der heutigen Sozialfaschisten — das Mitglied der Internationale Tolain, der kleinbürgerliche Phraseur Louis Blanc — auf die Seite der Versailler übergegangen. In unseren

Tagen der Noske, Zörgiebel, Kautsky und Hilferding haben sich alle diese Knechte der heiligen bürgerlichen Demokratie — und gleichzeitig auch die Steigbügelhalter des Faschismus — ebenfalls ins Lager der modernen Versailler begeben, die das revolutionäre Proletariat niederschlagen und den Kapitalismus retten wollen.

Kontrollfragen:

1. *Durch welche Besonderheiten zeichnet sich die Epoche der I. Internationale aus?*
2. *Welches sind die sozialen Wurzeln des Proudhonismus und des Bakunismus?*
3. *Man vergleiche die I. Internationale mit der Komintern (unter Durchsicht des Programms und der Statuten der Komintern) und stelle fest, was diese beiden Organisationen voneinander unterscheidet und was sie gemein haben.*
4. *Worin bestehen die Hauptfehler der Pariser Kommune?*
5. *Welche Seiten der Tätigkeit der Kommune machen sie zum Vorbild (Prototyp) der Diktatur des Proletariats?*

Literaturangabe zu Heft 4

a) Zur I. Internationale

Eine marxistische Darstellung der ganzen Geschichte der I. Internationale gibt es in deutscher Sprache noch nicht. Um so wichtiger sind einige verhältnismäßig längere Ausführungen in Briefen von Marx und Engels, unter denen auch rückblickende, zusammenfassende Urteile über die Internationale zu finden sind. Ueber die Gründung und über die Inauguraladresse schreibt Marx in seinem Briefe vom 4. November 1864 („Briefwechsel zwischen Marx und Engels", Bd. III). Weiter beachte Karl Marx: „Briefe an Kugelmann". Mit einer Einleitung von N. Lenin, 2. Aufl., Berlin, VIVA, 1927, 101 S., S. 72—85: Konfidentielle Mitteilung der Internationalen Arbeiterassoziation. — Briefe und Auszüge aus Briefen von Fr. Engels und K. Marx an F. A. Sorge und andere. Stuttgart, Dietz, 1921, 422 S. S. 36—41: Marx an Bolte (23. November 1871), Engels an Sorge (12. September 1874). — Diese Einzelheiten sind aber nur zu verstehen nach dem Studium von zusammenfassenderen Darstellungen. An erster Stelle ist zu nennen: Jaeckh G.: „Die Internationale. Zur 40jährigen Gründung der Internationalen Arbeiterassociation", Leipzig 1904, 236 S. — Ueber die Geschichte der Bakunistischen Internationale nach dem Haager Kongreß, die Jaeckh fast gar nicht behandelt, siehe Steklow: „Michael Bakunin. Die Bakunistische Internationale nach dem Haager Kongreß." „Die Neue Zeit", Sonderheft Nr. 18, 1912 (siehe auch Steklow, G.: „Marx und die Anarchisten", Dresden 1913; und Fritz Brupbacher: „Marx und Bakunin", München 1913).

Ueber die Vorgeschichte und Gründung der Internationale siehe D. Rjasanow in: „Kommunistische Internationale", 1919, Nr. 6, S. 575—583: Die Gründung der I. Internationale. Dasselbe erweitert in: „Marx-Engels-Archiv", Bd. I, S. 119—202: „Die Entstehung der Internationalen Arbeiterassociation". Einen ziemlich großen Raum widmet der Geschichte der Internationale Mehring in seiner Marx-Biographie (Mehring Franz: „Karl Marx, Geschichte seines Lebens", Leipzig 1920, 514 S.). Seine Darstellung ist in Einzelheiten sehr reich, verkennt aber die prinzipiellen Gegensätze zwischen Marx und Bakunin. — Die Stellungnahme der Internationale zu den wichtigsten Fragen der Arbeiterbewegung (Kriegsfrage, Wirtschaftspolitik, Organisationsfragen, II. Internationale, Gewerkschaftsfrage, Arbeiterbewegung einzelner Länder, Weltpolitik) behandeln eine Reihe von Artikeln in der „Arbeiter-Literatur", Sondernummer, gewidmet der I. Internationale, Verlag für Literatur und Politik, Wien 1924.

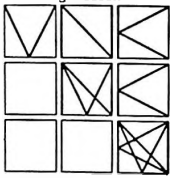
Die wichtigsten Erfahrungen aus der Geschichte der I. Internationale für die Gegenwart sind zusammengefaßt in den Thesen, erschienen in „Internationale Presse-Korrespondenz", 1924, Nr. 123, Sondernummer — die u. a. auch einen Artikel Rothsteins über die Geschichte der I. Internationale enthält.

b) Zur Pariser Kommune

Fr. Engels: „Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71", herausgegeben von R. Haus (Marxist. Bibl., Bd. 20, Wien-Berlin 1931). — Marx: „Der Bürgerkrieg in Frankreich", mit der vervollständigten Einleitung von Friedrich Engels („Elementarbücher des Kommunismus", 1931). Diese Arbeit von Marx ist die tiefste historische und theoretische Analyse der Pariser Kommune, geschrieben gleich nach deren Niederwerfung, als Adresse des Generalrats der I. Internationale, um die Solidarität des Generalrats mit den von der gesamten bürgerlichen Oeffentlichkeit beschimpften Kommunekämpfern zum Ausdruck zu bringen. Besonders wichtig sind jene Abschnitte, wo Marx die gesetzgeberische Tätigkeit der Kommune analysiert und nachweist, daß das Proletariat, ist einmal die Staatsgewalt erobert, ganz instinktiv Maßregeln ergreift, die auf der Linie der Aufhebung des Staates sich bewegen. — In den Briefen an Kugelmann weist Marx auf die wichtigsten taktischen Fehler der Kommune hin. Die „Briefe an Kugelmann" sind in der Ausgabe: „Elementarbücher des Kommunismus" erschienen, mit einer Vorrede von N. Lenin. — Die Staatstheorie des „Bürgerkrieges" wurde mit besonderer Schärfe durch Lenin in „Staat und Revolution" („Marxistische Bibliothek", Bd. 19, Wien-Berlin 1929) im Zusammenhang mit anderen Aeußerungen von Marx und Engels über Staat und Revolution hervorgehoben und weiterentwickelt. Ueber die historisch-politische Einschätzung der Kommune durch Lenin siehe Lenin: „Ueber die Pariser Kommune" („Kleine Lenin-Bibliothek", Bd. 5, 1931). — Ergänzende Literatur: Lissagaray: „Der Pariser Kommune-Aufstand" (Soziologische Verlagsanstalt, Berlin 1931, 432 S.) gibt ausführliche Darstellung der Ereignisse, enthält viele Dokumente in vollständigem Wortlaut, übt scharfe Kritik an der militärischen Führung. — Monossow, Buschujew und andere: „Geschichte der revolutionären Bewegung im Westen" (Moskau, Zentralvölkerverlag, 1929, S. 199—237) geben kurze leninistisch-marxistische Darstellung und Analyse. — Kropotkin Peter: „Die Pariser Kommune" (Berlin, Verlag „Anarchist" 1906. — „Deutsche Arbeiterbibliothek", Nr. 5) behandelt und beurteilt die Kommune vom anarchistischen Standpunkt.

Außerdem ist auf die reichhaltige Zeitschriftenliteratur hinzuweisen, die im März 1931 die 60jährige Wiederkehr der Ausrufung der Kommune feierte (vgl. die Sondernummer der „AIZ" u. a.).

Pariser Kommune 1871
Berichte und Dokumente von Zeitgenossen



Archiv sozialistischer Literatur 12
Fotomechanischer Nachdruck der Erstausgabe von 1931
461 Seiten, DM 25,00
Juni 1969

Diese grosse, illustrierte Geschichte der Pariser Kommune von 1871 wurde vor allem aus den offiziellen Dokumenten und zeitgenössischen Berichten erarbeitet. Sie gibt eine umfassende Darstellung der Bedingungen, Entwicklung und Probleme dieses 72 Tage währenden Kampfes des Pariser Proletariats.

Erhältlich in allen linken Läden. Für Leser in der Provinz: Portofrei per Post durch Politladen Erlangen.

Verlag Neue Kritik

Archiv sozialistischer Literatur
Probleme sozialistischer Politik

DRUCK: NEUDRUCK, LEIPZIG

GESCHICHTE DER INTERNATIONALEN ARBEITERBEWEGUNG

Arbeitsplan

Fünftes Kapitel

Die Arbeiterbewegung in England in der Epoche des Vorkriegsimperialismus

I. Die ökonomischen und sozialen Veränderungen in der Epoche des Vorkriegsimperialismus

II. Die wirtschaftliche und politische Entwicklung Englands seit der Mitte des 19. Jahrhunderts

Der Niedergang des englischen Industriemonopols. — Das Kolonialmonopol Englands. — Das politische Regime Englands vor dem Weltkriege.

III. Der englische Tradeunionismus

Die englische Arbeiterbewegung nach dem Chartismus. — Die zünftlerischen Methoden der Trade Unions. — Der „neue" Tradeunionismus.

IV. Der Sozialismus in England und die Labour Party

Die Sozialdemokratische Föderation. — Die „Fabier". — Die Unabhängige Arbeiterpartei. — Die Labour Party und ihre Politik.

V. Die Oberschicht und die Unterschicht des englischen Proletariats

Die Ergebnisse des Paktierens. — Die Arbeiteraristokratie und die unteren Schichten der Arbeiterklasse. — Der Aufschwung der englischen Arbeiterbewegung vor dem Weltkriege.

Anhang

LENIN über Auseinandersetzungen mit dem Opportunismus innerhalb der Unabhängigen Arbeiterpartei.

Methodische Anleitung zum Studium des 5. Kapitels

Man präge sich vor allem die ökonomischen und sozialen Wandlungen ein, die das Aufkommen des Imperialismus kennzeichnen.

In der englischen Gewerkschaftsbewegung verfolge man die „klassische" Ausbildung des Reformismus und mache sich die ökonomischen Voraussetzungen dafür klar.

In der Entwicklung der politischen Arbeiterorganisationen Englands beachte man einerseits die schlimmen Folgen des Sektierertums, der Abkapselung von der Masse, und andererseits die Gefahr einer unmarxistischen, opportunistischen Massenpartei, wie es die „Labour Party" ist.

Bei der Einschätzung der sozialpolitischen Gesetzgebung in England muß beachtet werden, daß diese Maßnahmen vorgenommen wurden erstens unter dem Druck der Arbeiterklasse, und zweitens, um diese für die imperialistische Politik und den imperialistischen Krieg der englischen Bourgeoisie zu gewinnen.

Man greife noch einmal zur Darstellung der englischen Arbeiterbewegung in der Zeit des Chartismus (Heft 2 unseres Kursus) zurück. Dann wird man klar erkennen, wie es die Veränderungen in der wirtschaftlichen Basis sind, die sich in der Gestaltung der verschiedenen Phasen der Arbeiterbewegung in England auswirken.

DIE ARBEITERBEWEGUNG IN ENGLAND IN DER EPOCHE DES VORKRIEGSIMPERIALISMUS

I. Die ökonomischen und sozialen Veränderungen in der Epoche des Vorkriegsimperialismus

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts trat der Kapitalismus in sein höchstes und letztes Stadium ein, das wir Imperialismus nennen. Welches sind die Hauptmerkmale der Epoche des Imperialismus?

1. In dieser Periode wird der Kapitalismus zum Monopolkapitalismus; auf der Grundlage außerordentlich beschleunigter Konzentration der Produktion entstehen große Monopolvereinigungen: Kartelle, Syndikate, Trusts, die die ökonomische Macht in ihren Händen zusammenfassen.

2. Einem ebenso intensiven Konzentrationsprozeß sind auch die Banken unterworfen. Es setzt das „Verwachsen" des Bankkapitals mit dem Industriekapital ein: das sogenannte „Finanzkapital".

3. Der Kapitalexport gewinnt außerordentliche Bedeutung.

4. Der imperialistische Kampf um Kolonien, Einflußsphären, Wirtschaftsterritorien, Rohstoffquellen usw. steigert sich. Jedoch ist die territoriale Aufteilung der Welt unter die größten kapitalistischen Staaten bereits abgeschlossen. Jede Neuaufteilung kann nur noch auf gewaltsamem Wege erreicht werden. Daher das fieberhafte Wettrüsten zu Lande und zur See.

5. Der Imperialismus entwickelt die Herrschaft eines Häufleins von Finanziers und die Unterdrückung der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung der Welt durch eine Gruppe imperialistischer „Kulturstaaten". Auf diese Weise entsteht der Typus verwesender und parasitär entartender Rentnerstaaten, die von der Ausbeutung ihrer Kolonien leben. Schließlich führt der Imperialismus, soweit er in beschränktem Maße die Triebfeder der Konkurrenz ausschaltet, zur Verlangsamung des technischen Fortschritts und damit zur Zersetzung des Kapitalismus.

Der Imperialismus ist zugleich das letzte Stadium des Kapitalismus, ist sterbender Kapitalismus. Einerseits zeugen die Riesenunternehmen davon, daß der Imperialismus uns „dicht an die umfassende Vergesellschaftung der Produktionsmittel heranführt" (Lenin). Andererseits aber herrscht, trotz des immer stärkeren gesellschaftlichen Charakters der Produktion nach wie vor die Anarchie der kapitalistischen Gesellschaft, die Aneignung bleibt privat. Die sozialen Widersprüche verschärfen sich. Allen internationalen Vereinbarungen zum Trotz nimmt die Konkurrenz zwischen den kapitalistischen Staaten zu, die Konkurrenz, deren letzte Konsequenz Gewalt und Krieg ist. Gleichzeitig wird auch der Kampf der monopolisierten Industriezweige gegen die nicht monopolisierten auf dem Innenmarkt sowie der Kampf innerhalb der Monopolgruppen selbst nicht aufgehoben, sondern verstärkt.

Eine eingehendere Charakteristik des Imperialismus wird der Leser in

dem entsprechenden Heft des Kursus über politische Oekonomie finden. Hier müssen wir uns mit dieser allgemeinen ökonomischen Charakteristik des Imperialismus begnügen.

Der Herrschaft des Finanzkapitals auf dem Gebiete der Oekonomik entspricht die Diktatur der Finanzoligarchie auf dem Gebiete der Staatsverwaltung und der Staatsmacht.

„Es ist dies die schlimmste Art der Staatsmacht — sagt M. Pawlowitsch, einer der bedeutendsten Sowjetforscher auf dem Gebiet des Imperialismus — und ein Merkmal dieses oligarchischen Systems ist, daß die Volksmassen unter diesem Regime, wie es sich heute herausgebildet hat, nicht einmal die Namen ihrer wahren Herren und ungekrönten Kaiser und Könige kennen. Millionen von Menschen waren in dem Glauben, daß ihr Land von einem Wilhelm und seinen Ministern oder von einem Eduard und Lloyd George bzw. von einem Poincaré mit Clemenceau usw. regiert werde. In Wirklichkeit aber liegt die ganze Regierungsgewalt in den Händen eines Unbekannten, eines Anonymus, der an der Spitze des Crédit Lyonnais oder der Deutschen Bank steht."

Die Bedeutung der Staatsmacht nimmt außerordentlich zu. Sie stellt sich die Aufgabe, den Kampf der Monopolvereinigungen auf den Außenmärkten zu erleichtern, und steigert zu diesem Zweck den Militarismus ins Unermeßliche. Andererseits verstärkt die Staatsmacht, neben der systematischen Korrumpierung der reformistischen Spitzen der Arbeiterschaft, ihren Druck auf die Arbeiterklasse, indem sie die Ausbeutung des Proletariats zu vergrößern strebt und alle Protestaktionen des Proletariats unmittelbar unterbindet.

„Unter diesen Bedingungen wird jede mehr oder weniger bedeutende Aktion des Proletariats zu einer Aktion gegen die Staatsgewalt, d. h. zu einer politischen Aktion." („Programm der KI", S. 13.)

Dem außerordentlichen Machtzuwachs der Exekutivgewalt entspricht der Niedergang der Parlamente und die Fälschung ihrer Rolle, die Einschränkung bzw. die Aufhebung der „demokratischen Freiheiten".

Im Imperialismus wird die Bourgeoisie immer offener zu einer reaktionären Klasse. Nach der treffenden Bemerkung des deutschen bürgerlichen Oekonomen W. Sombart vereinigt der moderne Bourgeois drei Merkmale in sich — er ist zu gleicher Zeit ein Räuber, ein Schieber und ein Feudalherr.

Gewisse Veränderungen gehen in der Gruppierung der verschiedenen Schichten der Kleinbourgeoisie in Stadt und Land vor sich. Die Kleinbetriebe geraten in verstärkte Abhängigkeit von den Großbetrieben und Monopolvereinigungen. Während aber die oberen Schichten der Kleinbourgeoisie, deren Wohlergehen vom Erfolge der Großbetriebe abhängt, mitunter die lautesten Verteidiger des Imperialismus sind, besteht bei den dem Ruin preisgegebenen Schichten des Kleinbürgertums die Möglichkeit einer oppositionellen Stellung gegen den Imperialismus.

In Zeiten der Krise, die eine Massenverelendung auch der städtischen Kleinbourgeoisie zur Folge hat, in Zeiten, wo das Proletariat als ernst zu nehmende Kraft auf den Plan tritt, können die Kleinbürger und vor allem ihre unteren und mittleren Schichten sich dem Proletariat nähern (wie es z. B. 1923 in Deutschland der Fall war).

Eine Erscheinungsform der Opposition der Kleinbourgeoisie gegen das

Finanzkapital ist aber auch der Antisemitismus — dieser „Sozialismus der dummen Kerls". In unseren Tagen ist der F a s c h i s m u s überall bemüht, die Unzufriedenheit des Kleinbürgertums für sich auszuschlachten. Doch werden sich die Massen des städtischen Kleinbürgertums immer mehr davon überzeugen, daß alle antikapitalistischen Losungen der Nationalsozialisten leere Dekoration sind, da das eigentliche Ziel des Faschismus die Errichtung der unmittelbaren, terroristischen Diktatur des Großkapitals ist. Nur das klassenbewußte Proletariat kann, an der Spitze aller „kleinen Leute" einen wirklichen Ausweg aus der heutigen Krise schaffen.

Die Epoche des Imperialismus bewirkt eine Umgruppierung der Klassenkräfte auch auf dem flachen Land. Auf dem einen Pol wächst die Schicht der Großbauern, die Lohnarbeiter ausbeuten. Auf dem andern Pol häuft sich die Schicht der Landarbeiter. Zu ihnen gesellen sich die ländlichen Halbproletarier oder Parzellenbauern (Zwergbauern), die ihren Lebensunterhalt teils durch Lohnarbeit, teils durch Arbeit auf einer gepachteten Parzelle bestreiten. Was nun die Massen der „mittleren Bauern" anbetrifft, d. h. solcher Bauern, deren Wirtschaft, im Unterschied zu der der Kleinbauern, gewisse Ueberschüsse abwirft, die auf dem Markt realisiert werden müssen, so sind, nach einem Ausspruch Lenins, innerhalb dieser Schicht „die Weltanschauung und die Stimmung des Besitzers vorherrschend". Diese „Mittelbauernschaft" schwankt in den kapitalistischen Ländern hin und her zwischen den zwei entscheidenden Kräften der Gesellschaft, zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie.

In der Epoche des Imperialismus wächst der sogenannte „neue Mittelstand" — die Schicht der technischen Intelligenz (Ingenieure, Techniker, Buchhalter, Angestellte usw.) sehr schnell.

In den Vereinigten Staaten z. B. betrug die Zahl der Spezialisten, Ingenieure, Vertreter des administrativ-technischen Personals und der freien Berufe im Jahre 1910 gegen 2,5 Millionen Menschen, im Jahre 1920 betrug die Zahl bereits 3,5 Millionen Menschen, d. h. 6,5 bzw. 8,5 Prozent aller Lohn- und Gehaltsempfänger. In Deutschland nahm die Zahl der Angestellten und der technischen Intelligenz bereits in der Zeit von 1882 bis 1907 um das V i e r f a c h e zu, während die Zahl der Arbeiter in der gleichen Zeitspanne nur um 100 Prozent zunahm. Nach der Zählung von 1925 machten die technischen Angestellten und Beamten mit ihren Familien in Berlin ungefähr 28 Prozent der Gesamtbevölkerung aus.

Woraus erklärt sich dieses Wachstum der technischen Intelligenz? Es vollzieht sich eine E n t p e r s ö n l i c h u n g des Wirtschaftsprozesses. Der Kapitalist als unmittelbarer Produktionsleiter wird durch die technische Intelligenz ersetzt. Die Bourgeoisie verwaltet nicht mehr, sie „herrscht" nur noch. Die Funktionen der Verwaltung, der Leitung, der Kontrolle, der Aufsicht werden von der technischen Intelligenz ausgeübt.

Die oberen Schichten dieser Intelligenz, die den Kapitalisten so wichtige Dienste leisten, verwachsen mit dem leitenden Apparat der Monopolverbände und des imperialistischen Staates und werden aus dem „Mehrwert" gespeist. Die breite Masse der technischen Intelligenz ist, je größer ihr Wachstum ist, um so mehr der Proletarisierung ausgesetzt. Ihrer Lebens-

haltung nach lediglich „Stehkragenproletariat", bleiben doch breite Schichten der technischen Intelligenz im Banne der kapitalistischen Ideologie. Sie richten sich nach Leuten, die „es zu etwas gebracht haben", und hoffen, auch selbst noch Karriere zu machen. Aber die Wirtschaftskrise lehrt die Angestellten- und Beamtenmassen, sich dem revolutionären Proletariat zu nähern, sich seiner Führung anzuvertrauen und zusammen mit ihm die Umgestaltung der Gesellschaft zu erstreben.

Die Arbeiterklasse wird durch den Imperialismus gespalten. Die Bourgeoisie erweckt das Interesse gewisser Schichten der Arbeiterklasse an Monopolprofiten, indem sie diesen Schichten auf Grund der ungeheuren Extraprofite des Kapitals, die es infolge seiner Machtstellung auf dem Weltmarkt (entwickeltere Technik bestimmter Staaten usw.) einheimst und aus den Kolonien und Halbkolonien auspreßt, ein Trinkgeld zuwirft. Diese Oberschicht der Arbeiterklasse, diese Arbeiteraristokratie, fördert die Korrumpierung der Arbeiterklasse, ihre Benebelung durch die imperialistische Ideologie. So erzeugt der Imperialismus den Opportunismus innerhalb der Arbeiterklasse.

Im Programm der Kommunistischen Internationale wird die Korrumpierung der Arbeiteraristokratie durch den Imperialismus in folgenden Worten geschildert:

„Diese systematische Bestechung wurde und wird in besonders großem Maße in den stärksten imperialistischen Ländern betrieben; sie kommt am krassesten zum Ausdruck in der Ideologie und Praxis der Arbeiteraristokratie und der bürokratischen Schichten der Arbeiterklasse, d. h. der leitenden Kaders der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften, die sich als direkte Träger des bürgerlichen Einflusses im Proletariat und als beste Stütze der kapitalistischen Ordnung erwiesen haben.

Aber wenn auch der Imperialismus das Wachsen einer bestochenen Oberschicht der Arbeiterklasse hervorruft, so untergräbt er doch letzten Endes den Einfluß dieser Oberschicht auf die Arbeiterklasse. Denn die Verschärfung der Widersprüche des Imperialismus, die Verschlechterung der Lage breiter Arbeitermassen und die Massenarbeitslosigkeit des Proletariats, die riesigen Unkosten der kriegerischen Zusammenstöße, der Verlust der Monopolstellung gewisser Mächte auf dem Weltmarkt, schließlich der Abfall von Kolonien usw. untergraben das Fundament des Sozialimperialismus in den Massen." („Programm der KI", S. 14 f.)

Es wäre indessen falsch, die ganze Masse der qualifizierten Arbeiter zur Arbeiteraristokratie zu zählen.

Die moderne wirtschaftliche und technische Entwicklung (Fließbandsystem, Fordisierung usw.) führt zu bedeutsamen Strukturwandlungen im Proletariat. Die beiden Flügelschichten der Arbeiterklasse — die Arbeiteraristokratie und die ungelernten Arbeiter — schrumpfen ein. Die zentrale Figur der Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder ist heute in dem weitgehend automatisierten Produktionsprozeß der angelernte Arbeiter („Operateur" nennt man ihn in Amerika). Was die Arbeiteraristokratie anbelangt, so besteht sie schließlich nur noch aus einer dünnen Schicht besonders qualifizierter Arbeiter — Monteuren, Werkzeugmachern, Meistern usw.

In England kam das Wachstum des Opportunismus in der Arbeiterbewegung und sein Zusammenhang mit dem Imperialismus nach einem

Ausspruch Lenins „am frühesten und am klarsten" zum Ausdruck. Gehen wir daher jetzt zur Darlegung der Besonderheiten der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Englands in der Epoche des Vorkriegsimperialismus über.

II. Die wirtschaftliche und politische Entwicklung Englands seit der Mitte des 19. Jahrhunderts

Der Niedergang des englischen Industriemonopols

Der Siegeszug des Kapitalismus in England wird Mitte des 19. Jahrhunderts von einem Prozeß der allmählichen Liquidierung der wirtschaftlichen Vorherrschaft Englands auf dem Weltmarkt abgelöst. Zwar bleibt England auch weiter noch das wichtigste kapitalistische Land Europas. Die Textilindustrie Englands bleibt auf dem Weltmarkt vorherrschend. Die Ausfuhr englischer Maschinen nimmt noch gewaltig zu. Die englische Handelsflotte ist nach wie vor die stärkste. Doch gleichzeitig tritt mit aller Deutlichkeit ein Tempoverlust in der wirtschaftlichen Entwicklung Englands zutage. England wird immer mehr von den jungen kapitalistischen Staaten bedrängt — von Deutschland und den Vereinigten Staaten.

Wollen wir einige Vergleichszahlen anführen. Im Jahre 1850 lieferte England 53,2 Prozent der Roheisenproduktion der Welt, 1910 dagegen nur noch 15,5 Prozent. Während in England die Roheisenproduktion von 1850 bis 1913 von 2,25 Millionen Tonnen auf 10,4 Millionen Tonnen stieg, wuchs sie im gleichen Zeitraum in Deutschland von 0,4 Millionen Tonnen auf 19,4 Millionen Tonnen und in Amerika von 0,56 Millionen Tonnen auf 31,5 Millionen Tonnen. In der Zeit von 1870 bis 1897 hatte die englische Flotte einen Zuwachs von 185 Prozent, die deutsche Flotte dagegen einen solchen von 250 Prozent zu verzeichnen! In der Eisenindustrie wurde England durch seine Konkurrenten auf den vierten Platz zurückgedrängt (nach den Vereinigten Staaten, Deutschland und Frankreich), im Maschinenbau, in der Elektroindustrie und der chemischen Industrie — auf den dritten Platz (nach den Vereinigten Staaten und Deutschland).

Der in den siebziger und achtziger Jahren eingetretene Umschwung in der Stellung Englands bestätigt aufs beste das Gesetz von der ungleichmäßigen Entwicklung im Kapitalismus. Die Tatsache, daß England seine Herrschaft auf dem Weltmarkt einbüßte, eine Herrschaft, der sich die „Beherrscherin der Meere" lange Jahre hindurch uneingeschränkt erfreut hatte, erklärt sich vor allem aus dem ungeheuer schnellen Wachstum der industriellen und finanziellen Bedeutung Deutschlands und der Vereinigten Staaten.

Der Niedergang des englischen Industriemonopols wurde aber auch durch seine innere wirtschaftliche Entwicklung hervorgerufen. In erster Linie ist hier der Einfluß zu beachten, der die Kapitalausfuhr auf die Verlangsamung des Tempos der industriellen Entwicklung Englands ausübte (wir kommen darauf noch

zurück). Ferner ist die organisatorische und technische Rückständigkeit einer Reihe englischer Industriezweige in Betracht zu ziehen. Auf dem Hintergrund der früheren Monopolstellung zeigte sich die technische Zersetzung der englischen Industrie besonders kraß. Während die Konkurrenten Englands ihre Industrie auf der Grundlage der modernsten Technik entwickelten, war eine ganze Reihe englischer Industriezweige durch Zersplitterung und technische Rückständigkeit in der Produktion und den Absatzmethoden gekennzeichnet. Während in Amerika z. B. im Jahre 1915 die Produktion eines Hochofens 135 000 Tonnen betrug, lieferte zur selben Zeit ein Hochofen in England nur 33—65 000 Tonnen. Von der technischen Rückständigkeit der englischen Industrie gibt auch die Zahl der Patentanmeldungen ein Bild: 1880 wurden in England gegen 30 000 Patente angemeldet, in den Vereinigten Staaten 14 000; 1900 waren es in England 13 170 Patente, in den Vereinigten Staaten dagegen bereits das Doppelte — 26 500 Patente. Während die Metallurgie in einer Reihe von Ländern in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkrieg geradezu eine Revolution in ihrer Technik erlebte, blieb die englische Metallurgie bei einer veralteten Technik stehen. Durch den technischen Fortschritt in den anderen Ländern und die Konkurrenz neuer Rohstoff- und Energiearten wurde das Wachstum der alten Industriezweige (z. B. des Kohlenbergbaues) in England verlangsamt. Dazu bildeten die alten Kapitalinvestierungen ein Hindernis für die rasche und allgemeine Einführung vervollkommneter Arbeitsmittel. Um seine Konkurrenten einzuholen, müßte England schließlich viele seiner alten Betriebe einfach stillegen.

Das Kolonialmonopol Englands

Wenn das Industriemonopol Englands aus den erwähnten Gründen abbröckelte, so blieb das britische Kolonialmonopol nicht nur bestehen, sondern wurde noch ausgeprägter. In der Zeit von 1860—1880 erwarb England 5,2 Millionen Quadratkilometer Land mit 122,3 Millionen Einwohnern. 1914 umfaßte der Kolonialbesitz Englands 33,5 Millionen Quadratkilometer mit 393,5 Millionen Einwohnern, während England selbst nur 0,3 Millionen Quadratkilometer ausmacht und damals 46,5 Millionen Einwohner zählte. Die englischen Kolonien waren also dem Territorium nach 110mal und der Einwohnerzahl nach achtmal größer als das Mutterland. Auf jeden Engländer entfielen sieben bis acht Kolonialsklaven. Die wirtschaftliche Bedeutung der Kolonien für England kann man danach beurteilen, daß im Jahre 1913 40 Prozent der englischen Ausfuhr in die Kolonien gingen. Ihrerseits exportierten die Kolonien (Kanada, Australien, Neuseeland, Südafrika, Indien) 58,9 Prozent ihrer Waren nach England. Doch die britischen Kolonien sind nicht nur Absatzmärkte und Lieferanten billiger Rohstoffe für das Mutterland. Die englischen Kolonien sind auch die wichtigsten Gebiete für die Ausfuhr des englischen Kapitals (bis zu 50 Prozent des gesamten englischen Kapitalexports gingen in die Kolonien).

Jedoch bei der Festigung seines Kolonialmonopols stößt England auf

eine Reihe von Schwierigkeiten. Erstens ist in den Kolonien selbst eine Entwicklung der Industrie (allerdings hauptsächlich der „leichten" Industrie) zu verzeichnen. Lancashire — Jahrhunderte hindurch das Zentrum der englischen Textilindustrie — spürt immer mehr die Konkurrenz der Baumwollspinnereien und -webereien Indiens. England selbst hat, ohne es zu wollen, die Konkurrenz in seinen Kolonien hochgezüchtet. Die Ausfuhr an Textilmaschinen z. B. macht ein Viertel der gesamten englischen Maschinenausfuhr aus. Fügt man noch hinzu, daß auf Grund des Freihandels die ausländischen Konkurrenten England in seinen eigenen Kolonien bedrängen konnten, so wird auch klar, warum unter den englischen Imperialisten der Gedanke immer populärer wurde, daß man den Freihandel durch ein Schutzzollsystem ersetzen müsse.

Von großer Bedeutung für die Festigung des britischen Kolonialmonopols ist der Umstand, daß in der Epoche des Imperialismus England zum Weltbankier wurde. Die Konzentration der Banken machte in England gewaltige Fortschritte. Im Jahre 1890 zählte man in England 104 Aktienbanken, im Jahre 1900 war ihre Zahl auf 77 und im Jahre 1914 auf 38 gesunken. Fünf Riesenbanken beherrschten das gesamte wirtschaftliche Leben des Landes. Die englische Kapitalausfuhr erreichte ein ungeheures Ausmaß. Die Kapitalausfuhr Deutschlands betrug 40—60 Millionen Pf. Sterling, die Frankreichs 80—100 Millionen Pfund, der Kapitalexport Englands dagegen 200 Millionen Pf. Sterling im Jahr. 1914 stellte sich die Gesamtsumme des britischen Kapitals im Auslande auf 3,5 Milliarden Pf. Sterling. Ein solches Tempo der Kapitalausfuhr mußte auf die industrielle Entwicklung Englands hemmend wirken. Die Investierungen im Inlande gingen zurück. Immer größere Summen wurden in ausländischen Unternehmungen angelegt. 1913 z. B. betrugen die Investierungen im Auslande bis zu 80 Prozent der gesamten neuen Investierungen Englands.

Das politische Regime Englands vor dem Weltkriege

Bis 1918 kannte England kein allgemeines Wahlrecht, namentlich gab es kein Frauenwahlrecht. Stimmberechtigt waren nur Personen, die vor der Registrierung zwölf Monate hindurch eine Wohnungsmiete von mindestens zehn Pfund Sterling gezahlt hatten. Zahlreiche Mieter von Wohnungen, Zimmern und Schlafstellen, die weniger als zehn Pfund Sterling zahlten, und auch die Hausangestellten wurden auf diese Weise ausgeschaltet. Zu gleicher Zeit ließ aber das Gesetz zu, daß Personen, die in verschiedenen Gegenden Grundstücke besaßen, mehrere Male abstimmen konnten.

In England kennt man auch keine Stichwahl, und die Wahlkreise sind sehr ungleichmäßig eingeteilt. Die Folge davon ist, daß die Wahlen oft ganz unerwartete Ergebnisse zeitigten.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird es immer klarer, daß das Parlament im Niedergang begriffen ist und die ganze Macht in die Hände der Regierung übergeht, innerhalb der wiederum drei oder vier Führer der herrschenden Clique die entscheidende Rolle spielen. Die Rechte des Unter-

hauses, sowohl was die Gesetzgebung als auch was die Kontrolle betrifft, werden immer mehr eingeschränkt.

Ferner sind noch solche aristokratischen Ueberbleibsel in dem politischen Regime Englands zu beachten, wie das Oberhaus und der König. Das Oberhaus hatte lange Zeit hindurch sogar das Recht, Gesetze (Bills), die vom Unterhaus bereits angenommen worden waren, abzulehnen. Im Jahre 1911 wurde dieses Recht abgeschafft, trotzdem ist das Oberhaus immer noch in der Lage, eine ihm nicht genehme Bill auf zwei Jahre hinauszuschieben. In letzter Zeit suchen die besitzenden Klassen das Oberhaus von neuem zu stärken als Stütze gegen die „sozialen Experimente" des Unterhauses. Ebenso ist es mit der Macht des Königs bestellt. Der König galt lange Zeit hindurch lediglich als Dekorationsstück (übrigens kostet diese Dekoration 650 000 Pfund Sterling im Jahr). Mit dem Anbruch der Epoche des Imperialismus und der Erschütterung der Monopolstellung Englands sind Bestrebungen wahrzunehmen, die Macht des Königs wieder zu stärken.

Lange Zeit hindurch beruhte das politische Regime Englands auf der Arbeitsteilung zwischen zwei Parteien — den Liberalen und den Konservativen. Beide Parteien lösten einander an der Macht ab. Seit Ende des 19. Jahrhunderts vertraten die Konservativen die Interessen des Großgrundbesitzes, der Schwerindustrie und des Finanzkapitals. Auch die wohlhabende Bauernschaft leistete ihnen oft Gefolgschaft. Die Konservativen waren bestrebt, die aristokratischen Ueberbleibsel im politischen Regime Englands zu festigen. Immer häufiger wurden auch konservative Stimmen zugunsten eines Schutzzollsystems laut. Die Liberalen dagegen vertraten die Interessen der verarbeitenden Industrie, der Handelsbourgeoisie, des städtischen Kleinbürgertums und der bürgerlichen Intelligenz. Auch viele Arbeiter gaben ihre Stimme den Liberalen. Das politische Programm der Liberalen war bürgerliche Demokratie, Freihandel und Nichteinmischung in die Beziehungen zwischen Arbeit und Kapital. In der Periode des Imperialismus machte sich jedoch eine Annäherung zwischen den beiden Fraktionen der Bourgeoisie bemerkbar. Ein Teil der Liberalen (die Unionisten) ging in das Lager des Imperialismus über und regierte von 1895—1905 im Bunde mit den Konservativen. 1905 kamen die Liberalen an die Macht und führten England in den Weltkrieg.

Unter dem Einfluß der erstarkenden Arbeiterbewegung und auch aus der Notwendigkeit heraus, das Hinterland auf den heranreifenden Weltkrieg vorzubereiten, begannen beide bürgerlichen Parteien in der Durchführung von Reformen zu wetteifern, um die Arbeitermassen für sich zu gewinnen. Disraeli, der Führer der Konservativen, stellte bereits in den siebziger Jahren ein demagogisches Programm von sozialen Reformen auf, um die Konservative Partei durch ein Bündnis mit den Volksmassen zu festigen. Später suchten die Konservativen ihr großzügiges imperialistisches Programm dadurch schmackhaft zu machen, daß sie behaupteten, die Festigung des englischen Kolonialreiches und der Uebergang zum Schutzzoll werde die Mittel für die Finanzierung von sozialen Reformen liefern. Die Konservativen waren es auch, die 1903 die Agrarreform in Irland durchführten.

Die irische Frage war für die Innenpolitik Englands von großer

Bedeutung. Irland war im Grunde die am nächsten gelegene Kolonie Englands.

„Die nationale Unterdrückung und die katholische Reaktion haben die Proletarier dieses unglücklichen Landes zu Bettlern gemacht, die Bauern zu kümmerlichen, unwissenden und stumpfen Sklaven des Pfaffentums, die Bourgeoisie zu einer mit nationalistischen Phrasen verbrämten Kapitalistenphalanx, zu Despoten über die Arbeiter; die Verwaltung schließlich zu einer an jegliche Gewalttaten gewohnte Bande" (Lenin).

Die Millionenmasse der kleinen und kleinsten Pächter war dort einem Häuflein von Großgrundbesitzern ausgeliefert, die den Pachtzins dauernd erhöhten und nach Ablauf der kurzfristigen Pachtverträge die Bauern von ihren Grundstücken zu vertreiben pflegten, ja oft sogar das von den Pächtern investierte Kapital konfiszierten. Es ist verständlich, daß diese Zustände eine umfassende Bewegung der irischen Pächter hervorriefen, eine Bewegung, die mitunter zu offenem Krieg zwischen dem englischen Imperialismus und der Freiheitsbewegung in Irland führte. Neben der direkten Unterdrückung der Bauernunruhen in Irland wandte jedoch der englische Imperialismus auch die Methode von Teilzugeständnissen an. Zu solchen Zugeständnissen gehört die Agrarreform von 1903. Die Reform beruhte darauf, daß eine Million Pfund Sterling zur Ablösung des Grund und Bodens der irischen Landlords bestimmt wurde (die Bedingungen der Ablösung waren für die Grundherren äußerst günstig). Aber auch diese Reform hinderte nicht die gewaltsame Vertreibung der Pächter von ihren Grundstücken. Im Jahre 1907 setzten die an die Macht gelangten Liberalen die Gesetzgebung der Konservativen fort, indem sie ein Gesetz durchbrachten, nach dem die Wiesen der irischen Grundherren gegen Entschädigung enteignet und an die Pächter übergeben werden konnten. Diese Reformen stärkten den kleinen Grundbesitz, der sich jedoch keineswegs vollständig von der Abhängigkeit von den Landlords befreien konnte. Später, im Jahre 1914, wurde Irland eine gewisse beschränkte Autonomie gewährt. Irland erhielt ein eigenes Parlament, die oberste Gewalt blieb jedoch in den Händen der englischen Regierung, die das Recht hatte, die vom irischen Parlament beschlossenen Gesetze aufzuheben. Der Kampf Irlands für die Unabhängigkeit und die Agrarreform war mithin nicht zu Ende, und bereits in der Zeit des imperialistischen Krieges — im Jahre 1916 — sehen wir in Irland einen Aufstand, der von den englischen Imperialisten blutig niedergeschlagen wird.

Es ist noch hinzuzufügen, daß schon in der Vorkriegszeit dem irischen Proletariat eine ernste Rolle in der nationalen Bewegung Irlands zufiel (die irische Bourgeoisie und die irischen Intellektuellen dagegen waren für eine Einigung mit England). An die Spitze der irischen Arbeiter stellte sich Jim Larkin, der gegen die Einheit mit der nationalen Bourgeoisie und für den proletarischen Kampf im Namen des Sozialismus eintrat.

Die Liberalen Englands, die sich krampfhaft an die Macht klammerten, legten reformatorischen Eifer an den Tag. Um die Arbeiter einzufangen, „kokettierte" der Liberalismus sogar mit dem Sozialismus.

Die Politik der Liberalen wurde von ihrem Führer Lloyd George in einer Rede im Jahre 1906 folgendermaßen gekennzeichnet:

„Wir müssen im Auge behalten, daß bis auf den heutigen Tag keine einzige reale Maßnahme getroffen worden ist, um der sozialistischen Agitation unter den Arbeitern entgegenzutreten ... Wir bedürfen der Mitwirkung der Arbeiter, um die Politik des Liberalismus in die entsprechende Richtung zu lenken und seinem Ansturm Kühnheit und Energie zu verleihen ..."

Als im Jahre 1906 die Arbeiterpartei auf den Plan trat, wurden die Führer der Liberalen immer mehr von der Angst vor einer Konkurrenz dieser Partei erfaßt. Um die Gefahr zu bannen, führten sie während ihrer Regierungszeit eine Reihe kümmerlicher Reformen durch (gewisse Gesetze, die die Stellung der Gewerkschaften stärkten, Gesetze über Altersversicherung, über staatliche Kranken- und Invalidenversicherung, Erwerbslosenversicherung usw.). Es wäre jedoch grundfalsch, die reale Bedeutung dieser von den Liberalen (wie auch von den Konservativen) durchgeführten Reformen zu überschätzen. Die Aufwendungen für Sozialrenten betrugen im Jahre 1911 — 12,5 Millionen Pfund Sterling, die Ausgaben für die Rüstungen hatten dagegen bereits 1905 den Betrag von 75 Millionen Pfund Sterling überschritten.

Die Reformen, die die Bourgeoisie gewährte, um die Arbeiter zu „beschwichtigen", mußten natürlich sehr mager sein. Aber sie erleichterten es der Bourgeoisie, nicht nur die Arbeiteraristokratie, sondern darüber hinaus auch breite Schichten des Proletariats zu korrumpieren und in ihren politischen Bann zu ziehen, sie zu „verbürgerlichen", wie Engels es nannte.

III. Der englische Tradeunionismus

Die englische Arbeiterbewegung nach dem Chartismus

Im Kapitel über die Chartistenbewegung haben wir bereits auf die 25 Jahre anhaltende Periode des Aufschwungs der englischen Industrie hingewiesen, die auf die endgültige Niederlage des Chartismus im Jahre 1848 folgte. Im Besitz des industriellen Monopols, war die englische Bourgeoisie eine gewisse Zeit lang in der Lage, eine ziemlich breite Schicht der englischen Arbeiterschaft zu korrumpieren.

In einem Brief an Kautsky vom 12. Oktober 1882 schrieb Engels:

„Sie fragen mich, was die englischen Arbeiter von der Kolonialpolitik denken? Nun, genau dasselbe, was sie von der Politik überhaupt denken; es gibt hier ja keine Arbeiterpartei, es gibt hier nur Konservative und liberale Radikale, und die Arbeiter zehren flott mit von dem Weltmarkts- und Kolonialmonopol Englands."

Interessant sind die Eindrücke des alten Chartisten Thomas Cooper, der in den Jahren 1869/70 als Wanderredner Nordengland bereiste. Die materielle Lage der Arbeiter fand er besser als 1840/41, aber er mußte „betrübten Herzens feststellen, daß ihr moralischer und intellektueller Zustand sich verschlimmert hatte". Sie waren zwar gut gekleidet und ernährten sich gut, doch ihre Gespräche drehten sich lediglich um Sport, Pferderennen und Genossenschaftsgewinne.

Besondere Bedeutung erlangten jetzt die Trade Unions. Der Tradeunionismus dieser Zeit weist zwei charakteristische Merkmale auf. Erstens umfassen die Trade Unions lediglich die Oberschicht des englischen Proletariats — die Arbeiteraristokratie. Zweitens stehen im Mittelpunkt der Tätigkeit der Trade Unions Einrichtungen zur „gegenseitigen Hilfe" und die friedliche Schlichtung von Konflikten. Die Idee der Solidarität der Interessen der Bourgeoisie und der der Arbeiter wird leitende Idee der Trade Unions.

Der Mechanikerverband, der im Jahre 1851 gegründet wurde und als Vorbild für die weitere Entwicklung des Tradeunionismus diente, stellte zur Beruhigung der Unternehmer fest, daß der Verein keineswegs danach strebe, die Interessen der Unternehmer zu verletzen. Im Gegenteil, der Verband sei eher im Interesse der Unternehmer gegründet worden, weil er den Charakter der Arbeiter veredele und dadurch die Verantwortung der Unternehmer vermindere.

In den siebziger Jahren machen sich die Trade Unions das sogenannte System der gleitenden Lohnskala zu eigen. Die Preise bestimmen den Lohn — das ist das Prinzip der gleitenden Skala, durch die die Löhne von dem Umfang der Unternehmerprofite abhängig gemacht werden sollten. Die Preise der Fabrikate können jedoch auch durch Verbilligung der Rohstoffe, durch Verbesserung der Produktivität usw. zurückgehen — in diesem Falle steigen also die Profite, während die Löhne abwärts „gleiten".

Die Trade Unions verloren endgültig ihren Charakter als Kampforganisation der Arbeiterklasse. Die Streiks wurden in ihren Augen zu einer „gefährlichen Taktik", zu einer „wilden Bestie" (Ausdruck aus einem Rundschreiben des Maurerverbandes).

„Wir glauben — sagte William Allan, der Sekretär des Mechanikerverbandes —, daß die Streiks sowohl für die Arbeiter als auch für die Unternehmer eine durchaus unnötige Geldvergeudung sind."

Der Streikfonds nahm in den angeschwollenen Etats der Trade Unions (die Mitgliedsbeiträge waren sehr hoch) einen immer unbedeutenderen Platz ein. Der größte Teil der Gelder wurde für Erwerbslosenunterstützung, für Altersversorgung, für Krankenbeihilfe und zu allerlei wohltätigen Zwecken verwandt. Die Führer der Trade Unions wandten sich offen gegen Streiks und führten eine Reihe von Bestimmungen ein, durch die die Erklärung eines Streiks nach Möglichkeit erschwert wurde. Oft verweigerten sie auch ihre Unterschrift unter die Aufrufe, in denen zu Geldsammlungen für Streiks aufgefordert wurde. Einige Verbände stellten sogar die Auszahlung von Streikunterstützungen ein. „Die Streiks waren der Fluch der Gewerkschaftsbewegung" — sagten diese sauberen Gewerkschaftsführer. „Je größer der Gewerkschaftsfonds, um so seltener wird er für Streikzwecke verwandt" — heißt es in einem Bericht der „Königlichen Kommission für Arbeit".

An Stelle der Streiks traten die „gleitende Skala" und ein weitverzweigtes System von Schiedsgerichten und Schlichtungsausschüssen. Der Bericht einer Trade Union stellte fest, daß

„seit der Einführung der Unterstützungen die Streiklust zurückgegangen ist und die Arbeitskonflikte vom Geist der Versöhnlichkeit beherrscht werden".

Die Stärkung dieses „Geistes der Versöhnlichkeit" wurde zur Hauptsorge der Trade Unions. Die Arbeiterzeitung „Beehive" schrieb 1875:

„Wenn die herrschenden Klassen nur wollen, dann können wir hoffen, bald den Tag zu erleben, wo die englische Industrie nicht mehr unter Produktionsunterbrechungen infolge industrieller Konflikte leiden wird und wo die Unternehmer und die Arbeiter dank gefestigter Freundschaft und gegenseitigem Einvernehmen einträchtig und im beiderseitigen Interesse tätig sein werden."

Kein Wunder daher, daß einer der größten Führer der englischen Bourgeoisie, Gladstone, über die Trade Unions schrieb:

„Es gibt nichts wohlgefälligeres, nichts, was mit den besten englischen Traditionen mehr im Einklang stünde als der Zusammenschluß von Angehörigen der Arbeiterklasse im wahren Geist der Selbstverwaltung zwecks gegenseitiger Hilfe im Alter, bei Krankheiten und im Todesfalle. Gegen Organisationen von so gottgefälliger Art werde ich keinen Finger rühren."

Die zünftlerischen Methoden der Trade Unions

Der englische Tradeunionismus „hat zu wenig Mitglieder und zuviel Verbände" — sagte Williams, einer der prominentesten Führer der Trade Unions. In der Tat, in dem ältesten bedeutendsten Industrieland Europas, in dem das Proletariat 16 Millionen zählte, vereinigten die Trade Unions bis zum Weltkrieg nur einen geringen Prozentsatz der Arbeiter. So waren z. B. nur 17 Prozent der Bergarbeiter, 17 Prozent der Textilarbeiter, 11 Prozent der Eisenbahner und 6 Prozent der ungelernten Arbeiter gewerkschaftlich organisiert. Hinzu kam noch, daß auch die organisierten Arbeiter in vielen parallelen und sich oft untereinander befehdenden Verbänden zersplittert waren. Im Jahre 1914 betrug die Zahl der Verbände 1123. Jeder Verband zählte im Durchschnitt nur 3500 Mitglieder, während in Deutschland im Jahre 1910 auf jeden Gewerkschaftsverband gegen 50 000 Mitglieder entfielen. Im Jahre 1921 waren die englischen Bergarbeiter z. B. in 113 verschiedenen Verbänden organisiert, die Arbeiter der Baumwollindustrie in 169 Verbänden usw. Oft gehörten die Arbeiter eines Betriebes zu verschiedenen Verbänden. Endlose Streitigkeiten der Verbände über die „Grenzen" ihrer Tätigkeit war eine allgemeine Erscheinung. Die Zimmerleute machten den Tischlern das Recht strittig, Bretter von mehr als Zollstärke zu hobeln, die Kesselschmiede lagen in ständiger Fehde mit den Schiffbauern und den Mechanikern. Es kam vor, daß die Trade Unions einer Stadt Berufsgenossen, die aus einer anderen Stadt kamen, nicht an die Arbeit heranließen. Zuweilen benutzte sogar ein Verband den Streik eines anderen Verbandes, um dessen Arbeit zu übernehmen. So fand z. B. im Jahre 1887 eine Bergarbeitergewerkschaft nichts Verwerfliches daran, während eines Streiks im Kohlenbezirk von Northumberland Streikbrecherarbeit zu leisten.

Kurz und gut, wir sehen, daß es mit der Einheit der englischen Gewerkschaften nicht allzu weit her war. Dies erklärt sich vor allem dadurch, daß in den Trade Unions, die die oberen Schichten der qualifizierten Arbeiter verschiedener Berufe umfaßten, zünftlerische Methoden vorherrschend waren. Jeder Verband sah seine Aufgabe darin, die privilegierte Lage seiner Mitglieder zu schützen. Zu diesem Zweck schränkten die Verbände auch den Zustrom neuer Mitglieder aufs stärkste ein, indem sie hohe Beitrittsgebühren erhoben.

Im Interesse der Wahrung der zünftlerischen Vorrechte ihrer Mitglieder stellten die Verbände strenge Regeln über das Lehrlingswesen, über die Zahl der Lehrlinge und der Handlanger auf und führten eine strenge Ordnung der Ueberführung von Arbeitern in eine höhere Kategorie ein. Das Organ eines Verbandes wandte sich an seine Mitglieder mit folgendem „Gebot":

„Beachte die Satzungen und halte die Jugend fern, denn der Zustrom der Jugend ist die Ursache des Uebels. In der Fernhaltung der Jugend liegt das Geheimnis des Erfolges."

Dieser Zunftgeist zeigte sich auch in der Einstellung der Trade Unions gegenüber den Arbeiterinnen. Trotzdem England vor dem Weltkrieg, was die Verbreitung der Frauenarbeit betraf, an erster Stelle stand und ein Viertel des gesamten Industrieproletariats Englands Frauen waren, hielten die Trade Unions die Frauen lange Zeit von den Organisationen fern. Die Folge davon war, daß nur 15 Prozent aller Arbeiterinnen gewerkschaftlich organisiert waren.

Hinzu kommt noch die außerordentliche Mannigfaltigkeit der organisatorischen Formen der Trade Unions. Wir haben Organisationsformen — nach Gebieten, nach Branchen, nach Föderationen, nach Industrien usw. Oft waren die lokalen Verbände miteinander in keiner Weise verbunden. Im besten Falle schlossen sie sich zu Föderationen zusammen, wobei jeder Verband seinen eigenen Apparat, seine eigene Kasse und seine eigenen Führer beibehielt. Im Jahre 1911 beschloß ein Gewerkschaftskongreß, „im Prinzip" sich auf Industrieverbände umzustellen. Der jährlich zusammentretende Gewerkschaftskongreß übt aber bekanntlich nur eine „moralische Macht" aus. Seine Beschlüsse sind für die Trade Unions nicht bindend.

Bei aller Verschiedenheit kann die allgemeine Struktur der „Trade Unions" wie folgt dargestellt werden: Die unterste Organisation war überall die „Sektion", „Loge" oder der lokale „Klub" des Verbandes. Die Mitglieder wurden nicht nach dem Betriebsprinzip organisiert. Sie versammelten sich in der Regel in ihrem Stammlokal oder besuchten ihren Sekretär, der ebenfalls zu bestimmten Stunden in einem Lokal anwesend war.

Die englische Gewerkschaftsbewegung kannte somit in den Betrieben keinerlei Organe der Gewerkschaften. Das einzige Bindeglied zwischen der „Sektion" bzw. dem „Klub" und der Gewerkschaft war der Sekretär. Seinerzeit (in den achtziger und neunziger Jahren) war diese Funktion eine ehrenamtliche gewesen. Heute hat sich dies geändert. Heute sind die Sekretäre, deren Zahl stark gestiegen ist, Gewerkschaftsangestellte. Auf ihnen beruht im Grunde die ganze organisatorische Struktur der Trade Unions.

Sämtliche Geschäfte der Trade Unions leitete so eine Armee von bezahlten Gewerkschaftsangestellten, die von den Massen vollkommen isoliert sind und immer mehr verbürgerlichen.

Ein englischer Gewerkschafter, F. W. Galton, ein qualifizierter Arbeiter, der sich nach Beendigung seiner Lehrzeit dem Gewerkschaftsverein seines Berufes angeschlossen und verschiedene Aemter in demselben bekleidet hat, gab seinerzeit ein sehr wahrheitsgemäßes Bild von dieser Verbürgerlichung der Gewerkschaftsbürokratie.

„Der bezahlte Beamte eines großen Vereins wird heutzutage von bürgerlichen Elementen umworben und umschmeichelt. Sie laden ihn bei sich zum Essen ein

und er wird ihre wohleingerichteten Häuser, ihre schönen Teppiche, das Behagen und die Ueppigkeit ihres Lebens bewundern. Vielleicht beginnt auch seine Frau unzufrieden zu werden. Sie weist darauf hin, wie dieser und jener, der mit ihm in der gleichen Werkstätte angelernt worden, jetzt gut gestellt und fast daran sei, ein Vermögen zu machen, und sie hält ihrem Gatten vor, daß, wenn er nur halb so angestrengt für sich gearbeitet hätte, wie er für andere geschanzt, er jetzt auch wahrscheinlich als wohlhabender Mann ein sorgenloses und behagliches Leben führen könnte. Ihm selbst leuchtet dies ein ... Unmerklich beginnt sich die gesamte Ideologie eines solchen Gewerkschaftsbeamten zu verändern. Er bezieht ein Häuschen in einem der Vororte, wo die kleine Bourgeoisie logiert. Der Umzug führt dazu, daß der Verkehr mit seinen Freunden aus der Arbeiterklasse aufhört und seine Frau wechselt ihren Bekanntenkreis. Mit der Lebensweise seiner neuen Nachbarn nimmt er unmerklich mehr und mehr von ihren Gesinnungen an. Nach und nach gerät er in Gegensatz zu seinen Gewerkschaftsgenossen ... Sein Umgangston den gewöhnlichen Mitgliedern und besonders den Arbeitslosen gegenüber, die Unterstützung verlangen, wird ein anderer. Er fängt an, auf sie alle als „gewöhnliche Arbeiter" herabzusehen ... Dies ruft Haß hervor. Begibt er sich mit seinem hohen Hute, seinem guten Ueberzieher und seinem eleganten Schirme zum Vereinsbüro, so werden ihm leise, aber tiefempfundene Flüche von Mitgliedern, die auf Arbeitsuche sind, nachgeschleudert..." („Die Geschichte des britischen Tradeunionismus" von Sidney und Beatrice Webb. Deutsche Uebersetzung, Stuttgart 1895, Kapitel VIII, Die Welt der Gewerkvereine, S. 409.)

Rosa Luxemburg schrieb seinerzeit mit Recht, daß der klassische Vertreter des englischen Tradeunionismus ein satter, korrekter, beschränkter, praktisch veranlagter, bürgerlich denkender und fühlender Arbeitergentleman sei.

Die englische Bourgeoisie griff oft genug zu Repressalien gegenüber den Trade Unions. Sie löste die Verbände auf bzw. behinderte sie in ihrer Tätigkeit, sie protegierte die Gewerkschaftsangestellten, die Verbandsgelder unterschlugen, sie verfolgte die Streikposten, sie verbot den Trade Unions Geldsammlungen für politische Zwecke usw. Zu gleicher Zeit verstand es aber die Bourgeoisie, durch geschickte Manöver und rechtzeitige Zugeständnisse „die Mehrheit der aufgeklärten Arbeiter auf Jahrzehnte hinaus zu korrumpieren und ideologisch zu versklaven" (Lenin). Sie brachte es fertig, viele Gewerkschaftsführer für sich zu gewinnen, ja mitunter direkt zu kaufen. So erhielt z. B. der Führer der Bergarbeiter P i c a r d Gehalt von der Liberalen Partei. Der Führer der Kesselschmiede Night war Aktionär der Werften, mit denen sein Verband im Kampf lag. Viele prominente Führer des englischen Tradeunionismus kehrten später den Gewerkschaften den Rücken und traten in einträgliche kapitalistische Posten.

Auf politischem Gebiet leistete die englische Arbeiterklasse den Liberalen treue Gefolgschaft, ein Teil der Arbeiter ließ sich sogar von den Konservativen leiten. Mit Recht schrieb Lenin (1913): „Es dürfte in der Welt wohl nirgends soviel Liberale unter den fortgeschrittenen Arbeitern geben wie in England".

Der „neue" Tradeunionismus

Wir sagten oben, daß in den achtziger Jahren eine Wendung in der englischen Wirtschaft eintrat. Es setzte der Prozeß der allmählichen Liquidierung der wirtschaftlichen Vorherrschaft Englands ein. Die Geschäfte begannen zu stocken, die Löhne stagnierten, die Arbeitslosigkeit nahm zu. Am

unerträglichsten wurde die Lage der ungelernten Arbeiter. Die Kompromißpolitik der Trade Unions stieß bei ihnen auf immer schärferen Widerstand. In dieser Situation entstand der „neue" Tradeunionismus, dessen Führer sich hauptsächlich aus den Erwerbslosen und den ungelernten Arbeitern rekrutierten und bestrebt waren, den opportunistischen Charakter der Politik der Trade Unions und ihre zünftlerischen, aristokratischen Formen zu ändern. Der „neue Tradeunionismus" erstrebte die Organisierung auch der ungelernten Arbeiter; er verlangte Herabsetzung der Mitgliedsbeiträge und war dafür, daß den Unternehmern schnelle, plötzliche Schläge versetzt werden sollen. In die Satzungen einiger neuer Verbände werden Formulierungen über „radikale Umgestaltung" der sozialen Beziehungen aufgenommen. Die Bewegung führte jedoch nicht zum Ziel. Der Opportunismus war in den Oberschichten der Arbeiterklasse fest genug verankert, um sich von den Schlägen zu erholen, die ihm der Umschwung in den achtziger Jahren versetzt hatte. Viele Führer des „neuen Tradeunionismus", die anfangs den Opportunismus der Trade Unions aufs schärfste kritisiert hatten, wurden bald selbst zu Opportunisten.

Trotzdem war ein gewisser Umschwung eingetreten. Ein neuer Wind wehte durch die englische Arbeiterbewegung. Die Unorganisierten begannen sich zum Kampf zu erheben.

Der Streik der Dockarbeiter im Jahre 1889 war ein Höhepunkt dieses Kampfes. Zehntausend ungelernte Arbeiter legten einmütig die schlechtbezahlte und unsichere Arbeit nieder, die sie allmorgendlich an den Eingängen zu den Docks einander abjagen mußten. Die Streikenden wurden von den anderen Gruppen der Dockarbeiter und der Transportarbeiter unterstützt. Nach ein paar Tagen waren alle Docks an den Ufern der Themse stillgelegt. Das Leben des größten Hafens der Welt war für vier Wochen hinaus vollständig gelähmt.

Die ungelernten Arbeiter begannen eigene Verbände zu gründen (so z. B. den Verband der Arbeiter der Gasanstalten). Marxs Tochter Eleanor entfaltete hierbei eine lebhafte Tätigkeit. Es begannen sich Fälle zu häufen, wo die Arbeiter eigenmächtig, entgegen dem Willen der Gewerkschaftsführer, das von diesen geknüpfte Netz der Schlichtungsinstanzen zerrissen und zu Methoden des direkten Kampfes — zu Streiks — griffen. Es kam oft vor, daß Massenversammlungen der Arbeiter sich einfach weigerten, die Gewerkschaftsbürokraten anzuhören.

In diese Periode (die achtziger Jahre) fällt nun auch der Beginn der sozialistischen Bewegung in England.

IV. Der Sozialismus in England und die Labour Party

Die Sozialdemokratische Föderation

Die Webbs, die Geschichtschreiber der englischen Gewerkschaftsbewegung schreiben:

„Bis 1885 gaben alle Beobachter einmütig zu, daß die britischen Trade Unions einen Staudamm gegen alle sozialistischen Projekte bilden. Im Laufe von 10 Jahren ist die ganze Welt der Trade Unions von kollektivistischen Ideen durchsetzt worden."

Die Webbs übertreiben sicher die „Durchsetzung" der Trade Unions durch den Sozialismus. Jedoch stimmt es, daß dem Umschwung in der Oekonomik Englands in den achtziger Jahren das Entstehen sozialistischer Ideen und einer Reihe sozialistischer Organisationen entspricht. Eine dieser Organisationen war die von Hyndman, W. Morris, Tom Mann und anderen im Jahre 1884 gegründete „Sozialdemokratische Föderation" (SDF). Die Föderation bekannte sich in ihrem Programm zum Marxismus, es war aber ein sonderbarer Marxismus — ohne die Idee der Diktatur des Proletariats und ohne die Notwendigkeit der proletarischen Revolution zur Verwirklichung des Sozialismus.

Der Führer und Theoretiker der Sozialdemokratischen Föderation Hyndman schrieb in seinem Buch „England für Alle":

„Wir sind vielleicht das einzige Volk, das friedlich, in Ordnung und im Wohlergehen, jene Veränderungen herbeiführen kann, die die Arbeiter des Festlands in Anarchie und in Blutvergießen suchten.

Auf dem Umschlag der Broschüre Hyndmans „Ueber die Grundprinzipien des Sozialismus" prangt folgende Aufforderung:

„Männer und Frauen, die gewillt sind, einen friedlichen Uebergang von dem heutigen chaotischen kapitalistischen System zu einer geordneten kollektivistischen Gesellschaft zu vollziehen, werden aufgefordert, der Sozialdemokratischen Föderation beizutreten."

Die Sozialdemokratische Föderation wurde nie eine Massenorganisation. Die Führer der Föderation hatten auch kein Verständnis für die Arbeit in den Massenorganisationen der Arbeiterschaft und stärkten dadurch den sektiererischen, intelligenzlerischen Charakter der Föderation.

Als in einer Versammlung der Sozialdemokratischen Föderation Tom Mann (der heutige Kommunist) den Vorschlag einbrachte, Verbindungen mit den Gewerkschaftsverbänden aufzunehmen, trat der Führer der Föderation Hyndman mit aller Schärfe dagegen auf.

„Was sind diese großartigen Trade Unions? — fragte er — Wer steht an ihrer Spitze? Die dümmsten, die beschränktesten Opportunisten. Es wäre grundfalsch, sich auf sie verlassen zu wollen oder die politische Physiognomie der Föderation zu ändern, um sich mit ihnen auszusöhnen."

Ein anderer Führer der Föderation, John Burns, weigerte sich, für den Achtstundentag zu agitieren, da solche kleinlichen Reformen heute nicht angebracht seien. Der Kapitalismus liege in den letzten Zügen, und man müsse sich auf seinen unmittelbaren Sturz vorbereiten. John Ward (der heute glücklich Hauptmann seiner Majestät geworden ist) erklärte noch energischer, daß er jederzeit bereit sei, an dem revolutionären Umsturz teilzunehmen, sich aber mit solchen Kleinigkeiten, wie dem Achtstundentag, nicht abgeben werde.

Diese Loslösung der Sozialdemokratischen Föderation von den Tagesforderungen der Massen führte dazu, daß ihre Kandidaten bei den Wahlen verschwindend wenig Stimmen auf sich vereinigten (trotz aller Wahlmachinationen und aller Abmachungen mit den Konservativen). Die Föderation selbst zählte im Jahre 1894 gegen 5000 Mitglieder, im Jahre 1900 gegen 9000 und während des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts gegen 12 000 Mitglieder.

Hinzu kam noch, daß bereits im ersten Jahr ihres Bestehens sich eine Gruppe mit W. Morris, Aveling und Eleanor Marx an der Spitze abspaltete und die „Sozialistische Liga" gründete.

In dem Manifest anläßlich der Abspaltung von der Sozialdemokratischen Föderation schrieb W. Morris:

„Wir halten es für schädlich und unehrlich, in den Arbeitern die Hoffnung aufrechtzuerhalten, daß ihre Lage sich dank dem Kampf zwischen den Fraktionen unserer herrschenden Klasse bessern könne ... Ferner behaupten wir, daß in den Reihen der Sozialdemokratischen Föderation die Tendenz zum politischen Opportunismus besteht, zum Opportunismus, der uns, sei es auch nur für eine Zeitlang, zu einem Block mit einer der bürgerlichen Parteien führen und die Schlagkraft unserer Propaganda dadurch beeinträchtigen kann, daß wir in den Wahlkampf hineingezogen werden. Außerdem können wir auf diese Weise unsere besten Genossen verlieren. Wenn sie ins Parlament kommen, werden sie dort entweder zu Marionetten oder zu Herren über uns, vielleicht auch zu Verrätern an uns."

Es ist zu vermerken, daß Fr. Engels, der sich der Sozialdemokratischen Föderation gegenüber ablehnend verhielt, weil er ihre Mitglieder für Sektierer und Karrieristen, wie z. B. Hyndman, oder auch für „demokratische Einfaltspinsel" hielt, für die „Sozialistische Liga" gewisse Sympathien hegte. Er lobte die Begründer der Liga jedoch nicht für ihren Antiparlamentarismus, sondern lediglich für ihre Absicht, den Kurs auf die Eroberung der Massen zu nehmen.

„Man (d. h. die Mitglieder der Liga) — schrieb Engels — wird endlich bescheiden, gemäß den Kräften operieren und nicht mehr tun, als wenn das englische Proletariat sofort antreten müsse, wenn einige Liberale zum Sozialismus sich bekehren und Appell blasen." (Brief an Bernstein am 29. Dezember 1884.)

Die „Sozialistische Liga" blieb aber auch eine ausgesprochene Sekte. Ihre Mitgliederzahl ging nie über einige hundert Mann hinaus. Bald bemächtigten sich die Anarchisten der Liga. Im Jahre 1890 trat auch W. Morris, der Begründer der Liga, aus dieser aus.

Im Jahre 1907 änderte die Sozialdemokratische Föderation ihren Namen und nannte sich Sozialdemokratische Partei (Socialdemocratic Party). Es änderte sich auch ihre Einstellung gegenüber den Trade Unions. Die Sozialdemokratische Partei erkannte die Trade Unions an und begann, aktiv in ihnen zu arbeiten. 1911 trat die Sozialdemokratische Partei zusammen mit anderen sozialistischen Gruppen der in diesem Jahre gegründeten Britischen Sozialistischen Partei (British Socialist Party) bei. Während die Mehrheit der Britischen Sozialistischen Partei sich während des Weltkrieges gegen den Sozialpatriotismus wandte, nahm die Minderheit mit Hyndman an der Spitze einen sozialpatriotischen Standpunkt ein, trat wieder aus der Britischen Sozialistischen Partei aus und bildete von neuem die „Sozialdemokratische Föderation", die einen extrem rechten Standpunkt bezog.

Die „Fabier"

Eine für England höchst bezeichnende Organisation ist die „Gesellschaft der Fabier" (Fabian Society), die ebenfalls 1884 gegründet wurde. Die Fabier geben offen zu, daß sie gegen „einen vom Ausland importierten

Sozialismus" mit seinen gewaltsamen Revolutionen seien. Die Fabier vertreten einen „spezifisch englischen Sozialismus", einen Sozialismus, der friedlich und ohne viel Aufhebens in Fabrikgesetzen, in Gesetzen über die Verantwortlichkeit der Unternehmer, in Gesetzen über Gesundheitsschutz, über Arbeiterwohnungen, über das Bildungswesen verwirklicht wird, kurz und gut, durch eine Reihe von „segensreichen Gesetzgebungsakten".

Oeffentliche Gärten, Parks, Badeanstalten, Kanalisation, kommunale Straßenbahnen, Verstaatlichung des Postwesens, Nationalisierung der Eisenbahnen — all das stellt sich den Fabiern als Sozialismus dar. Ihre Hauptaufgabe sehen die Fabier nicht in der Organisierung des proletarischen Klassenkampfes und in der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, sondern in der

„Aufrüttelung des gesellschaftlichen Gewissens, indem man die bestehenden Mißstände der Gesellschaft (d. h. der Bourgeoisie) zum Bewußtsein bringt."

Die Fabier propagieren also die alte Idee der Utopisten, daß die Bourgeoisie am Kampf für den Sozialismus teilnehmen müsse.

„Die Gesellschaft (der Fabier) — lesen wir im Programm der Fabier — wirbt ihre Anhänger in allen Bevölkerungsschichten, da sie der Meinung ist, daß nicht nur Menschen, die unter dem heutigen System leiden, sondern auch Menschen, die aus diesem System Vorteile ziehen, die sozialen Mißstände sehen und ihre Abstellung begrüßen würden."

Nach der Meinung Webbs — der Begründer und Theoretiker der Fabier-Gesellschaft — muß der Kampf nicht zwischen Kapital und Arbeit, sondern zwischen der überwiegenden Mehrheit der Nation und den Rentiers geführt werden. Von der Taktik der Fabier zeugt bereits der Name der Gesellschaft. Die Gesellschaft nennt sich nach dem römischen Feldherrn Cunctator (der Zauderer).

„Wir müssen — sagen die Fabier — den entsprechenden Augenblick abwarten, ebenso wie es Fabius in seinem Krieg gegen Hannibal tat, trotzdem viele ihm sein Zaudern zum Vorwurf machten."

Die Fabier bilden eigentlich keine selbständige politische Organisation. Die Gesellschaft befaßt sich ausschließlich mit der Propaganda ihrer Ideen und war nie Massenorganisation. In den Jahren 1911 und 1912 zählte man in ganz England 2687 Mitglieder der Gesellschaft. Den Fabiern schlossen sich viele Intellektuelle an (darunter die Schriftsteller Sidney und Beatrice Webb, Bernard Shaw, Wells, Snowden u. a.), die die literarischen und wissenschaftlichen Kader für den Tradeunionismus und später für die Labour Party stellten. Ein Teil der Fabier ging jedoch zusammen mit den Liberalen, denn die Grundsätze der Gesellschaft waren in dieser Beziehung sehr weitherzig.

„Die Fabier — hieß es in dem Bericht der Gesellschaft für das Jahr 1896 — meiden keine politische oder sozialreformatorische Organisation. Im Gegenteil, sie sind bestrebt, sich diesen Organisationen anzuschließen, um sie mit den Ideen der Fabier zu durchsetzen."

Es versteht sich von selbst, daß diese „Durchsetzungs"taktik der revolutionären Klassentaktik des Proletariats diametral entgegengesetzt ist.

Kurz vor seinem Tode — im Jahre 1893 — gab Engels folgende scharfe, aber durchaus verdiente Charakteristik der Fabier.

„Die Fabians sind hier in London eine Bande von Strebern, die Verstand genug haben, die Unvermeidlichkeit der sozialen Umwälzung einzusehen, die aber dem rohen Proletariat unmöglich diese Riesenarbeit allein anvertrauen und deshalb die Gewogenheit haben, sich an die Spitze zu stellen. Angst vor der Revolution ist ihr Grundprinzip. Sie sind die ‚Gebildeten' par excellence. Ihr Sozialismus ist Munizipalsozialismus*; die Kommune, nicht die Nation, soll wenigstens vorläufig Eigentümerin der Produktionsmittel werden. Dieser ihr Sozialismus wird dann dargestellt als eine äußerste, aber unvermeidliche Konsequenz des bürgerlichen Liberalismus, und daher folgt ihre Taktik, die Liberalen nicht als Gegner entschieden zu bekämpfen, sondern sie zu sozialistischen Konsequenzen fortzutreiben, ergo (also) mit ihnen zu mogeln, den ‚Liberalismus mit Sozialismus zu durchtränken' und den Liberalen sozialistische Kandidaten nicht entgegenzustellen, sondern aufzuhängen und aufzuzwingen respektive aufzulügen. Daß sie dabei entweder selbst belogen und betrogen sind oder den Sozialismus belügen, sehen sie natürlich nicht ein. Sie haben mit großem Fleiße unter allerlei Schund auch manche gute Propagandaschrift geleistet und in der Tat das Beste, was die Engländer in dieser Beziehung geleistet. Aber sowie sie auf ihre spezifische Taktik kommen: den Klassenkampf zu vertuschen, wird's faul. Daher auch ihr fanatischer Haß gegen Marx und uns alle — wegen des Klassenkampfes." („Sorge-Briefwechsel", S. 390.)

Aehnlich schätzte auch Lenin die Fabier ein. Er schrieb:

„Den vollendeten Ausdruck des Opportunismus und der liberalen Arbeiterpolitik haben wir sicher in der Gesellschaft der Fabier..."

Die Unabhängige Arbeiterpartei

Die zentrale Frage des Sozialismus ist die Vereinigung des wissenschaftlichen revolutionären Sozialismus mit der proletarischen Massenbewegung. Die „Sozialdemokratische Föderation" war, wie wir sahen, dazu nicht in der Lage. Um mit Engels zu sprechen, die Sozialdemokratische Föderation hat es fertig gebracht,

„die Marxsche Theorie der Entwicklung auf eine starre Orthodoxie heruntergebracht zu haben, zu der die Arbeiter sich nicht aus ihrem eigenen Klassengefühl heraus emporarbeiten sollen, sondern die sie als Glaubensartikel sofort und ohne Entwicklung herunter zu würgen haben. Daher bleibt sie bloße Sekte und kommt, wie Hegel sagt, von nichts durch nichts zu nichts." (Brief an Sorge vom 12. Mai 1894; „Sorge-Briefwechsel", S. 412.)

Indessen wurde das Bestreben nach einer Massenpartei der Arbeiterklasse immer stärker, besonders im Zusammenhang mit dem in den achtziger Jahren eingetretenen Umschwung.

Ein solcher Versuch, die verschiedenen Arbeiterorganisationen in einer Partei zusammenzufassen, wurde — nach einem ersten Versuch 1889 in Schottland — auf breiterer Basis 1893 von Keir Hardie unternommen.

Auf einer Konferenz, an der 120 Delegierte teilnahmen, die 5—6000 Arbeiter vertraten, entbrannte der Streit um die Bezeichnung der neuen Partei. Der Vorschlag, die Partei Sozialistische Partei zu nennen, wurde von einer Reihe von Delegierten aufs schärfste bekämpft. Der Gewerkschafter Ben Tillet erklärte, daß der Tradeunionismus „die beste Art des Sozialismus" sei, und die meisten europäischen Sozialisten „leere Schwätzer und Papageien" seien.

* Von munizipium = Stadt, also Kommunalsozialismus.

„Selbst wenn wir 50 solcher Parteien hätten, wie die deutsche Sozialdemokratie, ich würde doch unsere festgefügten fortschrittlichen Trade Unions vorziehen."

Die Konferenz beschloß, die neue Partei „Unabhängige Arbeiterpartei" (Independent Labour Party — ILP) zu nennen. Die Bezeichnung Sozialistische Partei wurde verworfen, da ja erst die Erziehung der Arbeiter im Geiste des Sozialismus das Ziel der neuen Partei sei und sie nichtsozialistische Arbeiter nicht abstoßen dürfe. Die Stichhaltigkeit des letzten Arguments erkannte auch Fr. Engels (1893) an („Sorge-Briefwechsel" S. 391 u. 393). Er stellte die Notwendigkeit, eine wirklich von der Bourgeoisie unabhängige Massenpartei zu schaffen, die imstande wäre, das englische Proletariat aus seinem Schlaf aufzurütteln, über alles. Unter diesem Gesichtspunkt konnte man sich damit abfinden, daß das Programm der neuen Partei in gewissen Punkten dem politischen Niveau der Massen angepaßt wurde. Die ganze weitere Geschichte der „Unabhängigen" Arbeiterpartei zeigte jedoch, daß sie in Wirklichkeit „von dem Sozialismus unabhängig, aber von den Liberalen abhängig" war (Lenin). Die Führer der Unabhängigen Arbeiterpartei (Keir Hardie, Snowden, Macdonald, Clynes) entwickelten Ansichten, daß der Marxismus eine schädliche Theorie sei, daß es „taktisch unklug" sei, von der Revolution oder vom Klassenkampf zu reden. Der Sozialismus der Unabhängigen Arbeiterpartei ist von religiösen und moralischen Gedankengängen durchsetzt und steht dem revolutionären, proletarischen Sozialismus sehr fern. In Wirklichkeit lief die Hauptarbeit der Unabhängigen Arbeiterpartei auf die Jagd nach Parlamentsmandaten und auf Durchführung von Wahlkampagnen hinaus.

Mit der Bildung der Labour Party trat alsdann die Unabhängige Arbeiterpartei auch dieser bei. Sie selbst konnte sich nicht zu einer Massenpartei entwickeln und blieb im Rahmen der Labour Party eine Gruppe von 30—50 000 Mitgliedern. Ihr ideologischer Einfluß auf die Labour Party war jedoch bedeutend stärker (besonders in den Anfangszeiten der Labour Party, heute ist die ideologische Führung in der Labour Party mehr auf die Fabier übergegangen).

Im Jahre 1920 trat die Unabhängige Arbeiterpartei aus der II. Internationale aus und versuchte Verbindungen mit der Kommunistischen Internationale aufzunehmen. Nachdem die Komintern, um opportunistische Elemente fernzuhalten, die bekannten „21 Bedingungen" aufstellte, weigerte sich die Unabhängige Arbeiterpartei, diese zu akzeptieren, und trat der Internationale 2½* bei, die zu jener Zeit gegründet wurde. Heute gehört die Unabhängige Arbeiterpartei wiederum zur II. Internationale. Sie unterstützt rückhaltlos die „Arbeiter"-Regierung. Die Führer der Unabhängigen Arbeiterpartei, wie z. B. Maxton, sind lediglich bestrebt, die arbeiterfeindliche, imperialistische Politik der „Arbeiter"-Partei mit „linken" Phrasen zu verdecken. Auf dem Parteitag der Unabhängigen Arbeiterpartei im April 1931 hat der Parteivorstand einen Antrag auf Bildung einer besonderen internationalen Organisation eingebracht, einer Art neuer Internationale 2½, die die „linken" Sozialdemokraten der verschiedenen Länder zusammenfassen

* Damit bezeichnete man seinerzeit den Versuch der USPD, eine internationale Plattform zwischen der II. und der III. Internationale zu errichten.

soll. Das Programm dieser „Internationale" soll lauten: „Annäherung an den Sozialismus" auf friedlichem Wege, ohne Revolution. Der Zweck dieser neuen Kombination der Unabhängigen ist klar: zu verhindern, daß die Arbeiter, die sich nach links entwickeln und den Parteien der II. Internationale den Rücken kehren, zu den kommunistischen Parteien und der Komintern stoßen. Ein ähnliches Manöver war der Beschluß, die Siege des Fünfjahrplans in der Sowjetunion durch ein Telegramm an die Sowjetregierung zu begrüßen, wozu sich der Parteitag durch den Druck der Arbeitermassen veranlaßt sah.

Die Labour Party und ihre Politik

Mit der Begründung der „Unabhängigen Arbeiterpartei" war die Aufgabe, eine Massenpartei des englischen Proletariats zu schaffen, nicht von der Tagesordnung verschwunden. „Arbeiter"abgeordnete zogen bereits 1874 ins Unterhaus ein, doch die Politik, die sie verfolgten, unterschied sich sehr wenig von der Politik der Liberalen. Die Arbeiterabgeordneten trotteten im Parlament hinter der liberalen Partei einher. Ein vom Gewerkschaftskongreß gewählter Parlamentsausschuß ging Wahlabmachungen mit den Liberalen ein und führte die Wahlkampagne ganz im Geiste des Liberalismus. Oft bekämpften auch die einzelnen Arbeiterkandidaten einander aufs schärfste. Um nun die Arbeiterkandidaten zusammenzufassen und die Zahl der Mandate zu erhöhen, beschloß der Kongreß der Trade Unions im Jahre 1899 die Einberufung einer besonderen Konferenz aller Arbeiterorganisationen — der Trade Unions, der sozialistischen Gruppen und der Genossenschaften. Auf diese Weise wurde der Grundstein der künftigen Labour Party gelegt. Es ist jedoch festzustellen, daß die opportunistischen Führer der Trade Unions bestrebt waren, die Gründung der Labour Party hinauszuzögern, so daß die Konferenz der genannten Organisationen erst Anfang 1900 zusammentrat und das „Komitee für Arbeitervertreter" begründete, das sich 1906 offiziell zur Labour Party umwandelte. Den Hauptteil der neuen Partei bildeten die Trade Unions (jedoch nicht alle; die Bergarbeiter z. B. schlossen sich der Labour Party nicht an und stimmten für die Liberalen). Außerdem traten der neuen Partei die Sozialdemokratische Föderation, die Unabhängige Arbeiterpartei, die Gesellschaft der Fabier und die Genossenschaften bei. 1900 betrug die Mitgliederzahl der neuen Vereinigung 376 000, 1903: 969 000, 1911 war die Partei auf 1 540 000 Mitglieder gewachsen. Lenin sprach 1908 davon, daß die Gründung der englischen Labour Party den ersten Schritt zu einer sozialistischen Arbeiterpartei bedeute. Dieser Schrit zeugte nach der Meinung Lenins davon, daß die englischen Arbeiter

„sich, wenn auch ungeschickt, inkonsequent, auf Umwegen, so doch dem Sozialismus zu nähern begonnen haben".

Die neue Partei, die die Trade Unions mit den sozialistischen Gruppen vereinigte, erwies sich aufs engste verknüpft mit dem Reformismus der Gewerkschaftsspitzen. Die Labour Party war in Wirklichkeit die politische Vertretung der Trade Unions, die nach wie vor aber auch mit den Liberalen

zusammenarbeiteten. So zogen im Jahre 1906 29 Abgeordnete der Arbeiterpartei ins Parlament und 14 Arbeiterkandidaten der Liberalen Partei. Aber es muß noch vermerkt werden, daß in 25 von den siegreichen 29 Wahlkreisen der Labour Party auch die Liberalen für den Kandidaten der Labour Party gestimmt hatten.

Die Labour Party hatte im Grunde kein bestimmtes Programm und keine bestimmte Taktik und ließ ihren Organisationen volle Freiheit in dieser Beziehung. Auch eigene lokale Organisationen hatte die Labour Party nicht aufzuweisen. Bis 1912 gab es nicht einmal eine Tageszeitung der Partei. Im Leitartikel der dann entstandenen Zeitung der Labour Party, des „Daily Herald", hieß es:

„Wir sind für die absolute Gedanken- und Handlungsfreiheit, wir sind gegen jeden Parteizwang."

Insofern bestand ein Unterschied zu den sozialdemokratischen Parteien des Festlandes in der Vorkriegszeit. Heute hat sich das wesentlich geändert. Von der Labour Party, die endgültig zur „dritten bürgerlichen Partei" geworden ist, unterscheiden sich auch die sozialfaschistischen Parteien des übrigen Europas nicht mehr. Höchst eigenartig im Vergleich zu den sozialdemokratischen Parteien des Festlandes war auch die organisatorische Struktur der Labour Party. Die Partei kannte nur kollektive Mitgliedschaft. Die Organisationen, die sich der Labour Party anschließen wollten — Trade Unions, Genossenschaften usw. — stimmten durch Mehrheitsbeschluß über den Anschluß ab. Auf diese Weise kam es oft vor, daß bedeutende Minderheiten innerhalb der der Labour Party angeschlossenen Organisationen mit der Partei nicht einverstanden waren. Die Minderheiten folgten z. B. den Liberalen oder den Konservativen, zählten aber trotzdem zur Arbeiterpartei und waren sogar gezwungen, entgegen ihren Ansichten, die Labour Party materiell zu unterstützen, da die Trade Unions Pflichtbeiträge für politische Zwecke erhoben.

Seit 1918 haben sich die organisatorischen Formen der Labour Party etwas gewandelt. Die Kollektivmitgliedschaft (z. B. einzelner geschlossener Verbände) ist die alte geblieben, daneben gibt es aber auch individuelle Mitgliedschaft von Personen, die weder einem Verband noch einer sozialistischen Organisation angehören. Durch diese Neuerung wurden die Tore der Partei für viele Klassenfeinde des Proletariats — höhere Offiziere, Geistliche usw. geöffnet. Es sind Ortsgruppen der Partei gebildet worden, die alle Mitglieder der Partei in den betreffenden Orten zusammenfassen.

Was die Ideologie der Labour Party anbelangt, so war sie recht formlos, da es ein einheitliches Parteiprogramm nicht gab und die Partei selbst eine mechanische Zusammenfassung verschiedener Gruppen darstellte.

Wie fremd das Programm der Arbeiterpartei dem Marxismus ist, kann man an dem Beispiel Macdonalds beurteilen, des langjährigen Führers der Labour Party und des Hauptes der heutigen Labourregierung in England. Wir geben einige Auszüge aus dem Buch Macdonalds „Die sozialistische Bewegung" wieder:

Marx habe „allzu engen" geschichtlichen Auffassungen gehuldigt.

„Nur bei oberflächlicher Betrachtung der Geschichte der Entwicklung der Gemeinwesen und der Nationen erscheint sie als eine Geschichte des Klassenkampfes."

Im demokratischen Regime

„ersetzt das Staatsbewußtsein das Klassenbewußtsein ... Der Kapitalist ist im gleichen Maße ein Opfer der bestehenden Ordnung wie auch der Arbeitslose. Er spürt ebenso einen gewissen Druck, wie der Arme den Druck der Armut spürt. Zwar sind die Ergebnisse des Drucks in beiden Fällen nicht die gleichen, sie sind jedoch Früchte ein und derselben Gesellschaftsordnung ... Die treibende Kraft des Sozialismus ist nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch intellektueller Natur."

Marx irre, wenn er sage, daß der Sozialismus eintreten müsse, weil die Armut und das Elend der Massen zunehme. Nach Macdonald wird der Sozialismus nur

„bei zunehmendem allgemeinen Wohlstand, im Lichte der aufgehenden Sonne eintreten ... Der Sozialismus wirbt seine meisten Adepten (Anhänger) nicht in den Elendsquartieren, sondern dort, wo ein bestimmter Wohlstand zu verzeichnen ist. Die sozialistische Armee wird von den gelernten Arbeitern gebildet ..."

So vertritt Macdonald den arbeiteraristokratischen Charakter des englischen Sozialismus.

Fügt man noch die religiös-sittlichen Ideen hinzu, die in der Weltanschauung Macdonalds dominieren, so wird es klar, wie fremd die Ideologie dieses Führers der Labour Party dem revolutionären Sozialismus ist. Ein Sozialismus ohne sozialistische Revolution, Klassen ohne Klassenkampf, ein mit dem Sozialismus gepaarter Liberalismus, ein Sozialismus mit christlich-sittlichen Maximen! Heute, wo die Labour Party die Regierung stellt, wird besonders klar, was von ihrem „Sozialismus" zu halten ist. Die Labourregierung tritt eindeutig als Agentur der imperialistischen Bourgeoisie auf, als Regierung der kapitalistischen Rationalisierung, der Arbeitslosigkeit und des Elends der Arbeitermassen, als Regierung der Unterdrückung der revolutionären Bewegung in den Kolonien.

V. Die Oberschicht und die Unterschicht des englischen Proletariats

Die Ergebnisse der Politik des Paktierens

Welche Ergebnisse zeitigte nun die Politik des Paktierens, die die Trade Unions und die anderen Arbeiterorganisationen verfolgten? Es wäre grundfalsch, zu glauben, daß an den „segensreichen" Folgen der Politik des „Industriefriedens" die gesamte Arbeiterklasse Englands den gleichen Anteil gehabt hätte. Die „Errungenschaften" der Trade Unions dürfen keineswegs überschätzt werden.

Selbst wenn man die Durchschnittslöhne betrachtet, in denen die wirkliche Lage der Arbeitermassen noch nicht richtig zum Ausdruck kommt, so sehen wir folgendes: in der Zeit von 1880 bis 1900 stiegen die Durchschnittslöhne nur um 20 Prozent, d. h. um 1 Prozent jährlich! Noch schlechter sieht es zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus.

Betrachten wir ferner die Arbeitszeit. Bis zum Weltkrieg war auf keinem Gebiet der englischen Industrie der Achtstundentag eingeführt wor-

den. Die kürzeste Arbeitswoche betrug 52½ Stunden, viele Industrien — z. B. die Textilindustrie, die Gußeisengewinnung usw. — kannten eine Arbeitswoche von mindestens 55 Stunden. Noch schlimmer war es um die Arbeitszeit der Landarbeiter bestellt. In 2120 Gemeinden betrug die Arbeitszeit im Sommer in 32,2 Prozent der Fälle über 10½ Stunden, in 8,6 Prozent der Fälle über 11 Stunden, in 25,2 Prozent der Fälle 10 Stunden.

Während die Bourgeoisie sich an der Ausbeutung des gewaltigen Kolonialbesitzes unerhört bereichert, ist das Elend der Massen das alte geblieben. Ende des 19. Jahrhunderts verfügten 12 Prozent der Bevölkerung Englands über mehr als die Hälfte des gesamten Nationaleinkommens, während 3 Millionen Menschen amtlich als Arme geführt wurden. Selbst die Webbs müssen zugeben, daß im Jahre 1893 nicht weniger als 25 Prozent der erwachsenen Arbeiter unter 20 Schilling wöchentlich erhielten, d. h. weniger als das Existenzminimum.

Macdonald schrieb damals in seinem Buch „Sozialistische Bewegung":

„Ein gewaltiger Teil der Bevölkerung Englands verdient weniger als für die Existenz notwendig ist. Dabei erklärt sich dieses Elend lediglich aus dem allzu geringen Verdienst, keineswegs aber aus Verschwendung ... Jede gewissenhafte statistische Untersuchung deckt ein erschreckendes Elend auf und einen erbitterten Kampf ums Dasein, der unter den ungeheuerlichsten und unglaublichsten Bedingungen geführt wird. In der Tat wird die gesamte Lebensenergie des größten Teiles des englischen Volkes darauf verwandt, um ein Stück Brot mit Butter zu Stillung des Hungers und ein Obdach für die Nacht zu erhalten, und auch dies gelingt nicht immer."

Hinzu kommt noch die Arbeitslosigkeit, diese chronische Geißel der englischen Arbeitermassen. Die englische Industrie arbeitet hauptsächlich für den Export und verwendet ausländische Rohstoffe und Halbfabrikate. Die Entwicklung der englischen Industrie hängt von den Schwankungen auf dem Weltmarkt ab, und es ist durchaus natürlich, daß jede Stockung auf dem Weltmarkt sich sofort als Arbeitslosigkeit in den betroffenen Industriezweigen auswirkt. Kein Wunder daher, daß es bereits in der Vorkriegszeit in England bis zu 2 Millionen Arbeiter gab, die 4 bis 6 Monate jährlich ohne Beschäftigung waren. Außer diesen „saisonmäßigen" Arbeitslosen gab es jedoch noch Millionen von Arbeitern, die auf lange Zeit hinaus aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet waren.

„Wer in der Vorkriegszeit die Straßen Londons oder anderer großen englischen Städte durchstreift hat — erzählt der deutsche Oekonom Hermann Levy —, der konnte überall, verwundert und erschüttert, auf Arbeitslose stoßen — zerlumpte, unglückliche und erschöpfte Gestalten, die keineswegs den Eindruck hervorriefen, als wären sie erst unlängst in diese zweifellos elende Lage geraten, von denen vielmehr jeder sagte, daß es schwer sei, sie aus dieser Lage zu befreien."

Wir sehen also, daß die Politik des „Industriefriedens" keineswegs paradiesisch war, wie es die Führer der Trade Unions darzustellen pflegen. Hinzu kommt noch die außerordentliche Häufigkeit von Betriebsunfällen (die Trade Unions haben während ihres ganzen Bestehens keinen einzigen Streik zugunsten des Arbeitsschutzes geführt). Schließlich ist auch noch der Mißbrauch der Kinderarbeit zu erwähnen.

Die Arbeiteraristokratie und die unteren Schichten der Arbeiterklasse

Auf jedem Gebiet des Arbeiterlebens in England können wir uns überzeugen, daß die Behauptung, der Wohlstand der gesamten Arbeiterklasse sei gestiegen, eine Lüge ist. Wenn jemand von der Politik des „Industriefriedens" profitiert hatte, so war es lediglich die Oberschicht der Arbeiterklasse, die Arbeiteraristokratie. Die Lage der unteren Schichten der Arbeiterklasse blieb ebenso elend, wie sie gewesen war, ja sie wurde sogar noch schlimmer. Nirgends ist der Unterschied zwischen gelernten und nichtgelernten Arbeitern so augenfällig wie in England.

Die Trade Unions waren ja keine Organisationen der gesamten Arbeiterklasse, sondern lediglich Organisationen der Oberschicht der Arbeiterklasse.

Die übrige Arbeitermasse, die proletarischen Unterschichten, teilte keineswegs den Opportunismus der Oberschicht. Die Webbs schreiben:

„In den Trade Unions, die nur Arbeiter mit hohem Durchschnittslohn aufnahmen, sahen die ungelernten Bauarbeiter, die Arbeiter der Gasanstalten und die Dockarbeiter aristokratische Körperschaften, die sie ebensowenig angingen wie das Oberhaus."

Die offiziellen Historiker des Tradeunionismus beklagen sich über das „Draufgängertum" dieser unteren Schichten, der zahlreichen außerhalb der Trade Unions stehenden Kategorien ungelernter Arbeiter (die Webbs nennen sie „primitiv", „intolerant", bezeichnen sie als „Utopisten").

Lenin spricht einmal davon, daß in England früher als in anderen Ländern sich das Bestreben des Imperialismus gezeigt habe,

„die Arbeiter zu spalten und den Opportunismus in ihrer Mitte zu stärken, eine vorübergehende Zersetzung der Arbeiterbewegung herbeizuführen".

Andererseits stellt aber Lenin die Tendenz der Massen fest, das Joch des Imperialismus abzuschütteln und die Bourgeoisie zu stürzen. Das gleiche erhofft auch Friedrich Engels:

„Solange Englands Industriemonopol dauerte, hat die englische Arbeiterklasse bis zu einem gewissen Grad teilgenommen an den Vorteilen dieses Monopols. Diese Vorteile wurden sehr ungleich unter sie verteilt; die privilegierte Minderheit sackte den größten Teil ein, aber selbst die große Masse hatte wenigstens dann und wann vorübergehend ihr Teil. Und das ist der Grund, warum seit dem Aussterben des Owenismus es in England keinen Sozialismus gegeben hat. Mit dem Zusammenbruch des Monopols wird die englische Arbeiterklasse diese bevorrechtete Stellung verlieren. Sie wird sich allgemein — die bevorrechtete und leitende Minderheit nicht ausgeschlossen — eines Tages auf das gleiche Niveau gebracht sehen, wie die Arbeiter des Auslandes. Und das ist der Grund, warum es in England wieder Sozialismus geben wird." (Aus der Vorrede zu Engels, „Die Lage der arbeitenden Klasse in England", S. XXIII, geschrieben 1892.)

Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Arbeitermassen zu Beginn des Jahrhunderts im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Niedergang Englands führte zur verstärkten Revolutionierung der Arbeitermassen. Zu dieser Zeit entsteht in der Arbeiterklasse eine Bewegung für einen wahrhaft neuen Tradeunionismus, der viel weiter ging als der „neue Tradeunionismus" der achtziger Jahre. Den Gewerkschaftsangestellten fiel es immer schwerer, den „Industriefrieden" aufrechtzuerhalten. Die Bergarbeiter verlangten die Festsetzung von Minimallöhnen, die Eisenbahner

forderten 1906 eine allgemeine Lohnerhöhung und bereiteten einen Generalstreik vor, die Arbeiter der Textilindustrie lösten 1908 ihre Vereinbarung mit den Unternehmern und traten in einen Streik, der sieben Wochen dauerte*.

Im Zusammenhang mit dem Aufschwung der Arbeiterbewegung entstanden **syndikalistische Stimmungen und mehrere syndikalistische Organisationen**. Die Syndikalisten (wie z. B. Tom Mann) bekämpften aufs schärfste die Politik des „sozialen Friedens", sie lehnten die Schlichtungsausschüsse und jede Art von Vereinbarungen mit den Unternehmern ab. Sie glaubten nicht an soziale Reformen und an parlamentarische Tätigkeit. Aber im Grunde genommen verwarfen die englischen Syndikalisten die parlamentarische Tätigkeit nicht ganz. Sie wollten sie nur dem ökonomischen Kampf unterordnen.

„Mögen die Politiker tun, was sie nur können — schrieb Tom Mann im Jahre 1910 —, wenn es im Lande eine wirtschaftliche Macht geben wird, die bereit sein wird, sie zu unterstützen, dann werden sie verschiedenes erreichen, was sie sonst nicht erhoffen konnten."

Der Aufschwung der englischen Arbeiterbewegung vor dem Weltkrieg

Besonders hoch steigen die Wellen der Arbeiterbewegung in England am Vorabend des Weltkrieges. Die Zeit von 1911—1913 ist **eine Periode gewaltiger Streiks**. Im Jahre 1913 kommt es in England zu 1459 Konflikten, durch die 9,8 Millionen Arbeitstage verlorengehen. 1912 beträgt die Zahl der Konflikte 834, der Verlust an Arbeitstagen 40,9 Millionen. 1912 erheben sich mehr als eine Million Bergarbeiter.

Lenin verfolgte mit gespannter Aufmerksamkeit den Verlauf dieses grandiosen Kampfes. Er schrieb:

„Die Organisation der Bergarbeiter war vorbildlich. Es gab keinen einzigen Streikbrecher. Es konnte keine Rede davon sein, durch Soldaten und unerfahrene, ungelernte Arbeiter den Betrieb aufrechtzuerhalten. Nach sechs Wochen Kampf sah die bürgerliche Regierung Englands, daß das gesamte industrielle Leben des Landes zum Stillstand kommt, daß die Worte des Arbeiterliedes zur Wirklichkeit werden ‚Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will...' Die Regierung ließ sich auf Kompromisse ein. Der Ministerpräsident des mächtigsten Weltreiches, das es je gegeben hat, trat vor die Delegierten der streikenden Bergarbeiter und flehte sie an, dem Kompromiß zuzustimmen ... Nach dem Streik der Bergarbeiter ist das englische Proletariat schon nicht mehr das alte. Die Arbeiter haben zu kämpfen gelernt. Sie haben den Weg erblickt, der sie zum Sieg führen wird. Sie haben ihre Kraft erkannt. Sie haben aufgehört, die geduldigen Schafe zu sein, als die sie lange Zeit hindurch allen Verteidigern und Lobrednern der Lohnsklaverei erschienen waren."

Ein Jahr darauf kommt es in Dublin zum Generalstreik der Eisenbahner, der zu großen Zusammenstößen führt (über 400 Verwundete und 2 Tote). Im Gewerkschaftskongreß von 1913 klingen zum erstenmal neue Töne. Es wird vorgeschlagen, den Kongreß nach Dublin zu verlegen und einen Generalstreik zu organisieren. Die Arbeiterbewegung begann den Rahmen des friedlichen und bornierten Tradeunionismus zu sprengen.

* In der Zeit von 1900 bis 1910 gingen infolge Streiks 62 Millionen Arbeitsstunden verloren.

Das Bestreben der Arbeitermassen nach der Bildung einer wahrhaft sozialistischen Arbeiterpartei wurde immer stärker. 1913 wurde von ehemaligen Mitgliedern des linken Flügels der Sozialdemokratischen Föderation die **Sozialistische Arbeiterpartei** Englands (Socialist Labour Party) gegründet, die revolutionäre Klassenpartei des englischen Proletariats vor der Begründung der Kommunistischen Partei.

Das Jahr 1911 stand bereits im Zeichen einer Bewegung zugunsten einer Vereinigten Sozialistischen Partei. Es wurde die **Britische Sozialistische Partei** (British Socialist Party) gegründet, der sich die Sozialdemokratische Partei (die alte Sozialdemokratische Föderation), einige Mitglieder der Unabhängigen Arbeiterpartei und anderer sozialistischer Gruppierungen anschlossen. Der Partei gehörte auch Harry Quelch an — ein konsequenter revolutionärer Marxist.

Während des Weltkrieges entstand innerhalb der Britischen Sozialistischen Partei ein linker Flügel mit Th. Rothstein und Askew an der Spitze. 1916 erklärte sich die Mehrheit der Britischen Sozialistischen Partei gegen den Sozialpatriotismus, schloß sich dem Zimmerwalder Manifest an und gründete 1920 die **Kommunistische Partei Großbritanniens**.

Im Jahre 1914 bilden die Eisenbahner, die Bergarbeiter und die Transportarbeiter den „Dreibund" zwecks gemeinsamer Aktion dieser drei wichtigsten Arbeiterkategorien Englands.

Thomas, einer der prominentesten Führer des englischen Opportunismus, mußte in der Folge eingestehen:

„Im Juli 1914 war die Revolution in der Industrie so nahe herangerückt wie noch nie in der Geschichte unseres Landes ... Solche mächtige Organisationen, wie die Verbände der Bergarbeiter, der Eisenbahner und der Transportarbeiter, beschlossen, im Winter 1914 alle Kräfte anzuspannen, **um das wirtschaftliche Leben des Landes von Grund auf zu ändern**. Diese Tatsache — in Verbindung mit der demonstrativen Zurschaustellung des Luxus durch die Reichen und den elenden Löhnen der Arbeiter — bewirkte eine solche Zuspitzung des Klassenhasses, daß den höchsten Interessen des Landes fatale Folgen drohten..."

Der Weltkrieg unterbrach jäh diesen Radikalisierungsprozeß der englischen Arbeiterbewegung. Ein neuer Aufschwung setzte erst nach dem Weltkrieg wieder ein. Der machtvolle Generalstreik und der Bergarbeiterstreik im Jahre 1926 sind die wichtigsten Marksteine dieser neuen Etappe der Revolutionierung des englischen Proletariats.

Anhang

Lenin über Auseinandersetzungen mit dem Opportunismus innerhalb der Unabhängigen Arbeiterpartei. (Aus einem bis jetzt noch nicht übersetzten Artikel vom April 1913)

Im Anschluß an einen Bericht über den Parteikongreß der Unabhängigen Arbeiterpartei vom Mai 1912 schreibt Lenin folgendes:

„Außerordentlich interessant sind in diesem Bericht die Diskussionen über die Frage der „parlamentarischen Taktik"; im Wesen waren es Diskussionen über viel tieferliegende Fragen, über die sozialdemokratische und über die liberale Arbeiterpolitik, wenn auch die Redner diese Ausdrücke nicht gebrauchten.

Die Diskussion auf dem Kongreß eröffnete das Mitglied des Parlaments Jowett. Er brachte eine Resolution gegen die Unterstützung der Liberalen ein, über die wir gleich genaueres sagen werden, und sein Gesinnungsgenosse Conwey, der die Resolution unterstützte, erklärte direkt: „Der einfache Arbeiter stellt immer die Frage: hat denn die Arbeiterpartei im Parlament ihre selbständige Linie?" Unter den Arbeitern verstärkt sich der Verdacht, daß die Arbeiterpartei von den Liberalen „eingefangen" ist. „Im Lande verbreitet sich immer mehr und mehr die Ansicht, die Arbeiterpartei sei einfach ein Flügel der Liberalen Partei." Es muß bemerkt werden, daß die „Arbeiterpartei" im Parlament nicht nur von Abgeordneten gebildet wird, die der „Unabhängigen Arbeiterpartei" angehören, sondern auch von Abgeordneten, die von den Gewerkschaftsverbänden eingeführt sind. Diese Abgeordneten nennen sich Arbeiterabgeordnete und Mitglieder der „Arbeiterpartei", ohne in die „Unabhängige Arbeiterpartei" einzutreten. Die englischen Opportunisten haben das, wozu die Opportunisten anderer Länder so oft neigen, verwirklicht, nämlich: die Vereinigung der opportunistischen „sozialistischen" Abgeordneten mit den Abgeordneten der angeblich parteilosen Gewerkschaften. Die vielgerühmte „breite Arbeiterpartei", von der bei uns in den Jahren 1906 und 1907 manche Menschewiki sprachen, ist in England, und nur in England, verwirklicht.

Um seinen Ansichten praktischen Ausdruck zu geben, brachte Jowett eine Resolution ein. Sie ist echt englisch beschaffen: gar keine allgemeinen Prinzipien (denn die Engländer rühmen sich ihres praktischen Sinnes und ihrer Abneigung gegen allgemeine Prinzipien — ein Ausdruck eben desselben Zunftgeistes in der Arbeiterbewegung). Die Resolution fordert die Arbeitergruppe im Unterhaus auf, alle Drohungen, daß das liberale Ministerium in der Minderheit bleiben könnte, zu ignorieren und bei jeder Frage entschieden so zu stimmen, wie es das Wesen der Sache verlangt.

Jowett hatte mit seiner Resolution „den Stier bei den Hörnern gepackt". Das liberale Ministerium bemüht sich aus allen Kräften, den Arbeitern einzureden, es sei nötig, die Kräfte gegen die Reaktion (d. h. gegen die konservative Partei) zu vereinigen; man müsse die liberale Mehrheit erhalten, die verschwinden könnte, wenn die Arbeiter nicht mit den Liberalen stimmen. Und da stellt Jowett klar die Frage: Stimmt „entschieden", kümmert euch nicht um die Drohungen mit dem Sturz des liberalen Ministeriums, stimmt nicht so, wie es das Interesse der Liberalen Partei, sondern stimmt so, wie es das Wesen der Sache erfordert, d. h. — marxistisch gesprochen — führt eine selbständige proletarische Klassenpolitik, aber nicht eine liberale Arbeiterpolitik.

In den Reihen der „Unabhängigen Arbeiterpartei" wird der Marxismus prinzipiell abgelehnt, und deshalb ist dort auch die marxistische Sprache überhaupt nicht gebräuchlich.

Ueber Jowett fielen auch sogleich die in der Partei herrschenden Opportunisten her. Und — charakteristisch genug! — sie griffen ihn ganz wie Opportunisten an, aus dem Hinterhalt, mit Finten, mit Verdrehungen. Offen sagen, daß sie für die Unterstützung der Liberalen seien, das wollten sie nicht. Sie drückten also ihre Meinung mittels allgemeiner

Phrasen aus, mit wohlmeinenden Hinweisen auf die „Selbständigkeit" der Arbeiterklasse. Nun, ganz wie unsere „Liquidatoren", die von der „Selbständigkeit der Arbeiterklasse" besonders laut immer in dem Augenblick schreien, wo sie darangehen, diese Selbständigkeit in der Praxis zugunsten einer liberalen Arbeiterpolitik preiszugeben.

Der Vertreter der opportunistischen Mehrheit, Merrey, brachte eine „Verbesserung", d. h. eine Gegenresolution folgenden Inhalts ein:

„Die Konferenz ist der Ansicht, daß die Arbeiterpartei im Hinblick auf die bessere Erreichung ihrer Ziele so wie bisher alle möglichen Resultate und Folgen ihrer Taktik, sowohl die unmittelbaren als auch die mittelbaren, in Rechnung ziehen muß, ohne auch nur einen Augenblick zu vergessen, daß ihre Entschlüsse ausschließlich von ihren eigenen Interessen als Partei und von dem Bestreben geleitet sein dürfen, die Anzahl der geeigneten Gelegenheiten, die der Erreichung ihrer Ziele förderlich sind, zu vermehren."

Man vergleiche beide Resolutionen. Bei Jowett — die klare Forderung, mit der Politik der Unterstützung der Liberalen zu brechen. Bei Merrey — nichtssagende, allgemeine Sätze, die sehr wohlgefällig sind und auf den ersten Blick unbestreitbar scheinen, in Wirklichkeit aber gerade die Politik der Unterstützung der Liberalen in sich bergen. Wäre Merrey mit Marx bekannt und träte er vor Leuten auf, die den Marxismus schätzen, so würde es ihm gar nicht darauf ankommen, seinen Opportunismus mit marxistischen Redewendungen zu versetzen und zu sagen, daß eben der Marxismus die Einschätzung aller konkreten Umstände jedes Falles erfordere, daß wir uns nicht die Hände binden wollen, daß wir bei Wahrung unserer Selbständigkeit „die Konflikte ausnützen", daß wir „die Achillesferse der Widersprüche" des gegebenen Regimes treffen usw.

Der Opportunismus kann in den Worten einer beliebigen Doktrin, darunter auch in denen des Marxismus, zum Ausdruck gebracht werden ...

Bei der Abstimmung wurden für die Resolution 73, gegen sie 195 Stimmen abgegeben.

Die Opportunisten haben den Sieg davongetragen. Das ist nicht verwunderlich bei solch einer opportunistischen Partei wie der englischen „Unabhängigen Arbeiterpartei". Daß aber der Opportunismus in den Reihen dieser Partei selbst Opposition hervorruft, das ist eine jetzt endgültig festgesteilte Tatsache.

Die Gegner des Opportunismus sind um vieles richtiger vorgegangen, als so manches Mal ihre Gesinnungsgenossen in Deutschland vorzugehen pflegen, die ihre faulen Kompromisse mit den Opportunisten verteidigen. Das offene Auftreten mit einer eigenen Resolution hat außerordentlich wichtige prinzipielle Debatten hervorgerufen und auf die Arbeiterklasse Englands werden diese Debatten tiefe Wirkung zeigen. Die liberale Arbeiterpolitik hält sich durch die Tradition, die Routine und die Geschicklichkeit der opportunistischen Führer, doch ihr Bankrott in der Masse des Proletariats ist unvermeidlich. (Aus: Lenin, „Sämtliche Werke", Bd. XVI.)

Literaturangabe zu Heft 5*

Um die Besonderheiten der englischen Arbeiterbewegung, speziell die Verbürgerlichung ziemlich breiter Arbeiterschichten zu verstehen, ist die wissenschaftliche Einsicht in das Wesen des Imperialismus unerläßlich. Darum empfehlen wir an erster Stelle die klassische Schrift von

LENIN, W. I.: „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus". Neue durchgesehene, ergänzte und berichtigte Auflage. Wien-Berlin. Verlag für Literatur und Politik, 1930. Marxistische Bibliothek. (Geschr. Frühjahr 1916, zuerst erschienen April 1917. Auch in: „Sämtliche Werke", Bd. XIX, S. 81—211.) In den Schlußkapiteln wird hier auf den Zusammenhang zwischen Imperialismus und Opportunismus hingewiesen. — Derselben Frage ist gewidmet ein kürzerer Aufsatz von

LENIN, W. I.: „Imperialismus und Spaltung des Sozialismus". „Sämtliche Werke", Bd. XIX, S. 301—313. (Geschr. Herbst 1918.) (Auch in Lenin: „Ueber den Reformismus", „Elementarbücher des Kommunismus", Bd. 20, 1930.)

HILFERDING, R.: „Das Finanzkapital". Wien 1920, 2. Auflage (besonders III. Abt., § 12—14, und V. Abt., § 21—23). Dieses Buch, erschienen im Jahre 1910, gibt nach Lenins Worten „eine außerordentlich wertvolle Analyse der jüngsten Phase der kapitalistischen Entwicklung". Dennoch dürfen wir auch Lenins Kritik nicht aus dem Auge lassen, wonach „der Autor des ‚Finanzkapitals' einen Hang hat, den Marxismus mit dem Opportunismus zu versöhnen". Wir dürfen ferner nicht den Fehler Hilferdings vergessen, den er in seiner Geldtheorie beging und dadurch, daß er den Parasitismus als ein charakteristisches Merkmal des Imperialismus außer acht ließ. Ebenso muß betont werden, daß im § 24 (Finanzkapital und Klassen) Hilferding ein falsches Schema des gegenseitigen Verhältnisses der Klassen in der Epoche des Imperialismus gibt. Aus der Tendenz des Imperialismus: einen Teil des Kleinbürgertums in einen reaktionären Faktor zu verwandeln — macht Hilferding ein Gesetz, laut welchem der Imperialismus das ganze Kleinbürgertum in eine reaktionäre Masse zusammenfaßt.

ROTHSTEIN, Th.: „Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung in England". Wien-Berlin. Verlag für Literatur und Politik, 1929, II. Teil. „Periode des Tradeunionismus", S. 231—425. Dieser Teil des Buches behandelt die Geschichte der Arbeiterbewegung in England von dem Niedergang des Chartismus bis zum Weltkriege. Es gibt ein lebendiges Bild von der Verbürgerlichung in der englischen Arbeiterschaft und dem Opportunismus ihrer politischen Parteien. Der Wert dieser gut lesbaren Darstellung wird wesentlich beeinträchtigt durch die falsche, der Leninschen Lehre über die Wurzeln des Opportunismus widersprechende Auffassung, wonach der Reformismus in der englischen Arbeiterbewegung vor allem auf den stetigen Rückgang der Lebensmittelpreise zurückzuführen sei.

WEBB, Sidney und Beatrice: „Geschichte des britischen Tradeunionismus" (Stuttgart 1906, 2. Auflage) ist wegen des reichen Materials zu benützen. Dasselbe gilt von dem anderen einschlägigen Werk dieses fabianisch-reformistischen Ehepaars: „Theorie und Praxis des englischen Tradeunionismus" (Industrial-democracy). 2 Bände, 2. Auflage, Stuttgart 1906.

BEER, Max: „Geschichte des Sozialismus in England" (Stuttgart, Dietz, 1913. 512 S.), ergänzt im Jahre 1920 („Der britische Sozialismus der Gegenwart". Stuttgart, Dietz, 1920. 48 S.) gibt eine sehr gut gegliederte und inhaltsreiche Uebersicht über die verschiedenen Organisationen, Parteien, Etappen und Persönlichkeiten der englischen Arbeiterbewegung. Vergl. auch M. Beer: „Allgemeine Geschichte des Sozialismus" (Neuer Deutscher Verlag, 1931).

LEWY, Hermann: „Die englische Wirtschaft". Leipzig, Teubner, 1922. 153 S. Abgesehen von einer Reihe Fehler ist das leicht lesbare Buch des bürgerlichen Oekonomie-Professors nützlich wegen der Fülle von Tatsachen über das englische Wirtschaftsleben.

LENIN: Die Wege der englischen Arbeiterbewegung (Sbornik, Ausgabe von 1928) resp. Artikel in Lenin, „Sämtliche Werke", Bd. 11 und 12 (russisch).

---

* Zur Literaturangabe zur Pariser Kommune (siehe S. 128) [redacted] sei noch nachgetragen das soeben erschienene Werk: „Pariser Kommune 1871". Berichte und Dokumente von Zeitgenossen (Neuer Deutscher Verlag, 1931). Auf 446 Seiten ist da gewaltiges, zum Teil neuerschlossenes Tatsachen- und Bildmaterial vereinigt. — Außerdem sei noch verwiesen auf die russischen Werke: N. Lukin, „Die Pariser Kommune"; Slutzky, „Die Pariser Kommune" (Ausgabe der Swerdlow-Universität); Friedland und Slutzki, „Die Geschichte der revolutionären Bewegung Westeuropas".

GESCHICHTE DER INTERNATIONALEN ARBEITERBEWEGUNG

Arbeitsplan

Sechstes Kapitel

Die Arbeiterbewegung in Deutschland bis zum Weltkriege

Erster Teil: In der Epoche des Industriekapitals

I. Die Arbeiterbewegungs Deutschlands von 1850—1875: 1. Die kapitalistische Entwicklung Deutschlands und das Problem der nationalen Einigung. 2. Lassalleaner und Eisenacher. 3. Die Gothaer Vereinigung (1875).

II. Die deutsche Sozialdemokratie in der Periode des Ausnahmegesetzes (1878 bis 1890): 1. Die Vorbedingungen für die Einführung des Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie. 2. Ein Jahr der Verwirrung. 3. Auf den Bahnen revolutionärer Taktik. 4. Der Zweifrontenkampf — der rechte Flügel, der ultra„linke" Flügel.

III. Der Kampf der Richtungen in der Sozialdemokratie nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes: 1. Vollmar. 2. „Die Jungen". 3. Das Erfurter Programm.

Zweiter Teil: In der Epoche des Imperialismus

I. Deutschland in der Epoche des Imperialismus: 1. Die ökonomische Entwicklung. 2. Klassenstruktur und politischer Aufbau*.

Methodische Anleitung zum Studium des 6. Kapitels, erster Teil

Zu Abschnitt I: Es ist unmöglich, die deutsche Arbeiterbewegung in den sechziger und siebziger Jahren zu studieren, ohne sich mit dem damaligen zentralen Problem der deutschen Geschichte — der nationalen Einigung Deutschlands — zu befassen. Darum muß man zunächst die zwei Wege der nationalen Einigung Deutschlands untersuchen und bei der Haltung der Klassen und Parteien in diesem Kampf verweilen.

Unbedingt muß dann noch einmal auf die Darstellung des Lassalleanismus in Heft 4 (S. 102 ff.) zurückgegriffen werden. Bei der Betrachtung des Gothaer Vereinigungs-Parteitages 1875 ist die „Kritik des Gothaer Programms" von Marx und Engels sehr gründlich durchzuarbeiten (siehe Marx-Engels, „Programmkritiken"). Besonders ist dabei auch die Marxsche Charakteristik der Uebergangsperiode zwischen Kapitalismus und Sozialismus

zu beachten. Damit vergleiche man das Geschwätz der heutigen Sozialdemokraten von einem friedlichen Uebergang zum Sozialismus unter den Bedingungen der Diktatur der — Bourgeoisie!

Auch das 5. Kapitel in Lenins Schrift „Staat und Revolution" wertet die Marxsche Programmkritik eingehend aus. Lenin zeigt, wie die Theoretiker der II. Internationale den Marxismus vulgarisiert und verfälscht haben und stellt die Marxsche Lehre in ihrer revolutionären Reinheit wieder her.

Zu Abschnitt II: Die Erfahrungen der deutschen Sozialdemokratie in der Epoche des Sozialistengesetzes gewinnen für die heutige Arbeiterbewegung wieder aktuelle politische Bedeutung. Kombination der illegalen und der legalen Arbeit, Zweifrontenkampf, Erhöhung der Manövrierfähigkeit der Partei, Biegsamkeit ihrer Taktik, schnelle Orientierung bei jähen Wendungen der Geschichte — das sind alles sehr moderne Fragen. Die Resolution des 5. Plenums des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (1925) unterstrich die Bedeutung der Erfahrungen der „heroischen Periode" in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie.

„Bei der Bolschewisierung wird keineswegs auf das Erbe der früheren Generationen von Revolutionären verzichtet ... Die deutschen Kommunisten dürfen nicht die Kampferfahrungen vergessen, die der beste Teil der deutschen Sozialdemokratie in der Epoche des Sozialistengesetzes gesammelt hat."

Die Kommunistische Partei Deutschlands ist die einzige wirkliche Erbin der revolutionären Tradition der Partei Bebels aus der Epoche des Sozialistengesetzes.

Zu Abschnitt III: In diesem Abschnitt sind zu dem Richtungskampf innerhalb der deutschen Sozialdemokratie besonders die kritischen Analysen des ersten Erfurter Programmentwurfes durch Engels (s. Marx-Engels, „Programmkritiken") zu beachten. In diesem Zusammenhang ist dann auch das entsprechende Kapitel IV, § 4 aus Lenins „Staat und Revolution" zu lesen. Der beißende Spott Engels' anläßlich des „frisch-fromm-fröhlich-freien Hineinwachsens der alten Sauerei in die sozialistische Gesellschaft" trifft mit aller Schärfe auch die heutigen Theoretiker des Sozialfaschismus.

Kontrollfragen

1. *Welches ist die Stellung der heutigen Sozialdemokratie zum Marxismus und zum Lassalleanismus (in den grundlegenden Fragen: Theorie des Staates, des Klassenkampfes, Stellung zur Revolution, zum allgemeinen Wahlrecht, zum bürgerlichen Parlamentarismus usw.)?*
2. *Welche Hauptlehren ergeben sich aus der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie in der Epoche des Sozialistengesetzes?*
3. *Nach dem Maßstab der Marxschen „Kritik des Gothaer Programms" und der Engelsschen „Kritik des Erfurter Programm-Entwurfs" sollen unsere Leser das Görlitzer Programm (1921) und das Heidelberger Programm (1925) der deutschen Sozialdemokratie (siehe Marx-Engels, „Programmkritiken", S. 132 u. 138) durchsehen und folgende Fragen beantworten:*
   a) *Inwiefern hat sich die deutsche Sozialdemokratie vom Erfurter Programm aus zurückentwickelt?*
   b) *Worin vor allem äußert sich der Opportunismus im Görlitzer und im Heidelberger Programm?*

DIE ARBEITERBEWEGUNG IN DEUTSCHLAND BIS ZUM WELTKRIEGE

Erster Teil: In der Epoche des Industriekapitals

I. Die Arbeiterbewegung Deutschlands von 1850 bis 1875

1. Die kapitalistische Entwicklung Deutschlands und das Problem der nationalen Einigung

In Heft 4, Seite 99 f., 102 ff. und 113, haben wir bereits die Entwicklung der Arbeiterbewegung in Deutschland von der Niederlage der achtundvierziger Revolution bis zum Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges 1870 in großen Zügen dargestellt. Wir müssen den Leser bitten, die betreffenden Abschnitte jetzt noch einmal durchzulesen, wobei auch auf die Schilderung der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (siehe Heft 3, Seite 85 ff.) zurückgegriffen werden muß. Im Anschluß an die Zahlen, die dort für das Jahr 1846 gegeben sind (Heft 3, S. 87), wollen wir jetzt noch einige Vergleichsziffern bringen, die die Entwicklung Deutschlands bis 1880 kennzeichnen:

Das Eisenbahnnetz wuchs von 2131 Kilometern (1845) auf 33 865 Kilometer (1880).

Aktiengesellschaften (hier nur für Preußen!)

gegründet bis 1850	123 mit	674 000 000	M. Kapital
1851 bis 1870	295 mit	2 405 000 000	M. Kapital
1870 bis 1874	857 mit	3 307 000 000	M. Kapital

Produktion von Kohle (alle folgenden Zahlen für Deutschland)

1850	6 700 000 Tonnen
1880	59 100 000 Tonnen

Produktion von Roheisen

1850	402 000 Tonnen
1880	2 780 000 Tonnen

Produktion von Stahl (im Jahresdurchschnitt)

1850—1860	1 300 000 Tonnen
1880—1889	12 000 000 Tonnen

Summe der Pferdekräfte der in Industrie und Verkehr verwandten Dampfkraft

1850	260 000 PS
1880	5 120 000 PS

Welthandel Deutschlands (Einfuhr und Ausfuhr)

1850	2 100 000 000 M.
1880	5 976 000 000 M.

Die aus diesen Zahlen ersichtliche gewaltige kapitalistische Entwicklung Deutschlands stellte mit einer bisher noch nicht dagewesenen Schärfe das Problem der nationalen Einheit Deutschlands, das die Revolution von 1848 nicht gelöst hatte.

„Alle paar Meilen weit ein anderes Wechselrecht, andere Bedingungen bei Ausübung eines Gewerbes, überall, aber überall andere Schikanen, bürokratische und fiskalische Fußangeln, ja oft noch Zunftschranken, gegen die nicht einmal eine Kon-

zession half! Und dazu die vielen verschiedenen Heimatgesetzgebungen und Aufenthaltsbeschränkungen, die es den Kapitalisten unmöglich machten, disponible Arbeitskräfte in genügender Zahl auf die Punkte zu werfen, wo Erz, Kohle, Wasserkraft und andere Naturbegünstigung die Anlage von industriellen Unternehmungen gebot! Die Fähigkeit, die massenhafte Arbeitskraft des Vaterlandes ungehindert auszubeuten, war die erste Bedingung der industriellen Entwicklung; überall aber, wo der patriotische Fabrikant Arbeiter von allen Enden zusammenzog, stemmte sich Polizei und Armenverwaltung gegen die Niederlassung der Zuzügler. Ein deutsches Reichsbürgerrecht und volle Freizügigkeit für alle Reichsbürger, eine einheitliche Handels- und Gewerbegesetzgebung, das waren nicht mehr patriotische Phantasien überspannter Studenten, das waren jetzt notwendige Lebensbedingungen der Industrie." (Engels, „Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71", Marxistische Bibliothek, Bd. 20, S. 15.)

Es gab nur zwei Wege zur Herstellung der nationalen Einheit — den revolutionären Weg über eine großdeutsche demokratische Republik und den reaktionären Weg über eine preußische Monarchie*.

Für den ersten Weg zur Herstellung der nationalen Einheit trat die Arbeiterklasse und das demokratische Kleinbürgertum ein. Aber die schnelle Entwicklung der Großindustrie machte der selbständigen politischen Rolle des Kleinbürgertums ein Ende und ermöglicht ihm nur einen Kampf unter der Führung einer der Hauptklassen der kapitalistischen Gesellschaft: des Proletariats oder der Bourgeoisie.

Die Großbourgeoisie befand sich in zwiespältiger Lage. Einerseits erstrebte sie die Einheit Deutschlands, die nicht nur ihre wirtschaftlichen Interessen sichern, sondern ihr auch die politische Macht bringen sollte. Andererseits verhinderte die Angst vor dem Proletariat die Bourgeoisie, an die Massen zu appellieren und verurteilte sie dadurch zur Ohnmacht gegenüber dem Junkerregime.

Bismarck nutzte im Kampf mit der parlamentarischen Opposition der bürgerlichen Liberalen diesen Schrecken der Bourgeoisie vor dem Proletariat weidlich aus. Zu einer „Revolution von unten" bereits unfähig geworden, mußte die Bourgeoisie die sogenannte „Revolution von oben" mitmachen, obwohl dies die „Verpreußung" Deutschlands, die politische Stärkung des Junkertums und den Zusammenbruch der liberalen Hoffnungen bedeutete. Die Schwäche der erst zum politischen Leben erwachenden Arbeiterklasse, die Ohnmacht der Bourgeoisie gegenüber dem Adel und die ökonomische Machtstellung Preußens in Deutschland führten so zur nationalen Einheit auf dem konterrevolutionären Weg unter der Führung des junkerlichen Preußen. Diese Politik von „Blut und Eisen" brachte die Kriege mit Dänemark im Jahre 1864, mit Hannover, Kurhessen, Sachsen und Oesterreich 1866 und mit Frankreich 1870, brachte das gewaltige Wachstum der Militärlasten und erhöhten Steuerdruck für das deutsche Volk, mit der Annektion Elsaß-Lothringens und den 5 Milliarden „Kriegsentschädigung" auch nationale Unterdrückung von Dänen, Polen und Franzosen und gesteigerte Ausbeutung des deutschen Proletariats.

* Preußen und Oesterreich kämpften gleichzeitig um die Führung auf dem reaktionären Wege der nationalen Einheit. Jedoch historisch war der Sieg Preußens in diesem Kampf bereits gesichert dank seiner Stellung im Zollverein und dank seiner wirtschaftlichen Ueberlegenheit über Oesterreich.

So entstand das Deutsche Reich (1871), dessen sozialer und politischer Struktur die Bismarcksche Methode der Einigung ein deutliches Brandmal aufdrückte. Abgesehen davon, daß die nationale Einheit Deutschlands noch längst keine vollständige war (zum Deutschen Reiche gehörten 22 Monarchien und drei freie Reichsstädte, andererseits war Oesterreich von ihm ausgeschlossen) und daß das reaktionäre Preußen in Deutschland die Oberhand hatte, hatten sich in der Wirtschaft noch eine Reihe feudaler Ueberreste erhalten, und die Privilegien des preußischen Junkertums sowie die Macht des Kaisers d. h. des preußischen Königs, waren politisch sichergestellt. In schlauer Demagogie zwischen den Klassen manövrierend, schmückte Bismarck die Verfassung des Norddeutschen Bundes (1867) und dann des deutschen Kaiserreiches mit dem allgemeinen Wahlrecht, er hoffte damit auch die Erfahrungen des Louis Bonaparte zu machen. Die Notwendigkeit, in der Periode der Einigung Deutschlands einen gewissen „Burgfrieden" herzustellen, das Bestreben, den Liberalen den Wind aus den Segeln zu nehmen und zugleich ein Mittel zum Appellieren an die großen Volksmassen in der Hand zu haben, „wenn die Bourgeoisie sich widerhaarig" erwies (Engels) — das waren zweifellos Bismarcks Gesichtspunkte dabei.

„Bismarck ist Louis Bonaparte Napoleon, übersetzt aus dem französischen abenteuernden Kronprätendenten in den preußischen Krautjunker." (Engels, „Der Deutsch-Französische Krieg", S. 35.)

In Wirklichkeit brachte das neudeutsche Kaiserreich der breiten werktätigen Masse Deutschlands verschärfte Ausbeutung und Unterdrückung, es trug die Keime neuer Kriege in sich, da Frankreich wegen der Annektion Elsaß-Lothringens nach Revanche dürstete. So waren an der Wiege der Einigung Deutschlands bereits die Voraussetzungen für den imperialistischen Krieg 1914—1918 geschaffen, der denn auch die Vernichtung des Bismarckschen Werkes* herbeiführen sollte.

2. Lassalleaner und Eisenacher

Ueber die Wege zur Herstellung der nationalen Einheit Deutschlands bestanden wie auch in anderen politischen Punkten starke Meinungsverschiedenheiten zwischen Marx und Lassalle. Beide waren sich natürlich darüber klar, daß „die Kleinstaaterei für das Proletariat ein Bewegungshindernis" sei, wie z. B. Engels in seiner Broschüre über die preußische Militärfrage formuliert hat**. Im Gegensatz zu Marx und Engels, die leidenschaft-

* Die Niederlage im Weltkriege, die eine neue Zerstückelung Deutschlands und noch größere Ausbeutung des deutschen Volkes auf der Grundlage des räuberischen Versailler Friedensvertrages zur Folge hatte, schuf von neuem auch eine nationale Frage. In der Epoche der allgemeinen Krise des Kapitalismus und der internationalen proletarischen Revolution erhebt sich — wenn auch in völlig neuartigen Formen — ebenfalls wieder ein Problem von zweierlei Wegen zur nationalen Befreiung Deutschlands, des revolutionären und des konterrevolutionären Weges. Die Führer der Nationalsozialisten, die bemüht sind, die Volksmassen durch phantastische nationale Demagogie einzufangen, versuchen zur „Wiedergeburt der Bismarckschen Nation" aufzurufen, wobei aber sogar die zahmen Konzessionen Bismarcks an die bürgerliche Demokratie negiert werden. Die Arbeiterklasse aber hat aus der Erfahrung des imperialistischen Krieges und einer Reihe von revolutionären Kämpfen gelernt. Sie erkennt, daß die „soziale und nationale Befreiung" aller Werktätigen nur durch die sozialistische Volksrevolution, durch die Diktatur des Proletariats, durch ein Sowjetdeutschland möglich ist.

** Siehe Engels-Lenin, „Militärpolitische Schriften", Bd. I, S. 85.

lich für den revolutionären Weg zur Herstellung der nationalen Einheit durch die demokratische Republik gekämpft hatten, hielt es Lassalle für möglich, Bismarck in seinen Bestrebungen zur nationalen Vereinigung von oben direkt zu unterstützen. Er unterordnete somit die Interessen der Arbeiterklasse den Interessen der „Nation", propagierte Nationalismus anstatt Internationalismus und „betrachtete die Arbeiterbewegung von einem engen nationalen Standpunkt aus" (Marx). Und diese Auffassung Lassalles spiegelte sich in seiner ganzen Arbeiterpolitik wider. (Vgl. Heft 4, S. 102 f.)

Auch der 4. August 1914, als sich die Sozialdemokratie vom Internationalismus lossagte und eine sozialpatriotische Stellung bezog, war ein Beweis dafür, daß die Sozialdemokratie nicht den Weg Marx', sondern Lassalles geht, was zuweilen auch von den Führern der heutigen Sozialdemokratie offen zugegeben wird*. Ueberhaupt findet der Lassalleanismus in der heutigen SPD-Politik seine logische reaktionäre Vollendung. Die Idealisierung des allgemeinen Wahlrechtes, die Verneinung der Revolution und der Diktatur des Proletariats, die „Realpolitik", gestützt auf systematische Kompromisse mit dem bestehenden Staat, der Verrat an den Interessen der Arbeiterklasse und die Unterstützung der herrschenden Klassen Deutschlands hat, geschichtlich gesehen, einen theoretischen Vorläufer im Lassalleanismus, wenn auch natürlich der moderne Opportunismus seinen eigentlichen Nährboden in der „Verbürgerlichung" gewisser Arbeiterschichten hat.

Die Geschichte der Arbeiterbewegung Deutschlands bis zum Jahre 1875 wird durch einen ununterbrochenen und hartnäckigen Kampf der beiden sozialistischen Parteien, Lassalleaner und Eisenacher, gekennzeichnet. Lenin sagte:

„Die historische Ursache der Spaltung des deutschen Sozialismus bestand kurz gesagt in folgendem: Auf der Tagesordnung stand die Frage der Herstellung der Einheit Deutschlands. Sie konnte sich unter den damaligen Klassenverhältnissen auf zweierlei Weise vollziehen: entweder auf dem Wege der Revolution, die von dem Proletariat geführt wird und die deutsche Republik schafft, oder auf dem Wege von dynastischen Kriegen Preußens, die die Hegemonie der preußischen Großgrundbesitzer im vereinigten Deutschland festigen. Lassalle und die Lassalleaner, die die schwachen Aussichten des proletarischen und demokratischen Weges sahen, führten eine schwankende Taktik, indem sie sich der Hegemonie des Junkers Bismarck anzupassen versuchten: ihre Fehler mußten die Arbeiter auf einen bonapartistisch-staatssozialistischen Weg abgleiten lassen. Bebel und Liebknecht hingegen traten konsequent für den demokratischen und proletarischen Weg ein und bekämpften auch die allerkleinsten Zugeständnisse an das Preußentum, die Bismarck-Politik und den Nationalismus." (Lenin, „Sämtliche Werke", russisch, Bd. XVI, S. 547.)

Der Nachfolger Lassalles auf dem Posten des Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, Schweitzer (siehe Heft 4, S. 102), setzte die falsche „Realpolitik" seines Meisters Lassalle eifrig fort. Merkwürdigerweise hat er sich in einem Brief an Marx (vom 11. November 1865) einmal sehr treffend über die politische Gefahr der „Realpolitik" ausgesprochen:

„Die vermeintlichen ‚Realpolitiker' in ihrer Weisheit halten sich selbst für Schlauköpfe, die Leiter der bestehenden Gewalten für Esel. Hintennach aber stellt sich jedesmal heraus, daß die Leiter der bestehenden Gewalten die Schlauköpfe waren, die vermeintlichen Realpolitiker hingegen die Esel."

Aber derselbe Schlaukopf Schweitzer hatte in einem anderen Brief an Marx erklärt:

* Siehe z. B. Adler, „Lassalle" im „Kampf" Nr. 11/12, 1914.

„Wir müssen durchaus erst zu erstarken suchen und dürfen es daher mit der Regierung noch nicht verderben*."

So unterstützte Schweitzer die konterrevolutionäre Reichseinigungspolitik Bismarcks, und zwang dadurch Marx und Engels, von ihrer von England aus zugesagten Mitarbeit am „Sozialdemokrat", dem Organ des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, zurückzutreten.

Schweitzer hatte im „Sozialdemokrat" unter anderem auch aus dem Bismarckschen Ministerialorgan Artikel zur sozialen Frage mit Kommentaren zum Abdruck gebracht, in denen der Freude darüber Ausdruck gegeben wird, daß die Regierung beabsichtige, die „gesetzliche Regelung" der Arbeiterfrage in Angriff zu nehmen. Es war wirklich große Gefahr, daß der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein „zum Kern einer bonapartistisch-staatssozialistischen Arbeiterpartei" wurde (Engels).

Marx bekämpfte die „Realpolitik" Schweitzers, seine Intrigen mit Bismarck, die Hoffnungen auf einen königlich preußischen Regierungssozialismus und schrieb in einem scharfen Absagebrief an Schweitzer:

„Daß die Enttäuschung über Lassalles unselige Illusion eines sozialistischen Eingreifens einer preußischen Regierung kommen wird, ist über allen Zweifel erhaben. Die Logik der Dinge wird sprechen. Aber die Ehre der Arbeiterpartei erheischt, daß sie solche Trugbilder zurückweist, selbst bevor deren Hohlheit an der Erfahrung geplatzt ist. Die Arbeiterklasse ist revolutionär oder sie ist nichts." (Marx-Engels Briefwechsel, III, S. 230, Brief vom 13. Februar 1865.)

Der Kampf zwischen den Lassalleanern und Eisenachern (siehe Heft 4, S. 104) ging auch um die Frage der Streiks und Gewerkschaften, zu deren Organisierung die Arbeiterklasse Deutschlands Ende der sechziger Jahre spontan geschritten war. Auch die Bourgeoisie unternahm Versuche, diese Entwicklung in eine ihr genehme Bahn zu lenken und begann durch Vermittlung der Fortschrittler Hirsch und Duncker mit der Gründung von liberalen Gewerkschaftsverbänden (den sogenannten Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften), die an Stelle des Klassenkampfes für eine Versöhnung mit den Unternehmern auf der Grundlage der „Harmonie von Arbeit und Kapital" eintraten. Auf der anderen Seite versuchte Schweitzer die von ihm befürworteten Gewerkschaften („Arbeiterschaften") organisatorisch zu einem Anhängsel des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu machen, während die Eisenacher (Bebel und Liebknecht) organisatorisch sehr viel zweckmäßiger gegliederte „Gewerksgenossenschaften" aufzubauen suchten**.

Die Eisenacher vertraten im Kampf um die taktischen Fragen der Arbeiterbewegung gegenüber den Lassalleanern im wesentlichen den richtigeren Standpunkt. Doch waren die Eisenacher keineswegs bereits eine theoretisch ausgereifte revolutionäre, marxistische Partei. Marx und Engels mußten auch hier mehrfach gegen opportunistische Fehler ankämpfen. Die theoretische Unreife spiegelte sich bereits im sogenannten „Eisenacher" Programm (1869) wider, das durchaus nicht frei vom Einfluß des Lassalleanismus war, das Programm enthielt z. B. das Ziel des „freien

* Vgl. Marx-Engels, „Programmkritiken", S. 106.

** Vgl. auch das im Jahr 1869 geführte Gespräch von Marx mit dem deutschen Gewerkschaftler Hamann im Anhang zu Marx, „Lohn, Preis und Profit", S. 78 ff.

Volksstaates" und die Forderung des „Staatskredits für freie Produktivgenossenschaften"*.

Die theoretische und praktische politische Unreife auch der Eisenacher wurzelte im wesentlichen in der ökonomischen Unreife der Arbeiterbewegung selbst, da ja die soziale Grundlage der Eisenacher wie der Lassalleaner hauptsächlich der Handwerkerstand und das halbindustrielle Proletariat war; sie kam auch noch bei der Vereinigung der beiden sozialistischen Parteien zum Vorschein.

3. Die Gothaer Vereinigung (1875)

Die Vereinigung Deutschlands beseitigte die grundlegenden taktischen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Arbeiterparteien, was sich bereits in der Periode des Deutsch-Französischen Krieges zeigte, obwohl bei Kriegsbeginn noch außerordentlich starke Differenzen zwischen Lassalleanern und Eisenachern hervortraten.

Die Lassalleaner stimmten getreu ihrer nationalistischen Einstellung für die Kriegskredite. Bebel und Liebknecht hingegen enthielten sich bei der Abstimmung der Stimme**. Immerhin erschien der Krieg bei seinem Beginn noch als „Nationalkrieg", als Verteidigungskrieg. Die von Marx verfaßte 1. Adresse des Generalrates der I. Internationale (vom 23. Juli 1870) erklärte:

„Erlaubt die deutsche Arbeiterklasse dem gegenwärtigen Krieg seinen streng defensiven Charakter aufzugeben und in einen Krieg gegen das französische Volk auszuarten, so wird Sieg oder Niederlage gleich unheilvoll." (Marx, „Bürgerkrieg in Frankreich", S. 32***.)

Als aber nach der Schlacht bei Sedan der Krieg von deutscher Seite sich offensichtlich als Eroberungskrieg entpuppt hatte, stimmten auch die Lassalleaner zusammen mit Bebel und Liebknecht gegen die Kriegskredite. Infolgedessen richteten sich die brutalen Repressalien der Regierung ebenfalls gegen beide Parteien. Die Lehren der Pariser Kommune, mit der sich die Sozialdemokraten durch den Mund Bebels (Mai 1871) von der Tribüne des Reichstages aus solidarisiert hatten, die wachsende Streikbewegung, die Erfolge der Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen† — das alles zwang

* Vgl. Marx-Engels, „Programmkritiken", S. 124 ff. Das Eisenacher Programm enthielt übrigens auch noch nicht einmal die Forderung des Wahlrechtes der Frauen.

** In seinen 1911 geschriebenen Erinnerungen „Aus meinem Leben" (Bd. II, S. 167) bedauert übrigens Bebel, daß ihre Haltung vom ersten Augenblick an nicht eine noch schroffere gewesen sei. „Wir hätten uns nicht, wie es geschah, bei der ersten Geldforderung für den Krieg der Abstimmung enthalten, wir hätten direkt gegen dieselbe stimmen müssen."

*** Während des Weltkrieges beriefen sich die Führer der deutschen Sozialdemokratie zur Rechtfertigung ihrer verräterischen chauvinistischen Unterstützung des deutschen Imperialismus demagogischerweise auf die Stellungnahme Bebels, Marx' und Engels' im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71. Sie vergaßen hierbei nur einige „Kleinigkeiten": 1. Der Weltkrieg 1914 ließ sich nicht als Verteidigungskrieg zur Sicherung der deutschen nationalen Einigung ansehen. 2. Der deutsche Imperialismus betrieb von Anfang an, und nicht zum wenigsten 1914 bis 1918 (ebenso wie alle übrigen kriegführenden kapitalistischen Staaten) eine räuberische Eroberungspolitik. 3. Die revolutionäre marxistische Stellung Bebels und Liebknechts brachte sie auf die Anklagebank und dann ins Gefängnis, während der Chauvinismus Eberts und Scheidemanns diese zu gern gesehenen Gästen der wilhelminischen Regierung und des Hauptquartiers machten.

† Bei den Reichstagswahlen am 3. März 1871 erhielten die Eisenacher 38 975, die Lassalleaner 62 952 Stimmen, 1874 musterten die Eisenacher bereits 171 351, die Lassalleaner 180 319 Stimmen.

Bismarck zur Politik immer brutalerer Verfolgung der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen des Proletariats (die sogenannte Aera Tessendorff*).

Das Verschwinden der grundlegenden taktischen Meinungsverschiedenheiten und die Notwendigkeit der Konsolidierung der Kräfte in der Periode der Verfolgungen weckte in den Arbeitermassen den Drang nach Zusammenfassung der sozialistischen Parteien. Bei der Vereinigung auf dem Gothaer Parteitag von 1875 begingen jedoch die Eisenacher den schwerwiegenden opportunistischen Fehler, daß sie sich in der Vereinigungsplattform — dem „Gothaer Programm" — zu einer Reihe von prinzipiellen Zugeständnissen an die Lassalleaner herbeiließen.

Nach der Ansicht von Marx und Engels war das Gothaer Programm „ein durchaus verwerfliches und die Partei demoralisierendes Programm". Die mangelnde theoretische Klarheit („Arbeit als Quelle alles Reichtums"), der Verzicht auf den Internationalismus, das falsche Schlagwort vom „ehernen Lohngesetz", die Forderung nach Produktivgenossenschaften mit Staatshilfe, die Phrase von der „einen reaktionären Masse", schließlich das Geschwätz vom „freien Staat" — das alles fand im neuen Programm Aufnahme und zeugte von dem beschämenden „Kniefall vor dem Lassalleanismus" (Engels). Dieser faule Kompromiß sollte sich in der weiteren Geschichte der Partei schwer auswirken. Von dem theoretischen Tiefstand der Partei nach der Gothaer Vereinigung zeugte auch die Zustimmung, die der eklektische** kleinbürgerliche Sozialismus Dührings damals in der Partei fand. Diese Tatsache veranlaßte Engels 1878 zu einer vernichtenden Kritik der theoretischen Anschauungen Dührings, wobei er eine glänzend entwickelte systematische Begründung des wissenschaftlichen Sozialismus gab (Anti-Dühring)***.

II. Die deutsche Sozialdemokratie in der Periode des Ausnahmegesetzes (1878 bis 1890)

1. Die Vorbedingungen für die Einführung des Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie

Die größte historische Prüfung für eine revolutionäre Partei stellen jene Perioden dar, in denen sich die Bedingungen ihrer Tätigkeit radikal ändern und sie also ihre bisherige Taktik aufgeben muß. Einen solchen Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie schuf die Verhängung des Ausnahmegesetzes (1878).

Die Periode der achtziger und neunziger Jahre in Deutschland ist die Epoche des langsamen Uebergangs zum Imperialismus. Das deutsche Kapital schließt den inneren Markt durch eine Zollmauer ab, beginnt sich in

* Ein Berliner Staatsanwalt, der 1874 mit einer Fülle politischer Prozesse über die beiden Arbeiterparteien herfiel und die reaktionäre Vereinsgesetzgebung gegen sie ausnützte.

** eklektisch = aus verschiedenen Systemen zusammengesucht, ohne einheitlichen Grundgedanken.

*** Drei Hauptkapitel dieser Schrift hat Engels 1883 unter dem Titel: „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft" zusammengefaßt.

monopolistischer Richtung umzustellen, die ersten Tendenzen des Hinüberwachsens des Industriekapitals in das Finanzkapital machen sich bemerkbar. Der deutsche Kapitalismus beginnt seine Fühler nach überseeischen Ländern auszustrecken und wird ein wesentliches Glied der Weltwirtschaftskonkurrenz.

Die Jahre von 1870—1873 waren durch ein ungeheures Spekulationsfieber gekennzeichnet, wobei die 5 Milliarden Kontribution, die man von Frankreich erhalten hatte, keine geringe Rolle spielten. Doch schon im Mai 1873 brach eine Industriekrise aus. Hinzu kam die Agrarkrise Mitte der siebziger Jahre, die durch das billige amerikanische und russische Getreide auf dem Weltmarkt hervorgerufen wurde. Dies führte zu einem Block zwischen Großindustriellen und Agrariern mit dem Ziel einer protektionistischen Handelspolitik. Obwohl diese Einführung des Protektionismus (1879) durch die Losung des „Schutzes der nationalen Wirtschaft" maskiert wurde, trug der Zolltarif dennoch keineswegs reinen „Verteidigungs"charakter. Schon die Tatsache, daß die Zollsätze besonders im Interesse der stark exportierenden Zweige der Wirtschaft eingeführt wurden, beweist, daß der Protektionismus ein Mittel zur Ermöglichung von Monopolpreisen und Extraprofiten auf dem Innenmarkt war, um auf dem äußeren Markt um so besser konkurrieren zu können. So wurde der Protektionismus zum Sprungbrett für die Eroberung des Außenmarktes. Etwa um die Mitte der achtziger Jahre beginnt auch die Kolonialpolitik Deutschlands (Deutsch-Südwestafrika und Neuguinea werden erworben). Neben der Durchsetzung des Zolltarifs gingen die herrschenden Klassen Deutschlands in dieser Periode zur Erhöhung der alten und Einführung neuer indirekter Steuern für solche „Luxusgegenstände" über, wie Zucker, Petroleum, Bier, Tabak. Die indirekten Steuern sollten zur Haupteinnahme des staatlichen Budgets werden, von dem ein immer größerer Teil durch die Militärausgaben verschlungen wurde. Um von vornherein den Widerstand des Hauptgegners solcher Volksbelastung zu brechen, mußten die herrschenden Klassen nach einem Mittel suchen, um die Arbeiterpartei, deren Erfolge der Regierung schon längst Besorgnis einflößten (ein Beweis dieser Erfolge war u. a. das Anwachsen der für die Sozialdemokratie in den Wahlen abgegebenen Stimmen von 102 000 im Jahre 1871 auf 437 000 im Jahre 1878), an Händen und Füßen zu fesseln. Die Attentate Hödels und Nobilings, die mit der Partei in keinerlei Verbindung gestanden hatten, auf den deutschen Kaiser (im Mai und Juni 1878) waren der Regierung ein willkommener Vorwand, um gegen die Sozialdemokraten vorgehen zu können. Auf Grund dieser Attentate wurde im Reichstag am 21. Oktober 1878 das Gesetz „gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie" (das sogenannte „Sozialistengesetz") angenommen, das alle Vereinigungen, Gesellschaften, Presseorgane, Druckschriften, die mit sozialdemokratischer, sozialistischer oder kommunistischer Propaganda in Verbindung gebracht werden konnten, verbot; ein besonderer Paragraph gab der Regierung das Recht, den kleinen Belagerungszustand zu verhängen.

Heute befindet sich die klassenbewußte Arbeiterschaft Deutschlands erneut unter einem Ausnahmegesetz. Auf ihre Vorhut, die Kommunistische Partei, sausen Verbote von Versammlungen und Demonstrationen nieder; Zeitungen

werden beschlagnahmt, der Rote Frontkämpferbund wurde verboten, Parteimitglieder verhaftet usw. Wie zur Zeit Bismarcks hat solcher „Ausnahmezustand" seinen sozialen Hintergrund. Es gehört zum allgemeinen Plan der Bourgeoisie, sämtliche Lasten des räuberischen Young-Planes und des deutschen Militarismus auf die Schultern der werktätigen Massen Deutschlands abzuwälzen. Ein wesentlicher Unterschied zu der Epoche Bismarcks liegt freilich darin, daß bei der Durchführung der jetzigen gegen die Arbeiterklasse gerichteten Maßnahmen eine Partei hilft, die — eine grausame Ironie des Schicksals — sich die Partei Bebels und Liebknechts nennt. Selbst die „Deutsche Allgemeine Zeitung" schrieb kürzlich:

„Wenn Bebel die letzten Nummern des ‚Vorwärts' lesen könnte, so würde er sich im Grabe umdrehen. So absolutistisch, wie die preußische Sozialdemokratie mit diesen Notverordnungen regieren darf, konnte es der König von Preußen, ohne zaristischer Willkür und mittelalterlicher Despotie geziehen zu werden, nie."

Der Unterschied von der Epoche Bismarcks besteht aber auch darin, daß die deutsche Kommunistische Partei hinsichtlich ihrer Mitgliederzahl, Reife und revolutionären Widerstandskraft die SPD aus der Zeit des Ausnahmegesetzes unendlich überragt. Immerhin sollte die deutsche Arbeiterklasse von heute die Lehren des Kampfes der deutschen Sozialdemokratie in der Epoche des Ausnahmegesetzes besonders aufmerksam studieren, um deren Fehler zu vermeiden und sich als würdiger Nachfolger jenes revolutionären Erbes zu erweisen, das die heroische Periode in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie hinterließ.

2. Ein Jahr der Verwirrung

Die Partei erwies sich im ersten Jahr für den Kampf unter den Bedingungen des Ausnahmegesetzes wenig vorbereitet. Anstatt zur Bildung illegaler Organisationen zu schreiten, beschloß der Parteivorstand zusammen mit der Reichstagsfraktion, noch vor Inkrafttreten des Gesetzes die Parteiorganisation freiwillig aufzulösen. Auf diese Weise waren die Mitglieder der Partei bei den ersten Schlägen der Reaktion ohne leitendes Zentrum und ohne taktischen und organisatorischen Plan. Der Veröffentlichung des Gesetzes folgte das sofortige Verbot der Arbeiterpresse, die Auflösung der Gewerkschaften, der Arbeitervereine usw. Ein Jahr nach Inkrafttreten des Gesetzes waren bereits 244 Vereine geschlossen, 307 nichtperiodische und 184 periodische Druckschriften verboten. Alle legalen Verbindungen waren zerstört. Als einzige Insel blieb die Tribüne des Reichstages übrig. Wie wurde diese durch die sozialdemokratischen Abgeordneten ausgenutzt? In einem gewissen Legalitäts-Fetischismus war man bemüht, der „öffentlichen Meinung" zu beweisen, daß die Partei nichts mit jenem „roten Schreckgespenst", das Bismarck aus ihr machte, gemein habe*. Mit solchen Mitteln versuchte man, „die Aufhebung des Ausnahmegesetzes zu erbetteln" (Engels). Die Führer der Partei unternahmen anfänglich nicht nur nichts zur

* Der Rechenschaftsbericht der Reichstagsfraktion von 1879 betonte, „daß die Partei, welche den Krieg in jeder Gestalt verurteilt und die allgemeine Verbrüderung aller Menschen zum Ziel hat, nicht den Bürgerkrieg erstreben kann." (Siehe die scharfe Kritik dieser Sätze in Engels' Brief an Bebel vom 24. November 1879, Marx-Engels, „Programmkritiken", S. 94.)

Schaffung einer illegalen Presse als eines unter den Verhältnissen des Ausnahmegesetzes unbedingt notwendigen „kollektiven Agitators und Organisators" (Lenin), sondern lehnten auch das Angebot ausländischer Genossen, die deutsche Sozialdemokratie in dieser Sache zu unterstützen, ab. Als auf Initiative einzelner Sozialdemokraten im Auslande einige illegale Zeitungen erschienen (die von Karl Hirsch in Brüssel herausgegebene „Laterne" und die von Johann Most in London herausgegebene „Freiheit"), begegneten die Führer der Partei diesen Unternehmen mit größtem Mißtrauen, und Wilhelm Liebknecht fand es sogar für notwendig, am 17. März 1879 von der Tribüne des Reichstages aus von illegalen Zeitungen zu sprechen, als von Zeitungen, mit welchen die Partei absolut nichts gemein habe. In dieser Rede beteuerte Liebknecht dem Reichstag, daß die Partei eine Reformpartei im strengsten Sinne des Wortes sei und ein gewaltsames „Machen" der Revolution überhaupt für unsinnig halte*. Dieses Auftreten Liebknechts im Reichstag kritisierten Marx und Engels scharf.

Keine geringere Kritik der „Londoner Alten" rief die Abstimmung des sozialdemokratischen Abgeordneten Kayser für die Eisenzölle und das versöhnlerische Verhalten der übrigen Abgeordneten diesem Verhalten Kaysers gegenüber hervor. Im Zusammenhang damit schrieb Marx, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten „schon so weit vom parlamentarischen Idiotismus angegriffen sind, daß sie glauben, über der Kritik zu stehen ...**" Marx und Engels, die sich durch unzählige Briefe bemühten, die Taktik der Führer zu korrigieren, sie auf den einer Arbeiterpartei einzig würdigen revolutionären Weg zu stoßen, setzten ihre größte Hoffnung auf die Arbeitermassen, da sie meinten, daß

„die deutsche Bewegung das Eigene hat, daß alle Fehler der Führung stets durch die Massen wiedergutgemacht sind, und das wird wohl auch diesmal so sein." (Engels an Becker vom 1. April 1880, siehe „Vergessene Briefe", S. 37.)

Hierin hatten sie sich nicht verrechnet.

Die Kluft zwischen den Führern und der Masse trat bereits zutage, als die Massen sich davon überzeugen mußten, daß die Erklärung des Parteivorstandes über die freiwillige Auflösung der Partei nicht nur ein Manöver darstellte, um die wirklichen Absichten vor den Augen der Polizei zu verbergen. Ein Genosse aus dem sächsischen Erzgebirge schrieb hierüber:

„Die Parteiauflösung hat den größten Wirrwarr gebracht, und was in unseren Arbeiterkreisen als selbstverständlich erachtet wurde, geschah nicht, sondern die Parteibehörden ‚legten sich einfach schlafen'." („Freiheit" vom 26. Juli 1879, Nr. 30.)

Und gegen die Art und Weise, wie die Reichstagsfraktion gegen die illegalen Zeitungen von Hirsch und Most vorging, schrieb derselbe Genosse empört:

„Nun fragen wir, wer gab denn einer Handvoll Menschen das Recht, im Namen der Partei gegen Genossen so vorzugehen, bloß, weil sie eine Zeitung herausgeben, welche den unterdrückten deutschen Arbeitern zu Schutz und Trutz dienen soll. Mit wem, fragen wir, hatten die Herren Rats gepflogen, als sie erklärten, es sei das Vernünftigste, wenn man sich dem Sozialistengesetz gegenüber ducke? Mit dem bisherigen Vorgehen wird man nichts anderes erreichen, als daß ein großes Mißtrauen eintritt." (Ebenda.)

Diese doppelte Kritik — aus dem Ausland und von unten, aus der Arbeitermasse — konnte schließlich nicht ohne Erfolg bleiben.

3 Auf den Bahnen revolutionärer Taktik

Der von der Polizei verhängte kleine Belagerungszustand über die Stadt Berlin und die Ausweisung von 67 Sozialdemokraten stellten die verlorengegangenen Verbindungen wieder her und förderten so die ersten Keime einer illegalen Organisation. Für die Unterstützung der Ausgewiesenen und deren Familien wurde von Bebel, Liebknecht u. a. in Leipzig ein Komitee gegründet, worauf in anderen Städten ebensolche Komitees entstanden. Unter den schwersten Bedingungen der Verfolgung, Spitzelei, unter der steten Gefahr für den Arbeiter, aus dem Betriebe zu fliegen, ausgewiesen oder ins Gefängnis geworfen zu werden, spann sich allmählich ein Netz geheimer Organisationen über die wichtigsten Gebiete Deutschlands. Die illegale Organisationsform war sehr vielseitig und elastisch. Gesangvereine, Kegelklubs, Turn- und Vergnügungsvereine dienten als Deckmantel für die politische Tätigkeit der Partei. Daneben existierten geheime Organisationen, die agitatorisch tätig waren, illegale Literatur verteilten, die Mitgliedsbeiträge und Unterstützungsgelder für die notleidenden Genossen sammelten und die Verbindung mit den Parteizentren aufrechterhielten. Da öffentliche Versammlungen unmöglich waren, wurden für die Behandlung der Parteifragen kleine Zusammenkünfte von Vertrauensmännern, oft auch größere Versammlungen, gewöhnlich außerhalb der Stadt, im Wald oder unter dem Deckmantel von Vergnügungsfahrten organisiert. Für die Verbreitung des schließlich im Oktober 1879 in der Schweiz von den Führern der Partei herausgegebenen illegalen Zentralorgans, des „Sozialdemokrat", wurde ein glänzend arbeitender Verteilungsapparat organisiert. Große Findigkeit, Schlauheit und Mut waren notwendig, um den „Sozialdemokrat" über die Grenze zu bringen und in Tausenden von Exemplaren den Bestellern in Deutschland zuzustellen. In seinen Lebenserinnerungen (Bd. III, S. 91) erzählt Bebel darüber:

„Die Lagerungsplätze und Transportgelegenheiten für den ‚Sozialdemokrat' waren zuweilen recht eigenartige. So wurde das Blatt längere Zeit in einer Kirche in Villingen unter der Treppe der Kanzel gelagert. Der Verbreiter des ‚Sozialdemokrat' im Leipziger Bezirk verwahrte es bis zu seiner Ausweisung aus Leipzig in einem ihm als Logenschließer im Stadttheater zur Verfügung stehenden Schrank. Und als Kaiser Wilhelm II. einmal von einer Reise nach England zurückkehrte, ahnte er nicht, daß im Bauch seines Schiffes ein großes Quantum ‚Sozialdemokrat' verstaut war. Sind einmal die unteren Beamten- und Staatsarbeiterschichten für eine einer Regierung feindliche Partei gewonnen, so vermag sie mit dieser Partei nicht mehr fertig zu werden."

Ueber die Arbeit der „roten Feldpost" schrieb Engels folgendes:

„Wie oft hat mir alten Revolutionär das Herz im Leibe gelacht, wenn ich diese so ausgezeichnet eingeölte, geräuschlose Wechselwirkung zwischen Redaktion, Expedition und Abonnenten, diese businesslike, geschäftsmäßig organisierte revolutionäre Arbeit, Woche für Woche, jahraus, jahrein mit gleicher Sicherheit sich abwickeln sah." („Sozialdemokrat" Nr. 39 vom 27. Oktober 1890.)

* Selbst von dem famosen Worte Brackes bei Erklärung des Ausnahmegesetzes: „Wir pfeifen auf das Gesetz" rückte Liebknecht damals in einer gewundenen Erklärung ab.
** Brief an Sorge vom 19. September 1879, siehe Marx-Engels, „Programmkritiken", S. 95 f.

Auf solche Weise kam die Partei den Arbeitermassen mit jedem Tag näher. Unter dem Einfluß dieser illegalen Organisation erkannte die Partei trotz aller engstirnigen antiparlamentarischen Agitation des aus der Partei 1880 ausgeschlossenen Most die Notwendigkeit der Ausnutzung auch der legalen Möglichkeiten. Neben der Arbeit in den verschiedenen Arbeitervereinen und Gewerkschaften, die von neuem in allen möglichen Formen entstanden, nahm die Partei auch an den Reichstagswahlen energischsten Anteil. Während 1881 312 000 Stimmen für die Sozialdemokraten abgegeben wurden, waren es 1884 bereits 550 000 und 1887 763 000 Stimmen. Man muß dabei die großen Schwierigkeiten der Wahlarbeit im Auge behalten: das Verbot von Versammlungen, von Flugblättern, die Konfiskation der Wählerlisten usw. Die Parlamentsfraktion übernahm die Funktion des Parteivorstandes*.

Die Verbindung illegaler mit legaler Arbeit und die dabei einzuhaltende Taktik wurde in den Beschlüssen des ersten illegalen Kongresses der Partei in der Schweizer Burgruine Wyden 1880 festgelegt, wo die opportunistischen Fehler der Führung einer scharfen Kritik unterzogen wurden. Aus dem Gothaer Programm, wo davon gesprochen wird, daß die Partei zur Verwirklichung ihrer Ziele sich „aller gesetzlichen" Mittel bedient, wurde das Wort „gesetzlich" gestrichen. In der mit großer Einmütigkeit geführten Debatte hatten sämtliche Redner auf Streichung des Wortes „gesetzlich" plädiert. Ein Redner hob besonders hervor:

„K ö n n e die Sozialdemokratie gesetzlich etwas erlangen, so werde sie dies selbstverständlich nicht von der Hand weisen; allein bei der geradezu niederträchtigen Art und Weise, mit der gegen sie vorgegangen werde, müsse sie erklären, daß ihr jedes Mittel recht sei, dieses Gesetz illusorisch zu machen und der Verwirklichung ihrer Ziele näherzurücken." („Wydener Protokoll", S. 28 f.)

Engels hatte schon im Sommer 1879 geschrieben:

„Man wird die Phrase von der friedlichen Erreichung des Zieles entweder nicht mehr nötig haben oder doch nicht mehr ernsthaft nehmen. Indem Bismarck diese Phrase unmöglich machte und die Bewegung in die revolutionäre Richtung warf, hat er uns einen enormen Dienst getan, der das bißchen Schaden durch Agitationsstockung mehr als überwiegt." (Marx-Engels, „Programmkritiken", S. 89.)

Doch vollzog sich diese Entwicklung nur in einem langwierigen Zweifrontenkampf gegen den rechten Opportunismus und das „linke" „revolutionäre" Phrasentum.

4. Der Zweifrontenkampf
Der rechte Flügel

Während die Arbeitermassen im Kampf mit dem Bismarckschen Regime sich stählten, rutschten einige „Prominente", vor allem aus den Kreisen der kleinbürgerlichen Intelligenz, die schon früher die Partei opportunistisch verseucht hatten, unter dem Einfluß des Sozialistengesetzes noch weiter nach rechts. Andere, die zwar nicht aus der Partei wegliefen, bemühten sich, ihre Taktik und „Theorie" dem Geschmack des deutschen Spießbürgers anzupassen. Diese Tendenz kam gleich nach Erlaß des Ausnahmegesetzes grell

* Das führte zu einer Reihe von Konflikten, da ein beträchtlicher Teil der Abgeordneten auch weiterhin eine opportunistische Taktik einschlug.

zum Ausdruck in einem anonymen Artikel des sogenannten Richterschen Jahrbuchs, verfaßt von dem „Züricher Trio" — d. h. den sich damals in Zürich aufhaltenden Höchberg, Bernstein und Schramm. Wie auch in späteren Fällen, erscheint hier die Revision des Marxismus mit einer Verherrlichung der Lehren Lassalles verknüpft. Nach Meinung der Verfasser habe es keinen Sinn, daß die Partei ein „Zukunftsland" male, solange nicht alle mit unserem Zuge bis zu Ende reisen wollen und es vorziehen, von Station zu Station sich vorwärts zu bewegen. Die von Bernstein später verkündete berühmte Formulierung: „Die Bewegung ist alles, das Endziel nichts", ist also im wesentlichen bereits in diesem Artikel enthalten. Die Verfasser geraten dann in Entzücken über die Anpassung an die Legalität.

„Die Partei zeigt gerade jetzt unter dem Druck des Sozialistengesetzes, daß sie nicht gewillt ist, den Weg der gewaltsamen, blutigen Revolution zu gehen, sondern entschlossen ist, trotz mancher früheren Ungehörigkeiten und Ausschreitungen, die sie sich wie alle übrigen Parteien in ihrer Jugend hat zuschulden kommen lassen, den Weg der Gesetzlichkeit, d. h. der Reform zu beschreiten*."

An einer anderen Stelle dieses „Richterschen Jahrbuches" hieß es:

„Die deutsche Sozialdemokratie hat längst schon die Kinderschuhe abgestreift und erkannt, daß nicht die Revolution, sondern ein langer, friedlicher Entwicklungsprozeß zu wahrer Freiheit und Gerechtigkeit, zum Sozialismus führen muß."

Solche theoretische Auslassung bedeutete den offenen Versuch, die Arbeiterbewegung auf den liberalen Weg zu ziehen. Begreiflich ist die Wut, mit welcher die Londoner Alten das Auftreten dieser Leute erwiderten, welche nach Marx nur „arme konterrevolutionäre Zungendrescher" sind**.

Als Marx und Engels erfuhren, daß die Reichstagsfraktion beabsichtige, diese Jammer-Sozialisten mit der Leitung des künftigen illegalen Parteiorgans zu betrauen***, beeilten sie sich, den „Leipzigern" (Bebel und Liebknecht) ein Ultimatum zu stellen und ihnen anzudrohen, „öffentlich gegen solche Verluderung der Partei und der Theorie aufzutreten†".

Schließlich wurde von der Parteileitung Vollmar mit der Redigierung der Zeitung beauftragt, jedoch hatte der „Sozialdemokrat" in der ersten Zeit, nicht ohne Einfluß des Züricher „Trio", ein gemäßigtes Aussehen, was ihm das Mißtrauen sowohl der Parteimassen, als auch der „Londoner Alten" einbrachte. So war Bebel gezwungen, Vollmar wiederholt zu mahnen: „Ich rate zum entschiedensten Ton, die Stimmung unserer Leute gravitiert immer mehr nach links" (Bebel, „Aus meinem Leben", Bd. III, S. 86). Allmählich gewinnt der „Sozialdemokrat" die richtige Linie, er wird ab 1881 von Bernstein redigiert, der dabei von Engels von London aus ständig instruiert wurde (siehe die Briefe von Engels an Bernstein). Bernstein schien sich damals zu einem gelehrigen Schüler Engels' entwickelt zu haben. Erst nach dem Tode von Engels warf dann Bernstein die ihm unbequem gewordene Maske ab.

* „Jahrbuch für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 1879", S. 87 f. Das Jahrbuch war eine halboffizielle wissenschaftliche Revue der Partei, gewissermaßen der Vorläufer der ab 1883 erscheinenden „Neuen Zeit".

** Marx-Engels, „Programmkritiken", S. 78, Brief vom 19. September 1879.

*** Bei dieser Absicht der Fraktion spielte vor allem die materielle Unterstützung, die die Zeitung von Höchberg erhielt, eine Rolle.

† Das Ultimatum wurde soeben vom Marx-Engels-Institut erstmalig veröffentlicht in Nr. 23 der „Kommunistischen Internationale" („Ein Rundschreiben von Marx und Engels an A. Bebel, W. Liebknecht, Braake u. a.").

Im Gegensatz zu Bebel und Liebknecht, die damals, von kleinen Entgleisungen abgesehen, die Bahn revolutionärer Taktik befolgten, suchte ein Teil der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten dauernd eine opportunistische Politik durchzudrücken. So versuchten die sozialdemokratischen Abgeordneten Hasenclever und Blos 1881 im Reichstag, die Verantwortung der Fraktion für den „Sozialdemokrat" abzuleugnen (Bebel, „Aus meinem Leben", Bd. III, S. 224). Mochte auch das Sozialistengesetz die Partei nötigen, „in Andeutungen, gewissermaßen durch die Blume zu sprechen, in jener verfluchten Sprache, zu der — wie Lenin von Rußland sagte — der Zarismus alle Revolutionäre nötigte, sobald sie die Feder in die Hand nahmen, um etwas ‚Legales' zu schreiben*", so durfte diese Rücksicht doch z. B. nicht so weit getrieben werden, daß der offizielle Wahlaufruf der sozialdemokratischen Partei 1884 mit den Worten schließen konnte:

„Wer also die Sozialreform will, wer durch die wirkliche Sozialreform einer sozialen Katastrophe vorbeugen will, und wer da nicht will, daß durch politische Ausnahmegesetze und zweifelhafte soziale Experimente unser Vaterland zugrunde gerichtet werde, der stimme bei der bevorstehenden Reichstagswahl für die Kandidaten der Sozialdemokratie**."

Noch offener trat dieser Opportunismus nach den erfolgreichen Wahlen des Jahres 1884 in Erscheinung, als die Mehrheit der Fraktion bemüht war, den Schwerpunkt auf „positive", reformistische Tätigkeit im Reichstag*** zu verlegen. Dies führte zu einem sehr ernsten Konflikt bei der Frage der Zuschüsse für Postdampferlinien, welche Deutschland mit Ostasien, Afrika und Australien verbinden sollten. Im Gegensatz zur heutigen „Panzerkreuzer- und Polizei-SPD", die offen die Stärkung des deutschen Imperialismus und Militarismus unterstützt, zählte die deutsche Sozialdemokratie in ihrer revolutionären Zeit die Abstimmung gegen das Staatsbudget zu einem ihrer wichtigsten Grundsätze. Trotzdem entschied sich 1884 die Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion für die Dampfer-Subvention, d. h. faktisch für die Kolonialpolitik Bismarcks, indem sie auf die kulturelle Bedeutung internationaler Verkehrsbedingungen hinwies. Als die Minderheit der Fraktion mit Bebel und Liebknecht an der Spitze, der „Sozialdemokrat" und viele Parteiorganisationen† über die opportunistische Fraktionsmehrheit

* Lenins Vorwort zur ersten russischen Ausgabe seines „Imperialismus" 1917. S. 9 der deutschen Ausgabe in Bd. I der „Marxistischen Bibliothek".

** „Die Sozialdemokratie im Deutschen Reichstag 1871—1893", Berlin 1909, S. 248.

*** In einem Brief an Bebel vom 24. November 1879 (siehe Marx-Engels, „Programmkritiken", S. 92) hatte übrigens Engels einmal sehr klar und bündig die Grenzen für „positive Mitarbeit" abgesteckt: „Die Fragen, in denen sozialdemokratische Abgeordnete aus der reinen Negation heraustreten können, sind sehr eng begrenzt. Es sind alles Fragen, in denen das Verhalten der Arbeiter zum Kapitalisten direkt ins Spiel kommt: Fabrikgesetzgebung, Normalarbeitstag, Haftpflicht, Lohnzahlung in Waren usw. Dann allenfalls noch Verbesserungen im rein bürgerlichen Sinne, die einen positiven Fortschritt bilden: Münz- und Gewichtseinheit, Freizügigkeit, Erweiterung der persönlichen Freiheit usw. Damit wird man Sie wohl vorläufig nicht belästigen. In allen anderen ökonomischen Fragen, wie Schutzzölle, Verstaatlichung der Eisenbahnen, der Assekuranzen usw. werden sozialdemokratische Abgeordnete immer den entscheidenden Gesichtspunkt behaupten müssen, nichts zu bewilligen, was die Macht der Regierung gegenüber dem Volke verstärkt." (Vgl. auch Engels' Brief an Bernstein vom 11. November 1884 über „positive Gesetzesvorschläge", abgedruckt in Marx-Engels, „Programmkritiken", S. 89.)

† Eine Resolution der deutschen Sozialisten in Zürich wandte sich damals gegen die Dampfersubventionsvorlage mit folgender Begründung: „Nach den Zollkriegen ... ist für

herfielen, war diese einsichtig genug, bei der Endabstimmung über die Subventionen doch gegen diese Liebesgaben aufzutreten. Immerhin hatte die Partei vor der Gefahr der Spaltung gestanden. Und es war auch nicht der letzte opportunistische Vorstoß. Engels machte schon 1885 in einem Brief darauf aufmerksam, daß mit dem Fall des Sozialistengesetzes

„die Spaltung wohl kommen und dann nur nützen wird." (Marx-Engels, „Programmkritiken", S. 101.)

„In einem Spießbürgerland wie Deutschland muß die Partei auch einen spießbürgerlich ‚gebildeten' rechten Flügel haben, den sie im entscheidenden Moment abschüttelt." (Ebenda.)

In seiner 1887 verfaßten Vorrede zur Neuauflage seiner „Wohnungsfrage" stellte Engels fest:

„Endlich aber ist der Bourgeois- und kleinbürgerliche Sozialismus in Deutschland bis auf diese Stunde stark vertreten ... In der Sozialdemokratischen Partei selbst, bis in die Reichstagsfraktion hinein, findet ein gewisser kleinbürgerlicher Sozialismus seine Vertretung. Und zwar in der Weise, daß man zwar die Grundanschauungen des modernen Sozialismus und die Forderung der Verwandlung aller Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum als berechtigt anerkennt, aber ihre Verwirklichung nur in entfernter, praktisch unabsehbarer Zeit für möglich erklärt. Damit ist man denn für die Gegenwart auf bloßes soziales Flickwerk angewiesen, und kann je nach Umständen selbst mit den reaktionärsten Bestrebungen zur sogenannten ‚Hebung der arbeitenden Klassen' sympathisieren." (Siehe Engels, „Zur Wohnungsfrage", Neudruck, 1930, S. 27.)

Wen nimmt es wunder, daß die heutige SPD einer Neuauflage dieser bei ihr längst vergriffenen Schrift von Engels ängstlich aus dem Wege geht?!

Der ultra„linke" Flügel

Die linke Abweichung ist, wie Lenin 1920 vom Anarchismus schrieb, „nicht selten eine Art Strafe für die opportunistischen Sünden der Arbeiterbewegung. Beide Auswüchse ergänzten einander*".

Das Entstehen des ultra„linken" Flügels in der deutschen Sozialdemokratie in der Zeit des Sozialistengesetzes ist aufs engste mit dem Namen Most, des Redakteurs der „Freiheit"**, verbunden. Most war in den siebziger Jahren noch Anhänger von Dühring gewesen. Zu Beginn des Sozialistengesetzes machte er eine scharfe Wendung nach links. In einem Brief vom 19. September 1879 mußte sich Marx bereits energisch gegen die ultralinken Phrasen von Most abgrenzen. Marx schreibt:

„Unsere Streitpunkte mit Most sind keineswegs die der Züricher Herren (des Trio Dr. Höchberg, Bernstein [seines Sekretärs] und C. H. Schramm). Wir werfen ihm nicht vor, daß seine ‚Freiheit' zu revolutionär ist. Wir werfen ihm vor, daß sie keinen revolutionären Inhalt hat, sondern nur in Revolutionsphrasen macht. Wir werfen ihm nicht vor, daß er die Parteiführung in Deutschland kritisiert, sondern erstens, daß er öffentlichen Skandal macht, statt wie wir den Leuten schriftlich, i. e. brieflich seine Meinungen mitzuteilen; zweitens aber, daß er dies nur zum Vorwand nimmt, sich

die heutigen Staats- und Wirtschaftspolitiker die Gründung überseeischer Kolonien das letzte Auskunftsmittel aus der Anarchie der gegenwärtigen wirtschaftlichen Zustände ... für alle diese Opfer erhalten die Arbeiter nur das leere Versprechen auf künftigen Arbeitszufluß." (Siehe Kurt Brandis, „Die deutsche Sozialdemokratie bis zum Fall des Sozialistengesetzes", 1931, S. 91.)

* Lenin, „Der ‚Radikalismus', die Kinderkrankheit des Kommunismus", S. 18.

** Sie erschien seit Anfang 1879 in London.

selbst wichtig zu machen und die blödsinnigen Geheimverschwörungspläne ... in Umlauf zu setzen." (Marx-Engels, „Programmkritiken", S. 116.)

Von den Fehlern der Fraktion im Reichstag ausgehend gelangte Most zur Leugnung der Notwendigkeit, das Parlament und überhaupt legale Möglichkeiten auszunutzen. Diese anarchistische Kritik des Parlamentarismus durch Most unterschied sich insofern vollkommen von der Kritik durch Marx und Engels.

„Es ist dies nicht mehr", schrieb Marx, „Angriff auf einzelne Personen, sondern in den Kotziehen der ganzen deutschen Arbeiterbewegung*."

So kam es zur Loslösung Mosts von der Partei (August 1880). Most rief nun zur Gründung einer neuen Partei auf, die auf den Grundsätzen des Selbstbestimmungsrechtes der einzelnen Gruppen und Personen aufgebaut sein sollte, die nach eigenem Ermessen Gift, Dolch und Dynamit als Mittel zu ihrer Befreiung anwenden sollten. Bebel schreibt von Most:

„Da Menschenkenntnis nie seine starke Seite war und er Schmeichlern sich leicht zugänglich erwies, nisteten sich in der Redaktion und Expedition seines Blattes Agenten des Berliner Polizeipräsidiums ein, die ihn zu allen Tor- und Tollheiten verleiteten." (Bebel, „Aus meinem Leben", Bd. III, S. 46.)

Mosts Abgleiten zum Anarchismus folgte auch Hasselmann.

Die Kritik der opportunistischen Fehler der Fraktion hatte Most und Hasselmann in der ersten Zeit noch einen gewissen Einfluß auf die besten Parteiorganisationen in den Industriebezirken, wie z. B. in Berlin gesichert. Aber selbst die radikalste, die Berliner Organisation, stimmte den Beschlüssen des Wydener Kongresses (1880) zu und trennte sich damit endgültig von den Helden der revolutionären Phrase.

Der Eintritt vieler fortgeschrittener Industriearbeiter in die Partei, diese Veränderung der sozialen Basis der Sozialdemokratie in der Periode des Ausnahmegesetzes, die teilweise Säuberung der Partei von unzuverlässigen, zufälligen Elementen, der Zweifrontenkampf unter der Führung von Marx und Engels für die revolutionäre Theorie und Taktik sowohl gegen die lassalleanischen Traditionen wie gegen den anarchistischen „umgestülpten Opportunismus", die kämpferische Widerstandsfähigkeit, welche die Partei unter dem Hagel der Regierungsrepressalien sich aneignete — all dies trug zur Vorwärtsentwicklung der deutschen Sozialdemokratie in eine revolutionäre marxistische Partei bei. Und dieser Kampf der Partei in der „heroischen Periode" ihrer Geschichte sicherte ihr für eine ganze Reihe von Jahren die führende Stellung in der internationalen sozialistischen Bewegung.

Allein, die opportunistischen Elemente wurden doch nicht mit „glühendem Eisen" aus den Reihen der deutschen Sozialdemokratie herausgebrannt. Unter den Verhältnissen des Ausnahmegesetzes hatten diese Elemente freilich keine Chancen, einen ernsthaften Einfluß auf breite Parteikreise zu erringen. Diese Lage änderte sich jedoch mit dem Uebergang der Partei zur Legalität.

* „Briefe an Sorge u. A.", S. 169 (5. November 1880).

III. Der Kampf der Richtungen in der Sozialdemokratie nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes

1. Vollmar

Das ziffernmäßige Anwachsen des Proletariats in der Periode des Sozialistengesetzes, die Zuspitzung der Streikkämpfe, besonders in den Jahren 1888 und 1889, der wachsende Einfluß der Sozialdemokratie unter der Arbeiterschaft und dem mit ihr sympathisierenden Kleinbürgertum, der offenbare Zusammenbruch der Politik von „Peitsche und Zuckerbrot" — veranlaßten die herrschenden Klassen, es entgegen dem Wunsche Bismarcks mit einer „milderen" Taktik, mit „Liberalisierung" und einem Kokettieren mit der Arbeiterbewegung zu versuchen. Dieser Umschwung kam in der Ablehnung der Verlängerung des Ausnahmegesetzes im Reichstage am 25. Januar 1890 zum Ausdruck, nachdem das Gesetz 1880, 1884, 1886, 1888 verlängert worden war. Der Fall des Sozialistengesetzes und die glänzenden Erfolge der Sozialdemokraten in den Wahlen am 20. Februar 1890 (in denen die Zahl der abgegebenen Stimmen von 437 000 kurz vor dem Sozialistengesetz im Jahre 1878 auf 1 427 000 stieg) — führte zum Sturz des „eisernen Kanzlers" und zum Beginn der sogenannten „neuen Aera".

Dieser Umschwung mußte mit neuer Kraft die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Sozialdemokratie, den Gegensatz des proletarischen und des kleinbürgerlichen Sozialismus aufdecken, aufs neue die Frage über die Taktik unter den neuen Bedingungen der Legalität aufrollen.

Die von Engels vorausgesehene Belebung des rechten Flügels nach dem Fall des Ausnahmegesetzes fand ihren ersten Ausdruck in dem Auftreten des einstmals linken Georg von Vollmar in seinen zwei sogenannten „Eldorado-Reden" (1891) in München.

Vollmar, der den „neuen Kurs" der Regierung als „aufrichtig-freundschaftliches Verhältnis zu den Arbeitern" einschätzte, faßte seine Auffassung über die Taktik der Sozialdemokratie in folgendem zusammen: „Dem guten Willen die offene Hand, dem schlechten die Faust"*. Hiervon ausgehend, meinte er, daß die Sozialdemokratie diesen „guten Willen" stärken solle und

„der Staatsgewalt die Notwendigkeit des Brechens mit der Interessenpolitik kleiner Kreise und des Uebergehens zu einer für die Interessen des ganzen Volkes wirkenden und sich auf letzteres stützenden Politik zeigen müsse." (Ebenda S. 23.)

Diese verlogene Einschätzung des „neuen Kurses" veranlaßte Vollmar, eine Revision der marxistischen Anschauungen über den Klassencharakter des Staates vorzunehmen. Daraus entsprang logischerweise die Ablehnung der Notwendigkeit der Revolution bei Vollmar, der behauptete, daß in der Gesellschaft aller Fortschritt „allmählich, schrittweise, organisch" vor sich geht, daß

„das Alte allmählich, viel zu langsam für den hochfliegenden Sinn, aber sicher in das Neue hineinwächst." (Ebenda S. 8.)

* Vollmar, „Die nächsten Aufgaben der deutschen Sozialdemokratie", S. 7.

Auf Grund der Theorie des „friedlichen Hineinwachsens in den Sozialismus" empfahl Vollmar

„die Taktik der politischen, reformierenden Wirksamkeit, welche das Ziel auf die einzig mögliche Weise der praktischen Teilerfolge zu erreichen strebt". (S. 19.)
„Wollen muß man das Ganze, aber in Teilen muß man es erobern." (S. 17.)

Die parlamentarische Tätigkeit wurde — nach Vollmar — zur entscheidenden Aufgabe der Partei. Daraus folgt die für Vollmar charakteristische Jagd nach den Stimmen der mittleren Bevölkerungsschichten, seine Bauernfängerei, die Anpassung der sozialdemokratischen Politik an die Interessen der kleinbürgerlichen Wähler, die zu dieser Zeit bereits zu den sozialdemokratischen Mitläufern zählten. Im Geiste dieser Linie stimmte auch die von Vollmar geführte bayrische Sozialdemokratie im Gegensatz zu den sozialdemokratischen Traditionen für das Budget im Landtag und verlangte auf dem Gebiete der Agrarfrage die Verteidigung der Interessen der Mittel- und Großbauern im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung*. Die kleinbürgerliche Einstellung Vollmars brachte ihn auch zu einer Verneinung des Internationalismus, zum Eintreten für den „Dreibund" als einem Mittel zur Aufrechterhaltung des Friedens und zu der Versicherung, im Falle eines Ueberfalles werde die deutsche Sozialdemokratie für die Vaterlandsverteidigung „nicht am letzten unsere Pflicht tun". Bei solchen Auffassungen nimmt es nicht wunder, daß Vollmar den Generalstreik „eine Träumerei" nannte, „die Arbeiter haben aber etwas Besseres zu tun, als zu träumen".

Die Theorie Vollmars über das „Hineinwachsen in den Sozialismus", über den „Staatssozialismus" und seine ganze opportunistische Praxis ging also dem Bernsteinschen Revisionismus um einige Jahre voraus. Uebrigens war das derselbe Vollmar, der auf dem Parteitag zu Stuttgart (1898) die Pariser Kommunarden beschimpfte. (Siehe Heft 4, S. 125.)

Auf dem Parteitag in Erfurt (1891) wurde Vollmar von Bebel u. a. stark attackiert. Bebel erklärte:

„Wenn wir so agitieren wollten, wie Vollmar es wünscht, dann würden wir notwendigerweise eine Opportunitätspartei im allerschlimmsten Sinne des Wortes werden ... Es wäre nicht nur die Versumpfung, sondern die vollständige Korrumpierung und schließlich Zugrunderichtung der Partei." („Protokoll", S. 277 u. 281.)

Vollmar war schlau genug, es nicht auf eine Kraftprobe ankommen zu lassen, sondern erklärte, die Resolution Bebel über „die Taktik der Partei" anzunehmen. Auch hier begegnen wir schon der Taktik der Reformisten, „offiziell" zu Kreuze zu kriechen, um praktisch unverdrossen weiter in Reformismus zu machen.

Bei der Beurteilung der sozialen Basis des Vollmarismus muß man im Auge behalten, daß Vollmar vor allem von den Vertretern Süddeutschlands — Bayern, Baden, Hessen usw. — d. h. von den industriell am wenigsten entwickelten bäuerlichen und kleinbürgerlichen Gebieten Deutschlands, unterstützt wurde.

* Vgl. die Zurückweisung solcher grundsatzlosen Mittelstandspolitik Vollmars durch Engels in den Briefen aus dem Jahre 1894 (Marx-Engels, „Programmkritiken", S. 87 f.). Engels sagte da unter anderem, die bayrische Sozialdemokratie sei „fast schon eine ordinäre Volkspartei" geworden.

2. „Die Jungen"

Gleichzeitig mit dem Kampf gegen die Rechte mußte die Parteiführung in den Jahren 1890/91 auch einen Kampf gegen die „linke" Opposition, der sogenannten „Jungen" führen. Den Anstoß zur Entstehung dieser Opposition gaben die Meinungsverschiedenheiten der Berliner Organisation mit der Parteiführung in der Frage der Parteitaktik bei den Reichstagswahlen 1890. Das Zentral-Wahlkomitee, das der Meinung war, daß vom Ausgang der Wahlen die Zerschlagung der Bismarckschen Politik abhänge, hatte aufgefordert, bei Stichwahlen für die Freisinnigen (linker Flügel der bürgerlichen Parteien) zu stimmen. Die Berliner sahen in diesem Beschluß die Tendenz einer opportunistischen Verkleisterung des Gesichtes der Partei.

Die Durchführung der ersten Maifeier nach dem Beschluß des Pariser Kongresses (1889) verschärfte diese Meinungsverschiedenheiten. Die Fraktion verzögerte einen Aufruf in dieser Frage. So wandte sich Ende März ein Kreis Berliner Genossen über den Kopf der Parteiführung hinweg mit einem Aufruf an die gesamte Partei, in welchem sie die Parteimitglieder in allen Städten, wo Parteiorganisationen bestehen, aufforderten, am 1. Mai nicht zu arbeiten und öffentliche Versammlungen mit dem Thema „Achtstundentag" zu organisieren. Jetzt trat die Fraktion am 6. April gegen diesen Disziplinbruch der Berliner auf und schlug vor, nur dort am 1. Mai zu streiken, wo dies ohne Konflikte möglich sein werde. Diese Taktik wurde mit der besonderen Situation am 1. Mai 1890 motiviert, da man befürchtete, daß Zusammenstöße mit der Polizei zu einem erneuten Ausnahmegesetz ausgenutzt werden könnten. Diese übermäßige und wie die Folgezeit lehrte, dem Wesen nach opportunistische Vorsicht der Fraktion verstärkte die Unzufriedenheit in der Berliner Organisation. Die Führer dieser Organisation traten jetzt mit Beschuldigungen auf, daß die Fraktion in ihrer Tätigkeit von persönlichen Erwägungen geleitet werde, daß sich in ihr Korruption breitmache, daß die Parlamentsarbeit einen zersetzenden Einfluß auf die Partei ausübe usw. Angesichts solcher Anwürfe forderte Bebel in einer Berliner Riesenversammlung von der Opposition: „Beweisen oder zurücknehmen!" In den meisten Versammlungen wurde jetzt der Fraktion das Vertrauen ausgesprochen, ebenso auf dem Parteitag in Halle (1890). Die Opposition schien zur Ruhe gebracht. Da gaben im Sommer 1891 die opportunistischen Vorstöße Vollmars der Opposition neue Nahrung. In einem Flugblatt „An die sozialdemokratischen Genossen Berlins" trat die Berliner Opposition gegen den sozialdemokratischen Entwurf einer Arbeiter-Gesetzgebung und gegen die Zweckmäßigkeit des Parlamentarismus überhaupt auf. Auch die Anschuldigung der Korruption wurde wieder erhoben. Obwohl in diesem Flugblatt eine richtige Kritik des Vollmarismus gegeben wurde, fand doch die Gleichsetzung dieser Politik mit der der gesamten Parteiführung und der ausgesprochene Antiparlamentarismus bereits nicht mehr die Unterstützung auch nur der Berliner Organisation. Der Erfurter Parteitag (Okt. 1891), der neben der Abrechnung mit Vollmar nun auch gegen die „Jungen" zu kämpfen hatte, stellte fest, daß für die Anschuldigungen gegen die Parteileitung keine Beweise gebracht seien. Darauf traten drei Mitglieder der Opposition aus, zwei wurden ausgeschlossen. Eine kleine Anzahl von Oppositionellen bildete daraufhin eine „Partei der unabhängigen Sozialisten" und

verlor sich schließlich im Anarcho-Syndikalismus (z. B. Landauer). Einen Teil finden wir nach einer Reihe von Jahren auf dem rechtesten Flügel der Sozialdemokratie wieder (Kampffmeyer, Hans Müller u. a.).

Innerhalb dieser ganzen Oppositionsbewegung der „Jungen" muß man zweierlei Elemente unterscheiden: erstens die Intellektuellen, die die Hauptrolle in der Führung der Opposition spielten, was Engels Veranlassung gab, sie als einen „Bund von Studenten und Literaten" zu charakterisieren, andererseits einige Berliner Arbeiter, die heftig auf den in der Partei auftauchenden Opportunismus reagierten, aber dabei in das andere Extrem verfielen. Ebenso wie zu den Zeiten von Most und Hasselmann wurde der Uebergang der „Jungen" zum Antiparlamentarismus, zur Beschimpfung der Partei und schließlich zu der organisatorischen Lostrennung seitens der Berliner Organisationen, die die „Jungen" anfänglich unterstützt hatten, nicht mitgemacht.

Wenn die Parteiführung neben ihrem Kampf gegen die „Jungen" auch die Gefahr von rechts nicht verkannte, so muß doch festgestellt werden, daß dieser Kampf gegen rechts keineswegs so entschieden und unerbittlich bis zu Ende geführt wurde*, wie es denn auch die „Rechten" schlau anlegten, um in der Partei zu bleiben zu einer Zeit, als man die „Linken" kurzerhand ausschiffte.

Auf den Parteitagen versicherte z. B. Vollmar, daß er doch keinerlei Meinungsverschiedenheiten mit der Partei habe, daß er deren Beschlüsse vollkommen anerkenne usw. Das Bestreben, die prinzipiellen Gegensätze zu verwischen, der Wunsch, unter dem Deckmantel einer formellen Anerkennung der Parteilinie in Ruhe seinen Opportunismus in die Partei weiter einzuschmuggeln — dies wurde immer deutlicher die Taktik des rechten Flügels, die ihm das weitere Verbleiben in der Partei sicherte. Demgegenüber bestand der große Fehler der Parteileitung und Parteimehrheit darin, daß sie das wirkliche Ausmaß der Gefahr des rechten Opportunismus völlig unterschätzte und sich durch formale Anerkennung von Beschlüssen einfangen ließ. Man bewegte sich ja schließlich selbst langsam aber sicher immer weiter nach rechts — zuerst noch mit prinzipientreuen Resolutionen, dann mit etwas durchlöcherten Resolutionen und endlich im offenen Verrat aller revolutionären marxistischen Grundsätze. Aber da sind wir der geschichtlichen Entwicklung zu Anfang der neunziger Jahre schon etwas vorausgeeilt.

3. Das Erfurter Programm (1891)

Die Bilanz der ganzen historischen Periode der deutschen Sozialdemokratie von der Gothaer Vereinigung bis zum Fall des Ausnahmegesetzes, das Kennzeichen ihres theoretischen Niveaus und ihrer revolutionären Erfahrung stellt das auf dem Erfurter Parteitag 1891 angenommene Parteiprogramm dar.

Bei einem Vergleich dieses Erfurter Programms mit dem Gothaer wird sichtbar, welch gewaltigen Schritt die Partei im Sinne ihrer Befreiung von

* In der gleichen Weise gingen die internationalen Kongresse der II. Internationale wohl scharf gegen die Anarchisten vor (in Paris 1889 und vor allem in Zürich 1893), aber den Trennungsstrich gegen rechts zogen sie nie so scharf wie gegen links. (Vgl. Lenz, „Die II. Internationale und ihr Erbe", S. 12 u. 22.)

lassallischen Traditionen vorwärts zum marxistischen Standpunkt gemacht hatte. Dies wurde von Engels sogar schon gegenüber dem ersten, viel schwächeren Vorentwurf zum Erfurter Programm festgestellt:

„Der jetzige Entwurf unterscheidet sich sehr vorteilhaft vom bisherigen Programm. Die starken Ueberreste von überlebter Tradition — spezifisch lassallischer wie vulgär-sozialistischer — sind im wesentlichen beseitigt, der Entwurf steht nach seiner theoretischen Seite im ganzen auf dem Boden der heutigen Wissenschaft und läßt sich von diesem Boden aus diskutieren*."

Das endgültige Erfurter Programm war in seinem grundsätzlichen Teil unleugbar marxistisch. Es gewann internationale Bedeutung und diente allen sozialdemokratischen Parteien der II. Internationale als Musterbeispiel**.

Fehlerhaft war die Erklärung im Erfurter Programm, daß die Religion „die Privatsache" jedes einzelnen Menschen sei. Damit machte die Partei den kleinbürgerlichen Elementen ein Zugeständnis, machte sie die antireligiöse Propaganda, den aktiven Kampf gegen die konterrevolutionäre verdummende Religion nicht zur Pflicht.

Trotz der gewaltigen Ueberlegenheit des Erfurter Programms gegenüber dem Gothaer hatte es doch noch seine „Achillesferse", indem es einige wichtige Fragen opportunistisch überging, was für die Reformisten günstig war und von diesen ausgenutzt wurde.

So wurde im Erfurter Programm und dem von Kautsky dazu geschriebenem Kommentar die Hauptthese des Marxismus völlig verschwiegen, nämlich, daß der Uebergang von der kapitalistischen Gesellschaft zur sozialistischen nur durch die revolutionäre Diktatur des Proletariats zu verwirklichen ist. In dieser Hinsicht steht das Programm weit unter der Marxschen „Kritik des Gothaer Programms".

Ebenso wird im Programm die Frage der demokratischen Republik mit Schweigen übergangen, obwohl Engels dies als Opportunismus charakterisierte.

Engels hatte den Vorentwurf, der hinsichtlich dieser politischen Forderungen sich ebenso ausgeschwiegen hatte, in seiner Kritik sehr scharf zerzaust, wobei er überhaupt gegen den „in einem großen Teil der sozialdemokratischen Presse einreißenden Opportunismus" losschlug:

„Dies Vergessen der großen Hauptgesichtspunkte über den augenblicklichen Interessen des Tages, dies Ringen und Trachten nach dem Augenblickserfolg ohne Rücksicht auf die späteren Folgen, dies Preisgeben der Zukunft der Bewegung, um der Gegenwart der Bewegung willen mag ehrlich gemeint sein, aber Opportunismus ist und bleibt es, und der ‚ehrliche' Opportunismus ist vielleicht der gefährlichste von allen."

„Aus Furcht vor einer Erneuerung des Sozialistengesetzes, aus der Erinnerung an allerlei unter der Herrschaft jenes Gesetzes gefallene voreilige Aeußerungen soll jetzt auf einmal der gegenwärtige gesetzliche Zustand in Deutschland der Partei genügen können, alle ihre Forderungen auf friedlichem Wege durchzuführen. Man redet sich und der Partei vor, ‚die heutige Gesellschaft wachse in den Sozialismus hinein', ohne sich zu fragen, ob sie nicht damit ebenso notwendig aus ihrer alten

* Marx-Engels, „Programmkritiken", S. 56.

** Auch eine bedenkliche Stellungnahme hinsichtlich des internationalen Gedankens verriet das Programm in seiner Fassung: „Die Befreiung der Arbeiterklasse ist also ein Werk, an dem die Arbeiter aller Kulturländer gleichmäßig beteiligt sind." Was wollte diese Beschränkung auf die Arbeiter der „Kulturländer" — und das bei Anbruch der imperialistischen weltwirtschaftlichen Entwicklung?!

Gesellschaftsverfassung hinauswachse, diese alte Hülle ebenso gewaltsam sprengen müsse wie der Krebs die seine, als ob sie in Deutschland nicht außerdem die Fesseln der noch halb absolutistischen und obendrein namenlos verworrenen politischen Ordnung zu sprengen habe*."

Die Entwicklung der SPD hat der Kritik Engels, die übrigens Kautsky der Partei ganze 10 Jahre lang vorenthalten hatte, immer größere Berechtigung gegeben. Nach den Worten von Engels wollte dieser mit seiner Programmkritik die Gelegenheit benutzen, um auf den

„friedfertigen Opportunismus ... und das frisch-fromm-fröhlich-freie ‚Hineinwachsen' der alten Sauerei in die sozialistische Gesellschaft loszuhauen**",

d. h. um dem Opportunismus mit Vollmar an der Spitze einen vernichtenden Schlag zu versetzen. Im Verlauf der weiteren Geschichte der Sozialdemokratie erscheint diese Kritik Engels' nicht nur gegen das revisionistische Auftreten des rechten Flügels (Vollmar, Bernstein u. a.) gerichtet, sondern auch gegen die Verflachung des Marxismus durch Kautsky und andere Vertreter des „Zentrismus", d. h. sie verwandelte sich zur Kritik der immer mehr und mehr zum Opportunismus übergehenden offiziellen deutschen Sozialdemokratie und der II. Internationale überhaupt. Der Weg der deutschen Sozialdemokratie von einer revolutionären Arbeiterpartei zum Sozialfaschismus, vom Erfurter Programm zum Görlitzer (1921) und Heidelberger (1925), von Bebel und Liebknecht zu Noske, Hilferding, Wels und Severing wird nur durch ein Studium der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie in der Epoche des Imperialismus verständlich.

Zweiter Teil: In der Epoche des Imperialismus (vom Ende der neunziger Jahre bis 1914)

I. Deutschland in der Epoche des Imperialismus

1. Die ökonomische Entwicklung

Grundlagen des ökonomischen Aufschwungs. In dieser Periode (vom Ende der neunziger Jahre bis 1914) durchlebte Deutschland eine außerordentlich rasche ökonomische Entwicklung. Auch hier zeigt sich die Wirkung des Gesetzes von der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus, eine Wirkung, die besonders stark in der imperialistischen Epoche hervortritt.

„Diese Ungleichmäßigkeit führt unvermeidlich zu einer sprunghaften Entwicklung, führt dazu, daß Länder, die industriell zurückgeblieben sind, in kürzerer oder längerer Frist die fortgeschrittenen Länder überholen ... Wenn ehemals England in industrieller Beziehung allen Ländern stark überlegen war, und sie mehr als hundert Jahre weit hinter sich zurückließ, so brauchte Deutschland später, in der Periode des monopolistischen Kapitalismus ‚nur zwei Jahrzehnte dazu, um England zuvorzukommen'." (Stalin.)

Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts war Deutschland ein industriell noch wenig entwickeltes Agrarland. Von 1870—1890 vollzieht sich die rasche Industrialisierung Deutschlands. Vom Ende der neunziger Jahre an tritt es bereits als ein Land auf, das Anspruch erhebt auf die Hegemonie in der kapitalistischen Welt.

* Marx-Engels, „Programmkritiken", S. 65 u. 63 f.
** Marx-Engels, „Programmkritiken", S. 56.

Welches waren die Grundlagen dieser raschen wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands? 1. Die nationale Einigung (1871) und die ihr folgenden inneren Reformen. Da das eine sowohl wie das andere unter der Führung des reaktionären preußischen Junkertums durchgeführt wurde, erhielt sich im deutschen Reiche viel feudaler Unrat, aber das Minimum der für die erfolgreiche kapitalistische Entwicklung des Landes notwendigen Maßnahmen wurde doch durchgeführt. 2. Die Folgen des Deutsch-Französischen Krieges: Die Fünf-Milliarden-Kontribution Frankreichs kam auf vielen Wegen in der Zeit des Spekulationsfiebers der Jahre 1871—1873 der deutschen Wirtschaft zugute; dazu die Annexion des eisenerzreichen Elsaß-Lothringens. 3. Die bedeutenden Bodenschätze Deutschlands selbst (Kohle, Blei, Zink, Kali usw.) gaben dem deutschen Kapitalismus die erforderliche Rohstoffbasis. 4. Das späte Einsetzen der kapitalistischen Entwicklung Deutschlands und der verschärfte Konkurrenzkampf mit den alten Industrieländern (in erster Linie England) zwang die deutsche Bourgeoisie zur Anwendung der neuesten technischen Errungenschaften und spornte die Organisation der kapitalistischen Kräfte (Gründung von Syndikaten, Kartellen usw.) an. (Vgl. auch Heft 5, S. 135 f.) 5. Eine der entscheidenden Ursachen der Blüte des deutschen Vorkriegskapitalismus war die systematische Ausbeutung des deutschen Proletariats (eine Ausbeutung, die weit stärker war als in England oder den Vereinigten Staaten). 6. Gleichzeitig erweiterte der Kapitalismus durch die Zurückdrängung der kleingewerblichen Produktion seinen inneren Markt. Dieser innere Markt wuchs auch dank des Aufschwunges der Landwirtschaft, der sich seinerseits wieder auf brutale Ausbeutung des landwirtschaftlichen Proletariats und der kleinen Bauernschaft sowie auf die künstliche Erhöhung der Preise für landwirtschaftliche Produkte gründete (landwirtschaftliche Schutzzölle).

„Mit Blut und Eisen" war das deutsche Reich gegründet worden. Die Ausbeutung der werktätigen Massen war jedoch das eigentliche Fundament der Blüte des deutschen Kapitalismus.

Industrie und Außenhandel. Die folgende Tabelle zeigt, in welchen Sprüngen sich die Schwerindustrie entwickelte.

Die Entwicklung der Schwerindustrie in Deutschland
(in 1000 Tonnen)

Jahre	Kohlenförderung		Eisenerzförderung		Roheisenproduktion		Eisen- und Stahlgewinnung	
	Deutschl	Engl.	Deutschl.	Engl.	Deutschl.	Engl.	Deutschl	Engl
1895	104 000	192 600	12 300	12 800	5 500	7 800	4 800	3 900
1913	277 300	292 000	35 900	15 300	19 200	10 400	17 400	9 000
Zuwachs	167%	52%	192%	27%	249%	33%	252%	131%

So kam es, daß Deutschland schließlich nur in der Kohlenförderung an dritter Stelle stand (nach den Vereinigten Staaten und England), während es in der Roheisen- und Stahlproduktion den ersten Platz in Europa einnahm und nur hinter den Vereinigten Staaten zurückblieb.

Besonders auffallend war die Entwicklung der neuen Industriezweige, der elektrischen und chemischen Industrie, die nicht nur den sich rasch entfaltenden inneren Markt beherrschten, sondern auch auf dem Weltmarkte bald ein führende Rolle spielten.

Eine deutliche Vorstellung von dem Wachstum der deutschen Industrie geben die Ziffern über die Entwicklung der motorischen Kräfte, die sich im Laufe von 20 Jahren fast verdreifachten.

Der Außenhandel Deutschlands stieg im Zeitraume von 1888—1913 um mehr als das Dreifache, während der Englands um mehr als das Doppelte und der Frankreichs etwas weniger als das Doppelte wuchs. Deutschland verwandelte sich mehr und mehr in eine gewaltige Weltfabrik, die fertige Produkte auf den Weltmarkt wirft und dafür Rohstoffe und Nahrungsmittel importiert.

Die Landwirtschaft. Die deutsche Landwirtschaft entwickelte sich bedeutend langsamer als die Industrie. Eine der wichtigsten Ursachen war die entwicklunghemmende Agrarverfassung*. Andererseits gab es auch eine Reihe von günstigen Umständen für die Landwirtschaft: die Schaffung eines großen inneren Marktes durch die Industrialisierung, die Abschließung von der Weltmarktkonkurrenz durch hohe Zollschranken, das Steigen der Weltmarktpreise Ende der neunziger Jahre. In dem letzten Jahrzehnt vor dem Weltkriege wird das Fruchtwechselsystem rationalisiert; es wird eine Futterbasis für die sich rasch entwickelnde Viehzucht geschaffen. Chemische Düngemittel finden breite Anwendung, und schließlich greift die Landwirtschaft auch schon zur Maschinisierung. Die Zahl der wichtigsten landwirtschaftlichen Maschinen wuchs in den Jahren von 1895—1907 auf fast das Doppelte.

Das Resultat war eine beträchtliche Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion, trotz einer nur unbedeutenden Ausdehnung der Anbaufläche und absoluter Abnahme der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung. Einen raschen Aufschwung erlebten auch die landwirtschaftlichen Industrien (Zuckerindustrie, Spiritusbrennerei, Stärkeerzeugung, Bierbrauerei, Müllerei, Molkerei usw.).

Die Konzentration der Produktion und die Zentralisation der Kapitale. Die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft vor dem Kriege zeichnet sich nicht nur durch gewaltigen quantitativen Zuwachs aus, sondern auch durch die strukturellen Veränderungen innerhalb des Kapitals.

Wir erwähnen vor allem den Prozeß der Konzentration der Produktion in riesigen Unternehmungen. In den 25 Jahren von 1882—1907 stieg die Zahl der in Kleinbetrieben beschäftigten Personen um ein Viertel, der in Großbetrieben auf mehr als das Dreifache und der in Riesenbetrieben Beschäftigten auf das Viereinhalbfache. Die Zahlen über die Konzentration der Arbeitskräfte geben noch keine volle Vorstellung über das Ausmaß der Konzentration der Produktion.

„Die Konzentration der Produktion ist viel stärker als die Konzentration der Arbeiter, denn die Arbeit ist in den Großbetrieben viel produktiver ... Weniger als ein Hundertstel der Betriebe verfügt (1907) über mehr als drei Viertel der gesamten Dampf- und Elektrizitätskraft! Auf die 2,97 Millionen Kleinbetriebe (solche mit höchstens fünf Lohnarbeitern), die 91 Prozent der Gesamtzahl der Betriebe ausmachen, entfallen im ganzen 7 Prozent Dampf- und Elektrizitätskraft! Einige zehntausend Größtbetriebe sind alles; Millionen von Kleinbetrieben sind nichts**."

* Siehe auch Heft 3, S. 86 f.

** Lenin, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus" (geschrieben 1916), „Marxistische Bibliothek", Bd. 1, S. 21 f.

Hand in Hand mit der Konzentration der Produktion ging eine Zentralisation der Kapitale, die Verdrängung der kleinen Unternehmungen, die Aufsaugung der kleinen Kapitale durch die großen. Die kleinen Unternehmungen, nicht imstande, mit dem großen Kapital zu konkurrieren, gaben eine Position nach der anderen preis.

Monopole, Banken und Finanzkapital. In enger Verbindung mit der Konzentration der Kapitale entstanden in Deutschland unter dem Schutze der Zölle mächtige monopolistische Vereinigungen (Kartelle, Syndikate, Trusts). Eine besonders starke Verbreitung fanden die Kartelle und Syndikate (d. h. horizontale Verbände von Unternehmungen, die für ihre Teilnehmer die Preise, eventuell auch die zu produzierenden Quantitäten festlegen und die Märkte unter sich aufteilen). Im Jahre 1890 gab es in Deutschland 137, im Jahre 1913 aber bereits mehr als 600 solcher Kartelle, die in den wichtigsten Industriezweigen und auf den wichtigsten Märkten eine beherrschende Stellung einnahmen. Schließlich müssen auch noch die Konzerne erwähnt werden, d. h. die (vertikale) Vereinigung verschiedenster Industriezweige in einer Unternehmung (z. B. Krupp).

In engstem Zusammenhang mit der Konzentration der Produktion und der Monopolvereinigungen erfolgte ein gewaltiges Wachstum der Macht der Banken und eine Aenderung ihrer Rolle. Die Banken, vorher bescheidene Vermittler im Zahlungsverkehr, verwandelten sich in der Epoche des Imperialismus in „allmächtige Monopolisten". (Lenin.) Im Jahre 1909 verfügten die 9 größten Berliner Banken über ein Kapital von 11,3 Milliarden Mark, d. h. über 83 Prozent des gesamten deutschen Bankkapitals. Die enge Verbindung der Banken mit den großen Industrie- und Handelsunternehmungen führte zu „Personalunionen", d. h. zu ihrer gegenseitigen Verknüpfung durch Uebernahme von Aktien, durch Eintreten von Bankdirektoren in die Aufsichts- oder Verwaltungsräte von Industrie- und Handelsunternehmungen und umgekehrt.

Die Verflechtung der Banken mit der Industrie führt zur Bildung des Finanzkapitals und zur Entstehung einer Finanzoligarchie, die aus einem kleinen Häufchen von Beherrschern mächtiger Banken und gewaltiger Industriekonzerne bestand und die die ganze Volkswirtschaft des Deutschen Reiches in ihrer Hand hat, was allerdings von einem noch schärferen Konkurrenzkampf begleitet ist.

Auch die Landwirtschaft wurde in den allgemeinen Gang und die Gesetze der kapitalistischen Entwicklung hineingezogen. Immer stärker wurde ihre Marktproduktion und ihre Verknüpfung mit den übrigen Zweigen der Volkswirtschaft.

Anwachsen der Anarchie der kapitalistischen Produktion. Die oben dargestellte Umwandlung der inneren Struktur der deutschen Wirtschaft, das Ueberhandnehmen der Monopole, die Herausbildung einer Finanzoligarchie bedeutete nicht (wie dies Bernstein und später Hilferding meinte) die Herstellung eines „organisierten Kapitalismus" ohne Krisen, Abschwächung der Konkurrenz, „Planmäßigkeit" usw., sondern führte gerade umgekehrt zu einer ungeheuren Verschärfung der Anarchie der Produktion.

„Das Monopol, das in einigen Industriezweigen entsteht, verstärkt und verschärft den chaotischen Charakter, der der ganzen kapitalistischen Produktion in

ihrer Gesamtheit eigen ist." (Lenin, „Imperialismus", S. 34. Siehe auch Lenin, „Karl Marx", S. 95 f.)

Der Abstand zwischen dem Niveau und dem Entwicklungstempo der Landwirtschaft und der Industrie wurde noch größer. Auch das Mißverhältnis zwischen den verschiedenen Industriezweigen wurde tiefer. Die Schwerindustrie gewann einen immer größeren Vorsprung vor der Leichtindustrie, und die kartellierten Industriezweige brachten die übrigen Zweige dadurch in eine ungünstige Lage usw. usw. Die Konkurrenz ist dem Kapitalismus auf allen seinen Entwicklungsstufen eigen. In der Epoche des Imperialismus ändert sie nur ihre Form.

„Der Konkurrenzkampf entwickelte sich in gigantischen Ausmaßen (um die Preise, um die Verteilung des Mehrwerts) zwischen den Kapitalisten verschiedener Produktionszweige, zwischen der kartellierten und nicht kartellierten Industrie, zwischen den kapitalistischen Monopolen, zwischen den Mitgliedern monopolistischer Vereinigungen, endlich zwischen dem Großkapital und den um ihre Existenz kämpfenden kleinen Bauern, Handwerkern und Gewerbetreibenden."

Unter solchen Umständen konnte alles eher erwartet werden als ein Aufhören der Krisen. Ganz zu schweigen von der landwirtschaftlichen Krise, die in Deutschland mehr als 20 Jahre wütete, konnte man auch in der Industrie keineswegs von einem ununterbrochenen Aufschwung der Konjunktur reden. Die Aufschwungsperiode von 1895—1900 wurde abgelöst von der schweren Krise der Jahre 1900—1902. Auf den neuen Aufschwung von 1903—1906 folgte eine neue Krise von 1907—1908. Die Hochkonjunktur von 1909—1912 endlich machte einem Stillstand im Jahre 1913 Platz.

Auch der von uns geschilderte Aufschwung der Technik verhinderte nicht die Herausbildung von Tendenzen, die Entwicklung der Technik aufzuhalten. Tendenzen, die für die Epoche des Imperialismus charakteristisch sind.

„...im selben Maße wie, sei es auch nur vorübergehend, Monopolpreise eingeführt werden, verschwindet bis zu einem gewissen Grade der Antrieb zum technischen und folglich auch jedem anderen Fortschritt...

Ein Beispiel: in Amerika hat ein gewisser Owens eine Flaschenmaschine erfunden, die eine Revolution in der Flaschenherstellung bedeutet. Das deutsche Kartell der Flaschenfabrikanten kauft Owens' Patente auf, um sie beiseite zu legen und so ihre Anwendung zu verhindern...

Gewiß wirkt die Möglichkeit, durch technische Verbesserungen die Produktionskosten herabzumindern und die Profite zu erhöhen, zugunsten von Neuerungen. Aber die Tendenz zur Stagnation und Zersetzung, die dem Monopol eigen ist, tut das ihre und gewinnt in einzelnen Industriezweigen, in einzelnen Ländern für gewisse Zeiträume die Oberhand." (Lenin, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus", „Marxistische Bibliothek", Bd. 1, S. 112 f.)

Expansion des deutschen Kapitalismus nach außen. Schon in den achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts wurde es dem deutschen Kapitalismus in den Grenzen seines inneren Marktes zu eng. Aber nicht nur der Warenexport wuchs rasch an, auch der Kapitalexport in andere Länder erreichte in der Epoche des Imperialismus ein besonders großes Ausmaß. Das im Auslande angelegte deutsche Kapital betrug im Jahre 1914 — 44 Milliarden Mark; seine Zunahme seit 1902 belief sich auf 250 Prozent. Diese Kapitalsausfuhr brachte nicht nur ungeheure Gewinne ein, sondern war ein mächtiges Werkzeug, um zurückgebliebene Länder in die politische Einfluß-Sphäre des deutschen Kapitalismus hineinzuziehen. In manchen Fällen kam es auch zu internationalen Verständigungen und

zur Bildung internationaler Kartelle, die die „Einfluß-Sphären" auf dem Weltmarkte unter sich teilten.

Schließlich verschaffte sich der deutsche Kapitalismus auch sein Kolonialreich. Sein Flächenraum betrug schließlich an die 3 Millionen Quadratkilometer (sechsmal so viel, wie die Oberfläche Deutschlands selbst) und seine Bevölkerung 12½ Millionen Menschen. Aber der deutsche Kapitalismus hatte den Kolonialraub zu einem Zeitpunkt angefangen, als die fettesten Bissen sich bereits in den Händen der imperialistischen Räuber anderer Länder befanden. Die deutschen Kapitalisten trösteten sich damit, daß die Kolonien Vorposten für weitere Vorstöße seien und daß eine „Neuaufteilung" der Welt bevorstehe, in der jedes Land so viel erhalten werde, als der Stärke seiner Armee und Flotte entspräche. Auf der anderen Seite malten Kleinbürger aus der Vorkriegs-Sozialdemokratie ein lockendes pazifistisches Bild von der Versöhnung der Kapitalisten, als Folge der Verflechtung der Wirtschaftsinteressen der kapitalistischen Monopole. Die Wirklichkeit aber brachte 1914 den Weltkrieg.

2. Klassenstruktur und politischer Aufbau

Der mächtige ökonomische Aufschwung Deutschlands in der Epoche des Vorkriegsimperialismus mußte unvermeidlich eine Veränderung der sozialen Zusammensetzung der Bevölkerung hervorrufen.

Wichtig ist da vor allem: 1. die rasche Zunahme der Gesamtbevölkerung, 2. die große Verschiebung im Verhältnis der ländlichen zur städtischen Bevölkerung, 3. die Zunahme des Proletariats.

Das Junkertum. Die Spitze der „gesellschaftlichen Pyramide" bildete von früher her die Klasse der Großgrundbesitzer, der Junker, die im Staatsapparat, in der Armee und in der Flotte eine bevorzugte Stellung einnahmen. Sie zählten ungefähr 23 000 Personen, mit den Familien zusammen 68 000, d. h. kaum ein Tausendstel der Bevölkerung. Ihre ökonomische Basis war der Großgrundbesitz Ostelbiens. Im Jahre 1907 verfügten die Großwirtschaften (über 100 Hektar), die nur 0.4 Prozent aller Wirtschaften ausmachten, fast über ein Viertel (23 Prozent) des gesamten Bodens.

Es ist zwar richtig, daß in den Jahren 1882—1907 die Fläche und die Zahl der landwirtschaftlichen Großbetriebe abnahm, aber die Verkleinerung der Fläche der Großwirtschaften war einerseits das Resultat einer Intensivierung der kapitalistischen Wirtschaft, andererseits war der Rückgang dem Mangel an Kapital und an Arbeitskräften zuzuschreiben. Im allgemeinen waren die Großbetriebe technisch am rationellsten ausgestattet; sie konzentrierten bei sich die überwiegende Masse der landwirtschaftlichen Maschinen, den besten Teil des Viehs und verbanden sich mit der landwirtschaftlichen Industrie, die den Junkern und dem mit ihnen verbundenen Großkapital gehörte.

Charakteristisch ist, daß die Güter von über 1000 Hektar, welche die Grundlage der ökonomischen Macht der Junker bildeten, sich bedeutend erweiterten; besonders stark wuchsen die Riesenbetriebe und vermehrten sich die Latifundien* und Fideikommisse**.

* Latifundium bedeutet Zentralisierung von Landgütern, Konzentration mehrerer Güter in den Händen eines Besitzers.

** Die Fideikommisse sind ein Ueberbleibsel des Feudalismus. Durch sie wird der Grund-

Wie bereits in den vorhergehenden Kapiteln dargestellt wurde, vollzog sich die geschichtliche Entwicklung Deutschlands nicht auf dem Wege einer bürgerlich-demokratischen Revolution. Im 20. Jahrhundert verstärkte das Junkertum nur noch mehr seinen Druck zur Erreichung agrarischer Schutzzölle. Um die Mitte des ersten Jahrzehnts zahlte die deutsche Bevölkerung — dank den Schutzzöllen — jährlich einen Tribut von etwa 2 Milliarden Mark, von denen der Löwenanteil in die unergründlichen Taschen der Junker floß.

Am charakteristischsten für die Entwicklung der Junkerklasse in der Epoche des Imperialismus ist ihr Verwachsen mit dem Finanzkapital (Finanzierung der junkerlichen Güter und landwirtschaftlichen Unternehmungen durch die Banken; steigende Verschuldung der Landaristokratie an die Banken, die ihrerseits wieder die Folge dessen war, daß das Einkommen der Junker aus der Landwirtschaft und den „warmen Plätzchen" im Staatsdienste für das „Leben auf großem Fuße" nicht langte; Aktienbeteiligung der Junker an Großbanken, Kartellen, Syndikaten usw.; andererseits Entstehung von industriellen Riesenbetrieben, deren Besitzer gleichzeitig Landeigentümer waren, z. B. Krupp, Stumm u. a.; Verwandtschaftsbeziehungen zwischen der Land- und Finanzoligarchie usw. usw.; über die auf den wirtschaftlichen Beziehungen beruhende politische Annäherung zwischen den Interessen des Junkertums und des Finanzkapitals siehe die spätere Darstellung).

Die Bourgeoisie. Ungefähr 220 000 Personen mit den Familienmitgliedern zusammen, weniger als ein Hundertstel der Bevölkerung, das ist die zahlenmäßige Stärke der Großbourgeoisie. Eine entscheidende ökonomische Kraft, die direkt oder indirekt die ganze Wirtschaft des Landes beherrscht und einen maßgebenden Einfluß auf die Politik des Staates ausübt.

Im Jahre 1895 zählte man in Preußen 5265 Millionäre (einschließlich der Großgrundbesitzer-Millionäre); im Jahre 1911 gab es deren bereits 9 341. Zu diesen „oberen Zehntausend" gehörte die Finanzoligarchie, die faktisch über das Deutsche Reich Wilhelms II. herrschte und heute in der Republik Hindenburgs kommandiert.

Charakteristisch für die Epoche des Imperialismus ist der Prozeß der inneren Konsolidation, die wachsende klassenmäßig straffe Zusammenfassung der Großbourgeoisie. Wir erwähnten das Verwachsen des Bankkapitals mit dem Industriekapital in ein einheitliches Finanzkapital. Parallel damit ging die Unterwerfung des Handelskapitals, das immer mehr seine Selbständigkeit verlor, unter das Finanzkapital. Was nun die mittlere und begüterte Schicht des städtischen Kleinbürgertums anbetrifft, so führte sie einen hartnäckigen Kampf mit den Kapitalmagnaten, war aber schließlich doch mehr und mehr genötigt, ihre Betriebe faktisch in Hilfswerkstätten der Großbetriebe zu verwandeln (Reparaturgewerbe, Montagebetriebe usw.).

In den Beziehungen zwischen Finanzkapital und Großgrundbesitz war, wie wir bereits zeigten, eine enge Verflechtung der wirtschaftlichen Interessen eingetreten. Allerdings darf man das „Verwachsen" der verschiedenen

besitz als dauerndes „Erbeigentum" der junkerlichen Familie fixiert. Das Ziel einer solchen Einrichtung ist klar: es handelt sich darum, den Grundbestand der adligen Güter davor zu bewahren, zerstückelt zu werden oder in die Hände von Mitgliedern anderer Klassen überzugehen.

Gruppierungen von Großbesitzern nicht so vereinfacht auffassen, als ob der Kampf zwischen ihnen gänzlich eingestellt worden wäre. Das Wesen der kapitalistischen Struktur läßt das nicht zu. Die politische Geschichte Deutschlands zeigt viele Beispiele von Kämpfen der Junker mit der Bourgeoisie und von Fraktionskämpfen innerhalb der Bourgeoisie. Aber alle diese „Familienstreitigkeiten" treten zurück vor der Generallinie des Kampfes der vereinigten Großbesitzer mit der Arbeiterklasse.

Dieser Umstand erklärt uns eine auf den ersten Blick sonderbare Erscheinung. Wie ist zu verstehen, daß sich die Bourgeoisie bei ihrer ökonomischen und sozialen Machtstellung doch im Vorkriegsdeutschland politisch in einer untergeordneten Stellung befand?

Die Bourgeoisie begriff, daß sie die Junker nur aus ihrer politischen Herrscherposition verdrängen konnte, wenn sie eine breite Massenbewegung der Werktätigen entfachte. Aber sie begriff auch, daß sich eine solche Bewegung, einmal ins Rollen gekommen, unter der Führung des Proletariats in einen offenen revolutionären Kampf gegen den ganzen kapitalistischen Bau verwandeln mußte. Die Nachkriegszeit bestätigte die Richtigkeit dieser Befürchtungen. Wenn die Revolution von 1918, die die Monarchie Wilhelms II. hinwegfegte, nicht mit dem Sturz des Kapitalismus endete, so nur dank der verräterischen, konterrevolutionären Rolle der sozialdemokratischen Führer, dank der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsbürokratie, die sich auf die einflußreiche Oberschicht des Proletariats, die Arbeiteraristokratie, stützte.

Die große Bourgeoisie hatte um so mehr Ursache, sich mit der politischen Vormachtstellung des Junkertums auszusöhnen, als ihre eigenen Klasseninteressen schließlich doch in Einklang mit den Interessen des Junkertums standen. Der tödliche Feind der Bourgeoisie, das Proletariat, war auch die Hauptgefahr für die Junker. Schließlich unterstützte das Junkertum, das die Armee und Flotte „hegte und pflegte", bereitwilligst die äußere Politik des Finanzkapitals — die Politik der Eroberungen und des Kampfes um die Vorherrschaft in der Welt.

Politische Reaktion; rücksichtsloser Kampf mit dem Proletariat; systematischer Angriff auf die Lebensbedingungen der breiten werktätigen Massen; wachsendes Schutzzollsystem für Landwirtschaft und Industrie; Militarismus und Marinismus; imperialistische Außenpolitik — das war die politische Plattform des Blocks der Großgrundbesitzer mit dem Finanzkapital, jenes Blocks, der die Klassengrundlage des politischen Systems des Deutschen Reiches darstellte.

In der weiteren Fortsetzung unseres Kurses geben wir eine Charakteristik des städtischen und ländlichen Kleinbürgertums, beleuchten die Lage des Proletariats und gehen noch auf einige Besonderheiten des politischen Systems des Vorkriegsdeutschland ein. Damit werden wir die Charakteristik der ökonomischen, sozialen und politischen Bedingungen, unter denen sich die deutsche Arbeiterbewegung in der Epoche des Vorkriegsimperialismus entwickelte, abschließen und wenden uns zur Untersuchung dieser selbst.

Literaturangabe zu Heft 6

An erster Stelle muß das im Jahre 1900 erschienene große Werk Franz Mehrings, „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie" (Dietz, Berlin) genannt werden, deren dritter und vierter Band die Periode von Lassalles Auftreten bis zum Erfurter Parteitag behandelt. Das Wertvollste an dieser literarisch glänzenden Darstellung Mehrings ist die ausführliche, auf zahlreichen Materialien beruhende Schilderung der Entwicklung der Sozialdemokratischen Partei aus kleinen Anfängen zu einer gewaltigen gewerkschaftlichen und politischen Massenorganisation. Das Werk leidet aber an zwei Hauptmängeln: Mehring als offizieller Parteihistoriker, dem die Betonung der Einheit der Partei als oberstes Gesetz galt, stellt den ununterbrochenen und in gewissen Perioden sich stark verschärfenden Kampf der revolutionären und opportunistischen Strömung in einer vermittelnden, oft direkt vertuschenden Weise dar, was auf eine Unterschätzung des anwachsenden Opportunismus hinausläuft. Damit hängt zusammen, daß er überhaupt den prinzipiellen Gegensatz zwischen Lassalleanismus und Marxismus zu gering anschlägt, im Lassalleanismus die besondere Anwendung des Marxismus auf die deutschen Verhältnisse sieht, von der Rolle Lassalles und Schweitzers insofern ein falsches Bild gibt.

Das unvollendete, aber außerordentlich bedeutende Werk Friedrich Engels', „Gewalt und Oekonomie bei der Herstellung des neuen Deutschen Reiches" (enthalten in dem Sammelband: Fr. Engels, „Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71", „Marxistische Bibliothek", Bd. 20, S. 381) gibt eine Darstellung der Gründung des Bismarckschen Deutschen Reiches durch die „Revolution von oben".

Der Sammelband Hermann Dunckers: Marx-Engels, „Kritiken der sozialdemokratischen Programmentwürfe von 1875—1891" („Elementarbücher des Kommunismus", Intern. Arbeiter-Verlag, Berlin, Bd. 12) enthält außer der Marxschen Kritik des Gothaer Programms und Engels' Kritik des Erfurter Programmentwurfes auch die wichtigsten Briefe von Marx und Engels über den Kampf der verschiedenen Strömungen innerhalb der deutschen Sozialdemokratie.

Weitere wichtige Aeußerungen von Marx und besonders von Engels befinden sich in den Briefsammlungen:

a) „Briefe und Auszüge aus Briefen an F. A. Sorge u. A." (Dietz, Stuttgart);
b) „Friedrich Engels an Eduard Bernstein" (Dietz, Berlin);
c) Viktor Adler, „Aufsätze, Reden und Briefe" (Volksbuchhandlung Wien).

Von Lassalles Schriften empfehlen wir zum Studium:

a) „Ueber Verfassungsfragen", mit einer Einleitung von Franz Mehring („Elementarbücher des Kommunismus", Bd. 5);
b) „Arbeiterprogramm" (ebenda).

Zur Beurteilung Lassalles siehe Hermann Duncker, „Die Lassalle-Legende" („Internationale", Mai 1925, S. 242—247).

Wie vorbehaltlos Lassalle sich Illusionen über ein sogenanntes „soziales Königtum" hingab, ist aus den Dokumenten, herausgegeben von Gustav Mayer, „Bismarck und Lassalle, ihr Briefwechsel und ihre Gespräche" (Dietz, Berlin) ersichtlich.

Eine sehr ausführliche bürgerliche, demokratisch-nationale Darstellung des Kampfes zwischen Eisenachern und Lassalleanern (Bebel-Liebknecht gegen Schweitzer) befindet sich in der großen Monographie Gustav Mayers, „J. B. Schweitzer und die Sozialdemokratie" (Fischer, Jena). Ueber Schweitzers finanzielle Beziehungen zu Bismarck siehe den Aufsatz Gustav Mayers, „Der Allgemeine Deutsche Arbeiter-Verein und die Krisis 1866" („Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik", 1927).

Ergänzende Literatur

BEBEL, August: „Aus meinem Leben" (Dietz, Stuttgart), 3. Bd. Eine wertvolle und leicht lesbare Quelle zur Geschichte der Partei.

BERNSTEIN, Eduard: „Sozialdemokratische Lehrjahre (Bücherkreis, Berlin). Trotz der spießbürgerlichen, anekdotenhaften Darstellung gibt er gewisse Einblicke in das innere Parteileben der alten Sozialdemokratie.

BRANDIS, Karl: „Die deutsche Sozialdemokratie bis zum Falle des Sozialistengesetzes" (Hirschfeld, Leipzig). Eine unhistorische, ultralinke Darstellung, die zu beweisen sucht, daß die deutsche Sozialdemokratie von Anfang an nur eine kleinbürgerliche Arbeiterpartei war.

Kommunistische Darstellungen

HIRSCH, Werner: „50 Jahre nach dem Sozialistengesetz" („Die Internationale", Berlin, 1928, Nr. 20, S. 692—698).

DUNCKER, Hermann: „Das Sozialistengesetz und die deutsche Arbeiterbewegung" („Kommunistische Internationale", 1928, Nr. 42, S. 255—259).

Was will die „Marxistische Arbeiterschulung"?

Niemals strebten die klassenbewußten Teile der Arbeiterschaft mehr nach Wissen, niemals bedurften sie seiner mehr als in unserer Epoche der sozialen Revolutionen und der Vorbereitung des neuen Weltkrieges durch die Imperialisten. Diese gewaltigen Ereignisse sind mächtige Klassenkämpfe, in denen nicht nur das nächste Schicksal ganzer Völker, sondern das Schicksal der Menschheit entschieden wird. Die kämpfenden Klassen sind das moderne industrielle Proletariat und die in die letzte Phase ihrer Entwicklung getretene imperialistische Bourgeoisie. Weltproletariat gegen Weltbourgeoisie, das ist der Kampf, der überall tobt. Das Proletariat der Sowjetunion baut den Sozialismus auf, und das Proletariat aller jener Länder, wo die Bourgeoisie noch an der Herrschaft ist, bereitet seine Revolution vor; die internationale Bourgeoisie schürt neue Weltkriege und rüstet sich zur Niederwerfung der siegreichen Revolution des russischen Proletariats und zur Verhinderung des Sieges des Proletariats in den anderen Ländern, wo sie heranreift.

Nun gehen alle diese gewaltigen Ereignisse nach einer strengen Gesetzmäßigkeit vor sich. Nach Gesetzmäßigkeiten der Wirtschaft, der Politik, des Klassenkampfes. Jeder Arbeiter, der in diesem Kampf an der Seite seiner Klasse stehen will, fühlt, daß er diese Gesetzmäßigkeiten kennen lernen muß. Wer nicht nur den Gang der Ereignisse verstehen, sondern dazu gerüstet sein will, im Kampfe mit dem mächtigen Gegner zu bestehen, der braucht nicht nur den guten Willen, die Entschlossenheit, den Opfermut und die Klassengefühle allein, sondern auch das Wissen, die Kenntnis der die Ereignisse beherrschenden gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten und damit die tiefe wissenschaftliche Ueberzeugung, daß der Sieg seiner Klasse in den Bewegungsgesetzen der modernen Gesellschaft verankert ist. Daher das Streben der Arbeiter nach Wissen: sie wollen das Wissen, um eine Waffe mehr im Kampfe mit dem Kapital zu ihrer Verfügung zu haben. Sie bedürfen dieses Wissens um so mehr, da der Kampf in seine entscheidende Phase getreten ist und jeder Arbeiter sich zu diesem Kampf möglichst vollkommen auszurüsten wünscht. Das hat das Proletariat doch vor dem Gegner voraus: es hat eine Wissenschaft, den Marxismus, mit dessen Hilfe es den Gang der Ereignisse voraussehen und sich dazu rüsten kann. Der Gegner hat zwar mächtige Waffen, Tanks und Gas zu seiner Verfügung, aber ihn beherrscht gleichzeitig das Gefühl der Ohnmacht, das Bewußtsein, daß er untergehen muß.

Trotz dem Streben nach Wissen haben die meisten Arbeiter wenig Gelegenheit, sich dieses Wissen anzueignen. Im täglichen Schanzen in der Fabrik, wo sie für das Kapital Profit produzieren, in der Arbeit für die Bewegung ist ihre Zeit voll in Anspruch genommen, und sie haben wenig davon übrig, um sich selbst zu bilden. Andererseits sorgt der Kapitalismus dafür, daß dem Arbeiter gerade die für ihn wichtig-

sten Kenntnisse verschlossen bleiben. Hier und da wird eine Broschüre, regelmäßig die Zeitung gelesen, aber zu einem systematischen Lernen ist wenig Zeit und Möglichkeit vorhanden.

Dem wollen die Herausgeber durch die vorliegende „Marxistische Arbeiterschulung" abhelfen.

Die „Marxistische Arbeiterschulung" will denen, die das Bedürfnis fühlen, sich systematisch zu schulen, die aber keine Gelegenheit haben, eine Schule des Marxismus zu besuchen, diese Schule ersetzen. Jeden Monat werden zwei Hefte im Umfang von je zwei Bogen erscheinen, und jedes Heft soll ein abgeschlossenes Ganzes bilden, in dem nach einem strengen Lehrplan ein Abschnitt des Marxismus behandelt wird. Die Hefte zusammen werden somit in systematischer Reihenfolge die Hauptteile des Marxismus umfassen: Politische Oekonomie, Geschichte der Arbeiterbewegung, den sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion und die Weltanschauung des modernen Proletariats, die Philosophie des Marxismus, den dialektischen Materialismus. Die Herausgeber hoffen in Kürze monatlich einmal ein besonderes Bulletin herausbringen zu können, das die nötigen Ratschläge und Anleitungen zum weiteren Studium enthalten wird. Auch ist dafür gesorgt, daß bis zum Erscheinen des Bulletins die bei der Benutzung der Kurse auftauchenden Zweifel und Fragen direkt beantwortet werden. Anfragen sind an die Adresse des Verlages, Abteilung „Marxistische Arbeiterschulung" zu richten. Die Schriftleitung wird Anfragen beantworten und jede Mitarbeit der Kursusteilnehmer begrüßen. So wird die „Marxistische Arbeiterschulung" in jeder Hinsicht eine wirkliche Schule sein, und der Unterschied zwischen dieser und einer anderen Schule wird nur darin bestehen, daß der Unterricht aus der Ferne erteilt wird. Jeder Leser kann studieren, wann seine freie Zeit ihm das erlaubt. Die ganze Schulung ist ungefähr auf ein Jahr berechnet, in welchem Zeitraum insgesamt ca. 35 Hefte im Umfang von etwa 70 Bogen erscheinen werden.

Seit November 1930 erscheinen die Kurse „Politische Oekonomie" und „Geschichte der Arbeiterbewegung". Nach Ablauf des ersten Kursus folgt im Frühjahr 1932 der Kursus „Sozialistischer Aufbau" und nach Abschluß des zweiten folgt „Historischer Materialismus". Jeder Kursus kann einzeln bezogen werden, jedoch empfiehlt es sich, alle vier Teile der „Marxistischen Arbeiterschulung" zu abonnieren, da sie das marxistische Grundwissen darstellen. Vom einzelnen Kursus müssen alle Hefte abgenommen werden.

Zum erfolgreichen Studium sind keinerlei theoretische Vorkenntnisse erforderlich. Die Kurse werden in einer einfachen Sprache verfaßt sein, alles, was ein einfacher Arbeiter nicht wissen kann, wird erklärt, und der Aufbau des Unterrichts ist so gestaltet, daß jeder Arbeiter ihm folgen kann. Wer die Kurse der „Marxistischen Arbeiterschulung" durchgearbeitet hat, hat alle wichtigen Teile des Marxismus kennen gelernt. Wir sind überzeugt, mit unseren Kursen eine Lücke ausgefüllt zu haben.

Die Herausgeber